Quellen zu Romeo und Julia

Masuccio (Salernitano), Luigi Da Porto, ...




OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
: LEIPZIG :

Shakespeares Quellen

2. Bändchen

Romeo und Julia

Shakespeares Quellen

in der Originalsprache und deutsch herausgegeben

im Auftrag der

Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

2. Bändchen

Romeo und Julia



A. Marcus u. E. Webers Verlag
Dr. jur. Albert Ahn
Bonn 1922

Quellen zu

Romeo und Julia

herausgegeben

von

Rudolf Fischer
o. Professor an der Universität Innsbruck

I. Masuccio's Mariotto und Gianozza
II. Da Porto's Giulietta
III. Bandello's Romeo und Gulietta
IV. Boisteau's Rhomeo und Juliette
V. Brooke's Romeus und Juliet

A. Marcus u. E. Webers Verlag
Dr. jur. Albert Ahn
Bonn 1922

Schriftleiter für die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft:
A. Brandl

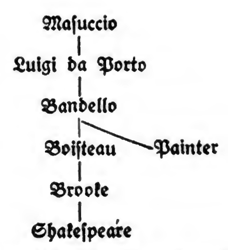
Zum Geleit

Knapp vor Kriegsbeginn erschien der erste Band dieser Sammlung, die Quellen zu „König Lear“, und eine Wohltat war es, die darin enthaltenen Texte, sonst schwer zugänglich, im Seminar in den Händen der jungen Forscher zu wissen. Schon war der zweite Band, die Quellen zu „Romeo“, halb gedruckt und weitere Bände in Arbeit gegeben, da ertönten die Kanonen, und durch sieben Jahre stockte notgedrungen das ganze Unternehmen.

Der „Friede“ ist da, und endlich kann wieder ein Fortsetzungsband erscheinen. Beim „Lear“ war die Vielseitigkeit zu bewundern, womit der Dichter eine Reihe Fassungen seiner Fabel benützte — tatsächlich alle in seinem Bereich — und noch eine Parallelgeschichte heranzog; er legte variierte Züge zusammen, schob angedeutete Nebenpersonen ins volle Licht der Bühne, verwandelte Abweichungen in Reichtum. Einseitigkeit hat ihn dagegen beim „Romeo“ geführt; nur aus Brookes Epos hat er geschöpft; alle die italienischen Fassungen blieben ihm fremd; selbst an der englischen Übersetzung, die Painter im „Palace of Pleasure“ 1566 (Nr. 25) von Bandellos Novelle gegeben hatte, ging er — bis vielleicht auf etliche Kleinigkeiten — vorüber; Zufriedenheit mit der jüngsten vorhandenen Originaldarstellung hat ihn beherrscht. Das ist begreiflich, denn von „Lear“ war jeder Einzelbericht dürftig gewesen, von „Romeo“ dagegen stand bei Brooke alles beisammen als ein ausführlicher, wohlgeordneter Generalbericht; die Beschaffenheit der Quellen regelte ihre Benutzung.

Das Interessante des Ursprungsverhältnisses liegt hier auf einer anderen Seite: eine Reihe Phantasiegeister hatte lange

vor Shakespeare den Romeostoff aufgebaut und hiermit dem Dramatiker vorgearbeitet; das Schaffen vieler wurde von ihm nur vollendet; der Ruhm, der allen dafür gebührte, blieb an seinem Namen hängen. Masuccio von Salerno war der erste, der einen Kranz von Begebenheiten um das Grundmotiv flocht; dieses selbst, das scheintot machende Gift, war bereits im spätgriechischen Roman vorhanden. Nach dem Vorbilde des „Decamerone“ schrieb er eine Reihe hoher und niederer Geschichten, vereinte sie 1476 zu fünf Büchern und widmete diese der kalabrischen Herzogin Ippolita, die mit dem Erbprinzen von Neapel vermählt war; von allem Anfang haben wir es mit einem höfischen Absehen zu tun, obwohl diese Prosadarstellung noch viel Plumpes und Gröbliches enthielt. Von Masuccio borgte Luigi da Porto das Material für seine Novelle (1524), die er trotzdem im Friaul von einem veronesischen Bogenschützen gehört haben will. Im Gegensatz zu diesem Gelegenheitsautor, der sonst nur die Gelehrsamkeit pflegte, ist der abenteuerliche Dominikaner Bandello als ein berufsmäßiger Verfasser von Novellen zu nennen; er veröffentlichte deren 214 und sammelte sie zuerst 1554 zu Lucca in drei Bänden; seine Fassung knüpfte an Luigi an und bringt die Vorgänge, sowie die Umgebung zu vollem Austrag. Boisteau in den „Histoires tragiques“ 1559 bahnte ihr den Weg nach England, wie es denn überhaupt ein Hauptamt der Franzosen war, die Früchte der italienischen Renaissance den Engländern zu vermitteln; er war nur ein Übersetzer, aber ein sehr freier, dem es auf einige Zutaten nicht ankam. Auf seiner Arbeit beruht dann das Epos des Engländers Arthur Brooke 1562; da forderte schon die Versform, die jetzt zur Anwendung kam, ein Umgießen, und zwar verlangte der vulgäre Vers, zu dem sich Brooke entschloß, auch ein Verweilen auf niedriger Realistik, z. B. daß sich das Liebespaar durch Monate der heimlichen Zusammenkünfte hinter dem Rücken von Julias Mutter freute. Danach ergibt sich ein länglicher, obwohl gar nicht verästelter Stammbaum:



Hatte die Geschichte ein Eigenleben, vermochte sie die Phantasie der wechselnden Nacherzähler zu beherrschen? Bis zu einem gewissen Punkte ist das rückhaltlos zu bejahen. Ein Gift als Rettungsmittel für Liebende erheischte durchaus einen vornehmen Kreis, dessen Glieder fähig waren, für ein edles Empfinden sich in Tod und Grabesgrauen zu wagen; das drängte den Stoff alsbald in adelige Sphäre. Das gegebene Heiratshindernis in solcher Umgebung aber war Familienfeindschaft; Namen wie Montecchi und Cappelletti stellten sich dann aus der reichen Literatur einschlägiger Art von selber ein. Dagegen mußte der Vermittler des Giftes ein verschwiegener, einsamer, mit seltsamer Kenntnis ausgestatteter Mann sein; wo anders war ein solcher zu denken als in einer Klosterzelle? Als individuell gewähltes Element innerhalb dieser selbstverständlichen fällt erst der Liebesgegner Tybalt auf, der Vertreter des Hasses, der Einführer von Tod und Verderben; nächst dem Grundmotiv des Giftes gibt er als hinzutretende Hilfsperson der ganzen Handlung hauptsächlich das Relief.

Es war nicht so leicht, diesen Widersacher zu erfinden. Bei Luigi da Porto ist er noch ein farbloser ‚Verwandter‘ (S. 18). Erst Bandello bildete ihn aus zu einem Vetter mit Namen, mit Tapferkeit und Leidenschaft (S. 46) — jetzt wird sein Todschlag durch Romeo stark genug empfunden, um die Verbannung Romeos, den jähen Druck auf Julia zur Heirat mit einem anderen, das Gifttrinken und das Unglück beim Erwachen natürlich zu veranlassen. Das einzige durchgeprobte

Erzählertalent, das die Hand mit anlegte, hat die Notwendigkeit dieser Figur erkannt; an diesem Tun Bandellos ist zu beobachten, was professionelle Technik bedeutet.

Ein zweites Mal dann kam noch ein Darsteller von Beruf und gab dem Fechtgang zwischen Tybalt und Romeo die richtige Wendung. Brooke ließ die beiden einfach zusammenschlagen, lange und heftig, mit Beihelfern wie in einer Straßenschlacht und wehrte hiermit doch nicht unserer Frage: warum ließ sich der Gatte Julias mit ihrem Vetter überhaupt ins Degenspiel ein? Aber Shakespeare, der erprobte Dramatiker, sah die Schwierigkeit und entdeckte einen Ausweg mit Hilfe eines Freundschaftsmotivs, wie es ihm von den ungefähr gleichzeitigen Sonetten her geläufig war; er stellte an die Seite Romeos den lieben Mercutio, ließ ihn durch Tybalt erschütternd umbringen und rief dann den Liebhaber durch die Rachepflicht auf den Plan. Der Stoff führt den schwachen Gestalter, der gefestigte Künstler weiß ihn zu schmieden.

Nur ein Beispiel des Vergleichens wollte ich hiermit dem Leser nahelegen. Mit eigenen Augen muß in die Werkstätte des Dichtens schauen, wer sich wirklich durch Nachgestalten das Verständnis und den Genuß vertiefen will. Wenn es nur gelingt, diese Quellenausgaben rascher als bisher zu fördern! Ein dritter Band, die „Zähmung der Widerspenstigen" betreffend, war bereits vor dem Kriege dem hierzu wie berufenen Professor Alexander von Weilen übergeben; ja, nach Aussage unseres prächtigen Alex war er bereits handschriftlich vollendet — da raffte ein plötzlicher Tod in freier Natur den seltenen Beherrscher der Theaterliteratur hinweg, und im Nachlaß war nichts zu finden. Wer will sich der weiteren Bände annehmen? Meine Zeit als Leiter der Shakespeare-Gesellschaft ist um; mögen günstige Sterne über der Vollendung des Unternehmens walten!

Berlin, 6. Oktober 1921.

Alois Brandl

I

Mariotto und Giannozza

aus

Tommaso Masuccios
„Il Novellino“

Übersetzung von Rudolf Fischer

Das Novellenbuch
von
Masuccio Guardato da Salerno
33. Novelle

An den hochedlen Herrn Herzog von Amalfi!*)

Je zahlreicher Gefahr und Unglück sich im verschieden gearteten Liebesleben einstellt, um so mehr soll man den glühend wie den klug Liebenden durch Niederschreiben hiervon Kunde geben. Da es schon geraume Zeit her ist, daß ich von Dir, mein hochedler Herr, weiß, wie Du Dich nicht bloß in die Netze der Liebe verstrickt hast, sondern daß Du auch ganz bedachtsamerweise behaglich geliebt hast, so hat es mir gefallen, Dir von einem höchst klagenswerten Mißgeschick zweier unglücklich Liebenden ausführlichen Bericht zu geben, auf daß Du mit Deiner gewohnten Weisheit und aus dem aufgespeicherten Schatz Deiner Einsicht das Urteil nach Deinem Gutdünken fällen mögest, wer von beiden — in Erwägung all ihres Tuns — am heißesten geliebt habe.

Vor etlichen Tagen hat im Kreise artiger Damen einer Deiner Sienesen, ein Herr von nicht geringem Ansehen, erzählt, es sei noch nicht lange her, daß in Siena ein junger Mann aus gutem Hause lebte, wohlgesittet und schön, namens Mariotto Mignanelli, und der war in ein anmutiges, junges Mädchen, von Namen Giannozza, heftig verliebt, die die Tochter eines hervorragenden und hochgeachteten Bürgers war, vielleicht aus dem Hause der Saraceni. Im Laufe der Zeit gelang es ihm, von ihr ebenfalls sehr feurig wiedergeliebt zu werden.

Nachdem die beiden ihre Augen an den zarten Blüten der Liebe gelabt hatten, sehnte sich ein jedes von ihnen, die sehr süße Frucht zu kosten. Hierzu suchten sie mehrere und verschiedene Wege, doch sie fanden keinen sicheren. Deshalb entschloß sich das Mädchen, das nicht weniger klug als schön war, insgeheim ihn zum Gemahl zu nehmen, damit sie eine Deckung fänden, den begangenen Fehler zu verbergen, falls ihnen durch ein feindliches Schicksal das Genießen verweigert würde. Um der Sache durch die Tat Vollendung zu geben, schlossen sie heimlich ihre Ehe mit Hilfe eines Augustinermönches, den sie mit Geld bestochen hatten, und sie holten sich durch solche Beschönigung ihrer Schuld so viel Sicherheit, daß sie — beide mit gleich großer Freude — ihre sehnsuchtsvollen Wünsche sich ganz erfüllten.

*) Es war Antonio Piccolomini aus Siena, Neffe von Papst Pius II.; er hatte Maria, eine der natürlichen Töchter von König Ferdinand II., zur Gemahlin und wurde zum Herzog von Amalfi und Großjustitiarius des Reiches erhoben im Jahre 1461.

Nachdem sie ihre heimliche und in gewissem Sinne ja auch erlaubte Liebe voll Beseligung eine Zeitlang genossen hatten, geschah es, daß ein ihnen feindliches und tückisches Schicksal all ihre Wünsche 35 für die Gegenwart und Zukunft ins Gegenteil verkehrte. Und das kam so: Mariotto geriet eines Tages mit einem ehrbaren Bürger in einen Wortwechsel, und der Streit artete von Worten in Tätlichkeiten derart aus, daß Mariotto den Bürger mit seinem Stocke am Kopfe verletzte, an welcher Wunde derselbe nach wenigen Tagen starb. 40 Darum verbarg sich Mariotto. Er wurde aber vom Gericht eifrig gesucht, jedoch nicht gefunden und demzufolge vom Stadtrat und Bürgermeister nicht nur zu ewiger Verbannung verurteilt, sondern als Rebelle durch Steckbriefe verfolgt. Wie groß und stark der Schmerz dieser beiden ganz unglücklich Liebenden und insgeheim Neuvermählten 45 war, wie bitter ihr Weinen über eine so lange und (das glaubten sie) immerwährende Trennung — darüber vermöchte nur der wahrhaftigen Aufschluß zu geben, der von ebensolchen Stichen verwundet wäre! Dieser Schmerz war so brennend und herbe, daß zuletzt beim Abschied, als sie einander in den Armen lagen, eines um das andere 50 geraume Zeit hindurch hätte für tot gehalten werden können. Obwohl sie ihrem Schmerz die Zügel schießen ließen, hofften sie doch, es könne durch irgendeinen Zufall dem Mariotto beschieden sein, in die Heimat wieder zurückzukehren. Darum beschloß er — über beider Wunsch — nicht nur Toskana, sondern auch Italien zu verlassen und 55 sich nach Alexandrien zu begeben, wo ihm ein Oheim lebte namens Ser Niccolo Mignanelli, ein Mann, der einen großen Handel betrieb und als Kaufherr weithin bekannt war. Nachdem die beiden genügend Vorsorge getroffen hatten, wie sie auf so weite Entfernung mit Briefen in Verkehr bleiben könnten, trennte sich das Liebespaar 60 unter unaufhörlichem Weinen.

Bevor der arme Mariotto aufgebrochen war, hatte er seinen Bruder zum Mitwisser all seiner Geheimnisse gemacht und ihn mehr als um andres darum liebevoll gebeten, daß er ihm über alle Vorfälle betreffs seiner Giannozza Mitteilung mache und ständig berichte. Nachdem 65 dieser Auftrag gegeben war, machte er sich auf den Weg nach Alexandrien. Dort traf er zur richtigen Zeit ein und fand seinen Oheim, der ihn freudig und liebevoll empfing. Mariotto vertraute ihm alles, was vorgefallen war, an, und dieser hörte ihm als kluger Mann zu. Er bedauerte nicht so sehr den begangenen Mord als viel- 70 mehr die Beleidigung eines so mächtigen Geschlechtes; weil er aber erkannte, daß es wenig mehr als nichts nützt, jemand für vergangene Taten zu schelten, so wollte er die Sache auf sich beruhen lassen und gedachte, mit der Zeit geeignete Abhilfe zu schaffen. Er legte einen Teil der Geschäfte in Mariottos Hände und behielt ihn lange Zeit 75 bei sich, indes dieser schmerzlich klagte und fast unausgesetzt weinte. Es verging kein Monat, daß er nicht Briefe empfing, sei es von seiner Giannozza, sei es von seinem Bruder, was beiden in dem trau-

rigen Zustande der langen Trennung zu wunderbarem Troste ge-
80 reichte.

Während sich die Sache so verhielt, geschah es, daß der Vater Gian-
nozzas von vielen gar sehr gebeten und gedrängt wurde, sie zu ver-
heiraten. Doch weil sie unter verschiedentlichen Ausflüchten jeden
ausschlug, wurde sie schließlich von ihrem Vater gezwungen, einen
85 solchen als Bräutigam anzunehmen, den abzulehnen kein Grund
vorlag, wodurch ihr betrübter Sinn von der fortwährenden Angst in
einen so wilden Kampf getrieben wurde, daß ihr der Tod viel lieber ge-
wesen wäre als ein derartiges Leben. Weil sie überdies jede Hoffnung
auf die Rückkehr ihres geliebten und heimlichen Gatten eitel fand und
90 weil es ihr schien, ein Enthüllen der Wahrheit vor ihrem Vater brächte
ihr keine Hilfe, ja böte ihm nur Anlaß zu größerem Zorne, so beschloß
sie, indem sie Ehre und Leben aufs Spiel setzte, in einer nicht bloß
seltsamen, sondern auch gefährlichen und grausamen Art, wie man
vielleicht noch niemals vernommen hat, all die großen Widerwärtig-
95 keiten zu überwinden.

Von mächtigem Unwillen unterstützt erwiderte sie ihrem Vater, sie
wolle seinem Wunsche nachkommen, schickte aber sofort nach dem Mönche,
der ihre Ehe gestiftet hatte, und eröffnete ihm mit großer Vorsicht, was
sie zu tun gedachte, und ersuchte ihn, ihr freundlich seine Hilfe zu leihen.
100 Nachdem dieser das vernommen hatte, zeigte er sich — wie es bei den
Mönchen der Brauch ist — etwas erstaunt, furchtsam und zögernd;
dann aber hielt er ihr die Vorzüge und den Zauber des heiligen Gio-
vanni Boccadoro vor, wodurch er kühn und stark wurde, so daß er mit
Mannhaftigkeit das Unternehmen durchführen wollte. Wegen der
105 Not, die sie bedrängte, ging der Mönch alsogleich fort und — weil
in dieser Sache wohlerfahren — bereitete er selber durch besondere
Mischung unterschiedlicher Pulver einen Trank von solcher Wirkung,
daß Giannozza, wenn sie ihn getrunken hätte, nicht nur drei Tage
hindurch schlafen, sondern auch von jedermann für tot gehalten würde.
110 Und er schickte ihn der Frau.

Nachdem diese zuvor ihren Mariotto durch einen Boten über das,
was sie zu unternehmen gedachte, vollständig unterrichtet hatte und
nachdem sie vom Mönche die Anweisungen für ihr Verhalten empfangen
hatte, trank sie mit großer Freude jenen Trank. Nicht lange darauf
115 überkam sie eine so große Erstarrung, daß sie wie tot zu Boden fiel.
Hierauf erhoben ihre Mägde so lautes Geschrei, daß über den Lärm der
alte Vater und viele andere Leute herbeieilten. Als dieser seine einzige
und so sehr geliebte Tochter bereits tot fand, ergriff ihn ein Schmerz wie
noch nie. In höchster Eile ließ er Ärzte rufen, um sie mit allen Mitteln
120 wieder zum Leben zu bringen; doch da keines half, waren alle der
Überzeugung, sie wäre am Schlagfluß gestorben. Den ganzen Tag
und die folgende Nacht wurde sie daheim eifrig beobachtet, doch kein
Lebenszeichen ward an ihr gefunden. So wurde sie zum unermeßlichen
Schmerz des betrübten Vaters und unter Tränen und Klagen der

Verwandten und Freunde sowie überhaupt aller Sienesen mit großem 125
Leichengepränge in einem vornehmen Grab bei Sankt Augustin am
folgenden Tag bestattet.

Der Übereinkunft gemäß wurde sie um Mitternacht von dem ehrwürdigen Mönche unter Beihilfe eines seiner Mitbrüder aus der Gruft herausgeholt und in seine Zelle gebracht. Und da die Stunde nahte, 130
in der die Wirkung des Trankes sich erschöpfte, wurde sie durch Feuer und andre notwendige Mittel mit größter Mühe wieder zum Leben erweckt. Da sie ihr Bewußtsein wieder erlangt hatte, begab sie sich, als Ordensbruder verkleidet, mit dem guten Mönche nach Porto Pisano, wo die Galeeren von Acquamorta auf der Fahrt nach Alexandrien 135
vorübergehend halten mußten, und die beiden schifften sich dort ein, nachdem die besagte Überfahrt in Ordnung befunden worden war. Wie nun Seereisen — sei es durch die Widerwärtigkeiten des Wetters oder durch das Aufkommen neuer Geschäfte — viel länger auszufallen pflegen, als den Reisenden lieb ist, so geschah es auch dermalen, daß 140
aus verschiedenen Gründen die Galeeren mehrere Monate über die notwendige Zeit hinaus brauchten, bis sie dort eintrafen.

Um den Auftrag auszuführen, den ihm sein treuer Bruder Mariotto hinterlassen, hatte Gargano sofort in mehreren und verschiedenen Geschäftsbriefen unter sehr großem Bedauern dem unglücklichen 145
Mariotto vom unvorhergesehenen Tode seiner Giannozza eingehend berichtet: wie sie betrauert und wo sie beerdigt wurde und daß nicht lange darauf der alte und liebevolle Vater an großem Schmerz aus dem Leben geschieden sei. Dieser Nachricht war das tückische und träge Schicksal viel günstiger als dem Boten der trauernden Giannozza; 150
und vielleicht um den treuen Liebenden ihren herben und blutigen Tod vorzubereiten, der ihnen in Aussicht stand, geschah es, daß der Bote Giannozzas auf seinem kleinen Schiffe — es segelte mit Korn nach Alexandrien — von Seeräubern gefangen wurde und starb. So gelangte an Mariotto keine andere Botschaft als die seines Bruders, 155
die er für völlig richtig hielt. Wie sehr ihn diese ungemein bittre Nachricht mit Recht betrübte und schmerzte, das, lieber Leser, stelle dir vor, wenn irgend Mitleid in dir lebt! Sein Herzleid war von solcher Art, daß er sich fest vornahm, nicht länger am Leben zu bleiben. Weil weder Zureden noch Trösten seines lieben Oheims halfen, faßte er nach langem 160
und bitterem Klagen letztlich den Entschluß, nach Siena zurückzukehren, um (sofern ihm das Glück irgend darin günstig wäre, daß seine Rückkehr nicht bemerkt würde) verkleidet zu Füßen des Sarges, worin er seine Giannozza bestattet wähnte, so lange zu weinen, bis seine Tage erfüllt wären. Oder wenn er durch bösen Zufall erkannt würde, 165
dann wollte er es ganz freudig hinnehmen, für den begangenen Mord gerichtet zu werden — in dem Gedanken, daß die schon tot sei, die er mehr als sich selbst geliebt habe und von der er gleichermaßen geliebt worden sei. Nachdem er sich in diesem Entschlusse bestärkt hatte, wartete er auf die Abfahrt der nach dem Abendlande bestimmten veneziani- 170

schen Galeeren und bestieg sie, ohne seinem Oheim ein Wort zu sagen, mit großer Freude, um dem bevorstehenden Tode entgegenzueilen.

In kürzester Zeit erreichte er Neapel, wanderte von dort — so rasch er nur konnte — zu Lande nach Toscana und gelangte, als Pilger
175 verkleidet, unerkannt nach Siena. Hier bezog er, ohne seinen Bekannten irgend Nachricht über sich zu geben, eine wenig besuchte Herberge, worauf er zu angemeßner Stunde nach der Kirche ging, in welcher seine Giannozza begraben wurde, und bitterlich weinte er vor ihrer Gruft. Gerne wäre er — hätte er das gekonnt — in die Gruft einge-
180 treten, um sterbend in ewiger Gemeinschaft mit dem köstlichsten Leib zu verbleiben, den lebend zu genießen ihm nicht vergönnt war. All seine Gedanken waren darauf gerichtet, dies auszuführen, und da er das beständige Trauern und Weinen nicht lassen konnte, so verschaffte er sich auf vorsichtige Weise eisernes Werkzeug und versteckte sich eines
185 Abends gelegentlich der Vesper in der Kirche. In der folgenden Nacht gelang es ihm nach harter Mühe, den Deckel des Sarges mit einer Spreitze aufzustellen. Eben als er hineinsteigen wollte, geschah es, daß der Küster, der kam, um zur Mette zu läuten, Lärm vernahm: als er hinging, um zu sehen, was es wäre, fand er Mariotto mit be-
190 sagter Arbeit beschäftigt. Da er nun glaubte, es sei ein Dieb, der die Leichen bestehlen wollte, rief er laut: „Ein Dieb, ein Dieb!“, worauf alle Mönche herbeiliefen und Mariotto ergriffen, indes zu den offenen Türen auch mancherlei Laienvolk hereinkam. Man fand den armen Liebenden, und er wurde, obwohl in elende Lumpen gehüllt, sofort
195 als Mariotto Mignanelli erkannt und daselbst festgehalten. Ganz Siena wußte darum, bis es Tag wurde, und als die Kunde beim Stadtrat eingetroffen war, befahl dieser dem Bürgermeister, daß er nach Mariotto ginge und an ihm rasch vollzöge, was Gesetz und Vorschrift erheischten. So wurde Mariotto, festgenommen und gefesselt, nach
200 dem Palast des Bürgermeisters geführt und auf die Folter gespannt, wo er, um nicht viele Qualen zu leiden, genau den Grund seiner verzweiflungsvollen Rückkehr eingestand. Obgleich man allgemein das größte Mitleid für ihn hegte, insonderheit alle Frauen bitterlich weinten (denn für sie war es ausgemacht, daß er einzig dastehe auf der Welt
205 als der vollkommenste aller Liebenden) und ihn eine jede mit ihrem eigenen Blute hätte loskaufen mögen, so wurde er doch um nichtsdestoweniger dazu verurteilt, am ersten Gerichtstage enthauptet zu werden. Und ohne daß es Freunde oder Verwandte verhindern konnten, ward das Urteil zur festgesetzten Zeit vollstreckt.

210 Nach mehreren Monaten kam unter mancherlei Beschwernissen die ganz unglückliche Giannozza, von besagtem Mönch begleitet, nach Alexandrien. Sie begab sich in das Haus des Herrn Niccolo, dem sie sich zu erkennen gab und eröffnete, wer sie sei und was sie zu kommen veranlaßt habe, sowie sie ihm auch erzählte, was ihr im übrigen begegnet war,
215 und das flößte ihm zugleich Verwunderung und Mitleid ein. Nachdem er sie ehrenvoll empfangen hatte, ließ er sie Frauenkleider anlegen

und verabschiedete den Mönch. Dann sagte er dem unglücklichen Mädchen, wie ihr Mariotto aus Verzweiflung über die erhaltene Nachricht aufgebrochen wäre, ohne sich ihm gegenüber irgendwie ausgesprochen zu haben, und daß er ihn für tot beweint habe in der Überzeugung, 220 er sei zu keinem anderen Zwecke weggegangen, als um zu sterben. Ob der nunmehrige Schmerz Giannozzas an Größe alle andern Qualen mit Recht übertroffen habe, die sie und ihr Geliebter jemals erlitten, — das möge nach Einschätzung jedes Umstandes der bedenken, der das versteht! Meines Erachtens wäre alles Reden kümmerlich. 225

Nachdem Giannozza wieder zu sich gekommen war, beriet sie sich mit ihrem neuen Vater, und nach mehrerlei und verschiedentlichen Überlegungen beschlossen sowohl sie, die in heißen Tränen schwamm, wie Ser Niccolo, schleunigst nach Siena zu gehen, damit — sei nun Mariotto tot oder lebendig — mit solchen Mitteln, die in einer derartig äußersten 230 Notlage erlaubt sind, wenigstens die Ehre der Frau wiederhergestellt würde.

Als er seine Angelegenheiten, so gut er nur konnte, geordnet hatte und die Frau wieder als Mann verkleidet war, landeten sie nach guter Überfahrt bei günstigen Winden am toscanischen Gestade und ver- 235 ließen in Piombino das Schiff. Von dort begaben sie sich heimlich nach einem Landgut des Ser Niccolo nah bei Siena. Durch Forschen nach Neuigkeiten erfuhren sie, daß ihr Mariotto drei Tage vorher enthauptet worden war. Wenngleich sie das schon immer für sicher gehalten hatten, so waren sie, nachdem sie diese gar bittere Neuigkeit 240 erfahren hatten und jetzt hievon völlig überzeugt sein mußten, alle beide zusammen und jedes für sich ergriffen und betrübt. Wie tief sie das waren, das wird die Art des grausamen Geschehnisses erweisen.

Die Klagen der Giannozza zusammen mit ihren Wehrufen waren so erschütternd, daß ein Herz aus Stein zu Mitleid bewegt worden wäre. 245 Nachdem Ser Niccolo sie unablässig getröstet hatte, beschlossen die beiden zufolge seiner gar weisen und mitleidsvollen Ratschläge, daß nach solch schwerem Verluste nunmehr einzig auf die Ehre ihres so vornehmen Geschlechtes Bedacht genommen werde, indem das arme Mädchen sich in ein recht frommes Kloster heimlich zurückzöge, um dort 250 ihr Unglück — den Tod des teuren Geliebten zusamt ihrem eigenen Mißgeschick — zu beklagen, solang ihr zu leben vergönnt wäre.

So wurde es auch mit größter Vorsicht bis zum letzten Punkte ausgeführt. Dort verblieb sie, ohne irgendwem außer der Äbtissin Aufschluß zu geben, mit geheimem Schmerz und blutigen Tränen, bei wenig 255 Speise und ohne Schlaf, indem sie fortwährend nach ihrem Mariotto rief, und endete in sehr kurzer Zeit ihre jammervollen Tage.

So schweres Mißgeschick mag wohl bei den empfindsamen Frauen auf viel mehr Mitleid stoßen als bei gefestigten Männern; und von jenen mag deshalb die Liebe der Giannozza als einzig in ihrer Inbrunst ein- 260 geschätzt werden und als höher — verglichen mit der ihres Geliebten.

Doch weil sich für eine solche Untersuchung zufälligerweise jemand findet, der bedachtsam geliebt hat, so wird dieser mit vollem Rechte bestätigen, daß die Liebe des armen Mariotto unvergleichlich größer 265 war und heißer: aus dem Grunde, weil, wenn auch das Mädchen für eine Frau gar wundersame Mittel anwandte, um den Geliebten wiederzufinden, sie doch von dem Glauben getrieben war, ihn lebend zu finden und sich seiner lange zu erfreuen; hingegen wollte der unselige Liebhaber, als er ihren Tod vernahm, bereitwilligst zu keinem anderen 270 Zwecke kommen, als um sein eigenes Leben zu verlieren, wie es auch geschehen ist. Doch überlasse ich anderen die Entscheidung.

II

Giulietta

von

Luigi da Porto

Simrocks Übertragung revidiert von Rudolf Fischer

Die jüngst entdeckte Geschichte zweier edler Liebenden

Erster Teil

Streit in Verona

Die Grafenhäuser

Als Bartolomeo della Scala, ein höfisch gebildeter und wohldenkender Mann, die Zügel der Herrschaft über meine Vaterstadt bald fester anzog, bald verhängte, standen sich daselbst, wie mein Vater gehört haben wollte, zwei edle Geschlechter, entgegengesetzten Parteien
5 angehörig oder aus persönlichem Haß, feindlich gegenüber, die einen Cappelletti, die andern Montecchi genannt. Zu einem derselben, behauptet man, gehören die hier in Udine lebenden Messer Niccolo und Messer Giovanni, die man jetzt Monticoli von Verona nennt, denn von dort hat sie ein seltsames Geschick hierher verschlagen, obgleich
10 sie außer ihrer höfischen Bildung von ihren Vorfahren nicht viel an ihren neuen Wohnort gebracht haben. In einer alten Chronik fand ich freilich zufällig, daß Montecchi und Cappelletti einer und derselben Partei angehört hätten; ich will euch aber die Geschichte, ohne etwas daran zu ändern, erzählen, wie ich sie gehört habe.
15 Es blühten also, wie ich sagte, in Verona unter besagtem Herrn die vorher genannten edeln Häuser, welche der Himmel, Natur und Glück mit Reichtümern und tapfern Männern gleichmäßig begabt hatte. Zwischen ihnen herrschte, wie es bei edeln Geschlechtern meistens der Fall ist, gleichviel aus welcher Ursache, eine grausame Feindschaft,
20 durch die schon mehrere Männer sowohl auf der einen als der andern Seite den Tod gefunden hatten, so daß sie aus Überdruß, wie das in solchen Fällen zu geschehen pflegt, zum Teil auch wegen der Drohungen des Fürsten, der ihre Feindschaft mit dem größten Mißfallen sah, endlich von weiteren Feindseligkeiten abließen und ohne förmlich
25 Frieden zu schließen sich doch allmählich so weit näherten, daß ein großer Teil ihrer Angehörigen wieder miteinander sprach.

Liebe

Ballfest

Als nun so der Friede zwischen ihnen hergestellt war, begab es sich einst zu Karneval, daß im Hause des Messer Antonio Cappelletti, der das Haupt seines Geschlechts und ein sehr heiterer und prachtliebender
30 Mann war, bei Tag und Nacht Feste begangen wurden, an welchen fast die ganze Stadt teilnahm. Zu einem solchen fand sich eines Abends

auch ein junger Mann aus dem Hause der Montecchi ein, einer Geliebten wegen, wie es die Weise der Liebhaber ist, daß sie wie mit dem Herzen so mit der Person ihren Schönen überallhin folgen, wenn sie es nur können. Er war noch sehr jung, aber schön und schlank, auf- 35
geräumt und im Umgang angenehm. Als er daher wie die andern die Maske abzog und sich im Nymphengewand zeigte, ließ kein Auge mehr von ihm ab sowohl seiner Schönheit wegen, die selbst die schönsten Frauen übertraf, als aus Verwunderung, daß er in dieses Haus, und dazu bei Nacht gekommen war. Den größten Eindruck machte 40
aber seine Erscheinung auf die einzige Tochter des genannten Herrn Antonio, die bei übernatürlicher Schönheit eine jugendliche Ungebundenheit und große Zierlichkeit zeigte. Wie sie den Jüngling erblickte, faßte sie seine Schönheit mit solcher Gewalt in sich auf, daß sie bei der ersten Begegnung ihrer Augen nicht mehr sie selbst zu sein glaubte. 45
Der Jüngling hielt sich nicht sehr verwegen im Hintergrund allein und ließ sich nur selten in Tanz und Gespräch ein, da er als einer, der von der Liebe hergeführt war, mit großer Umsicht vorging. Dem Mädchen war das sehr leid, da sie hörte, er sei ein angenehmer, heiterer Gesellschafter. Mitternacht war schon vorüber, das Fest ging zu Ende, 50
der Fackeltanz oder Kehraus, wie er auch heiße, der noch jetzt den Schluß der Bälle zu machen pflegt, hatte schon begonnen; man steht dabei im Kreise umher und wechselt nach Belieben mit Tänzer oder Tänzerin. Bei diesem Tanze nun wurde jener Jüngling von einer Dame geholt und zufällig neben das schon verliebte Mädchen gestellt. Ihr 55
zur andern Seite stand ein edler Jüngling, Marcutio Guercio genannt, der von Natur im Januar wie im Juli gleichkalte Hände hatte. Als nun Romeo Montecchi (so hieß der Jüngling) ihr zur Linken zu stehen kam, und wie es beim Tanze gebräuchlich ist, die Schöne seine Hand in die ihre nahm, sagte sie auf einmal zu ihm, wohl nur um ihn reden zu hören: 60
„Gott sei Dank, daß Ihr neben mich kommt, Herr Romeo!“ Der Jüngling, der ihre Blicke schon bemerkt hatte, versetzte, über ihre Worte betroffen: „Wie, Ihr dankt Gott, daß ich komme?“ „Ja,“ antwortete sie, „mich freut, daß Ihr zu mir kommt, denn Ihr könnt mir wenigstens die linke Hand warm halten, da mir Marcutio die rechte zu Eis erstarren 65
läßt.“ Hierdurch kühner gemacht, fuhr Romeo fort: „Wenn ich mit meiner Hand die Eure wärme, so setzen Eure schönen Augen mein Herz in Flammen.“

Sie lächelte ein wenig, wollte aber nicht, daß man sie mit ihm sprechen sähe oder höre, und sagte nur noch: „Ich schwöre Euch, Romeo, bei 70
meiner Ehre, hier ist keine Frau, die meinen Augen so wohl gefällt als Ihr.“

Der Jüngling, schon ganz von Liebe zu ihr ergriffen, versetzte: „Wer ich auch sei, so bin ich, wenn es Euch nicht mißfällt, Eurer Schönheit getreuer Diener.“ 75

Als das Fest zu Ende war, überlegte Romeo daheim die Grausamkeit seiner ersten Geliebten, die ihm für langes Schmachten so geringen

Lohn gab, und beschloß, wenn sie es verstatte, sich ganz der neuen zu widmen, obgleich sie einem feindlichen Hause angehöre. Auf der
80 andern Seite dachte das Mädchen fast an nichts mehr als an ihn und schätzte sich unter vielen Seufzern unendlich beglückt, wenn sie ihn zum Gemahl gewinnen möchte; aber die Feindschaft ihrer beiden Häuser ängstigte sie und ließ ihr wenig Aussicht, dieses Ziel zu erreichen.

Juliens Zweifel

So zwischen Furcht und Hoffnung hin und her geschleudert, sprach
85 sie oft zu sich selbst: „Ich Törin! wie lass' ich mich in dies seltsame Labyrinth verleiten und verlocken, aus dem ich mich ohne Führer nicht wieder herauswinde, wenn ich auch wollte, da mich Romeo nicht liebt: denn bei seiner Feindschaft gegen die Meinigen kann er nichts als meine Schande bezwecken. Und gesetzt, er verlangte mich zur
90 Frau, so würde mein Vater doch niemals einwilligen mich ihm zu geben.“ Hernach kam sie jedoch wieder auf andere Gedanken und sagte sich: „Wer weiß, ob mir nicht grade, um zwischen diesen beiden Häusern, die sich zu befehden schon müde und überdrüssig sind, den Frieden zu befestigen, zu seinem erwünschten Besitz zu gelangen bestimmt ist!“
95 Und hieran hielt sie nun fest und begann, ihm ihre Zuneigung durch Blicke zu erkennen zu geben.

Verlobung

Da nun die beiden Geliebten in gleichen Flammen glühten und einer des andern Namen und Bildnis ins Herz gegraben trug, fingen sie an, sich bald in der Kirche, bald am Fenster mit Augen zu weiden, und
100 keinem von beiden war es mehr wohl, wenn sie sich nicht sahen. Er vornehmlich fühlte sich von ihren zärtlichen Blicken und Mienen so entzündet, daß er fast die ganze Nacht mit größter Gefahr seines Lebens allein vor dem Hause des geliebten Mädchens verweilte, und bald sich zu ihrem Kammerfenster emporhebend, dort, ohne daß
105 sie oder sonst jemand es wußte, hängen blieb, dem Ton ihrer süßen Stimme zu lauschen, bald sich auf der Straße niederlegte. —

Eines Nachts fügte es der Liebesgott, da der Mond ungewöhnlich hell schien, daß Romeo eben zu ihrem Balkon emporkletterte, als das Mädchen zufällig oder weil sie ihn in früheren Nächten bemerkt hatte, die
110 Fenstertüre öffnete, hinaustrat und ihn erblickte. Er aber, vermeinend sonst jemand, nicht sie öffne den Balkon, wollte sich hinter einer vorspringenden Mauer verbergen. Sie erkannte ihn jedoch, rief ihn an und fragte: „Was macht Ihr hier so allein zu dieser Stunde?“ Da erkannte er sie und versetzte: „Wozu die Liebe mich treibt.“ „Wenn man
115 Euch aber hier fände,“ sagte sie, „könntet Ihr nicht leicht ums Leben kommen?“ „Freilich, Herrin,“ antwortete Romeo, „könnte ich ums Leben kommen, und das wird auch eines Nachts geschehen, wenn Ihr mir nicht Beistand leiht. Da ich aber an jedem andern Ort dem Tode so

nahe bin als hier, so will ich nur suchen, Euch so nahe als möglich zu sterben, mit der ich doch wünschte ewig zu leben, wenn es dem Himmel und Euch nur gefiele." 120

Darauf versetzte das Mädchen: „Ich würde nicht dagegen sein, daß Ihr in Ehren mit mir lebtet, wenn es an Euch nicht mehr Hindernis fände, oder an der Feindschaft, die ich zwischen Euerm und meinem Hause sehe." 125

„Ihr dürft versichert sein," entgegnete der Jüngling, „daß man nichts sehnlicher wünschen kann, als ich nach Eurem Besitz unaufhörlich verlange. Darum, wenn es Euch ebenso lieb ist, die Meine zu sein als ich Euch zu gehören wünsche, so tu ich es gerne und fürchte nicht, daß mich Euch je wer entreiße." 130

Nach diesem Gespräch verabredeten sie noch, wie sie sich bequemer sprechen möchten und schieden dann voneinander. —

Darnach kam der Jüngling noch öfter mit ihr zu sprechen; als er sie aber eines Abends, da viel Schnee fiel, an dem gewohnten Orte wiederfand, sagte er: „Ach, warum laßt Ihr so mich schmachten? habt 135 Ihr denn kein Mitleid mit mir, daß ich Euch alle Nacht bei solchem Wetter hier auf der Straße erwarte?" Sie antwortete: „Gewiß hab' ich Mitleid mit Euch; aber was wollt Ihr, daß ich tue? Soll ich Euch bitten, fortzugehen?" Darauf gab ihr der Jüngling zur Antwort: „Laßt mich in Eure Kammer, daß wir behaglicher miteinander 140 sprechen können."

Darauf antwortete ihm fast zürnend die schöne Jungfrau: „Romeo, ich liebe Euch so sehr, als man jemand lieben darf, und gestatte Euch mehr, als sich mit meiner Sittsamkeit verträgt: ich tue das, von der Liebe und Euern Vorzügen gezwungen. Dächtet Ihr aber, durch langes 145 Werben oder sonstwie noch mehr von meiner Liebe davonzutragen, so laßt diesen Gedanken nur fahren, denn Ihr würdet ihn zuletzt völlig nichtig befinden. Um Euch aber nicht ferner den Gefahren preiszugeben, denen ich Euer Leben ausgesetzt sehe, indem Ihr jede Nacht dieses Haus besucht, so wißt, wenn Ihr mich zur Frau nehmen wollt, 150 so bin ich bereit, mich Euch ganz hinzugeben und ohne alle Rücksicht Euch überallhin zu folgen, wohin Euch beliebt." „Das ist mein einziger Wunsch," sagte der Jüngling, „möchte es gleich geschehen." „Es mag geschehen," versetzte das Fräulein; „aber es muß sofort bestätigt werden in Gegenwart Bruder Lorenzos des Fanziskaners, meines Beicht- 155 vaters, wenn Ihr wollt, daß ich mich ganz und sorglos Euch übergebe." „O," rief Romeo, „Bruder Lorenzo von Reggio also ist es, der alle Geheimnisse Euers Herzens weiß!" „Ja," sagte sie, „und zu meiner Beruhigung wollen wir alles aufschieben, bis wir vor ihn kommen." Und nachdem sie diese Verabredung getroffen hatten, trennten 160 sie sich.

Heirat

Der Mönch

Der erwähnte Mönch gehörte zum Orden der mindern Brüder und war ein großer Philosoph und Naturkundiger, dem Romeo aber zu so inniger Freundschaft verbunden, daß ein engeres Verhältnis
165 zwischen zwei Männern in jener Zeit weit und breit nicht zu finden gewesen wäre. Denn bei dem törichten Volk in gutem Ansehen zu bleiben und zugleich das Vergnügen der Freundschaft nicht ganz zu entbehren, sah sich der Mönch genötigt, sich einem edeln Jüngling der Stadt zu offenbaren, und dazu hatte er sich Romeo ersehen, der angesehen,
170 mutig und klug war, und ihm sein Herz, das allen andern durch Verstellung verborgen blieb, unverhüllt dargelegt. Romeo suchte ihn also auf und sagte ihm frei heraus, wie er das geliebte Mädchen zur Frau wünsche und mit ihr verabredet habe, er allein solle der geheime Zeuge ihrer Vermählung sein und alsdann den Vermittler machen, daß ihr Vater
175 nachträglich seine Einwilligung gebe. Der Mönch war das zufrieden, sowohl weil er Romeo ohne großen Schaden nichts abschlagen konnte, als weil er durch seine Vermittlung die Sache noch einem guten Ende zuzuführen hoffte, was ihm bei dem Fürsten zu großer Ehre gereichen mußte, und so auch bei allen, die den Frieden zwischen diesen beiden
180 Häusern hergestellt wünschten.

Trauung

Da es in den Fasten war, so ging eines Tages die Jungfrau wie zur Beichte in das Franziskanerkloster, trat an einen der Beichtstühle, wie sie die Mönche dort haben, und ließ nach Bruder Lorenzo fragen. Als dieser hörte, sie sei da, kam er von der Klosterseite her mit Romeo
185 in denselben Beichtstuhl, schloß die Türe hinter sich und schob eine durchlöcherte Eisenplatte, welche die Jungfrau von ihnen trennte, zurück und sprach zu ihr: „Ich seh Euch immer gerne, mein Töchterchen; aber jetzt seid Ihr mir lieber als je, wenn es so ist, daß Ihr meinen Freund Romeo zum Gatten begehrt.“ Worauf sie erwiderte: „Ich wünsche
190 nichts so sehnlich, als ihm ehelich verbunden zu sein: darum bin ich hierher gekommen vor Euch, zu dem ich großes Vertrauen habe, damit Ihr nächst Gott Zeuge werdet von dem, was die Liebe mich zu tun zwingt.“

Darauf wurde denn im Beisein des Bruders, der alles als
195 Beichtgeheimnis zu betrachten versprach, durch Romeos Erklärung die schöne Jungfrau ihm angetraut, und die Abrede getroffen, sie wollten die nächste Nacht miteinander zubringen. Sie küßten sich dann einmal und beurlaubten sich von dem Mönch, der sein Gitter wieder an die alte Stelle schob und noch anderer Frauen Beichte
200 hörte.

Als die Liebenden so Mann und Frau geworden waren, wie ihr gehört habt, genossen sie in den nächsten Nächten ihres Liebesglücks

und hofften mit der Zeit Mittel zu finden, den Vater der jungen Frau zu beschwichtigen, der, wie sie wußten, ihren Wünschen entgegen war.

Zweiter Teil

Romeos Verbannung

Inzwischen begab es sich, daß das aller Lust der Welt feindliche Schicksal ich weiß nicht welchen bösen Samen streute, aus dem die schon fast erstorbene Feindschaft ihrer Häuser neu hervorwuchs, so daß es einige Tage drunter und drüber ging und weder die Montecchi den Cappelletti, noch die Cappelletti den Montecchi ausweichen wollten und endlich auch auf dem Korso miteinander handgemein wurden. Romeo geriet auch in den Kampf, hütete sich aber seiner Frau wegen, einen ihres Hauses zu erschlagen; zuletzt aber, als von den Seinigen viele erschlagen und fast alle von der Straße verjagt waren, rannte er, vom Zorn übernommen, wider Tebaldo Cappelletti, welcher der heftigste seiner Gegner schien, los, streckte ihn mit einem Schlage tot zu Boden und trieb die andern, die Tebaldos Tod sehr bestürzt hatte, in allgemeine Flucht. Man hatte gesehen, daß Romeo den Tebaldo erschlagen hatte, der Mord ließ sich also nicht verheimlichen. Es wurde sogleich vor dem Fürsten Klage erhoben, alle Cappelletti schrien immer nur über Romeo, bis ihn das Gericht auf ewig aus Verona verbannte. 205 210 215 220

Trennung

Abschied

Wie der armen jungen Frau, als sie dies alles erlebte, zumute war, mag eine jede, die herzlich liebt, wenn sie sich in ihre Lage denkt, leichtlich ermessen. Sie weinte beständig so heftig, daß sie niemand zu trösten vermochte, und ihr Schmerz war um so herber, je weniger sie ihr Unglück jemand zu entdecken wagte. Andererseits fiel es dem jungen Mann nur darum schwer, von der Vaterstadt zu scheiden, weil er sie verlassen mußte, und da er durchaus nicht abreisen wollte, ohne von ihr tränenreichen Abschied zu nehmen, ihr Haus aber nicht betreten durfte, so nahm er seine Zuflucht zu dem Mönche: durch einen Romeo befreundeten Diener ihres Vaters ward sie beschieden, auch dahin zu kommen, was denn geschah. Sie gingen beide in den Beichtstuhl und beweinten lange miteinander ihr Unglück. Endlich aber sagte sie zu ihm: „Was soll ich anfangen ohne Euch? Das Leben ist mir verleidet. Es wäre besser, daß ich mit Euch ginge, wohin Ihr geht. Ich will mir diese Locken abschneiden und als Euer Diener hinter Euch herschreiten: Ihr könnt von niemand besser und treuer bedient werden als von mir." 225 230 235

„Das wolle Gott nicht, mein liebstes Leben," entgegnete Romeo, „wenn Ihr mich begleiten sollt, daß ich Euch anders denn als meine

Herrin mit mir führe. Weil ich aber gewiß bin, daß die Sachen nicht
240 lange so fortgehen können und Friede werden muß zwischen unsern
Häusern, wo dann auch ich leicht von unserm Fürsten Gnade erwirken
mag, so rat' ich, daß ihr einige Tage leiblich von mir getrennt bleibt,
denn mein Herz ist immerdar bei Euch. Gesetzt aber, die Sachen gingen
nicht nach meiner Erwartung, so können wir alsdann über unser künf-
245 tiges Leben andern Beschluß fassen."

Nachdem sie sich hierüber vereinigt hatten, umarmten sie sich tau-
sendmal und schieden unter Tränen, indem ihn die Frau beschwor,
ihr so nah als möglich zu bleiben und sich nicht, wie er gesagt hatte,
nach Rom oder Florenz zu begeben. Wenige Tage darauf ging Romeo,
250 der sich so lange in Lorenzos Kloster verborgen gehalten hatte, aus
der Stadt und zog in aller Stille nach Mantua, nachdem er zuvor
ihrem Diener aufgetragen hatte, alles was er über ihn in ihrem Hause
höre, dem Mönch zu berichten und alles, was sie ihm befehle, getreu-
lich auszuführen, wenn er den Rest der ihm verheißenen Belohnung
255 zu erhalten wünsche.

Dritter Teil

Juliens Bedrängnis

Als Romeo seit vielen Tagen abgereist war, fand man die junge
Frau noch immer in Tränen: ihre große Schönheit litt darunter, und
die Mutter, die sie zärtlich liebte, fragte sie mit schmeichelnden Worten,
warum sie so heftig weine, und sprach: „O meine Tochter, die ich wie
260 das eigne Leben liebe, welcher Schmerz ist es, der seit kurzem dich quält?
Wie kommt es, daß du keinen Augenblick zu weinen aufhörst? Hast du
irgendeinen Wunsch, so sag es mir allein, denn mit allem was ich nur
darf, werde ich dich zu trösten suchen." Die Tochter gab ihr aber immer
nur unzureichende Gründe ihrer Trauer an. Die Mutter glaubte daher,
265 ein heftiges Verlangen sich vermählt zu sehen, das sie aus Scham oder
Furcht verberge, bringe sie zum Weinen. Sie sagte daher eines Tages
in der Meinung, ihrer Tochter Wohl zu fördern, deren Tod sie doch her-
beiführte, zu ihrem Gemahl: „Messer Antonio, ich sehe schon manchen
Tag, daß unser Kind heftig weint, ja daß sie, wie Ihr selbst sehen mögt,
270 gar nicht mehr dieselbe scheint. Ich habe mir viel Mühe gegeben, die
Ursache ihres Kummers zu erfahren, konnte sie aber nicht aus ihr her-
ausbringen; auch weiß ich selbst den Grund nicht zu erdenken, wenn
es nicht etwa das Verlangen ist, sich zu verheiraten, das sie aus jung-
fräulicher Scham nicht zu erkennen geben mag. Darum glaub ich,
275 es wäre gut, ihr, ehe sie sich verzehrt, einen Mann zu geben; ward sie
ja doch auf letzten St. Euphemientag achtzehn Jahre, und wenn die
Mädchen weit über dieses Ziel hinauskommen, verlieren sie mehr
an ihrer Schönheit als sie gewinnen. Sie sind ohnehin keine Ware,

die man lange auf dem Lager behalten darf, wiewohl ich unsere Tochter durchaus nie anders gekannt habe, als höchst sittsam. Überdies weiß ich ja, daß Ihr ihre Mitgift schon längst für sie bereit liegen habt; suchen wir also ihr einen passenden Gemahl zu geben." 280

Messer Antonio antwortete, der Rat sie zu verheiraten, gefalle ihm wohl. Dabei lobte er die Tochter sehr, daß sie bei solchen Wünschen lieber ihren Kummer verberge, als ihn ihm oder ihrer Mutter offenbare. Bald darauf ließ er sich auch wirklich mit einem der Grafen von Lodrone in Unterhandlungen wegen ihrer Vermählung ein. — 285

Schon waren sie dem Abschluß nahe, als die Mutter in der Meinung, der Tochter die größte Freude zu machen, zu ihr sprach: „Sei guter Dinge, mein Töchterchen: in wenigen Tagen sollst du einem vornehmen Edelmanne würdig vermählt und so die Ursache deines steten Kummers gehoben werden. Du hast sie mir zwar nicht entdecken wollen; ich habe sie aber mit der Hilfe Gottes erkannt und es bei deinem Vater durchgesetzt, daß dein Wunsch erfüllt wird." 290

Auf diese Worte konnte die schöne Jungfrau das Schluchzen nicht zurückdrängen; worauf die Mutter sprach: „Glaubst du, ich wollte dich belügen? Es sollen nicht acht Tage vergehen, so wirst du einem schönen Junker aus dem Hause der Lodrone vermählt." 295

Auf diese Worte verdoppelte die Tochter ihr Weinen, weshalb die Mutter in schmeichelndem Tone zu ihr sprach: „Ei Kind, bist du damit denn nicht zufrieden?" 300

„Nein, Mutter," antwortete sie, „und werde auch nie damit zufrieden sein."

„Was willst du dann aber?" fragte die Mutter. „Sage mirs, denn ich bin zu allem für dich bereit." 305

„Sterben will ich," versetzte die Tochter, „anders nichts."

Hieran merkte Frau Giovanna (denn so hieß die Mutter), die eine kluge Frau war, daß ihre Tochter verliebt sei, antwortete ihr, ich weiß nicht was und ließ sie allein. Am Abend, als ihr Mann kam, erzählte sie ihm, was ihr die Tochter unter Tränen geantwortet habe. Sehr verdrießlich hierüber gedachte er doch, es sei geraten, ehe man mit ihrer Vermählung weiterginge, um nicht etwa in Verlegenheiten zu geraten, darüber ins Klare zu kommen, was denn ihre Meinung sei. Er ließ sie daher eines Tages rufen und sprach zu ihr: „Julie, (denn so hieß sie) ich bin dabei, dich standesgemäß zu vermählen. Bist du damit zufrieden, Kind?" 310 315

Die Tochter schwieg erst eine Weile, nachdem der Vater gesprochen hatte; dann aber sprach sie: „Nein, Vater, ich bin nicht damit zufrieden."

„Wie?" sprach der Vater, „willst du denn ins Kloster gehen?" 320

„Herr, ich weiß nicht," antwortete sie, und bei diesen Worten vergoß sie einen Strom von Tränen.

„Ich weiß," sprach der Vater, „daß du das nicht willst. Beruhige dich also, denn ich beabsichtige, dich einem der Grafen Lodrone zu

325 vermählen.“ Worauf die Tochter heftig weinend versetzte: „Das wird
nie geschehen.“ —

Darüber zürnte Messer Antonio sehr und drohte ihr heftig, wenn
sie sich ferner seinem Willen zu wiedersetzen wage, und überdies,
wenn sie ihm die Ursache ihres Kummers nicht offenbare. Da er aber
330 nichts als Tränen aus ihr herausbrachte, ließ er sie überaus unwillig
bei der Mutter allein, ohne in Erfahrung gebracht zu haben, was
die Tochter im Sinne habe. —

Die junge Frau hatte dem Diener ihres Vaters, der Pietro hieß
und ihrer Liebe Mitwisser war, alles was die Mutter ihr gesagt
335 hatte, wieder erzählt und dabei beteuert, sie würde lieber Gift trinken
als einen andern denn Romeo zum Gemahl nehmen, wenn es auch
möglich wäre. Davon hatte Pietro der Verabredung gemäß durch
Vermittlung des Mönchs Romeo Kunde gegeben, und dieser hatte
an Julie geschrieben, sie solle um keinen Preis in ihre Vermählung
340 willigen, noch weniger ihre Liebe gestehen, da er gewiß in acht bis
zehn Tagen Gelegenheit finden werde, sie aus dem elterlichen Hause
zu entführen. Unterdessen bemühten sich Messer Antonio und Frau
Giovanna vergeblich mit Schmeicheln und Drohen, die Ursache in Er-
fahrung zu bringen, warum ihre Tochter nicht heiraten wolle; auch
345 sonst kamen sie nicht etwa einem Liebesverständnis auf die Spur.
Frau Giovanna hatte manchmal zu ihr gesagt: „Sieh, meine süße
Tochter, weine doch hinfort nicht mehr: du sollst einen Mann haben
nach deinem Herzen und vielleicht selbst wenn es der Montecchi einer
wäre, aus welchen ich überzeugt bin, daß du keinen haben willst.“ Aber nie
350 hatte ihr Julie anders geantwortet als mit Seufzern und Tränen, wo-
durch die Besorgnisse der Eltern noch gesteigert wurden. Sie beschlossen
endlich die Vermählung mit dem Grafen von Lodrone sobald als mög-
lich in Vollzug zu setzen. Als das die junge Frau hörte, wurde sie
über alle Maßen betrübt und wünschte sich, ratlos wie sie war,
355 tausendmal des Tages den Tod.

Der Mönch als Retter

Doch setzte sie sich vor, ihr Leid dem Pater Lorenzo zu klagen,
auf den sie nächst Romeo am meisten vertraute, zumal sie von
ihrem Geliebten gehört hatte, daß er viel Wunderbares vermöge.
Daher sagte sie eines Tages zu Frau Giovanna: „Mutter, wun-
360 dert Euch nicht, wenn ich Euch den Grund meines Kummers
verschweige, denn ich kenne ihn selbst nicht; aber immer fühl' ich
in meinem Herzen eine solche Schwermut, daß mir alles in der Welt,
ja das Leben selbst zuwider ist, und ich kann nicht erdenken, woher
das kommt, noch es Euch oder meinem Vater sagen; vielleicht aber
365 rührt es von einer begangnen Sünde her, deren ich mich nicht er-
innere. Da nun die letzte Beichte mir das Herz erleichtert hat, so
wollt ich mit Eurer Bewilligung wieder zur Beichte gehen, damit

ich bei dem im Mai bevorstehenden österlichen Fest zur Heilung meiner Schmerzen die liebliche Arznei des geheiligten Leibes unseres Herrn empfangen könne. Gern gab Frau Giovanna ihre Einwilligung. —

Sie führte sie einige Tage darauf ins Franziskanerkloster und übergab sie dem Bruder Lorenzo, den sie schon vorher dringend gebeten hatte, die Ursache ihres Kummers in der Beichte zu erforschen. Sobald die junge Frau sah, daß sich die Mutter entfernt hatte, klagte sie dem Bruder sogleich mit betrübter Stimme all ihr Leid und beschwor ihn bei der Liebe und innigen Freundschaft, die wie sie wußte zwischen ihm und Romeo bestand, ihr in dieser äußersten Not zu helfen. Da versetzte der Mönch: „Was kann ich tun, liebe Tochter, da die Feindschaft zwischen deinem Hause und dem deines Gatten so groß ist?“ Da sprach die betrübte Frau zu ihm: „Vater, ich weiß, daß Ihr Vieles bewirken und auf tausenderlei Art helfen könnt, wenn es Euch gefällt. Wollt Ihr mir aber sonst keine Wohltat erweisen, so gewährt mir wenigstens dies. Ich höre, daß zu meiner Hochzeit Anstalten getroffen werden in einem Schloß meines Vaters, das zwei Meilen vor der Stadt gegen Mantua liegt. Dahin wollen sie mich bringen, damit ich weniger den Mut habe, meinen neuen Bräutigam auszuschlagen, der auch dahin kommen soll, sobald ich dort bin. Gebt mir nur soviel Gift, daß ich mich von diesem Unstern, und Romeo von dieser Schmach befreien könne; sonst werde ich mir, was schwerer auszuführen ist und Romeo weher täte, ein Messer in den Leib stoßen.“

Als Bruder Lorenzo ihre verzweifelte Rede vernahm und bedachte, wie sehr ihn Romeo in der Gewalt habe, und ihm ganz sicher feind würde, wenn er ihm in dieser Lage nicht hülfe, sprach er so zu der jungen Frau: „Julie, du weißt, ich bin der halben Stadt Beichtvater und bei jedermann in gutem Ruf; auch wird kein Testament gemacht, kein Abkommen getroffen, daß ich nicht dabei wäre. Darum möchte ich mich nicht in einen Aufsehen erregenden Handel einlassen, noch wollte ich in dieser Sache beteiligt scheinen um alle Schätze der Welt. Gleichwohl will ich aus Liebe zu dir und Romeo tun was ich noch für niemand getan habe; jedoch unter der Bedingung, daß du mir versprichst, meinen Namen dabei geheim zu halten.“ Worauf die junge Frau versetzte: „Vater, gebt mir nur unbesorgt das Gift: es soll nie jemand davon erfahren.“ Er aber sprach: „Gift geb ich dir nicht, mein Kind, es wäre zu große Sünde, wenn du so jung und schön stürbest; wenn du dich aber entschließen kannst, zu tun, was ich dir sage, so geb ich dir mein Wort, daß ich dich sicher zu deinem Romeo bringe. Du weißt, daß die Gruft von Euch Cappelletti sich vor dieser Kirche auf unserm Friedhof befindet. Ich werde dir ein Pulver geben: wenn du das nimmst, wirst du auf achtundvierzig Stunden oder wenig mehr oder minder in solchen Schlaf sinken, daß jedermann, und wenn es der größte Arzt wäre, dich für nichts anderes als tot halten wird. Ohne Zweifel wirst du dann für gestorben in besagter Gruft beigesetzt; ich aber werde dich, wenn es Zeit ist, herausholen und in meiner Zelle

verborgen halten, bis ich zu dem Kapitel gehe, das wir nächstens in Mantua halten, wo ich dich in unsere Ordenstracht verkleidet deinem Gemahl zuführe. Aber sage mir, fürchtest du dich auch vor dem Leichnam deines Vetters Tebaldo, der erst kürzlich dort begraben worden ist?“ Die junge Frau antwortete ihm ganz heiter: „Vater, wenn es der Weg wäre, zu Romeo zu gelangen, so wollt ich mich nicht fürchten, durch die Hölle zu gehen.“

„Wohlan denn,“ sprach Lorenzo, „wenn du so gesinnt bist, so bin ich bereit, dir beizustehen; aber ehe etwas geschieht, solltest du, dünkt mich, dem Romeo mit eigener Hand von allem genaue Kunde geben, damit er nicht dich tot wähnend irgendeinen verzweifelten Schritt tue, denn ich weiß, daß er dich über die Maßen liebt. Ich habe immer Brüder zur Hand, die nach Mantua gehen, wo du weißt, daß er sich aufhält. Sorge, daß ich den Brief bald bekomme, den ich ihm dann durch einen sichern Boten schicke.“

Mit diesen Worten verließ der gute Mönch (wie denn ohne die Mitwirkung solcher Männer keine bedeutende Sache zu Ende geführt wird) den Beichtstuhl, ging in seine Zelle und kam mit einem kleinen Fläschchen Pulver zurück und sprach: „Nimm dies und trink es, wenn es dich gut dünkt, unbesorgt, etwa nachts zwischen drei und vier Uhr, in frischem Wasser. Gegen sechs Uhr wird es zu wirken anfangen und unfehlbar dann unser Anschlag gelingen. Nur vergiß nicht, mir den Brief zu schicken, den du Romeo schreiben sollst: es ist durchaus nötig.“

Juliens Scheintod

Julie nahm das Pulver und kam ganz munter zu ihrer Mutter zurück und sprach: „Wahrhaftig, Mutter, Bruder Lorenzo ist der beste Beichtvater von der Welt. Er hat mich so getröstet, daß ich mich der früheren Traurigkeit nicht mehr entsinne.“ Frau Giovanna, durch die Heiterkeit der Tochter auch fröhlicher gestimmt, antwortete: „Gelegentlich gedenke, mein Kind, auch ihn zuweilen mit unserm Almosen zu trösten, denn es sind arme Mönche.“ —

Unter solchen Gesprächen kamen sie nach Hause. Nach dieser Beichte war Julie ganz wohlgemut geworden, so daß Messer Antonio und Frau Giovanna allen Verdacht, daß sie verliebt sei, fahren ließen und dachten, irgendein unerklärlicher Anfall von Schwermut habe ihr Jammern verursacht. Sie hätten sie auch gerne vorderhand unbehelligt gelassen und weiter nichts von der Heirat gesprochen; sie waren aber in dieser Sache schon zu weit gegangen und konnten nicht leicht mehr zurück. Als demnach der Graf von Lodrone wünschte, daß einer seiner Familie das Fräulein sehe und Frau Giovanna nicht so ganz wohl war, verabredete man, daß Julie in Begleitung zweier ihrer Muhmen sich auf das schon erwähnte, der Stadt benachbarte Landgut des Vaters begebe; sie sträubte sich auch gar nicht und ging

dahin. In der Meinung nun, der Vater habe sie so plötzlich dahin beordert, um sie sogleich ihrem zweiten Gemahl in die Hände zu spielen, nahm sie das Pulver mit, das ihr der Bruder gegeben. —

In der Nacht gegen vier Uhr, rief sie einer Wärterin, die mit ihr 460 erzogen war und die sie fast wie eine Schwester hielt, ließ sich einen Becher frisches Wasser reichen und sagte, die gestrige Abendkost habe sie durstig gemacht. Dann warf sie das wirksame Pulver hinein und trank den Becher in einem Zug aus. Darauf sagte sie im Beisein der Wärterin und einer der Muhmen, die mit ihr aufgewacht war: „Mein 465 Vater soll mir gewiß gegen meinen Willen keinen Mann geben, wenn ich's verhindern kann."

Diese beiden nicht aus dem feinsten Teige gebackenen Frauen, die sie das Pulver trinken gesehen, das sie zur Erfrischung in das Wasser zu schütten vorspiegelte, und auch ihre Worte gehört hatten, 470 verstanden sie darum doch nicht und schöpften auch keinen Verdacht, sondern gingen wieder zu Bette. Julie löschte das Licht aus, und als die Wärterin hinausgegangen war, stieg sie, wie ein natürliches Bedürfnis zu befriedigen, aus dem Bette, legte alle ihre Kleider wieder an, ging dann zurück ins Bette und legte sich darin, als hätte 475 sie sterben zu müssen gedacht, so gut sie konnte zurecht, faltete die Hände über der Brust und erwartete so die Wirkung des Tranks, der kaum zwei Stunden brauchte, sie einer Toten gleich zu machen. —

Als der Morgen kam und die Sonne schon ziemlich emporgestiegen war, ward das Fräulein in der beschriebenen Weise im Bette ge- 480 funden; man wollte sie wecken und konnte nicht, denn sie war schon ganz kalt. Da erinnerte sich die Muhme und die Wärterin des Wassers und des Pulvers, die sie in der Nacht getrunken, und der Worte, die sie dabei gesprochen hatte. Als sie ferner bemerkten, daß sie sich angekleidet und so auf dem Bette zurecht gelegt hatte, hielten sie das 485 Pulver für Gift und zweifelten nicht, daß sie tot sei. Da erhob sich unter den Frauen Lärm und gewaltiges Heulen, zumal von der Wärterin, die sie oft beim Namen rief und sagte: „O Herrin, das war es also, warum Ihr sagtet: ‚Mein Vater soll mir gegen meinen Willen keinen Mann geben!' Trügerisch batet Ihr mich um frisches Wasser, 490 das mir Armen Euern kläglichen Tod zugezogen hat. O ich Unglückselige! Wen soll ich am meisten beklagen, Euern Tod oder mich selbst! Warum habt Ihr im Tod die Begleitung einer Magd verschmäht, die Ihr im Leben so zu lieben schient? Wie ich gern mit Euch lebte, so wär ich auch gern mit Euch gestorben. O Herrin, mit eigenen Händen 495 hab' ich Euch das Wasser gebracht, daß ich Unglückliche so von Euch verlassen würde! Ich allein hab' Euch und mich selbst, Euern Vater und Eure Mutter mit einem Schlag getötet." Mit diesen Worten stieg sie auf das Bette und schloß das scheintote Fräulein fest in die Arme. — 500

Messer Antonio, der in der Nähe den Lärm gehört hatte, lief, am ganzen Leibe zitternd, in der Tochter Kammer, und da er sie so auf

dem Bette liegen sah und hörte, was sie in der Nacht getrunken und gesprochen hatte, schickte er, ob er sie gleich für tot hielt, doch zu seiner
505 Beruhigung sogleich nach Verona zu seinem Arzt, den er für sehr gelehrt und erfahren hielt. Als dieser kam, das Fräulein gesehen und ein wenig berührt hatte, erklärte er, sie sei infolge des genommenen Giftes schon sechs Stunden tot, worüber der arme Vater in heftiges Wehklagen ausbrach. Die Trauerbotschaft lief schnell von Mund zu
510 Mund und kam in kürzester Zeit auch der unglücklichen Mutter zu, welche plötzlich eiskalt für tot zu Boden sank, und als sie mit einem grellen Schrei aus der Ohnmacht wieder zu sich kam, sich wie wahnsinnig schlug, die liebe Tochter mit Namen rief und die Luft mit Klagen füllend ausrief: „Ich sehe dich tot, meine Tochter, du einziger Trost
515 meines Alters! Wie hast du mich so grausam verlassen können und deiner unseligen Mutter deine letzten Worte zu hören mißgönnt. Ich hätte dir wenigstens deine schönen Augen geschlossen und deinen köstlichen Leib gewaschen. Wie kannst du mich das von dir hören lassen? O liebste Frauen, die ihr da bei mir seid, helft mir sterben,
520 und wenn ein Funken Erbarmen in euch lebt, so laßt eure Hände, wenn der Dienst euch nicht zu niedrig ist, eher als den Schmerz mich ersticken. Und du, großer Vater im Himmel, wenn ich so schnell als ich wünsche nicht sterben kann, so entzieh mit deinem Pfeil mich mir selbst, die ich mich hasse."

525 Von einigen ihrer Frauen aufgehoben ward sie aufs Bette gebracht; andere bemühten sich vergebens sie zu trösten: sie hörte nicht auf zu jammern und zu klagen. Unterdessen ward das Fräulein von dem Landgute, wo sie sich befand, nach Verona gebracht und bei großen und ehrenvollen Seelenmessen von Verwandten und Freunden
530 beklagt und in der genannten Gruft des Franziskanerklosters für tot beigesetzt.

Vierter Teil

Romeos Todesbereitschaft

Bruder Lorenzo, der in Angelegenheiten seines Klosters eine Strecke vor die Stadt gegangen war, hatte Juliens Brief, den er an Romeo schicken sollte, einem Bruder, der nach Mantua ging, mitgegeben.
535 Als dieser dort ankam, ging er zwei- bis dreimal in Romeos Wohnung, traf ihn aber zu großem Unglück nie zu Hause und hatte den Brief, den er keinem andern als ihm selbst geben wollte, noch in Händen, als Pietro, welcher Julien für tot hielt, da er den Bruder Lorenzo in Verona nicht antraf, in größter Verzweiflung beschloß, Romeo
540 seinem Herrn selbst eine so traurige Nachricht zu bringen, wie ihm der Tod seiner Geliebten sein mußte. Er ging daher abends aus Verona nach dem Landgut seines Herrn und eilte dann in der Nacht so schnell auf Mantua zu, daß er am Morgen zeitig anlangte. —

Er fand Romeo, ehe dieser den Brief seiner Gattin durch den Bruder erhalten hatte, und erzählte ihm weinend, wie er Julien tot und beisetzen gesehen, und berichtete ihm alles, was sie zuvor getan und gesprochen hatte. Als Romeo dies hörte, erblaßte er und zog wie halb tot den Degen und wollte sich erstechen; aber von den Anwesenden gehindert, rief er aus: „Mein Leben kann in keinem Falle mehr lange dauern, da mein wahres Leben gestorben ist. O mein Lieb, ich bin allein an deinem Tode schuld, da ich nicht kam, wie ich geschrieben hatte, dich deinem Vater zu entführen. Nicht von mir zu lassen, wolltest du sterben, und ich sollte aus Todesfurcht allein am Leben bleiben? Das sei fern!" Zu Pietro gewendet aber sagte er, indem er ihm ein Trauerkleid vom Leibe weg schenkte: „Lebe wohl, Pietro!" —
Pietro zog heim: da verschloß sich Romeo allein in sein Zimmer und da ihm nichts so unerträglich schien als das Leben, überlegte er, wie er nun mit sich verfahren sollte. Endlich verkleidete er sich als Bauer, steckte ein Fläschchen mit Schlangenwasser, das er seit langer Zeit in einem Schächtelchen für den Notfall bewahrte, in den Ärmel und begab sich auf den Weg nach Verona, entschlossen, wenn er ergriffen würde, von der Hand der Gerechtigkeit das Leben zu verlieren oder sich in der Gruft, deren Lage ihm wohlbekannt war, mit seiner Vermählten einzuschließen und dort zu sterben.

Tod

Diesem letztern Vorsatz war das Glück günstig, denn am zweiten Abend nach Juliens Beisetzung kam er, ohne erkannt zu werden, nach Verona und erwartete die Nacht, und als er nun alles in Schweigen gehüllt sah, verfügte er sich nach dem Minoritenkloster, wo die Gruft war. Die Kirche stand in der Zitadelle, wo diese Mönche damals wohnten; sie haben sie später, ich weiß nicht weshalb, verlassen und sind in die Vorstadt St. Zeno in das Kloster San Bernardino gezogen wie es jetzt heißt, wiewohl es früher nach San Francesco benannt war. An dieser Kirche Mauern waren dazumal einige steinerne Särge angebaut, wie man sie an manchen Orten vor den Kirchen sieht. Einer derselben war das alte Begräbnis der Cappelletti und darin lag auch die schöne junge Frau. Dahin begab sich Romeo, es mochte vier Uhr in der Nacht sein, hob, da er sehr stark war, mit Gewalt den Deckel hinweg, und nachdem er ihn mit ein paar mitgebrachten Hölzern so gestützt hatte, daß er gegen seinen Willen nicht zufallen konnte,[1] stieg er hinein und schloß ihn von innen zu. —
Er hatte eine Handlaterne mitgebracht, sein Gemahl noch ein wenig zu sehen: sobald er sich in der Gruft verschlossen sah, zog er sie hervor und öffnete sie. Da sah er seine schöne Julie zwischen Knochen und Fetzen vieler Toten selbst als eine Tote liegen: darüber ergoß er sich alsbald in heftige Tränen und sprach: „O ihr Augen, einst, solang es Gott gefiel, mir helle Lichter! O Mund, von mir tausendmal

so süß geküßt! O schöne Brust, die mein Herz in solcher Wonne beherbergte! Wie finde ich Euch wieder: blind, stumm und kalt, wie soll ich ohne Euch sehen, sprechen und leben! O mein unglückselig
590 Gemahl, wohin hat dich die Liebe geführt, deren Wille es ist, daß ein so enger Raum zwei arme Liebende erstickt und herberge. Weh mir, das haben mir Hoffnung und Sehnsucht nicht verheißen, als sie mich zuerst in deiner Liebe entzündeten! O mein unseliges Leben, wozu dauerst du fort?" So sprechend küßte er ihr Augen, Mund und
595 Brust und überließ sich immer heftigerm Weinen. Dazwischen rief er: „Ihr Mauern über mir, warum fallt ihr nicht über mich und kürzt mir dies Leben? Aber da ja der Tod offenbar in eines jeden Gewalt gegeben ist, wär es doch gewiß höchst niederträchtig, ihn zu erwünschen und nicht zu sterben." Hiermit zog er das Fläschchen, das er mit der
600 scharf giftigen Flut im Ärmel bewahrte, hervor und fuhr fort: „Welch seltsames Geschick bringt mich dazu, auf meinen Feinden, auf von mir Erschlagenen, in ihrem Begräbnis zu sterben! Aber mein Herz, da es eine Wonne ist, bei der Geliebten zu sterben, so laß uns sterben." Hiermit setzte er das grausame Wasser an den Mund und schlang es
605 ganz hinab. Dann nahm er das geliebte Weib in die Arme, drückte sie fest an die Brust und sprach: „O schönes Lieb, letztes Ziel all meiner Sehnsucht, wenn noch ein Gefühl dir geblieben ist nach der Seele Scheiden, oder wenn diese meinen grausamen Tod sieht, so bitt ich dich, laß es dir nicht mißfallen, da ich nicht glücklich vor aller Welt
610 mit dir leben durfte, daß ich wenigstens insgeheim und unselig mit dir sterbe." Sie so eng umschlossen haltend, erwartete er den Tod. —

Schon war die Stunde gekommen, wo die Lebensglut der jungen Frau die mächtige Wirkung des Pulvers überwinden und sie zum Leben erwachen mußte. Gepreßt und gerüttelt von Romeo belebte
615 sie sich daher in seinen Armen, und wie sie wieder zu sich kam, sprach sie mit einem schweren Seufzer: „Weh mir, wo bin ich? wer umarmt mich Unglückliche, wer küßt mich?" Und in der Meinung, Bruder Lorenzo sei es, rief sie: „So also, Mönch, haltet Ihr Romeo die Treue? Auf solche Weise wollt Ihr mich sicher zu ihm führen?" Als Romeo
620 gewahrte, sie lebe, erstaunte er sehr, und vielleicht an Pigmalion gedenkend, sprach er: „Kennst du mich nicht, mein süßes Weib? Siehst du nicht, daß ich dein trauernder Gatte bin, der allein heimlich hierher von Mantua gekommen ist, mit dir zu sterben?"

Als Julie erkannte, daß sie in der Gruft war und einem Manne in
625 den Armen lag, der Romeo sein wollte, war sie fast außer sich. Sie drückte ihn ein wenig zurück, sah ihm ins Gesicht und da sie ihn gleich erkannte, umarmte sie ihn unter tausend Küssen und sprach: „Welche Torheit bewog dich, hier hereinzukommen mit solcher Gefahr? War es dir nicht genug, daß du aus meinem Briefe erfahst, daß ich mich mit Bruder
630 Lorenzos Hilfe tot stellen wollte, um dann alsbald bei dir zu sein?"

Da erkannte der unselige Jüngling seinen großen Irrtum und sprach: „O mein trauriges Los! Unglücklicher Romeo, weit über alle

Liebenden beklagenswert! Ich habe hierüber keinen Brief von dir empfangen.“ Noch erzählte er ihr, wie Pietro ihren scheinbaren Tod ihm als wirklich zu melden kam, und wie er, sie für gestorben haltend, 635 ihr im Tode Gesellschaft zu leisten, neben ihr ein Gift genommen, so scharf, daß er schon den Tod durch alle Glieder rinnen fühle. Das unglückliche Kind, da sie solches hörte, überwältigte so der Schmerz, daß sie nichts zu tun wußte als ihre schönen Locken zu raufen und ihre unschuldige Brust zu zerschlagen; den Romeo, der schon rücklings 640 hingesunken war, küßte sie häufig und übergoß ihn mit einem Meer von Zähren, und noch bleicher als Asche und ganz zitternd sprach sie: „Also in meiner Gegenwart und durch meine Schuld mußt du sterben, mein Gemahl, und der Himmel gäbe es zu, daß ich nach dir, wenn auch nur einen Augenblick, lebe? Ich Unglückliche! Könnt ich dir 645 wenigstens mein Leben schenken und allein sterben.“ Worauf der Jüngling mit schwacher Stimme sprach: „Wenn je meine Treue, meine Liebe dir teuer waren, meines Lebens Hoffnung, so beschwör ich dich bei ihnen, laß dir das Leben nach mir nicht mißfallen, wenn auch nur das Gedächtnis dessen zu bewahren, der ganz von deinen 650 Reizen glühend vor deinen schönen Augen dahinstirbt.“

Die junge Frau antwortete ihm: „Wenn du um meines verstellten Todes wegen dahinstirbst, was soll ich tun deines wirklichen willen? Es schmerzt mich nur, daß ich kein Mittel sehe, in deinem Beisein zu sterben, und bin mir selbst verhaßt, daß ich so lange lebe; doch hoff 655 ich, es wird nicht lange währen, bis ich wie die Ursache, so auch die Gefährtin deines Todes werde.“

Mit Mühe hatte sie diese Worte gesprochen, als sie wie tot zurücksank; aber wieder zu sich kommend bemühte sich die Unglückselige, mit dem schönen Munde die letzten Seufzer ihres geliebten Gemahls 660 aufzufangen, der schnellen Schrittes seinem Ende entgegenging. —

Unterdessen hatte Bruder Lorenzo erfahren, wie und wann die junge Frau das Pulver eingenommen, und daß sie für tot beigesetzt worden war, und da er nun wußte, daß die Zeit gekommen sei, wo die Wirkung des Pulvers zu Ende ging, so nahm er einen vertrauten 665 Gefährten zu sich und kam etwa eine Stunde vor Tag an das Gewölbe. Als er dahin kam und sie jammern und weinen hörte, auch durch die Ritze des Deckels ein Licht darin brennen sah, verwunderte er sich sehr und meinte, auf irgend eine Weise müsse sie eine Leuchte mit sich genommen haben und sei nun erwacht und in der Angst vor 670 einem Toten, oder gar lebendig begraben zu bleiben, in solches Weinen und Klagen ausgebrochen. Mit Hilfe seines Begleiters öffnete er also schnell die Gruft und sah Julien, die mit gerauftem Haar und von Schmerz verstört halb aufrecht saß und den halbtoten Gatten auf den Schoß genommen hatte, und sprach zu ihr: „Also fürchtetest du, mein 675 Töchterchen, ich lasse dich hier umkommen?“

Als sie den Mönch vernahm, verdoppelte sie ihre Klage und sprach: „Nein, vielmehr fürcht ich, Ihr möchtet mich lebend hinwegführen.

Ach, um Gottes Barmherzigkeit, verschließt das Grab, geht und laßt
680 mich hier sterben; oder gebt mir ein Messer, daß ich es in meine Brust
stoßend mich allem Jammer entziehe. O mein Vater, mein Vater!
Schön habt Ihr meinen Brief besorgt! Schön werd ich vermählt
mit ihm leben! Schön geleitet ihr mich zu Romeo! Seht ihn hier tot
auf meinem Schoß."

685 Sie zeigte ihm Romeo und erzählte den ganzen Hergang. Als
Bruder Lorenzo das hörte, stand er wie von Sinnen da. Er sah den
Jüngling an, der im Begriff war, ins andere Leben zu wandern, rief
ihn an unter vielen Tränen und sprach: „Romeo, welcher Unstern raubte
dich mir? Sprich zu mir ein Wort, hebe deine Augen ein wenig zu mir.
690 O Romeo, sieh deine geliebte Julie, die dich fleht um einen Blick. Warum
antwortest du nicht wenigstens ihr, in deren Schoß du liegst?"

Bei dem teuern Namen seiner Geliebten erhob Romeo ein wenig
die matten vom nahen Tode beschwerten Augen, sah sie an und schloß
sie wieder. Bald darauf, als der Tod ihm durch alle Glieder fuhr,
695 krümmte er sich ganz, stieß einen kurzen Seufzer aus und verschied.

Als so der unglückliche Liebhaber auf die Art gestorben war, wie ich
euch erzählt habe, sprach der Mönch nach langem Weinen, da schon der
Tag nahte, zu der Frau: „Und du, Julie, was gedenkst du zu tun?"

„Hier zu sterben", gab sie sogleich zur Antwort. „Wie? meine
700 Tochter," sprach er, „sprich nicht also. Komm heraus! Wenn ich auch
jetzt noch nicht weiß, was ich tun und sagen soll, so hindert dich doch
nichts, dich in ein Kloster zu verschließen und dort immer Gott für dich
und deinen toten Gemahl zu bitten, wenn er es bedarf."

Die junge Frau antwortete ihm: „Vater, ich bitt Euch nur um die
705 eine Gnade, die ihr in Erinnerung an die Liebe, die Ihr zu dem Seligen
hier (auf Romeo zeigend) getragen, mir gern erweisen werdet, nämlich,
daß Ihr niemals unsern Tod bekannt macht, damit unsere Leiber
stets in diesem Grabe vereinigt seien, und wenn man je unsern Tod
erführe, bitt ich Euch bei jener Eurer Liebe zu Romeo, daß Ihr unsere
710 trauernden Eltern in unser beider Namen anfleht, daß sie denen,
welche die Liebe in gleicher Glut verzehrt und zum gleichen Tode ge-
führt hat, nicht mißgönnen, im gleichen Grabe zu ruhen."

Damit wandte sie sich zu dem hingestreckten Leichnam Romeos,
dessen Haupt sie auf ein Kopfkissen gelegt hatte, das bei ihr in der
715 Gruft geblieben war, drückte ihm die Augen zu, badete ihm mit Tränen
das kalte Angesicht und sprach: „Was soll ich ohne dich ferner im
Leben, mein Gemahl? Was bleibt mir sonst noch zu wünschen, als
dir in den Tod zu folgen? Gewiß, anders nichts, damit von dir, von
dem nur der Tod mich trennen konnte, der Tod selbst mich nicht zu
720 trennen vermöge." Mit diesen Worten stellte sie sich die Größe ihres
Unglücks lebhaft vor, gedachte an den Verlust des teuern Geliebten,
faßte den festen Vorsatz, nicht länger zu leben, hielt den Atem an
sich, so lange sie konnte, entließ ihn dann mit einem heftigen Schrei
und fiel tot hin über den Leichnam.

Friede in Verona

Als Bruder Lorenzo sah, daß sie gestorben war, war er ganz betäubt vor Mitleid und wußte sich nicht zu raten. Ihn und seinen Begleiter ergriff der Schmerz im tiefsten Herzen; sie beweinten beide der Liebenden Tod: da kamen von ungefähr die Leute des Statthalters hinzu, die einen Verbrecher verfolgten, und da sie in der Gruft weinen hörten und Licht darin sahen, liefen fast alle hinzu. Sie nahmen die Mönche vor und sprachen: „Was macht ihr hier, ihr Herren, zu dieser Stunde? Übt ihr etwa Zauberei in diesem Grabe?“ 725 730

Als Bruder Lorenzo die Häscher hörte und erkannte, hätte er des Todes sein mögen. Er sprach aber: „Komme mir keiner zu nahe! Ich bin euer Mann nicht. Wollt ihr etwas, so verlangt es aus der Ferne.“ Da sprach ihr Anführer: „Wir wollen wissen, warum ihr die Gruft der Cappelletti so eröffnet habt, wo erst vorgestern ein Fräulein ihres Hauses beigesetzt wurde. Wenn ich Euch, Bruder Lorenzo, nicht als einen rechtschaffenen Mann kennte, so würde ich sagen, ihr wär't die Toten zu berauben hierher gekommen.“ 735 740

Die Mönche löschten das Licht und versetzten: „Was wir tun, wirst du nicht erfahren, denn es geht dich nichts an.“

Jener antwortete: „Recht; ich werde es aber dem Fürsten anzeigen.“

Bruder Lorenzo, den die Verzweiflung sicher machte, entgegnete: „Zeig es nur immer an.“ Damit schloß er mit dem Gefährten die Gruft und ging in die Kirche. — 745

Der Tag war fast schon ganz hell, als die Mönche sich von den Häschern losmachten, daher einer von ihnen die Nachricht, was mit diesen Mönchen vorgefallen sei, sogleich einem der Cappelletti überbrachte. Diese wußten vielleicht, daß Bruder Lorenzo dem Romeo befreundet sei, und traten sogleich vor den Fürsten mit der Bitte, er möge, allenfalls mit Gewalt, aus dem Mönche herauszubringen sehen, was er in ihrem Begräbnis zu suchen habe. Der Fürst stellte Wachen aus, daß der Mönch nicht entweiche und schickte nach ihm. So ward er mit Gewalt vor den Fürsten gebracht, der ihn fragte: „Was suchtet Ihr heute morgen in der Gruft der Cappeletti? Sagt es uns, denn wir müssen es in jedem Falle wissen.“ 750 755

Der Bruder antwortete: „Herr, ich will es Euer Hoheit gerne sagen: Ich war der Beichtvater der Tochter des Messer Antonio Cappelletti, welche vor einigen Tagen so seltsam gestorben ist. Und weil ich sie als meine geistliche Tochter so sehr liebte und bei ihrer Leichenfeier nicht zugegen sein konnte, ging ich hin, über sie gewisse Gebete zu sprechen, welche, neunmal über einer Leiche gesprochen, die Seele von der Pein des Fegefeuers erlösen; und weil dies wenige wissen und von solchen Dingen nichts verstehen, sagen die Toren, ich sei hingegangen, um die Toten zu berauben. Ich weiß nicht, ob ich Raub begehe, wenn ich solche Dinge tue: mir genügt diese schlichte Kutte und dieser Strick. Von allen Schätzen der Lebendigen nähm' ich keinen Deut, geschweige 760 765

von den Kleidern der Toten. Sie tun nicht wohl, die mich in solcher
770 Weise verleumden." Der Fürst hätte dies beinahe geglaubt, wenn nicht viele Mönche, die dem Lorenzo übel wollten, als sie hörten, man habe ihn in dem Begräbnis gefunden, es zu öffnen gelüstet hätte. Sie machten es auf, und als sie den Leichnam Romeos darin fanden, ward es sogleich dem Fürsten, der noch mit dem Bruder sprach, mit dem
775 größten Lärm hinterbracht, wie in der Gruft der Cappelletti, in welcher man den Bruder in der Nacht betroffen hatte, Romeo Montecchios Leichnam liege; dies schien allen gleichsam unmöglich und brachte allgemeines Erstaunen hervor. Als das Bruder Lorenzo sah und begriff, daß er nicht mehr verhehlen könne, was er so gern geheim ge-
780 halten hätte, fiel er vor dem Fürsten auf die Knie und sprach: „Verzeiht mir, mein Fürst, wenn ich Euer Hoheit auf Euer Befragen die Unwahrheit sagte, denn es geschah nicht aus Bosheit, noch des Gewinns willen, sondern um zwei armen heimgegangenen Liebenden mein Wort zu halten." So war er denn gezwungen, den ganzen
785 Hergang vor vielen Zeugen zu erzählen. —

Als Bartolomeo della Scala dies hörte, konnte er sich vor Mitleid der Tränen nicht erwehren, wünschte die Leichen selbst zu sehen und begab sich sogleich mit einer großen Menge Volks in das Grab. Er ließ die Leichen beider Liebenden herausziehen und in der Kirche San
790 Francesco auf zwei Teppiche legen. Unterdessen kamen auch ihre Väter in die Kirche, vergossen Tränen über den Leichen ihrer Kinder, und von doppeltem Erbarmen ergriffen, schlossen sie sich, obwohl bisher Gegner, in die Arme, so daß die lange Feindschaft ihrer Häuser, welche weder der Freunde Bitten, noch des Fürsten Drohungen, weder
795 der erlittene Schade, noch der Lauf der Zeit hatten auslöschen können, nun durch den elenden beklagenswerten Tod dieser beiden Liebenden zu Ende kam. Es wurde ein schönes Denkmal bestellt, dem nach wenigen Tagen die Ursache ihres Todes eingegraben ward, worauf denn die beiden Liebenden mit großem und festlichem Leichengepränge vom
800 Fürsten, allen Verwandten und der ganzen Stadt beklagt und begleitet, beigesetzt wurden. Dies klägliche Ende nahm die Liebe Romeos und Juliens, wie ihr gehört habt und wie es mir Peregrino von Verona erzählte.

III

Romeo und Giulietta

von

Matteo Bandello

Simrocks Übertragung, revidiert von Rudolf Fischer

Der unglückliche Tod zweier sehr unglücklich Liebenden, wovon eines durch Gift, das andere aus Schmerz starb; mit den verschiedenen Geschehnissen

Erster Teil

Streit in Verona

Verona

Sollte mich meine Liebe, die ich berechtigtermaßen für meine Vaterstadt hege, nicht etwa täuschen, so gibt es meiner Meinung nach im schönen Italien wenige Städte, die an Schönheit der Lage Verona überträfen: sowohl von wegen des gar prächtigen Flusses (wie es die
5 Etsch ist), der mit seinen so lieben Wellen die Stadt mitten durchströmt und sie bereichert mit den Waren, die Deutschland schickt, als auch wegen der anmutigen und fruchtbaren Hügel und der freundlichen Täler mit ihren sonnigen Feldern, die sie rings umgeben. Dabei verschweige ich die gar vielen Brunnen, die mit der Fülle ihres sehr
10 frischen und klaren Wassers der Stadt zum Wohlbehagen dienen, und die vier sehr prächtigen Brücken über den Fluß und tausend verehrungswürdige Altertümer, die dort zu schauen sind. Doch weil der Anlaß meines Redens nicht das Lob meines eigenen Nestes ist, denn dieses lobt und preist sich von selber, so werde ich von einem
15 mitleidswerten Fall und gar großem Unglück erzählen, das daselbst zwei sehr edle Liebende betroffen hat.

Die Grafenhäuser

Zu den Zeiten der Herrn de la Scala zeichneten sich in Verona zwei Familien, die Montecchi und die Cappelletti, vor allen andern durch Adel und Reichtümer aus; unter sich aber waren sie, was auch die Ur-
20 sache sein mochte, durch eine so heftige und blutige Feindschaft entzweit, daß bei verschiedenen Gefechten, welche sich diese mächtigen Geschlechter lieferten, viele, sowohl von den Montecchi als von den Cappelletti und den beiderseitigen Parteigängern, ums Leben kamen, wodurch ihr Haß gegeneinander immer höher gesteigert wurde. Herr
25 von Verona war dazumal Bartolomeo Scala, welcher sich viele Mühe gab, zwischen den beiden Häusern Frieden zu stiften; aber er konnte es

nie durchsetzen, so tief hatte der Haß in ihren Herzen gewurzelt. Indes brachte er sie dahin, daß sie zwar nicht Frieden schlossen, aber doch die beständigen Scharmützel abstellten, die oft genug zwischen ihnen mit dem Tode vieler Menschen geendet hatten, so daß hinfort die Jüngern 30 der einen Partei den Bejahrtern der andern auf der Straße auswichen.

Eines Jahres nach Weihnachten, als die Feste und Maskenzüge begannen, geschah es, daß Antonio Cappelletto, das Haupt seiner Familie, ein glänzendes Fest gab, zu welchem er viele vornehme Herren und Damen eingeladen hatte. Man sah daselbst den größten Teil 35 aller jungen Leute der Stadt, und unter andern kam auch Romeo Montecchio dahin, ein Jüngling von zwanzig bis einundzwanzig Jahren, der schönste und artigste von Veronas ganzer Jugend. Er war verkleidet und begab sich, als die Nacht schon begonnen hatte, mit den übrigen in das Haus des Cappelletto. 40

Liebe

Die spröde Geliebte

Romeo war zu jener Zeit heftig verliebt in eine junge Dame, welcher er schon seit mehr als zwei Jahren zum Raube geworden war, denn obgleich er ihr, wenn sie in die Kirche oder sonst wohin ging, den ganzen Tag nachfolgte, so hatte sie sich doch nie auch nur mit einem Blicke freundlich gegen ihn erwiesen. Er hatte ihr oft und viele 45 Briefe geschrieben und Botschaften gesandt, aber die übertriebene Sprödigkeit und Härte der Dame gestattete ihr nicht, dem verliebten Jüngling eine geneigte Miene zu zeigen. Dies schien ihm so bitter und unerträglich, daß ihn das Übermaß der Schmerzen, die er darüber empfand, nach unendlichen Seufzern und Tränen zuletzt zu dem 50 Vorsatz brachte, Verona zu verlassen und einige Jahre außen zu bleiben, um durch mancherlei Reisen in Italien seine zügellose Leidenschaft zu ersticken. Aber die glühende Liebe zu der Dame zwang ihn bald wieder, sich selber Vorwürfe zu machen, daß er einem solchen Gedanken Raum gegeben, und es war ihm durchaus unmöglich, die 55 Stadt zu verlassen. Manchmal sprach er zu sich selbst: „Fern sei es von mir, diese ferner zu lieben, da ich an tausend unzweideutigen Zeichen erkenne, daß ihr meine Dienstbarkeit nicht angenehm ist. Wozu ihr folgen auf Schritt und Tritt, wenn mir all mein Liebäugeln nicht frommt? Ich tue unrecht, die Kirche oder sonst einen Ort zu besuchen, 60 wo sie sich befindet: wenn ich sie nicht mehr sähe, vielleicht daß dieses Feuer, das von ihren schönen Augen Stoff und Nahrung entlehnt, sich nach und nach verzehren würde.“ Aber was half's? Alle seine Gedanken waren verloren und verschwendet, denn je ungnädiger sie sich erwies und je weniger Hoffnung er hatte, desto mehr schien seine 65 Liebe zu wachsen, und desto unglücklicher fühlte er sich, wenn er sie nur einen Tag nicht gesehen hatte.

Da er so beständig in dieser glühenden Liebe verharrte, fürchteten einige seiner Freunde, daß er sich verzehre, daher sie ihn mehrmals
70 liebevoll ermahnten und baten, von solchem Beginnen abzustehen. Aber er kümmerte sich so wenig um ihre begründeten Ermahnungen und heilsamen Ratschläge, als die Dame sich kümmerte um alles, was er tun mochte. Unter andern hatte Romeo einen Gefährten, welchem es gar zu leid tat, daß er ohne alle Hoffnung, Dank zu er-
75 werben, in dem Dienst dieser Dame die Zeit seiner Jugend und die Blüte seiner Jahre verschwende, daher er eines Tages zu ihm sprach: „Romeo, eine Qual ist es mir, der ich dich brüderlich liebe, zu sehen, daß du dich in dieser Weise wie Schnee an der Sonne verzehrst. Da du doch siehst, daß mit allem, was du tust und aufwendest (und ohne
80 Gewinn und Ehre aufwendest), du diese nicht bewegen kannst, dich zu lieben; daß dir alle angewandten Mittel nichts frommen, vielmehr ihre Sprödigkeit täglich zunimmt, was willst du dich länger vergebens abmühen? Es ist die äußerste Torheit, eine Sache, die nicht etwa schwer, sondern unmöglich ist, ausführbar machen zu wollen. Du
85 siehst ja deutlich, daß sie weder von dir, noch von deinen Geschenken wissen will. Vielleicht hat sie einen Liebhaber, der ihr so teuer und wert ist, daß sie ihn dem Kaiser nicht aufopfern würde. Du bist jung und wohl der Schönste, der sich in dieser Stadt finden mag; du bist, erlaube mir, dir die Wahrheit unter die Augen zu sagen, wohlgezogen,
90 tugendreich, liebenswürdig und was die Jugend am meisten ziert, in den schönen Wissenschaften bewandert; du bist ferner der einzige Sohn eines Vaters, dessen große Reichtümer bekannt genug sind. Und hält er vielleicht gegen dich die Hände zu? Schilt er dich aus, daß du spendest und verschenkst, wie es dir beliebt? Vielmehr ist er dir ein Ver-
95 walter, der sich für dich abmüht und dich nach Belieben schalten läßt. So wach' auf und erkenne den Irrtum, in welchem du deine Tage verbringst; hebe den Schleier von deinen Augen, der dich blind macht und dich den Weg nicht sehen läßt, den du zu wandeln hast; entschließe dich, dein Herz anderswohin zu wenden, und ergib dich einer Herrin,
100 die dich zu verdienen weiß. Laß dich von einem gerechten Unwillen bestimmen, der im Reiche der Liebe noch mehr vermag als die Liebe selbst. In der ganzen Stadt beginnen jetzt Feste und Maskeraden; begib dich hin zu allen Festen, und begegnet dir irgendwo die, welcher du so lange Zeit vergebens gedient hast, so schaue nicht nach ihr, sondern
105 blicke zurück in den Spiegel der Liebe, die du zu ihr getragen; so wirst du ohne Zweifel für alle ausgestandenen Schmerzen Ersatz finden, denn ein gerechter, wohlgegründeter Unwille wird so heftig in dir auflodern, daß er dein schlechtgeregeltes Verlangen bezwingen und dich in Freiheit setzen wird.

110 Mit diesen und vielen andern Gründen, die ich hier übergehe, ermahnte der getreue Geselle seinen Romeo, das schlecht begonnene Unternehmen aufzugeben. Romeo hörte alles, was er ihm sagte, mit Geduld an und beschloß, dem weisen Rate Folge zu leisten. Er fing

an, alle Feste zu besuchen, und traf er irgend seine spröde Dame, so kehrte er sein Antlitz nie zu ihr hin, sondern ging umher, die andern 115 anzusehen und zu mustern, um sich die auszusuchen, die ihm die Schönste schien, gerade als wär er auf einen Markt gegangen, um Pferde oder Kleider zu kaufen.

Ballfest

Zu dieser Zeit kam nun Romeo, wie gesagt, als Maske zu dem Feste des Cappelletto, und obgleich sie schlechte Freunde waren, dul- 120 deten sie sich doch gegenseitig. Nachdem Romeo sich eine Weile mit der Maske vor dem Gesichte hier aufgehalten hatte, nahm er sie ab und ließ sich in einer Ecke nieder, von wo aus er alle übersehen konnte, die in dem Saale waren: denn dieser war von dem Schein unzähliger Fackeln hell wie am Tage erleuchtet. Jeder blickte auf Romeo, beson- 125 ders die Damen, und alle wunderten sich, daß er so unbesorgt in diesem Hause verweile. Indessen war Romeo, nicht bloß seiner Schönheit willen, sondern als ein sehr wohlgezogener, artiger Jüngling in der ganzen Stadt allgemein beliebt. Seine Feinde hingegen achteten nicht so auf seine Gegenwart, wie sie vielleicht getan hätten, wenn er älter 130 gewesen wäre. Hier warf sich also Romeo auf das Studium der weiblichen Schönheiten, welche das Fest versammelt hatte, rühmte bald diese, bald jene mehr oder minder, wie sein Geschmack es ihm eingab, und unterhielt sich, ohne zu tanzen, auf diese Weise recht gut, als ihm plötzlich ein unbeschreiblich schönes Mädchen zu Gesicht kam, das ihm 135 unbekannt war: diese gefiel ihm unendlich, er glaubte nie ein schöneres, anmutigeres Fräulein gesehen zu haben; je aufmerksamer Romeo sie betrachtete, desto mehr schienen ihm ihre Reize an Reiz zu gewinnen, desto anmutiger ihre Anmut zu werden. Er begann ihr mit verliebten Blicken zu kosen und wußte sich nicht von ihrer Anschauung loszureißen; 140 eine ungewöhnliche Wonne gewährte ihm ihr Anblick; er entschloß sich, alle seine Kräfte aufzuwenden, um ihre Gunst und Liebe zu erwerben. So wich die Leidenschaft, die er zu jener andern Dame empfunden hatte, von dieser neuen besiegt, der frisch auflodernden Flamme, die nun nichts mehr auszulöschen vermochte, als der Tod. Bei dem 145 Eintritte in dieses reizende Labyrinth hatte Romeo den Mut nicht, sich nach dem Namen der Dame zu erkundigen, sondern war einzig bedacht, die Augen an ihrem Anblick zu weiden; sorgfältig achtete er auf alle ihre Bewegungen, schlürfte das süße Gift der Minne und pries mit Bewunderung und Entzücken jeden ihrer Reize und jede ihrer 150 Gebärden. Er saß, wie schon erwähnt, in einem Winkel, vor welchem beim Tanze alle Paare vorüberkamen.

Julie, so hieß das Fräulein, das Romeon so sehr gefiel, war die Tochter des Herrn des Hauses und des Festes; den Romeo kannte sie nicht, aber er schien ihr der schönste und reizendste Jüngling, den 155 man finden möge; sie fühlte sich unendlich befriedigt bei seinem Anblicke, und wenn sie ihm zuweilen süß verstohlen unter die Augen sah,

fühlte sie, ich weiß nicht welche Wollust am Herzen, die sie ganz mit Freude und unendlicher Wonne durchdrang. Von ganzer Seele wünschte
160 die Jungfrau, Romeo möchte sich den Tanzenden anschließen, damit sie ihn besser sehen könne und sprechen höre, denn seine Reden, meinte sie, müßten ebensoviel unendliche Süßigkeit enthalten, als sie aus seinen Augen, sooft sie ihn ansah, zu kosten vermeinte. Aber er saß dort ganz alleine und schien gar keine Lust zum Tanz zu verraten;
165 all sein Sinnen ging dahin, dem schönen Mädchen mit Augen zu kosen, so wie sie ihrerseits keinen andern Gedanken hatte, als ihn zu betrachten. Und so unverwandt schauten sie sich einander an, daß, wenn ihre Augen sich begegneten und die feurigen Strahlen ihrer Liebesblicke sich mischten, sie wohl gewahrten, daß sie sich mit Augen der Liebe anschauten:
170 denn sooft ihre Blicke sich kreuzten, füllten beide die Luft mit verliebten Seufzern und schienen keinen andern Wunsch mehr zu kennen, als miteinander zu sprechen und sich ihre neuentfachte Glut zu gestehen.

Während sie so in Anschauung versunken waren, rückte das Ende des Balles heran und der Fackeltanz, welchen andre den Kranzreigen
175 nennen, sollte das Fest beschließen. Während dieses Tanzes wurde Romeo von einer Dame geholt, er trat also in den Reigen, tat, was seines Amtes war, gab die Fackel einer Dame, nahm, wie es das Gesetz des Tanzes erforderte, neben Julien seinen Platz und ergriff zum unermeßlichen Vergnügen beider Teile ihre Hand. Julie stand jetzt
180 zwischen Romeo und einem andern, namens Marcutio, der Schielende, einem sehr aufgeräumten Hofmanne, der wegen seiner witzigen Einfälle und drolligen Späße, die er vorbrachte, allgemein gern gesehen war: denn er hatte immer einen Schwank bei der Hand, um die Gesellschaft zum Lachen zu bringen, und gar zu gern, doch ohne jemandes
185 Schaden, ließ er seiner Laune den Zügel schießen. Dabei hatte er aber Winter und Sommer und zu jeder Zeit des Jahres Hände, die kälter und eisiger waren als das allerkälteste Alpeneis, und wenn er auch eine gute Weile am Ofen stand, um sich zu wärmen, blieben sie doch eiskalt wie zuvor. Julie, welche Romeon zur Linken und den
190 Marcutio zur Rechten hatte, fühlte sich kaum von dem Geliebten bei der Hand gefaßt, als sie, vielleicht um ihn reden zu hören, sich mit heiterer Miene zu ihm wandte und mit schwankender Stimme sprach: „Gesegnet sei Eure Ankunft hier an meiner Seite", und dabei drückte sie ihm liebevoll die Hand. Der Jüngling, der aufgeweckt und eben
195 nicht blöde war, erwiderte den Händedruck zärtlich und entgegnete: „Was ist das für ein Segen, schöne Herrin, den ihr mir da gebt?" Dabei sah er sie mit liebeflehenden Blicken an und schien seufzend an ihrem Munde zu hangen. Sogleich gab sie holdselig zur Antwort: „Wundert Euch nicht, edler junger Herr, daß ich Eure Ankunft neben
200 mir glücklich preise: schon eine gute Weile läßt mich der Herr Marcutio hier durch den Frost seiner kalten Hand zu lauter Eis gerinnen: habt also Dank, daß Ihr mit Eurer zarten Hand mich wieder erwärmt." Sogleich versetzte Romeo: „Schöne Herrin, daß ich Euch, wodurch es

auch sei, einen Dienst erzeige, ist mir überaus willkommen, denn ich wünsche nichts so sehr, als Euch dienen zu können, und würde mich 205 glücklich preisen, wenn Ihr geruhtet, mir zu befehlen wie Euerm geringsten Diener; wenn aber meine Hand Euch erwärmt, so wißt, daß Ihr mit der Glut Eurer schönen Augen mich ganz in Brand setzt und ich beteuere Euch, wenn Ihr mir nicht helft, diese mächtige Feuersbrunst zu ertragen, so werdet Ihr mich bald völlig abbrennen und zu 210 Asche werden sehen." Kaum hatte er die letzten Worte gesprochen, so war der Fackeltanz zu Ende, und Julie, die ganz vor Liebe glühte und ihm seufzend die Hand drückte, hatte nicht Zeit, ihm anders zu erwidern als mit den Worten: „Weh mir, was kann ich Euch sagen, als daß ich mehr Euch als mir gehöre!" — 215

Als sich nun alle entfernten, wartete Romeo, um zu sehen, welchen Weg das schöne Fräulein nehmen werde. Aber es währte nicht lange, so sah er deutlich, daß sie die Tochter des Hausherrn sei, und ganz außer Zweifel setzte ihn darüber ein guter Bekannter, welchen er über mehrere Damen befragte. Darüber ward er sehr mißgelaunt, denn 220 nun schien es ihm schwierig und gefährlich, das erwünschte Ziel seiner Liebe zu erreichen; aber die Wunde war einmal geschlagen und das Gift der Liebe schon zu tief eingedrungen. —

Von der andern Seite wünschte auch Julie den Namen des Jünglings zu erfahren, dem sie sich ganz als Beute anheimgefallen fühlte: 225 sie rief also eine Alte, welche sie gesäugt hatte, trat mit ihr an das Fenster ihrer Kammer, die von der Straße aus von unzähligen Fackeln erleuchtet wurde und fing an, sie zu fragen, wer jener sei, der so und so gekleidet gehe, wer dieser, welcher den Degen in der Hand halte, und wie jener Dritte heiße, bis sie zuletzt auf die Frage kam, wer der schöne 230 Jüngling sei, der die Maske in der Hand trage. Die gute Alte, welche fast alle kannte, nannte ihr jeden bei Namen, und da ihr auch Romeo sehr wohlbekannt war, sagte sie ihr, wer er sei. Bei dem Zunamen Montecchio ward das Fräulein ganz bestürzt und verzweifelte bei der eifersüchtigen Erbitterung zwischen ihren beiden Familien, ihren Ro- 235 meo je zum Gemahl erwerben zu können; indes ließ sie doch nicht das mindeste Zeichen von Unzufriedenheit blicken.

Juliens Zweifel

Als sie darauf zu Bette ging, konnte sie die ganze Nacht vor den mannigfaltigen Gedanken, die sich in ihrer Seele kreuzten, wenig oder gar nicht schlafen; doch von der Liebe zu ihrem Romeo ablassen wollte 240 und konnte sie nicht, so heftig fühlte sie sich für ihn entbrannt, denn da die unglaubliche Schönheit des Geliebten für ihn stritt, so schien es, als ob in Ermanglung der Hoffnung das Verlangen nach ihm nur desto mehr wüchse, je ungünstiger und gefährlicher sie ihre Sache stehen sah. So von zwei entgegengesetzten Gedanken bestürmt, von 245 welchen sie der eine ermutigte, ihren Vorsatz zu verfolgen, während ihr der andere alle Wege dazu abschnitt, sprach sie oft zu sich selbst:

„Wohin laß ich mich von meinen schlechtgeregelten Wünschen entführen? Weiß ich Törin denn, ob Romeo mich liebt? Vielleicht hat
250 mir der verschmitzte Jüngling diese Worte gesagt, mich zu betrügen, und wenn er mehr von mir erlangt, als die Ehrlichkeit erlaubt, mein zu spotten, und mich zur feilen Dirne herabzuwürdigen: vielleicht denkt er auf solche Weise im Namen der Feindschaft Rache zu nehmen, die von Tag zu Tag zwischen seinen und meinen Verwandten an Grau-
255 samkeit zunimmt. Doch nein, der Adel seiner Seele gestattet ihm nicht, die zu betrügen, die ihn liebt und anbetet. Er ist zu schön und reizend, wenn anders das Gesicht von der Seele ein untrügliches Zeugnis gibt, als daß ein so gottloses und verruchtes Herz in ihm wohnen könnte: ich darf nicht glauben, daß von einem so edeln und schönen Jüngling
260 sich anderes als Liebe, Zucht und Edelmut erwarten lasse. Gesetzt indes, daß er mich, wie ich glauben möchte, wirklich liebe und zu seinem rechtmäßigen Gemahl begehre, muß ich nicht vernünftigerweise denken, mein Vater werde niemals darein willigen? Doch wer weiß, ob man nicht gerade mittels dieser Verbindung hoffen dürfe, einst dauernde
265 Eintracht und festen Frieden zwischen diesen beiden Familien zu begründen! Hab ich doch oft sagen hören, daß durch Ehebündnisse nicht nur zwischen einfachen Bürgern und Edelleuten das Vernehmen wiederhergestellt worden, sondern nicht selten zwischen den größten Fürsten und Königen, unter welchen die grausamsten Kriege herrschten,
270 Freundschaft und wahrer Friede zum Vorteil beider Teile erfolgt sei. Vielleicht bin ich es, die auf solchem Wege Ruhe und Frieden zwischen diesen beiden Häusern stiften soll."

Verlobung

Durch diesen Gedanken beschwichtigt, zeigte sie Romeon, sooft sie ihn nur sehen mochte, wenn er durch die Straße kam, stets ein heiteres
275 Antlitz, worüber er alsdann unendliches Vergnügen empfand. Denn obgleich er nicht minder als sie mit seinen Gedanken in beständigem Kriege lebte, und bald hoffte, bald verzweifelte, so unterließ er doch nicht, fleißig an dem Hause des geliebten Mädchens vorüberzugehen, was bei Tag und bei Nacht nur mit großer Gefahr geschehen konnte;
280 allein die freundlichen Gesichter, die ihm seine Julie zeigte, entflammten ihn immer mehr und mehr und zogen ihn stets von neuem in jene Gegend. Die Fenster von Juliens Kammer gingen nach einem sehr engen Gäßchen hinaus, und gegenüber lag eine Hütte: wenn also Romeo die große Straße herabkam und an die Mündung des Gäß-
285 chens gelangte, sah er seine Julie oft genug am Fenster, und sooft er sie erblickte, machte sie ihm ein freundlich Gesicht, das ihm sagte, sie sehe ihn mehr als gern. Oft kam Romeo des Nachts und siedelte sich in dem Gäßchen an, teils weil dieser Weg wenig besucht war, andernteils weil er hier, wenn er sich dem Fenster gegenüberstellte, zuweilen
290 seine Geliebte sprechen hören konnte. —

Eines Nachts, da Romeo sich an diesem Orte aufhielt, geschah es, daß Julie, entweder weil sie ihn bemerkt hatte, oder durch Zufall, das Fenster öffnete. Romeo zog sich in die Hütte zurück, aber nicht so rasch, daß sie ihn nicht erkannt hätte, denn der Mond erhellte mit seinem Glanze die Gasse. Sie, die sich allein in ihrer Kammer befand, 295 rief ihn sanft beim Namen und sprach: „Romeo, was macht Ihr hier zu dieser Stunde so allein? Wenn man Euch hier träfe, Unglücklicher, was würde aus Euerm Leben? Wißt Ihr nicht die tödliche Feindschaft, welche zwischen den Euren und den Unsern herrscht, und wie vielen sie schon das Leben gekostet hat? Sicherlich, Ihr würdet grau- 300 sam umgebracht; was Euch nur zum Schaden und mir nicht zur Ehre gereichen könnte."

„Herrin," antwortete Romeo, „die Liebe zu Euch ist Schuld, daß ich zu dieser Stunde hierher komme, obgleich ich nicht zweifle, daß die Eurigen, wenn sie mich hier träfen, mir nach dem Leben stehen 305 würden; aber ich würde mich beeifern, so viel als meine schwachen Kräfte vermögen, meine Pflicht zu tun, und wenn ich die Übermacht mich überwältigen sähe, wenigstens nicht allein zu sterben trachten. Da mir doch bestimmt ist, in dieser Liebe das Leben zu lassen, könnte mir wohl ein größeres Glück begegnen, als in Eurer Nähe zu sterben? 310 Daß ich aber jemals Ursache werden sollte, den leisesten Schatten auf Eure Ehre zu werfen, das glaube ich, wird niemals geschehen, vielmehr würde ich das Opfer des eigenen Blutes nicht scheuen, sie so rein und untadelhaft zu erhalten wie sie ist. Wenn aber die Liebe zu mir soviel über Euch vermöchte, als die Eure über mich, und mein Leben Euch so 315 wert wäre als mir das Eure, so würdet Ihr alle jene Gelegenheiten hinwegräumen, und so an mir tun, daß ich der glücklichste Mensch würde, der heutzutage lebt."

„Und was wolltet Ihr, daß ich täte?" fragte Julie.

„Ich wollte," antwortete Romeo, „daß Ihr mich liebtet, wie ich 320 Euch liebe, und daß Ihr mich in Eure Kammer ließet, damit ich Euch mit mehr Gemächlichkeit und weniger Gefahr die Größe meiner Liebe und die herbe Pein, die ich beständig um Euch erdulde, schildern könnte."

Hierauf antwortete Julie etwas erzürnt und außer Fassung: „Ro- 325 meo, Ihr kennt Eure Liebe, und ich kenne die meine und weiß, daß ich Euch liebe, so sehr als man nur jemand lieben kann und vielleicht mehr, als meiner Ehre geziemte; das aber sage ich Euch, wenn Ihr glaubt, mein jemals anders als durch das unerläßliche Band der Ehe genießen zu können, so seid Ihr im größten Irrtum und werdet nie mit 330 mir einig werden. Und weil ich weiß, daß Ihr in dieser Nachbarschaft allzuviel verkehrt, so fürchte ich, Ihr könntet in die Gewalt böser Geister geraten und dann würde ich nie wieder froh werden; deshalb sage ich Euch zum Schlusse, wenn Ihr so der meinige werden wollt, wie ich ewiglich die Eure zu sein wünsche, so müßt Ihr Euch mir als 335 Euerm rechtmäßigen Gemahl antrauen lassen. Vermählt Euch mir,

so bin ich bereit, mich an jedem Orte einzufinden, wo es Euch beliebt; habt Ihr andere Gedanken im Kopf, so geht Eures Weges und laßt mich, so gut ich kann, in Frieden leben." Als dies Romeo, der keinen
340 andern Wunsch hegte, vernahm, gab er ihr mit vieler Freude zur Antwort, dies sei ja all sein Verlangen; zu jeder Stunde, die sie befehlen, und auf jede Weise, die sie anordnen werde, sei er bereit, ihr seine Hand zu reichen. „Nun ist es gut," versetzte Julie; „was aber die Anordnung betrifft, so wünsche ich, daß die Trauung von dem ehrwürdigen Bruder
345 Lorenzo da Reggio, meinem geistlichen Vater, geschehe." Hierüber vereinigten sie sich und beschlossen, Romeo solle am nächsten Tage mit ihm von der Sache sprechen, denn er war sehr genau mit ihm bekannt.

Heirat

Der Mönch

Dieser Bruder war vom Minoritenorden, Magister der Theologie,
350 großer Philosoph und erfahren in vielen Dingen, unter andern auch in der wundertätigen Alchemie und in der magischen Kunst. Und weil er sich in der guten Meinung des Volks zu erhalten und doch von den Genüssen zu kosten wünschte, die ihm zusagten, so bemühte er sich, seine Handlungsweise so klug als möglich einzurichten und wußte sich
355 in allen Fällen, die ihm vorkamen, an irgendeine Person von hohem Stande und Namen anzulehnen. Unter den Freunden, welche ihn in Verona begünstigten, war auch Romeos Vater, ein Edelmann, der großes Ansehen und allgemeine Hochachtung genoß und von der Heiligkeit dieses Bruders fest überzeugt war. Romeo liebte ihn ebenfalls
360 sehr, und der Bruder ihn in hohem Maße, weil er ihn als einen klugen und herzhaften Jüngling kannte. Doch besuchte er nicht bloß das Haus der Montecchi, sondern unterhielt auch mit den Cappelletti eine sehr genaue Bekanntschaft: überdies hörte er den größten Teil des Adels der Stadt, sowohl Männer als Frauen, Beichte.

365 Nach dieser Verabredung nahm also Romeo von seiner Julie Urlaub und ging nach Hause und den Morgen darauf begab er sich nach San Francesco und erzählte dem Bruder die ganze Geschichte seiner Liebe und die mit Julien getroffene Verabredung. Da Lorenzo dies hörte, versprach er alles zu tun, was Romeo verlangte, teils weil er
370 diesem nichts abschlagen konnte, teils weil er sich vorspiegelte, auf diesem Wege die Cappelletti und die Montecchi auszusöhnen und die Gnade des Herrn Bartolomeo de la Scala erwerben zu können, der unendlich wünschte, daß diese beiden Häuser Frieden machen möchten, damit endlich alle Unruhen in seiner Stadt ein Ende hätten.

Trauung

375 Die Liebenden warteten die Gelegenheit des Beichtgehens ab, um ihre Verabredung auszuführen. Als die Fastenzeit kam, beschloß

Julie, sich mehrerer Sicherheit willen der Alten anzuvertrauen, die in ihrer Kammer schlief, und bei schicklicher Gelegenheit entdeckte sie der guten Amme die ganze Geschichte ihrer Liebe. Und obgleich die Alte sie ausschalt und von solchem Beginnen abmahnte, so sah sie 380 doch bald, daß sie hiermit nichts ausrichte und bequemte sich dem Willen Juliens, welche ihr so viel vorzusagen wußte, daß sie zuletzt einwilligte, einen Brief an Romeo zu überbringen. Als der Liebende ihn gelesen hatte, hielt er sich für den glücklichsten Menschen von der Welt, denn sie schrieb ihm, er solle sich gegen die fünfte Stunde der 385 Nacht an ihrem Fenster, der Hütte gegenüber, zur Zwiesprache einfinden und eine Strickleiter mitbringen. —

Romeo hatte einen sehr vertrauten Diener, dem er sich schon oft bei Sachen von der größten Wichtigkeit anvertraut und ihn immer willig und treu befunden hatte. Diesem teilte er seinen Vorsatz mit und über- 390 trug ihm die Anschaffung der Strickleiter, und als alles vorbeitet war, begab er sich zur bestimmten Stunde mit Pietro (so hieß der Diener) nach dem Gäßchen, wo er Julien schon seiner harrend fand. Sobald diese ihn erkannte, ließ sie den Bindfaden herab, den sie bereit hielt, zog die daran geheftete Leiter hinauf und Pietro verbarg sich in der 395 Hütte. Als Romeo das Fenster erstiegen hatte, das so stark und dicht vergittert war, daß er Mühe hatte, eine Hand hindurchzustrecken, ließ er sich mit seiner Julie ins Gespräch ein. Nach gegenseitigen liebevollen Begrüßungen sprach Julie zu ihrem Geliebten: „Teurer Freund, den ich mehr liebe als das Licht meiner Augen, ich hab Euch hierher 400 kommen lassen, weil ich mit meiner Mutter verabredet habe, nächsten Freitag in der Zeit der Predigt zur Beichte zu gehen. Unterrichtet Bruder Lorenzo davon, damit er für das weitere sorge.“ Romeo antwortete, er habe den Bruder Lorenzo schon benachrichtigt und überredet, ihnen zu Willen zu sein. Nachdem sie eine gute Weile von ihrer 405 Liebe gesprochen, stieg Romeo, da es ihnen Zeit schien, wieder herab, zog die Strickleiter, die man oben gelöst hatte, nach sich und entfernte sich mit Pietro. Sehr vergnügt blieb Julie zurück und jede Stunde schien ihr tausend Jahre zu währen, bis sie ihrem Romeo vermählt würde. Von der andern Seite unterhielt sich Romeo mit seinem Diener 410 und war so fröhlich, daß er sich kaum zu lassen wußte. —

Als der Freitag kam, ging Madonna Giovanna, Juliens Mutter, wie diese mit Romeo verabredet hatte, nebst der Tochter und ihren Dienerinnen nach San Francesco, welches damals in der Zitadelle lag, und ließ, als sie in die Kirche kam, den Bruder Lorenzo rufen. 415 Er, der von allem unterrichtet war und den Romeo schon in seine Beichtzelle gelassen hatte, verschloß ihn nun darin und ging zu der Dame, welche ihn anredete: „Mein Vater, ich komme in früher Stunde bei Euch zu beichten, und bringe auch Julien mit, weil ich weiß, daß Ihr den ganzen Tag sehr beschäftigt sein werdet, Euern vielen Beicht- 420 kindern zu sitzen.“ Der Bruder antwortete, es könne in Gottes Namen geschehen, gab ihnen den Segen, führte sie dann in seine Klosterzelle

und setzte sich in den Beichtstuhl, in welchem sich Romeo schon befand. Von der andern Seite war Julie die erste, welche sich dem Bruder
425 darbot, ihre Beichte abzulegen. Sie trat in den Beichtstuhl, schloß die Türe hinter sich und gab dem Bruder das Zeichen ihres Eintritts. Dieser hob das Gitterchen aus und sprach nach gehöriger Begrüßung zu Julien: „Meine Tochter, nach dem was mir Romeo erzählt, bist du mit ihm einig, ihn zum Gatten zu nehmen, und er ist entschlossen,
430 dich zur Gattin zu haben. Seid ihr noch jetzt dieses Willens?" Die Liebenden antworteten, sie hätten keinen andern Wunsch. Da der Bruder den Willen beider vernommen hatte, hielt er eine kurze Rede zum Preise des heiligen Ehestandes und sprach dann jene Worte, welche nach dem Gebrauche der heiligen Kirche bei Trauungen üblich sind,
435 worauf dann Romeo seiner teuern Julie, zum größten Vergnügen beider Teile, den Ring übergab. Dann besprach Romeo, sie die nächste Nacht zu besuchen, küßte sie durch das Fensterchen, schlich sich behutsam aus der Zelle und dem Kloster und ging fröhlich von dannen an seine Geschäfte. Der Bruder rückte das Gitterchen wieder so vor das Fenster,
440 daß niemand bemerken konnte, es sei ausgehoben gewesen, und hörte die Beichte des glücklichen Mädchens und dann der Mutter und der übrigen Damen.

Brautnacht

Als die Nacht kam, ging Romeo mit Pietro zur verabredeten Stunde vor die Mauer des Gartens, erklomm mit Hülfe des Dieners die
445 Mauer und stieg in den Garten herab, wo er seine Gattin fand, die ihn mit der Alten erwartete. Als er Julien erblickte, ging er ihr mit offenen Armen entgegen. Das gleiche tat ihm Julie: sie umschlang seinen Hals und vom Übermaß des Entzückens bewältigt, blieb sie lange sprachlos. Der Liebende war von gleicher Freude durchglüht,
450 nie glaubte er solche Wonne empfunden zu haben. Dann begannen sie sich zu küssen, mit unendlicher Lust und unaussprechlichem Vergnügen beider Teile. Darauf zogen sie sich in einen entlegenen Winkel des Gartens zurück, und dort, auf einer Ruhebank, umarmten sie sich liebevoll und vollzogen die heilige Ehe, und Romeo, der ein kräftiger
455 Jüngling und sehr verliebt war, erneuerte zu wiederholten Malen das süße Spiel mit seiner schönen Gattin. Alsdann verabredeten sie, wie sie sich wieder zusammenfinden und unterdes Juliens Vater, Messer Antonio Cappelletti, bereden lassen wollten, Frieden zu stiften und sie zu verbinden, worauf Romeo seine Gattin tausend- und abertausend-
460 mal küßte und den Garten verließ, indem er voller Freuden zu sich selber sprach: „Wer mag nun wohl auf Erden gefunden werden,der glücklicher wäre als ich? Wer darf sich in der Liebe mit mir vergleichen? Wer hatte je ein so schönes und reizendes junges Weib als ich?" Desgleichen freute sich auch Julie und pries sich glücklich, denn es
465 schien ihr unmöglich, auf der ganzen Welt einen Jüngling zu finden, der an Schönheit, Höflichkeit, feiner Bildung, adligem Betragen und

tausend andern glücklichen und schönen Eigenschaften ihrem Romeo die Wage hielte.

Mit dem heißesten Verlangen von der Welt erwartete sie nun die nächste Gelegenheit, wo sie wieder ohne Verdacht ihres Romeo froh 470 werden könne, und es fügte sich also, daß die Liebenden sich an manchen Tagen zusammenfanden, an manchen nicht. Bruder Lorenzo betrieb indessen aus allen Kräften den Frieden zwischen den Montecchi und Cappelletti, und hatte die Sache schon auf einen ziemlich guten Stand gebracht, so daß er hoffen konnte, mit völliger Einstimmung beider 475 Teile die Verbindung der Liebenden zu bewirken.

Zweiter Teil

Romeos Verbannung

Allein es geschah in den Osterfeiertagen, daß auf der Straße von der Porta dei Borsari nach Castelvecchio viele von dem Hause der Cappelletti einigen der Montecchi begegneten und sie mit bewaffneter Hand heftig angriffen. Unter den Cappelletti war Tebaldo, Juliens 480 nächster Vetter, ein sehr tapferer Jüngling, welcher die Seinigen ermahnte, die Hände herzhaft und ohne alles Ansehen der Person gegen die Montecchi zu erheben. Der Streit nahm zu, und da beide Teile jeden Augenblick Verstärkung an Mannschaft und Waffen erhielten, so erhitzten sich die Kämpfenden bald dergestalt, daß sie sich ohne alle 485 Rücksicht unzählige Wunden schlugen. Da führte der Zufall Romeo herbei, welcher außer seinen Dienern noch einige junge Leute, seine Gefährten, bei sich hatte, mit welchen er sich in der Stadt erging. Als er seine Verwandten mit den Cappelletti handgemein sah, erschrak er heftig, denn da er von den Friedensunterhandlungen wußte, welche 490 Bruder Lorenzo betrieb, so war ihm eine Erneuerung der Händel sehr unwillkommen. Um den Tumult beizulegen, rief er seinen Gefährten und Dienern mit lauter Stimme zu, was von vielen der Anwesenden vernommen wurde: „Brüder, laßt uns dazwischenfahren und den Streit auf jede Weise beizulegen suchen: wir wollen sie nö- 495 tigen, die Waffen niederzulegen.“ Und somit begann er die Seinigen wie die Gegner zurückzudrängen und bemühte sich, an der Spitze seiner Gefährten mit Worten und Werken alles anzuwenden, damit der Streit keinen Fortgang habe; aber er konnte nichts ausrichten, denn die Wut der Streiter hatte auf beiden Seiten so zugenommen, 500 daß sie auf nichts achteten, als wie sie den Gegnern beikämen. Schon waren auf beiden Seiten zwei bis drei Mann gefallen, als dem Romeo, der sich vergebens bemühte, die Seinigen zurückzuziehen, jener Tebaldo in die Flanke fiel und ihm einen gewaltigen Degenstich in die Seite beibrachte. Da er aber einen Ringharnisch trug, so blieb er un- 505 verwundet, indem der Degen nicht durch den Panzer dringen konnte.

Romeo wandte sich jetzt gegen Tebaldo und redete ihn mit freundlichen Worten an: „Tebaldo, du bist in großem Irrtum, wenn du glaubst, ich sei hierher gekommen, mit dir oder den Deinigen zu kämpfen.
510 Der Zufall hat mich hierher geführt und jetzt bin ich hier, die Meinigen zurückzuholen, denn ich wünsche, daß wir uns künftig als gute Bürger vertragen; und ein Gleiches bitte und ermahne ich dich, bei den Deinigen zu tun, damit kein weiteres Ärgernis gegeben werde, zumal da schon Blut genug geflossen ist."

515 Diese Worte wurden fast von allen vernommen, aber Tebaldo, der entweder Romeo nicht verstand oder sich stellte, als verstehe er ihn nicht, rief: „Verräter, du bist des Todes", und holte wütend nach ihm aus, um ihm den Kopf zu zerschmettern. Romeo, welcher seiner Gewohnheit nach Halsschienen trug und den Schild am linken Arm hatte,
520 deckte mit diesem den Kopf und kehrte die Spitze des Schwertes gegen den Feind, welchem sie in die Kehle fuhr und sie ganz und gar durchbohrte, so daß sich Tebaldo sogleich für tot zur Erde fallen ließ. Ein gewaltiger Lärm erhob sich, und als jetzt die Wache des Podesta heranzog, zerstreuten sich die Kämpfenden nach allen Seiten. Trostlos,
525 den Tebaldo getötet zu haben, begab sich Romeo in Begleitung einiger seiner Gefährten nach San Francesco, um sich in Bruder Lorenzos Zelle zu verbergen. Als der gute Bruder den Vorfall von dem Tode Tebaldos erfuhr, wollte er schier verzweifeln, denn nun glaubte er, die Feindschaft der beiden Familien nimmer beseitigen zu können. —

530 Die Cappelletti versammelten sich und erhoben Klage vor dem Herrn Bartolomeo Scala. Von der andern Seite bewies der Vater des verborgenen Romeo mit den Angesehensten der Montecchi, daß sich Romeo mit seinen Gefährten in der Stadt ergangen habe und zufällig an den Ort gelangt sei, wo die Montecchi von den Cappelletti
535 angegriffen worden waren, und sich nur unter das Getümmel begeben, um den Tumult zu beseitigen und den Streit beizulegen; daß er den Tebaldo, als er von diesem von der Seite her angefallen wurde, gebeten, die Seinigen hinwegzuführen und die Waffen niederzulegen, Tebaldo aber zum zweitenmal nach ihm ausgeholt habe, und was sich
540 weiter zugetragen. So mit wechselseitigen Anklagen und Entschuldigungen stritten beide Teile auf das heftigste vor dem Herrn Bartolomeo. Da es indessen deutlich genug war, daß die Cappelletti die Angreifer gewesen, und durch viele glaubwürdige Zeugnisse erwiesen wurde, was Romeo zu seinen Begleitern gesprochen und welche Worte er
545 an den Tebaldo gerichtet hatte, so befahl Signor Bartolomeo allen, die Waffen niederzulegen und verbannte den Romeo.

Trennung

Klagen

In dem Hause der Cappelletti herrschte große Wehklage über den Tod ihres Tebaldo. Julie, deren Tränenschleusen schon aufgezogen

waren, ließ sie jetzt nicht nieder, sondern vergoß häufige Tränen, allein sie beweinte nicht den Tod ihres Vetters, vielmehr die ent- 550 schwundene Hoffnung auf den Frieden und die Verbindung mit Romeo war es, um welche sie jammerte und sich unendlich betrübte, denn sie konnte nicht absehen, wie die Sache ausgehen werde. —

Als sie darauf durch Bruder Lorenzo erfuhr, wo Romeo sich aufhalte, schrieb sie ihm einen Brief, der mit tausend Tränen angefüllt war, 555 und schickte ihn durch die Alte an Lorenzo. Sie wußte, daß Romeo verbannt sei und wie nötig es sei, daß er Verona verlasse, daher sie ihn auf das Zärtlichste bat, ihr Gelegenheit zu geben, mit ihm zu fliehen. Romeo antwortete ihr, sie möge sich beruhigen, die Zeit werde für alles Rat schaffen; noch sei er unschlüssig, wohin er sich begeben solle, 560 doch werde er einen möglichst nahen Aufenthalt wählen und vor seiner Abreise alles anwenden, sich an dem Orte, der ihr der bequemste scheine, zur Unterredung mit ihr einzufinden. Sie wählte als den mindest gefährlichen Ort den Garten, wo sie schon ihre Hochzeit mit Romeo begangen hatte. 565

Abschied

Als die Nacht der verabredeten Zusammenkunft herankam, nahm Romeo seine Waffen, verließ mit Bruder Lorenzos Hilfe das Kloster und begab sich in Begleitung seines getreuen Pietro zu seiner Gattin. Als er den Garten betrat, wurde er von Julien mit unendlichen Tränen empfangen. Lange Zeit standen beide, ohne ein Wort hervorbringen 570 zu können und küßten sich wechselweise die tropfenden Tränen hinweg, die in großer Menge niederfielen. Dann klagten sie sich ihr Leid über die Notwendigkeit der bevorstehenden Trennung und konnten nicht aufhören zu weinen und das ihrer Liebe so ungünstige Schicksal zu bejammern; dann umarmten und küßten sie sich vielfach und brachen 575 noch einmal die süße Frucht der Liebe. Als jetzt die Stunde des Abschieds herannahte, ersuchte Julie den Gemahl mit den inständigsten Bitten, sie mit sich hinwegzuführen. „Mein teurer Herr,“ sprach sie zu ihm, „ich will mir das lange Haar kürzen und mich als einen Knaben kleiden; wohin Euch dann zu gehen beliebt, dahin werde ich Euch stets 580 begleiten und Euch liebevoll bedienen: wie könntet Ihr auch einen zuverlässigeren Diener finden als mich? Ach, mein teurer Gemahl, erzeigt mir diese Gnade und laßt mich ein Schicksal mit Euch teilen, damit, was Euch betrifft, auch mich betreffe.“ Romeo tröstete sie, so viel er vermochte, mit den zärtlichsten Worten und gab sich alle Mühe, 585 sie zu beruhigen; er versicherte sie, er hoffe zuverlässig, seine Verbannung werde binnen kurzem widerrufen werden, der Fürst habe seinem Vater schon einige Hoffnung darauf gemacht. Und wenn er sie mit sich führe, so solle es nicht in Pagenkleidern geschehen, sondern als seine Gattin und Hausfrau gedenke er sie ehrenvoll und mit standes- 590 mäßiger Begleitung heimzuführen. Er beteuerte ihr nochmals, seine Verbannung werde in keinem Falle länger als ein Jahr währen, und

wenn bis dahin der Friede zwischen ihren Verwandten nicht gütlich zustande gekommen sei, so werde der Fürst dazwischen treten und die
595 Widerstrebenden mit Gewalt zur Ausgleichung zwingen; was aber alsdann auch geschehen möge, so werde er, wenn er sehe, daß sich die Sache in die Länge ziehe, andere Maßregeln treffen, da es ihm durchaus unmöglich sei, lange Zeit ohne sie zu leben. Hierauf verabredeten sie, sich brieflich Nachricht voneinander zu geben. Tausenderlei sagte
600 Romeo seiner Gattin, um sie beruhigt verlassen zu können; aber das unglückliche junge Weib hörte nicht auf zu weinen. Zuletzt, als schon das Morgenrot zu dämmern begann, küßten und umschlangen sich die Liebenden in enger Umarmung und nahmen unter häufigen Tränen und Seufzern Abschied voneinander. Romeo kehrte nach
605 San Francesco zurück, und Julie auf ihre Kammer.

Etliche Tage darauf verließ Romeo, der alles zu seiner Abreise eingerichtet hatte, als ein fremder Kaufmann gekleidet heimlich Verona, fand gute und zuverlässige Reisegesellschaft bereit und gelangte ohne Gefahr nach Mantua. Hier bezog er ein Haus und lebte, da sein Vater es ihm
610 an Geld nicht fehlen ließ, ehrenvoll und in guter Gesellschaft.

Dritter Teil

Juliens Bedrängnis

Julie tat indessen den ganzen Tag nichts als weinen und seufzen, aß wenig, schlief noch weniger und verbrachte ihre Nächte wie ihre Tage. Die Mutter, welche den Kummer ihrer Tochter bemerkte, fragte sie mehrmals um den Grund ihres Mißvergnügens und was
615 ihr doch fehle? Sie sagte ihr, es sei endlich Zeit, so vielen Tränen ein Ziel zu setzen: sie habe nun lange genug den Tod ihres Vetters betrauert. Julie antwortete, sie wisse nicht, was ihr fehle, fuhr aber fort, so oft sie sich nur aus der Gesellschaft wegstehlen konnte, sich ihrem Schmerz und ihren Tränen hinzugeben. Die Folge war, daß
620 sie immer magerer und schwermütiger ward, so daß sie bald jener schönen Julie, die sie zuvor gewesen war, kaum noch ähnlich sah. Romeo ließ es ihr an Briefen nie fehlen, sprach ihr Trost zu und gab ihr immer Hoffnung, daß sie bald vereinigt werden würden. Auch bat er sie dringend, guten Mutes zu sein, sich Zerstreuung zu machen und nicht
625 so dem Grame zu überlassen, denn alles werde noch den glücklichsten Ausgang nehmen. Allein alles war vergebens, denn sie wußte ohne Romeo ihren Schmerzen kein Heilmittel zu finden. —

Die Mutter glaubte, ihre Tochter sei betrübt, weil die Vermählung einiger ihrer Gespielinnen auch in ihr den Wunsch nach einem
630 Gemahl erregt habe. Kaum hatte sie sich diesen Gedanken in den Kopf gesetzt, so teilte sie ihn ihrem Gatten mit und sprach: „Mein Gemahl, unsere Tochter Julie führt ein trauriges Leben: sie tut nichts als weinen und seufzen, und flieht, wo sie nur kann, jede Gesellschaft

und Unterhaltung. Ich habe sie wiederholt um die Ursache ihrer Unzufriedenheit gefragt und nach allen Seiten hingehorcht, um sie zu erfahren, konnte sie aber nicht herausbringen. Sie antwortet mir immer das alte Lied, sie wisse nicht, was ihr fehle, und alle im Hause zucken die Achseln und wissen nicht, was sie davon sagen sollen. Gewiß ist es irgendeine heftige Leidenschaft, die sie quält, daß sie sich so zusehends wie Wachs am Feuer verzehrt. Nachdem ich auf tausend Gründe bei mir verfallen war, ist mir einer in den Sinn gekommen, der mir Zweifel erregt hat, ob Julie, welche den letztverflossenen Karneval alle ihre Freundinnen sich vermählen sah, während noch nie Rede davon war, ihr einen Mann zu geben, etwa darum sich so sehr härme und betrübe. Sie wird nächsten Eufemientag ihr achtzehntes Jahr zurücklegen. Deshalb hab ich gedacht, mein Gemahl, dir ein Wort zu sagen: denn mich dünkt, es wäre wohl Zeit, daß du ihr eine gute und anständige Partie ausmachtest und sie nicht länger ohne Mann ließest, denn das ist keine Ware, die man auf dem Lager hält." Als Messer Antonio seine Frau so reden hörte, kam es ihm nicht ungelegen. „Frau, antwortete er, „da du keinen andern Grund der Schwermut unserer Tochter herausbringen kannst, und der Meinung bist, man müsse sie verheiraten, so werde ich die Maßregeln ergreifen, die mir geeignet scheinen, ihr einen Mann zu verschaffen, wie es sich für den Rang unseres Hauses geziemt; suche du aber indes auszukundschaften, ob sie etwa verliebt ist, und sieh, ob du von ihr erfahren kannst, welcher Gemahl ihr wohl der liebste wäre." Madonna Giovanna versprach zu tun, was sie könne, verfehlte auch nicht, sowohl bei der Tochter als bei den übrigen Hausgenossen nach bestem Wissen und Können Nachforschungen anzustellen; allein sie erfuhr nichts. Inzwischen unterhandelte Messer Antonio mit dem Grafen Paris di Lodrone, einem schönen und reichen Jüngling von vier- bis fünfundzwanzig Jahren.

Während diese Partie mit vieler Hoffnung günstigen Erfolgs betrieben wurde, unterrichtete Messer Antonio seine Gattin davon, und diese, welcher sie gut und ehrenvoll schien, hinterbrachte es der Tochter, worüber sich Julie überaus traurig und betrübt zeigte. Als Madonna Giovanna dies sah, war sie sehr mißgestimmt darüber und wußte durchaus nicht, welcher Ursache sie dies zuschreiben solle. Nach vielen Reden, die sie mit Julien darüber gewechselt hatte, sprach sie endlich: „Wohlan denn meine Tochter, wie ich sehe, willst du keinen Mann?" „Ich werde mich nie vermählen", gab sie zur Antwort, indem sie hinzufügte, wenn sie nur irgend sie liebe und ihr ein wenig gut sei, so möge sie ihr nie wieder von einem Manne sprechen. Als die Mutter diese Antwort ihrer Tochter hörte, sprach sie zu ihr: „Und was willst du denn, wenn du keinen Mann willst? Willst du eine Betschwester werden oder ins Kloster gehen? Sage mir, was du vorhast!" Hierauf gab ihr Julie zur Antwort, sie wolle weder Betschwester werden noch ins Kloster gehen, und wisse nicht, was sie anders wolle als sterben. Auf diese Antwort geriet die Mutter in Staunen und

680 Bestürzung und wußte nicht, was sie sagen, geschweige tun solle. Auch die übrigen Hausgenossen konnten nichts sagen, als daß Julie seit dem Tode ihres Vetters immer sehr mißgestimmt gewesen, daß sie immer geklagt und sich nicht mehr an den Fenstern gezeigt habe. —

Madonna Giovanna hinterbrachte alles dieß dem Messer An-
685 tonio. Dieser berief die Tochter vor sich und redete sie, nach einem kurzen Gespräche, also an: „Mein Kind, da ich nun sehe, daß du deine mannbaren Jahre erreicht hast, so habe ich dir in der Person des Grafen di Lodrone einen sehr edeln, reichen und schönen Bräutigam ausgesucht; bereite dich also, ihn zu heiraten und meinen Willen zu ehren,
690 denn eine so anständige Verbindung findet sich nicht alle Tage.“ Hierauf antwortete Julie freimütig und mit mehr Entschlossenheit, als sich für eine Tochter geziemte, sie wolle sich nicht verheiraten. Der Vater stutzte und geriet in so heftigen Zorn, daß er nahe daran war, sie zu schlagen; er drohte ihr aber in strengen und bittern Worten und schloß
695 damit, ob sie wolle oder nicht, so werde sie sich anschicken, binnen drei bis vier Tagen mit der Mutter und andern Verwandten nach Villa Franca zu gehen: dort werde sie Graf Paris mit seiner Gesellschaft besuchen kommen; sie solle weder in Wort noch Tat Widerstand leisten, wenn sie nicht wolle, daß er ihr den Hals breche und sie zum unglück-
700 lichsten Kinde mache, das je zur Welt geboren worden.“ —

Was in Julien vorging und welche Gefühle sie ergriffen, mag sich denken, wer jemals die Flamme der Liebe empfunden hat. Sie war so betäubt, daß sie recht eigentlich vom Blitze getroffen schien. Doch bald kehrte sie zu sich selbst zurück und benachrichtigte durch
705 Bruder Lorenzos Vermittlung Romeo von ihrer Lage. Dieser schrieb ihr zurück, sie solle guten Mutes sein, er werde nächstens kommen, sie aus dem Hause ihres Vaters zu entführen und nach Mantua zu bringen. Indessen war sie genötigt, sich nach Villa Franca zu begeben, wo der Vater ein sehr schönes Landgut besaß. Sie ging dahin
710 mit jener Seelenfreude, welche die Verurteilten empfinden, wenn man sie ausführt, um sie an den Galgen knüpfen zu lassen. Dort sah sie Graf Paris in der Kirche während der Messe und obgleich sie mager, bleich und abgehärmt aussah, so gefiel sie ihm doch, weshalb er sich nach Verona begab und mit Messer Antonio den Heiratsvertrag ins
715 reine brachte. Als Julie nach Verona zurückkehrte, kündigte ihr der Vater an, er habe mit Graf Paris den Ehevertrag abgeschlossen; darauf ermahnte er sie, guter Dinge zu sein und sich zu erheitern. Sie faßte sich ein Herz, hielt die Tränen zurück, welche ihre Augen füllten, und antwortete nichts.

Der Mönch als Retter

720 Bald darauf erfuhr sie, daß man die Hochzeit auf die bevorstehende Mitte Septembers anberaumt habe, und in ihrer Ratlosigkeit bei so dringenden Umständen beschloß sie, selbst zu Bruder Lorenzo zu gehen und sich mit diesem zu beraten, wie sie der schon

fest beschlossenen Heirat ausweichen möge. Das Fest der glorreichen Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau und Mutter unsers Er- 725
lösers stand nahe bevor; diese Gelegenheit benutzte Julie, ging zu ihrer Mutter und sprach: „Liebe Mutter, ich weiß mir nicht zu erklären, woher diese heftige Schwermut rühre, die mich ergriffen hat, denn seit dem Tode Tebaldos konnte ich nie wieder fröhlich sein, und täglich scheint es ärger und ärger zu werden, und nichts ist, das mich er- 730
heitern mag. Deswegen habe ich gedacht, bei diesem gebenedeiten und heiligen Feste der Himmelfahrt unserer Schutzherrin Jungfrau Maria zur Beichte zu gehen: vielleicht daß ich auf diesem Wege einige Linderung meiner Qualen erringe; was sagt Ihr dazu, meine teure Mutter? Dünkt es Euch wohlgetan, mein Vorhaben auszuführen? 735
Oder wißt Ihr mir einen bessern Rat, so gebt ihn mir, denn ich selbst weiß nicht, wo mir der Kopf steht." —

Madonna Giovanna, die eine gute Frau und sehr fromm war, freute sich, den Vorsatz ihrer Tochter zu vernehmen, ermahnte sie, ihren Entschluß auszuführen, und belobte ihren Einfall von ganzem Herzen. 740
Sie gingen also zusammen nach San Francesco, ließen den Bruder Lorenzo rufen, welcher sogleich erschien und in dem Beichtstuhl Platz nahm, worauf Julie von der andern Seite ihm entgegen kam und ihn also anredete: „Mein Vater, niemand auf der Welt mag besser wissen als Ihr, was zwischen mir und Romeo vorgegangen ist, und deshalb 745
ist nicht nötig, daß ich es Euch wiederhole. Ihr werdet Euch auch erinnern, den Brief gelesen zu haben, den ich Euch sandte, um ihn zu lesen und dann an Romeo zu befördern und in welchem ich schrieb, wie mein Vater mich dem Grafen Paris di Lodrone zur Gattin versprochen habe. Romeo antwortete mir, er werde kommen und machen, aber 750
Gott weiß, wann? Jetzt steht es so, daß sie beschlossen haben, die Hochzeit diesen nächsten September zu feiern, und ich werde gezwungen werden. Und weil die Zeit drängt und ich kein Mittel sehe, mich von diesem Lodrone loszuwinden, der mir ein Räuber (ladrone) und Mörder scheint, weil er fremdes Gut zu rauben trachtet, bin ich hierhergekom- 755
men, Euch um Rat und Hilfe zu bitten. Ich möchte mich nicht gern in diesem ‚Ich werde kommen und ich werde machen', das mir Romeo schreibt, verfangen, denn ich bin Romeos Weib, habe die Ehe vollzogen und kann keinem andern als ihm gehören; und wenn ich auch könnte, so wollte ich nicht, da ich ihm allein ewig anzugehören gesonnen 760
bin. Darum bedarf ich Eurer Hilfe und Eures Rats. Aber hört, was mir in den Sinn gekommen ist, zu tun: ich wollte, mein Vater, daß Ihr mir Beinkleider und Jacke verschafftet und was sonst noch zur männlichen Tracht gehören mag, damit ich so bekleidet am späten Abend oder morgens in aller Frühe unerkannt Verona verlassen könne; 765
alsdann würde ich mich von hier nach Mantua begeben und in dem Hause meines Romeo Schutz suchen.

Als der ehrwürdige Bruder dies nicht allzu meisterlich gesponnene Märchen hörte, das ihm gar nicht zusagte, sprach er: „Meine Tochter,

770 dein Vorsatz ist nicht ausführbar; du würdest dich zu großen Gefahren preisgeben: du bist ein junges, zärtlich erzogenes Kind; wie wolltest du die Anstrengungen der Reise ertragen, da du nicht gewohnt bist, zu Fuße zu gehen? Ferner weißt du den Weg nicht, und würdest die Kreuz und Quer in der Irre laufen. Sobald dein Vater erführe, daß 775 du im Hause nicht zu finden seist, würde er nach allen Toren der Stadt und auf alle Straßen des Stadtgebiets Boten aussenden, und ohne Zweifel würden die Späher dich bald finden. Wenn sie dich nun nach Hause brächten, würde dein Vater dich nicht um die Ursache fragen, warum du in Männertracht die Stadt verlassen habest? Ich weiß nicht, wie 780 du die Drohungen ertragen wolltest, womit sie dich bestürmen und vielleicht gar die Schläge, welche dir die Deinigen geben würden, um hinter die Wahrheit zu kommen; und dieser Schritt, der dich zu deinem Romeo führen sollte, würde dir die Hoffnung rauben, ihn je wieder zu sehen."

Bei diesen glaubhaften Worten des Bruders beruhigte sich Julie 785 und versetzte: „Da mein Entschluß, mein Vater, Euch nicht rätlich scheint, und ich glaube Euch gern, so ratet Ihr mir denn und lehret mich, diesen verschlungenen Knoten zu lösen, der mich Unglückliche jetzt befangen hält, damit ich mich mit möglichst geringen Beschwerden mit meinem Romeo zusammenfinde, ohne den zu leben mir unmöglich ist. Und 790 wenn Ihr mir in anderer Weise nicht beistehen könnt, so helft mir nur, daß ich, wenn mir versagt ist, Romeo anzugehören, wenigstens keinem andern zu Teil werde. Romeo hat mir gesagt, daß Ihr Arzneien aus Kräutern und andern Dingen zu bereiten versteht, und daß Ihr ein Wasser braut, das in zwei Stunden ohne alle Schmerzen den Tod gibt. 795 Gebt mir dessen so viel als hinreicht, um mich aus den Händen dieser Räuber zu befreien, da Ihr mich auf keine andere Weise Romeon zu erhalten wißt. Weil er mich liebt, wie ich weiß, daß er tut, so wird er es lieber zufrieden sein, daß ich sterbe, als daß ich einem andern zuteil werden sollte. Überdies befreit Ihr mich von einer großen Schande 800 und zugleich mein ganzes Haus, denn wenn kein anderer Weg ist, mich aus diesem stürmischen Meere zu retten, das ich auf leckem, steuerlosem Boote befahre, so verpfände ich Euch meine Ehre und werde sie zu lösen wissen, daß ich in einer Nacht mit einem scharfen Messer gegen mich selbst wüten und die Adern meines Halses durchschneiden werde: 805 denn ich bin entschlossen, lieber zu sterben als die eheliche Treue gegen Romeo zu brechen."

Bruder Lorenzo war ein sehr großer Experimentenmacher, der zu seiner Zeit sehr viele Länder bereist und sich ein Vergnügen daraus gemacht hatte, mancherlei Dinge zu versuchen und zu lernen; und vor 810 allem kannte er die Kräfte der Kräuter und Steine und war einer der größten Scheidekünstler, die zu jener Zeit lebten. Unter andern wußte er gewisse schlaferregende Bestandteile zu mischen und einen Teig daraus zu kneten, aus welchem er dann ein feines Pulver von wunderbarer Kraft bereitete. Wer es mit ein wenig Wasser vermischte und 815 trank, den versenkte es binnen einer oder zwei Viertelstunden in einen

so festen Schlaf, betäubte seine Lebensgeister und richtete ihn dergestalt zu, daß kein Arzt, so gelehrt und erfahren er auch sein mochte, ihn nicht für tot gehalten hätte. In diesem süßen Tode hielt es den, der es getrunken hatte, wenigstens vierzig Stunden oder länger befangen, nach Maßgabe der größeren oder geringeren Dosis, welche er 820 davon nahm, und des Temperaments des Trinkers. Nachdem aber das Pulver seine Wirkung getan hatte, erwachte er, nicht anders als aus einem langen süßen Schlaf, und fühlte nichts von Beschwerde oder schädlicher Nachwirkung.

Da nun Bruder Lorenzo den Entschluß klärlich vernahm, welchen 825 das unglückliche junge Weib gefaßt hatte, ward er so von Mitleid ergriffen, daß er mit vieler Mühe die Tränen zurückhielt und mit bewegter Stimme sprach: „Du mußt nicht von Sterben sprechen, meine Tochter, denn ich versichere dich, wenn du eines Tages stirbst, daß von da keine Rückkunft mehr sein wird, bis auf den Tag des all- 830 gemeinen Gerichts, wo wir mit allen den Toten auferstehen werden. Du sollst leben, so lange es Gott dem Herrn gefällt: er hat uns das Leben gegeben, er erhält es uns, er nimmt es zurück, wenn es ihm gefällt. Darum verbanne diesen Gedanken der Schwermut von dir. Du bist jung und solltest dich freuen noch zu leben und deinen Romeo zu 835 genießen. Wir werden zu allem Mittel finden, zweifle nicht. Wie du siehst, bin ich in dieser herrlichen Stadt durchgehend bei allen wohl angeschrieben und im besten Ruf. Wenn man erführe, daß ich bei deiner heimlichen Vermählung mitgewirkt habe, so würde es mir Schaden und unendliche Schande bereiten. Wie nun gar, wenn ich dir 840 Gift gäbe? Ich habe keins, und wenn ich es hätte, so würde ich dir keins geben, denn die Todsünde würde Gott zu bitter beleidigen und überdies wäre alles Zutrauen, das ich genieße, verloren. Du wirst leicht begreifen, daß für gewöhnlich wenig Dinge von Wichtigkeit hier vorgehen, die ich durch mein Ansehen nicht vermittelt hätte. Es 845 sind noch nicht vierzehn Tage, daß der Fürst unserer Stadt sich in einer Unterhandlung von der höchsten Wichtigkeit meiner bediente. Ich will mich also gern, meine Tochter, für dich und Romeo abmühen, und zu deinem Heil werde ich schon Mittel finden, daß du deines Romeo bleibst, nicht dieses Lodrone, und daß du auch nicht zu sterben brauchst; 850 aber wir müssen es so einrichten, daß niemand in der Welt je etwas davon erfährt. Dir aber geziemt es, Hoffnung und Vertrauen zu schöpfen und dich zu entschließen, alles zu tun, was ich dir rate, da du in keiner Weise auch nur den allergeringsten Schaden davon zu befahren hast. Vernimm das Weitere.“ Hier begann der Bruder Julien 855 von seinem Pulver und dessen Kraft zu sprechen, und daß er es mehrmals versucht und stets bewährt gefunden habe. „Meine Tochter,“ sprach Lorenzo, „dieses Pulver ist so köstlich und von so herrlicher Wirkung, daß es dich ohne allen Schaden so lange schlafen macht als ich dir sagte; und so lange du in dem allerruhigsten Schlafe daliegst, möchten dich 860 Galenus, Hippokrates, Messue, Avicenna und die ganze Schule der

unvergleichlichsten Ärzte sehen und dir den Puls fühlen, sie würden alle einstimmig urteilen, du seist tot. Doch sobald du es verdaut hast, wirst du von diesem künstlichen Schlafe so schön und gesund erstehen,
865 wie du pflegst, wenn du des Morgens aus deinem Bettchen steigst. Trinkst du dieses Wasser gegen Anbruch des Tages, so schläfst du bald darauf ein, und zur Stunde des Aufstehens werden die Deinigen, die dich schlafen sehen, dich wecken wollen und nicht können. Du wirst eiskalt sein, dein Puls wird stille stehen. Ärzte und Verwandte, die sie
870 herbeirufen, werden dich einstimmig für tot erklären, und so werden sie dich gegen Abend bestatten und dich in die Gruft der Cappelletti bringen. Hier wirst du die Nacht und den folgenden Tag in süßem Schlummer liegen. Die Nacht darauf komme ich mit Romeo dich abzuholen: denn diesen werde ich durch einen Eilboten von dem Vorgang
875 unterrichten. Dann wird er dich auf verborgenen Wegen nach Mantua führen und dich dort versteckt halten, bis dieser gesegnete Friede zwischen den Deinen und Seinen erklärt wird: denn ich getraue mich, ihn bald zustande zu bringen. Wenn du diesen Weg nicht gehst, so weiß ich nicht, wie ich dir anders helfen soll. Aber schau, ich habe dir schon gesagt,
880 du mußt verschwiegen sein und dies für dich behalten; sonst würdest du meine und deine Sachen verderben."

Julie, die in einen glühenden Ofen gegangen wäre, um ihren Romeo zu finden, geschweige denn in ein Begräbnis, maß den Worten des Bruders vollkommenen Glauben bei, willigte ohne weitere Über-
885 legung ein und sprach: „Mein Vater, ich will alles tun, was Ihr mir sagt, ich lege mein Geschick in Eure Hände; zweifelt nicht, daß ich von dem allen niemand eine Silbe sagen, sondern völlig verschwiegen sein werde. Der Bruder lief rasch in seine Kammer und brachte Julien etwa einen Löffel voll dieses Pulvers, in ein wenig Papier eingewickelt.
890 Julie nahm das Pulver, steckte es in einen Beutel und dankte dem Bruder Lorenzo vielmals. Da es ihm aber schwer fiel zu glauben, daß ein so junges Geschöpf den Mut und die Kühnheit haben werde, sich in ein Grab unter Tote verschließen zu lassen, so sprach er: „Sage mir, meine Tochter, wirst du dich nicht vor deinem Vetter Tebaldo fürchten,
895 der erst kürzlich ums Leben kam und in der Gruft, wo sie ihn beigesetzt haben, liegen und ganz abscheulich riechen muß?" „Mein Vater," antwortete das beherzte junge Weib, „darüber seid außer Sorgen, denn wenn ich mitten durch alle grausamen Qualen der Hölle schreiten sollte und meinen Romeo zu finden hoffte, so würde ich das ewige
900 Feuer nicht scheuen." „So sei es denn in unseres Hergotts Namen", sprach Lorenzo.

Juliens Scheintod

Julie kehrte fröhlich zu ihrer Mutter zurück und auf dem Heimwege sprach sie zu ihr: „Mutter, ich sage Euch fürwahr, dieser Bruder Lorenzo ist ein heiliger Mann! Er hat mich mit seinen süßen, frommen Worten

so getröstet, daß er mich fast ganz aus der heftigen Schwermut heraus- 905
gesprochen hat, an der ich litt. Er hat mir eine Predigt gehalten, die
so andächtig war und so genau auf mein Übel paßte, als sich einer nur
vorstellen mag." Als Madonna ihre Tochter so ungewöhnlich heiter
sah und ihre Worte vernahm, wußte sie sich kaum zu lassen vor Freude
über die heitere und getröstete Stimmung der Tochter und antwortete 910
ihr: „Mein liebes Kind, Gott segne dich, ich bin sehr froh, daß du endlich
anfängst, dich zu ermuntern; wir sind unserm geistlichen Vater für
diese Wohltat unendlich verpflichtet. Wir müssen ihn wert halten
und mit unsern Almosen unterstützen, denn das Kloster ist arm und
bittet alle Tage Gott für uns. Erinnere dich manchmal an ihn und 915
schicke ihm irgendein gutes Klostergericht." —

Madonna Giovanna glaubte in der Tat, bei dem Scheine von guter
Laune, welchen Julie blicken ließ, sie sei von ihrer frühern Schwermut
geheilt, und hinterbrachte dies ihrem Gemahl, worüber sich denn
beide sehr zufrieden und beruhigt fühlten und den Verdacht fahren 920
ließen, daß sie wohl in irgend jemand verliebt sein möge. Zwar konn-
ten sie sich die Ursache ihres langen Mißmuts noch nicht erklären; aber
sie dachten, der Tod ihres Vetters oder sonst ein auffallendes Ereignis
habe sie bekümmert. Darum und weil sie ihnen noch zu jung schien,
würden sie ihr gern, wenn es sich mit Ehren hätte tun lassen, noch in 925
einigen Jahren keinen Mann gegeben haben; aber die Sache mit dem
Grafen war schon zu weit vorgerückt, als daß man ohne Aufsehen das
einmal Abgemachte und Beschlossene hätte widerrufen können. Der
Tag der Hochzeitfeier wurde bestimmt und Julie mit prächtigen und
reichen Gewändern und Juwelen ausgestattet. Sie war guter Dinge, 930
lachte und scherzte und konnte die Stunde kaum erwarten, wo sie das
Wasser mit dem Pulver trinken sollte. —

In der Nacht vor dem Sonntag, da sie vermählt werden sollte,
hielt sie sich selbst, ohne jemand ein Wort zu sagen, einen Becher mit
Wasser bereit, und setzte ihn, ohne daß es die alte Amme bemerkte, 935
sich zu Häupten des Bettes. Sie schlief wenig oder nicht in dieser Nacht,
da mannigfaltige Gedanken ihre Seele durchkreuzten. Als darauf
die Morgendämmerung zu nahen begann, in welcher sie das Wasser
mit dem Pulver zu sich nehmen sollte, begann ihre Einbildungskraft ihr
die Gestalt Tebaldos vorzuführen, wie sie ihn gesehen hatte mit der 940
Wunde im Halse, ganz mit Blut übergossen. Bei dem Gedanken, daß
sie an seiner Seite oder gar neben ihm begraben werden solle und daß
in jener Gruft so viel Leichen, so viel nackte Gebeine seien, lief ihr ein
eiskalter Schauder über den Leib, ihr Haar sträubte sich empor, und von
Furcht überwältigt zitterte sie wie ein Blatt im Winde. Nun goß sich 945
ein eisiger Schweiß über alle ihre Glieder aus, und jeden Augenblick
wähnte sie, von jenen Totengerippen in tausend Stücke zerrissen zu
werden. In dieser Furcht verharrte sie lange unschlüssig, was sie tun
solle. Darauf erholte sie sich wieder ein wenig und sprach zu sich selbst:
„Weh mir, was will ich tun? Wozu lasse ich mich verleiten? Wenn 950

ich nun erwachte, ehe der Bruder mit Romeo käme, was würde aus mir? Wie sollte ich den Gestank ertragen, den der verweste Leichnam Tebaldos verbreiten muß, da ich zu Hause nicht den mindesten übeln Geruch ertragen kann? Wer weiß, was für Schlangen und tausenderlei
955 Würmer in jenem Gewölbe umherkriechen mögen, die ich in den Tod fürchte und verabscheue? Da ich nie das Herz fassen konnte, sie anzusehen, wie werde ich es aushalten können, wenn sie mich umgeben und berühren? Und hab ich nicht so oft und manches Mal sagen hören, was für erschreckliche Dinge sich des Nachts ereignet haben in solchen
960 Beinhäusern, ja selbst in den Kirchen und auf den Gottesäckern?"

In dieser Furcht führte ihr die Einbildungskraft so mancherlei Schrecken vor, daß sie fast willens war, das Pulver nicht zu trinken, und wenig fehlte, so hätte sie es auf die Erde ausgegossen; mancherlei seltsame Gedanken rasten durch ihr Gehirn, die ihr bald zuredeten, den
965 Trank zu nehmen, bald ihr tausend gräßliche Bilder vor die Seele führten. Nachdem sie noch eine Weile in Fieberträumen gefaselt hatte, siegte zuletzt die mächt'ge glühende Liebe zu ihrem Romeo, deren Gewalt in der Trübsal nur wuchs, und als im Osten das Morgenrot begonnen hatte, sein strahlendes Haupt zu erheben, verjagte sie alle
970 widerstrebenden Vorstellungen und trank das im Wasser aufgelöste Pulver in *einem* Schluck mutig hinunter; dann begab sie sich wieder zur Ruhe, und es währte nicht lange, so schlief sie ein. —

Die Alte, die bei ihr schlief, hatte zwar bemerkt, daß sie die ganze Nacht hindurch wenig oder nicht geschlafen; es war ihr aber entgangen,
975 welchen Trank sie zu sich genommen hatte: sie erhob sich also und ging, wie sie gewohnt war, ihre häuslichen Geschäfte zu verrichten. Als dann die Stunde kam, wo Julie aufzustehen pflegte, kehrte die Alte in die Kammer zurück und sprach, indem sie hineintrat: „Geschwind, geschwind, es ist Zeit Aufstehens." Dann öffnete sie die Fenster, und als sie sah,
980 daß Julie sich nicht rührte noch Miene machte, aufzustehen, trat sie zu ihr, rüttelte sie und sprach: „Auf, auf, Siebenschläferchen, erhebe dich!" aber die gute Alte predigte tauben Ohren. Nun fing sie an, sie aus allen Kräften zu rütteln und zu schütteln, sie bei der Nase zu ziehen und zu kneifen; aber alle Anstrengung blieb vergebens. Alle ihre Le-
985 bensgeister waren so gebunden, daß die erschütterndsten, gewaltsamsten Donnerschläge sie mit all ihrem Krachen nicht erweckt hätten. Darüber erschrak die arme Alte heftig: denn da sie sah, daß sie nicht mehr oder minder Empfindung blicken lasse als ein Leichnam gezeigt hätte, so hielt sie sich für überzeugt, Julie sei tot, und lief, außer sich vor
990 Schmerz und Betrübnis, unter den bittersten Tränen hinweg, Madonna Giovanna aufzusuchen, welcher sie, durch den Mangel des Atems und das Übermaß der Schmerzen verhindert, kaum die Worte sagen konnte: „Madonna, Eure Tochter ist tot!" —

Die Mutter lief mit hastigen Schritten und unter unendlichen
995 Tränen nach der Kammer der Tochter und da sie dieselbe in dem beschriebenen Zustande fand, mag man leicht ermessen, von welchem

Jammer, welchen maßlosen Schmerzen sie ergriffen wurde. Die Stimme ihrer Wehklage, welche sie bis zu den Sternen schickte, würde Steine zum Erbarmen gerührt und Tiger besänftigt haben, wenn der Verlust ihrer Jungen sie zur äußersten Wut gereizt hätte. Das Jammern 1000 und Wehrufen der Mutter und der Amme, das im ganzen Hause gehört wurde, versammelte alle Hausgenossen an dem Orte, wo sie vernommen wurden. Auch der Vater lief hinzu, und als er die Tochter kälter als Eis und ohne das geringste Zeichen von Leben fand, wär er fast vor Schmerzen gestorben. Das Gerücht verbreitete sich, und bald 1005 war die ganze Stadt davon erfüllt. Die Verwandten und Freunde kamen herbei, und je voller das Haus von Menschen wurde, desto lauter ward das Wehklagen und Jammern. Man schickte sogleich nach den berühmtesten Ärzten der Stadt, welche alle Mittel anwandten, die sie für tauglich und heilbringend hielten, aber mit all ihrer Kunst weder 1010 Hilfe noch irgendeine Wirkung hervorbrachten; und da sie hörten, wie das Fräulein ihre letzten Tage verbracht habe, daß sie nichts getan als weinen und seufzen, so stimmten sie alle in der Meinung überein, daß in der Tat das Übermaß des Leides sie erstickt und getötet habe. Darüber verdoppelte sich das endlose Weinen, und in ganz Verona härmte 1015 sich fast jedermann über einen so grausamen, jählingen Tod; aber von allen war es die unselige Mutter, welche am bittersten weinte und jammerte und keinerlei Trost annehmen wollte. Dreimal fiel sie über den Umarmungen ihrer Tochter in Ohnmacht und schien so tot als sie. Das fügte Schmerz zu Schmerz und Jammer zu Jammer. Viel 1020 Frauen umgaben sie, welche sich alle bestrebten, sie so gut sie konnten zu trösten; aber sie hatte ihrem Schmerz die Zügel so verhängt und sich so ganz seiner Gewalt übergeben, daß sie in ihrer Verzweiflung nicht vernahm, was man ihr sagte und nichts tat als weinen und schluchzen, indem sie von Zeit zu Zeit einen Schrei bis zum Himmel ausstieß und 1025 sich wie wahnsinnig die Haare raufte. Ebenso bekümmert war Messer Antonio, und je weniger er seinem Schmerz durch Tränen Luft machte, desto mehr gewann er innerlich an Heftigkeit. Er hatte die Tochter auf das zärtlichste geliebt, und sein Schmerz war grenzenlos; weil er aber verständiger war, wußte er ihn mehr zu beherrschen. 1030

Vierter Teil

Romeos Todesbereitschaft

An demselben Morgen schrieb Bruder Lorenzo dem Romeo ausführlich über die Maßregel mit dem Pulver und was daraus erfolgt sei: die nächstfolgende Nacht werde er Julien aus dem Begräbnis holen und nach seiner Zelle bringen. Er solle suchen, verkleidet nach Verona zu kommen, wo er ihn morgen gegen Mitternacht erwarte; das Weitere 1035 könnten sie dann überlegen und nach Gutbefinden beschließen. Hierauf siegelte er den Brief zu und übergab ihn einem, ihm ganz zugetanen

Bruder, welchem er auf das Dringendste einschärfte, noch heute nach Mantua zu gehen, den Romeo Montecchio aufzusuchen und ihm und
1040 keinem andern den Brief zu übergeben, wer es auch sein möge. Der Bruder ging und gelangte ziemlich zeitig nach Mantua, stieg beim Kloster San Francesco ab und ließ sein Pferd nach dem Stalle bringen, während er den Pater Guardian aufsuchte, um sich zur Besorgung seiner Geschäfte einen Begleiter durch die Stadt zu erbitten. Hierbei
1045 erfuhr er, daß kurz vorher einer der Brüder dieses Klosters gestorben sei, und weil sich einige Spuren der Pest gezeigt, hatte das Gesundheitskollegium geurteilt, jener Bruder sei ohne Zweifel an der Pest gestorben, um so mehr, als man eine Beule von der Größe eines Eies an seinem Unterleibe entdeckt hatte, welches man für das sicherste und
1050 untrüglichste Zeichen irgendeiner pestartigen Krankheit hielt. Nun geschah es, daß in dem Augenblicke, wo der Bruder aus Verona den Begleiter begehrte, die Beamten der Gesundheitspolizei erschienen und dem Pater Guardian im Namen des Herrn der Stadt unter Androhung der härtesten Strafen befahlen, so lieb ihm die Gnade des
1055 Fürsten sei, niemand unter irgend einem Vorwande aus dem Kloster zu lassen. Der aus Verona gekommene Bruder wollte einwenden, er sei erst in diesem Augenblick angelangt und habe sich mit niemandem befaßt; aber er bemühte sich vergebens: er mußte wider Willen mit den andern Brüdern im Kloster zurückbleiben, daher er jenen wichtigen
1060 Brief an Romeo nicht bestellen, noch ihm irgend etwas sagen lassen konnte. Dies ward, wie man bald hören wird, die Ursache großen Übels und unermeßlichen Unglücks. —

In Verona bereitete man unterdes die feierliche Bestattung des totgeglaubten Fräuleins: es ward beschlossen, dies solle noch an dem-
1065 selben Tage, und zwar am späten Abend geschehen. Als Pietro, Romeos Diener, die Nachricht vernahm, Julie sei tot, entsetzte er sich und beschloß, sich nach Mantua zu begeben, zuvor jedoch die Stunde ihres Begräbnisses abzuwarten, damit er sie selbst bestatten sehe und seinem Herrn sagen könne, er habe die Tote mit eigenen Augen geschaut.
1070 Alsdann gedachte er die Stadt noch am Abend zu verlassen, die ganze Nacht durch zu reiten und am Morgen bei Eröffnung der Tore in Mantua einzutreffen. Am Abend ward also zum allgemeinen Kummer von ganz Verona die Totenbahre mit Juliens Leiche erhaben und mit feierlichem Aufzuge der gesamten Geistlichkeit und aller Brüderschaften der Stadt
1075 nach San Francesco gebracht. Pietro war wie betäubt und vor Erbarmen mit seinem Herrn, von dem er wußte, daß er sie einzig und allein geliebt habe, so ganz besinnungslos, daß ihm nicht einfiel, hineinzugehen und mit Bruder Lorenzo zu sprechen, wie er sonst wohl zu tun pflegte. Wäre das geschehen, so würde er die Verabredung
1080 mit dem Pulver erfahren und sie Romeo hinterbracht haben, in welchem Falle alle die traurigen Ereignisse vermieden worden wären, die sich weiter begaben. Doch sobald er Julien auf der Bahre erblickt und sehr wohl erkannt hatte, stieg er zu Pferde und ritt einen guten Trab bis

zu Villa Franca, wo er anhielt, um sein Pferd zu erfrischen und ein Weilchen zu schlafen. Dann erhob er sich wohl mehr als zwei Stunden vor Tage, traf gegen Sonnenaufgang in Mantua ein und begab sich in das Haus seines Herrn. Doch kehren wir nach Verona zurück. 1085

Das Fräulein ward in die Kirche gebracht, und als die bei solchen Leichenbegängnissen gebräuchlichen feierlichen Totengesänge abgehalten waren, wurde sie gegen Mitternacht in die Totengruft gesenkt. Die Gruft war von Marmorsteinen, sehr geräumig und lag vor der Kirche bei einem Gottesacker: von der einen Seite stieß sie an eine Mauer, die ohngefähr drei bis vier Ellen Länge und ziemlich hoch von der Erde mehrere Löcher hatte, die nach einem andern Beinhause führten und durch welche man, wenn ein Leichnam in einen der Särge gelegt wurde, die Gebeine der früher darin Begrabenen bei Seite schaffte. Als der Sarg geöffnet wurde, ließ Lorenzo den Leichnam des Tebaldo in einen Winkel der Gruft bringen. Da er immer sehr hager gewesen war und im Tode all sein Blut verloren hatte, so war er nur wenig verweset und roch nicht sehr. Darauf befahl er, da ihm die Sorge für das Begräbnis des Fräuleins übertragen war, den Sarg auszukehren und zu reinigen, ließ dann die Scheintote so sanft als nur möglich hineinbringen, legte ihr ein weiches Kissen unter das Haupt und gebot, das Begräbnis zu schließen. — 1090 1095 1100

Als Pietro das Haus seines Herrn betrat, fand er Romeo noch im Bette; als er aber vor ihn kam, konnte er vor Schluchzen und Weinen kein Wort sprechen. Schreck und Erstaunen ergriffen Romeo: er fürchtete nicht die wirklich ergangenen, sondern andere Unfälle, und rief ihm wiederholt zu: „Pietro, was ist dir? Welche Nachrichten bringst du mir von Verona? Wie geht es meinem Vater und den übrigen Meinen? Sprich, halt mich nicht länger in dieser Spannung: was kannst du haben, daß du so betrübt bist? Rasch, spute dich!" Pietro bewältigte endlich seinen Schmerz und kündigte ihm mit gebrochener Stimme und abgerissenen Worten den Tod Juliens an: er selbst habe sie begraben sehen und man sage, sie sei vor Schmerz gestorben. 1105 1110 1115

Diese schreckliche, grausame Botschaft brachte Romeo eine Weile ganz außer sich; dann sprang er wie ein Wahnsinniger aus dem Bette und rief: „O Verräter Romeo, du Treuloser, Verbrecher! Du aller Undankbaren Undankbarster! Nicht der Schmerz hat deine Gattin getötet, denn vor Schmerz stirbt man nicht: nein du, Grausamer, bist ihr Henker, bist ihr Würger gewesen; du bist es, der sie ums Leben gebracht hat. Sie schrieb dir ja, sie wolle lieber sterben als eines andern Gattin werden: du möchtest kommen und kein Mittel scheuen, sie aus dem Hause ihres Vaters zu bringen; und du Vergessener, Träger, Liebloser, du elender Hund versprachst ihr, du werdest kommen, werdest machen, sie solle sich nur zufrieden geben, und ließest einen Tag nach dem andern verstreichen und konntest dich nicht entschließen zu tun, was sie wollte. Jetzt bist du mit den Händen am Gürtel dagestanden und Julie ist tot; Julie ist tot und du lebst noch? Ach, Verräter, wie oft hast du ihr 1120 1125

1130 geschrieben und mündlich gesagt, daß du ohne sie nicht leben könntest, und dennoch lebst du noch! Wo denkst du, daß sie nun sei? Unstät irrt sie umher und harrt bis du ihr folgst, und spricht zu sich selbst: ,Dieser Lügner, dieser trügerische Liebhaber, treulose Gatte, der bei der Nachricht von meinem Tode fortfährt zu leben!' O vergib, vergib mir, meine
1135 teure Gattin, ich bekenne die Größe meiner Schuld! Aber weil der grimmige, unermeßliche Schmerz, den ich fühle, nicht hinreicht, mir das Leben zu nehmen, so will ich selbst das Amt versehen, das der Schmerz versehen sollte. Dem Schmerz und dem Tode zum Trotze, die mich nicht umbringen wollen, will ich mir selber den Tod geben."
1140 Mit diesen Worten streckte er die Hand nach dem Schwerte, das zu Häupten seines Bettes lehnte, zog es rasch aus der Scheide, wandte es gegen seine Brust und setzte sich die Spitze an das Herz. Aber der getreue Pietro fuhr rasch hinzu, verhinderte den Selbstmord und riß ihm die Waffe auf einen Griff aus der Hand. Dann sprach er zu
1145 ihm, wie im ähnlichen Falle jeder getreue Diener zu seinem Herrn sprechen würde, schalt ihn freimütig über eine so große Torheit aus, tröstete ihn so gut er konnte und wußte, indem er ihn ermahnte, sich zum Leben zu entschließen, da doch kein menschlicher Beistand vermögend sei, seiner toten Gattin zu helfen. Den Romeo hatte die er-
1150 haltene grausame Botschaft von diesem niegeträumten Unfall so betäubt, daß er fast versteinert und in Marmor verwandelt schien und keine Träne seinen Augen entrinnen mochte; wer ihm ins Antlitz sah, hätte geschworen, daß er mehr einer Bildsäule als einem Menschen gleiche. Doch währte es nicht lange, so rannen ihm die Tränen in
1150 solchem Überflusse von den Wangen nieder, daß er ein lebendiger Bronnen schien, der aus quellenden Röhren Wasser sprudle; die Worte, die er unter Weinen und Seufzen hervorschluchzte, würden das härteste Demantherz zum Mitleid erweicht haben, das je in der Brust eines Barbaren geschlagen. Als hierauf sein innerer Schmerz sich Luft ge-
1160 macht, begann Romeo, unter mancherlei Gedanken sich seinen bitteren Qualen preiszugeben und verzweifelten, unseligen Entschlüssen Raum zu verstatten. Von neuem vermaß er sich, da seine teure Julie gestorben sei, unter keiner Bedingung länger leben zu wollen. Doch verhehlte er dieses entsetzliche Vorhaben, äußerte es mit keiner Silbe, ja
1165 erheuchelte andere Vorsätze, damit er nicht abermals von seinem Diener oder von einem Dritten an der Ausführung seiner Absicht verhindert würde. Darauf befahl er seinem Pietro, welcher allein bei ihm in der Kammer war, niemandem ein Wort von dem Tode seiner Gattin zu sagen, und noch weniger von der Torheit, auf die er verfallen sei, Hand
1170 an sich zu legen; und hieß ihn dann zwei rasche Pferde satteln, weil sie nach Verona wollten. „Ich befehle dir," sprach er, „dich sogleich und ohne jemand ein Wort zu sagen, nach Verona aufzumachen; und wenn du dort anlangst, so sage meinem Vater nichts davon, daß ich kommen werde, sondern verschaffe mir die nötigen Brecheisen, um die
1175 Totengruft zu eröffnen, worin meine Gattin ruht; wenn ich dann

heute abend in Verona anlange, so komm ich geradezu in das Häuschen, das du hinter unserm Garten hast, und zwischen der dritten und vierten Stunde wollen wir nach dem Kirchhofe, denn ich will meine unglückliche Gattin, wie sie im Tode daliegt, noch einmal sehen. Am frühen Morgen verlasse ich Unseliger dann Verona; du wirst eine Strecke 1180 hinter mir herreiten: so kehren wir hierher zurück." Bald darauf sandte er Pietro ab. —

Als er fort war, schrieb Romeo einen Brief an seinen Vater, bat ihn um Verzeihung, daß er sich ohne seine Einwilligung vermählt habe, und erzählte ihm die ganze Geschichte seiner Liebe und die 1185 Folgen seiner Verbindung. Dann bat er ihn auf das zärtlichste, an dem Grabe Juliens, die seine Schwiegertochter gewesen, ein feierliches Totenamt halten zu lassen und dies von seinen Einkünften auf ewige Zeiten zu stiften: denn Romeo besaß einiges Vermögen, welches ihm eine Muhme, da sie starb, in ihrem Testamente hinterlassen, das 1190 ihn zum Erben ernannte. Auch seinen Pietro bedachte er dergestalt, daß er, ohne in fremde Dienste zu treten, bequem leben mochte. Diese beiden Bitten legte er seinem Vater dringend an das Herz, mit der Beteuerung, daß dies sein letzter Wille sei. Und weil jene Muhme erst vor wenigen Tagen gestorben war, bat er seinen Vater, daß die 1195 ersten Einkünfte, welche jene Besitzungen abwerfen würden, um Gottes Willen an die Armen verteilt werden möchten. Dann siegelte er den Brief zu und steckte ihn in den Busen. Hierauf ergriff er ein Fläschchen, das mit einem sehr giftigen Safte gefüllt war, kleidete sich als einen Deutschen und stieg zu Pferde, indem er den Seinigen befahl, das 1200 Haus zu hüten: er werde morgen zeitig zurückkehren und wolle von niemandem begleitet sein. Er verfolgte seinen Weg eifrig und traf in der Stunde des englischen Grußes in Verona ein.

Tod

Hier suchte Romeo seinen Diener in dessen Hause auf, der alles getreulich besorgt hatte, was ihm anbefohlen worden. Gegen die 1205 vierte Stunde begaben sie sich mit dem Werkzeuge und Eisengeräte, das sie für nötig erachteten, nach der Zitadelle, und kamen ohne irgend einem Hindernisse zu begegnen auf den Gottesacker der San Francescokirche. Hier fanden sie das Gewölbe, das Julien enthielt, öffneten es geschickt mit ihren Brecheisen und stützten die Decke mit starken Balken. 1210 Pietro hatte auf Romeos Befehl eine kleine Leuchte von der Gattung der sogenannten Blendlaternen mitgenommen, welche ihnen, als man sie aufgedeckt hatte, das Grab zu öffnen und die Decke zu stützen behilflich war. —

Romeo stieg hinein und erblickte sein teures Weib, das in der Tat 1215 einer Leiche glich. Sogleich stürzte er ohnmächtig und dem Tode näher als sie, neben Julien nieder und blieb eine Weile besinnungslos liegen, von so heftigem Schmerz überwältigt, daß er mit dem Tode rang.

Darauf erholte er sich, umarmte sein teures Gemahl, badete unter
1220 häufigen Küssen ihr bleiches Antlitz mit den glühendsten Tränen und
konnte vor Weinen kein Wort hervorbringen. Als er sich ausgeweint
hatte, ergoß er sich in Worten, welche die eisernsten Herzen der Welt
zu Tränen gerührt hätten. Zuletzt, entschlossen nicht länger leben zu
wollen, ergriff er das Fläschchen, das er mitgenommen hatte, setzte das
1225 giftige Wasser, das es enthielt, an den Mund und schlürfte es mit einem
Zuge hinunter. Dann rief er Pietro, welcher in einem Winkel des
Kirchhofs stand, er möge herabkommen. Als dieser kam und sich an
den Rand des Sarges lehnte, redete ihn Romeo also an: „Sieh hier,
Pietro, mein Weib; du weißt, ob ich sie geliebt habe, ob ich sie
1230 liebe. Ich fühlte, daß ich so wenig ohne sie leben könnte als der Leib
ohne die Seele leben kann. Deswegen habe ich Schlangengift mitgebracht, welches, wie du weißt, kaum eine Stunde braucht, um zu
töten. Ich habe es wohlgemut und freudig getrunken, um hier an ihrer
Seite zu sterben, die ich im Leben über alles geliebt habe; da mir
1235 nicht vergönnt war, mit ihr zu leben, so will ich doch im Tode bei ihr
begraben werden. Schau hier das Fläschchen, worin das Wasser war,
welches dir, wenn du dich erinnerst, jener Spoletiner in Mantua gab,
der die lebenden Nattern und Schlangen zeigte. Gott wird mir seiner
Barmherzigkeit und unendlichen Güte willen vergeben, denn nicht
1240 um ihn zu erzürnen hab' ich mich selber umgebracht, sondern um nicht
leben zu müssen ohne meine teure Gefährtin. Und obwohl du meine
Augen noch voll Tränen siehst, so glaube nicht, daß ich um mich selbst
und meines frühen Todes willen weine, sondern diese Tränen gelten
dem herben Schmerze, den ich um ihretwillen fühle, welche ein glücklicheres, froheres Leben verdient hätte. Diesen Brief gib meinem
1245 Vater, welchem ich geschrieben habe, was ich wünsche, daß nach meinem
Tode geschehe, sowohl mit diesem Begräbnisse als mit meinen Dienern
in Mantua. Dich, der mir immer getreulich gedient hat, hab' ich so bedacht, daß du keinem andern zu dienen brauchst. Ich bin überzeugt,
1250 daß mein Vater alles pünktlich vollziehen wird, was ich ihm geschrieben habe. Jetzt geh, ich fühle den nahenden Tod: das Gift des
tödlichen Wassers rinnt schon verzehrend durch alle meine Adern.
Hebe die Stützen von der Decke und laß mich hier neben meiner Gattin
sterben."

1255 Den guten Pietro versetzten diese Worte seines Herrn in solche
Betrübnis, daß ihm das Herz in der Brust vor Leide zerspringen
wollte. Er ließ es an Worten gegen seinen Herrn nicht fehlen; aber
alles war vergebens, da gegen das giftige Wasser, das schon alle Teile
des kranken Körpers durchdrungen hatte, kein Mittel mehr frommen
1260 mochte. Romeo umarmte seine Julie, küßte sie unaufhörlich und erwartete so den nahen unausbleiblichen Tod, indem er Pietron wiederholt befahl, das Begräbnis zu schließen.

Julie, in welcher der Trank schon ausgewirkt hatte, erwachte in diesem
Augenblicke, und da sie sich geküßt fühlte, glaubte sie, Bruder Lorenzo,

der gekommen sei, sie zu wecken oder in seine Zelle zu bringen, halte 1265
sie in seinen Armen und könne dem Verlangen, sie zu küssen, nicht widerstehen. „Wie, Bruder Lorenzo,“ rief sie aus, „ist dies die Treue, die Ihr Romeo schuldig seid? Geht fort!“ und wollte sich seinen Armen entringen, als sie die Augen öffnete und Romeo erblickte, den sie wohl erkannte, obgleich er als ein Deutscher gekleidet war. „Wie, seid Ihr 1270
es, mein Leben? Wo ist Bruder Lorenzo? Warum bringt Ihr mich nicht aus diesem Grabe? Ums Himmels willen, laßt uns hinweg!“

Als Romeo seine Julie die Augen öffnen sah, sie reden hörte und sich völlig überzeugte, daß sie nicht tot sei, sondern lebe, fühlte er zugleich Freude und Schmerz im unbeschreiblichen Maß; weinend 1275
drückte er seine teure Gattin an das Herz und sprach: „O du Leben meines Lebens, du Herz meines Leibes! Welcher Mensch auf Erden hat je solche Freude empfunden, als ich in diesem Augenblick fühle, da ich dich lebend und gesund in meinen Armen halte, dich, die ich gewiß und ohne Zweifel für tot hielt. Aber welcher Schmerz darf sich auch 1280
meinem Schmerz vergleichen, welche grauenvolle Pein sich mit meiner Marter messen, da ich mich am Ziele meiner unglücklichen Tage fühle, und mir das Leben versagt in dem Augenblick, da ich mich seiner mehr als jemals freuen sollte: denn wenn ich noch eine halbe Stunde lebe, so ist das die längste Zeit, die ich hienieden zu weilen habe. Wann 1285
sind wohl jemals in einer Brust, in einem Herzen maßlose Wonne und unendlicher Schmerz so innig vereinigt gewesen, als ich in mir sie verbunden fühle? Glücklich bin ich, mit unaussprechlicher Freude und Seligkeit erfüllt es mich, dich, meine süßeste Gefährtin, lebend zu sehen, die ich tot wähnte und so bitterlich beweinte. Aber unbeschreibliches 1290
Leid und Schmerz ohnegleichen ergreift mich, wenn ich denke, daß mir nun bald nicht mehr vergönnt sein wird, dich zu sehen, dich zu hören und bei dir zu sein, deine süße Gesellschaft zu teilen, die ich so sehnlich erwünschte. Aber die Freude, dich lebend zu sehen, überwiegt doch bei weitem den Schmerz, der mich foltert, da die Stunde herannaht, wo 1295
ich von dir scheiden muß; ich bitte Gott den Herrn, die Jahre, um die er mein unseliges Leben verkürzt, den deinigen beizufügen und dir zu vergönnen, lange, lange und glücklicher zu leben als ich, denn ich fühle, es geht zu Ende.“

Als Julie die Worte vernahm, die Romeo sprach, und sich schon 1300
halb aus dem Sarge erhoben hatte, begann sie: „Was für Reden sind das, mein Gatte, die Ihr führt? Ist das der Trost, den Ihr für mich habt? Seid Ihr von Mantua gekommen, mir solche Botschaft zu bringen? Was ist Euch? Was habt Ihr?“ Da erzählte ihr der unglückliche Romeo von dem Gifte, das er getrunken habe. „Weh mir,“ rief Julie, 1305
„weh mir, was muß ich hören! Ich Unselige! So hat Euch denn Bruder Lorenzo nicht geschrieben, was wir zusammen verabredet hatten? Er versprach mir doch, Euch alles zu schreiben!“ Nun erzählte das unglückliche Weib in ihrem herzzerreißenden Leide unter Weinen, Schreien und Ächzen und halb besinnungslos vor rasenden Schmerzen 1310

alles, was sie mit dem Bruder verabredet hatte, um nicht genötigt zu werden, den Gatten zu nehmen, den der Vater ihr aufdringen wollte. Als Romeo dies vernahm, steigerte es die Schmerzen und Qualen, die er schon duldete, noch unendlich, und während Julie sich bitterlich über
1315 ihr Mißgeschick beschwerte und den Himmel und die Sterne und alle vier Elemente der Grausamkeit beschuldigte, erblickte Romeo die Leiche des Tebaldo, den er vor wenigen Monaten in jenem früher beschriebenen Streite getötet, und da er ihn erkannte, wendete er sich gegen ihn und sprach: „Tebaldo, wo du auch sein magst, so mußt du
1320 wissen, daß ich dich nicht zu beleidigen dachte, und nur zu dem Streite kam, um Frieden zu stiften: denn ich ermahnte dich, die Deinigen zurückzuziehen, so würde ich die Meinigen bewegen, die Waffen ruhen zu lassen; du aber, voll von Zorn und verjährtem Haß, überhörtest meine Worte, fielst mich meuchelmörderisch an und wolltest mich töten. So
1325 von dir bedrängt, riß mir die Geduld; entschlossen nicht zu weichen, verteidigte ich mich, und dein böses Geschick wollte, daß ich dich umbrachte. Jetzt flehe ich dich um Verzeihung für die Wunde, die ich deinem Leibe geschlagen, und um so mehr, da ich schon dein Verwandter geworden war, durch deine Muhme, die ich zu meiner Gattin erkoren.
1330 Verlangst du Rache an mir, schau her, sie ist dir geworden. Wie kannst du eine vollere Sühne verlangen, da du siehst, daß dein Mörder sich selbst in deiner Gegenwart vergiftet hat; daß er vor deinen Augen freiwillig den Tod erwartet und an deiner Seite seine Grabstätte findet. Waren wir im Leben Feinde, so soll uns e i n e Gruft in Frieden ver-
1335 einigen.

Bei diesen beweglichen Reden des Gatten und dem Jammer der Gattin stand Pietro wie eine marmorne Bildsäule, zweifelnd, ob es Wirklichkeit sei, was er höre und sehe, ob ein Traum ihn täusche: er wußte nicht, was er tun und sagen sollte, so betäubt war er. Die arme
1340 Julie, das unseligste Weib der Erde, sprach endlich nach vielen tausend Tränen zu Romeo: „Da es Gott nicht gefallen hat, uns im Leben zu vereinigen, so geruhe er doch, mir hier neben Euch eine Grabstätte zu gönnen, und vernehmt mein Gelübde: komme auch, was da wolle, so will ich nie ohne Euch diesen Ort verlassen.“ Romeo nahm sie von
1345 neuem in seinen Arm und bat sie mit den zärtlichsten Worten, sich zu fassen und dem Leben zuzuwenden: er könne nicht getröstet sterben, wenn er ihr Leben nicht gesichert wisse, und sagte ihr noch vieles über diesen Gegenstand. Doch schon fühlte er sich allmählich schwächer werden, schon war das Licht seiner Augen zur Hälfte erblindet und alle
1350 andern Kräfte seines Leibes so geschwunden, daß er sich nicht mehr aufrecht halten konnte. Also ließ er sich gehen und sank zusammen, blickte bewegt in das Antlitz seiner trauernden Gattin und seufzte: „Weh, süßes Leben, ich sterbe.“

Bruder Lorenzo hatte, ich weiß nicht warum, Julien in der Nacht,
1355 wo sie begraben wurde, nicht in seine Zelle bringen wollen. In der folgenden Nacht aber, da er sah, daß Romeo nicht komme, nahm er

einen vertrauten Bruder mit sich und machte sich mit seinen Brechstangen, um das Grab zu öffnen, dahin auf, wo er eben anlangte, als Romeo niedersank. Da Lorenzo das Grab offen sah und Pietron erkannte, grüßte er ihn und fragte, wo Romeo sei? Julie, welche des Bruders 1360 Stimme vernahm und erkannte, erhob ihr Haupt und sprach: „Gott vergeb es Euch: Ihr habt Romeo schön den Brief geschickt!" „Wohl hab ich ihn geschickt," antwortete Lorenzo, „durch Bruder Anselmo, der Euch bekannt ist: warum sprecht Ihr also?" Julie weinte bitterlich. „Kommt herauf", sprach sie, „so seht Ihr es." Der Bruder stieg hinauf, 1365 und als er Romeo daliegen sah, der dem Tode nahe war, sprach er: „Romeo, lieber Sohn, was ist dir?" Romeo schlug die Augen schmachtend auf, erkannte ihn und sprach leise, er empfehle ihm seine Julie; für ihn komme Rat und Hilfe zu spät, er bereue seine Sünden und bitte Gott und ihn um Verzeihung. Große Mühe kostete es dem unglücklichen Opfer 1370 der Liebe, diese Worte hervorzubringen und leise dabei an seine Brust zu klopfen; seine Kraft verließ ihn, er schloß die Augen und starb. Wie bitter, schmerzlich und ganz unerträglich dieser Anblick der unglücklichen Gattin war, wage ich nicht zu beschreiben: wer wahrhaft geliebt hat, stelle es sich vor und versetze sich in Gedanken in die Gegenwart 1375 eines so gräßlichen Schauspiels. Sie quälte sich kläglich und unnütz ab, beweinte ihn mit reichlichen Tränen, rief seinen geliebten Namen tausendmal in die Öde, ließ sich dann jammervoll und für tot auf die Leiche ihres Gatten sinken und blieb eine Weile ohnmächtig liegen. Lorenzo und Pietro, beide sehr bestürzt, beschäftigten sich so lange 1380 um sie, bis sie wieder zu sich kam. Auf eine Hand gelehnt, ließ sie dann ihren Tränen freien Lauf, deren sie so viel vergoß, als je ein Weib vergossen, küßte die Leiche und sprach: „Süßeste Herberge aller meiner Gedanken und aller Freuden, die ich je genossen, teurer, einzig geliebter Gatte, wie bitter endet deine Süße! In der Blüte deiner schönen und 1385 reizenden Jugend hast du deinen Lauf beschlossen und das Leben für nichts geachtet, das alle so wert schätzen. Du wähltest den Tod, wenn andere das Leben am meisten reizt, und bist an das Ziel gelangt, das früh oder spät alle erreichen. Du kamst hierher, mein Gatte, deine Tage in deren Schoß zu beschließen, die du über alles liebtest und die 1390 nichts außer dir liebt: wo du sie tot und begraben wähntest, da wolltest auch du begraben sein. Du hättest dir nie gedacht, daß diese bitteren und ungeheuchelten Tränen für dich fließen würden: du ließest dir nicht träumen, daß du in jene Welt gehen und mich nicht finden würdest. Gewiß, da du mich dort nicht fandest, bist du zurückgekehrt, um zu sehen, 1395 ob ich dir folge. Ja, ich fühle deinen Geist in dieser Gruft mich umschweben: schon verwundert er sich und trauert, daß ich so lange säume. Sei getrost, mein Gatte, fürchte nicht, daß ich ohne dich hier zurückbleiben wolle: ohne dich würde mir das Leben unerträglicher und qualvoller sein als alle Todesarten, die der Mensch ersinnen mag; ohne 1400 dich würde ich nicht leben, und wenn es auch andern schiene, ich lebe noch fort, so wäre dies Leben nichts als ein währender, marterroller

Tod. Darum, mein teurer Gatte, sei ruhig, bald werd' ich kommen und bei dir bleiben. In welcher Gesellschaft könnte ich dies elende, mühvolle Leben verlassen, die mir lieber und traulicher wäre, als wenn ich dir folge, in deine Stapfen trete. Sicherlich, in keiner!"

Lorenzo und Pietro, welche sie umgaben, weinten vor unendlichem Mitleide; sie bemühten sich, so gut sie konnten, ihr Trost zuzusprechen; aber alles vergebens. „Meine Tochter," sprach Bruder Lorenzo, „geschehene Dinge sind nicht ungeschehen zu machen: wenn Romeo mit Tränen zu erwecken wäre, wir alle würden uns in Tränen auflösen, ihn wieder zu beleben; doch es frommt kein Mittel. Tröste dich, wende dich dem Leben wieder zu, und willst du nicht in deines Vater Haus zurückkehren, so werde ich dich in ein heiliges Kloster bringen, wo du Gott dienen und für die Seele deines Romeo beten kannst." Aber sie wollte ihn gar nicht anhören, sondern verharrte trotzig in ihrem Vorhaben, härmte sich, Romeos Leben nicht mit dem eigenen erkaufen zu können, und schickte sich völlig zum Sterben an. Ihren Romeo im Schoße, sammelte sie ihre Lebensgeister und hauchte, ohne noch ein Wort zu sagen, die Seele aus.

Friede in Verona

Während sich die beiden Mönche mit Pietro um die Tote bemühten, welche sie für ohnmächtig hielten, geschah es, daß einige Gerichtsdiener, welche der Zufall dort vorbeiführte, das Licht in dem Grabe gewahrten und hinzuliefen. Hier verhafteten sie die beiden Mönche nebst Pietro, und als sie das Schicksal des unglücklichen Liebespaares vernahmen, ließen sie jene unter sicherer Bedeckung zurück und führten letztern vor Signor Bartolomeo, welchem sie berichteten, wo sie ihn gefunden hätten. Signor Bartolomeo ließ sich die Geschichte der beiden Liebenden ausführlich erzählen, und als es inzwischen zu tagen begann, erhob er sich und wollte die beiden Leichname sehen. Das Gerücht von diesem Vorfalle verbreitete sich durch ganz Verona, so daß Groß und Klein bei dem Grabe zusammenlief. Den Mönchen und Pietro wurde verziehen und als das Leichenbegängnis, welches die ganze Stadt und die Montecchi und Cappelletti insbesondere mit der tiefsten Trauer erfüllte, auf das prächtigste vollzogen wurde, befahl der Fürst, die Liebenden in jener selben Gruft zu bestatten. Hierdurch kam der Friede zwischen den Montecchi und Cappelletti zustande, der indes nicht lange währte. Romeos Vater las den Brief des Sohnes und vollzog in der äußersten Betrübnis seinen letzten Willen genau. Auf den Grabstein der Liebenden ward folgendes Epitaphium eingehauen:

Hinüber wähnte Romeo gegangen
Sein süß Gemahl und wollte nicht mehr leben:
Da hat er sich in ihrem Schoß vergeben
Mit jenem Gift, das Namen trägt von Schlangen.

Als sie des Irrtums schwere Kund empfangen,
Beklagt sie weinend ihr geliebtes Leben,
Flucht dem Geschick und klagt mit Widerstreben
Den Himmel an, daß er sich arg vergangen.

Drauf als sie sah, nun hab er ausgelitten,
Sprach sie so tot als er: „Laß dich erbitten,
O Gott, mich nachzusenden seinen Schritten;

Den einz'gen Wunsch, laß Himmel, mich erflehen:
Wohin er geht, da will ich mit ihm gehen."
Bei diesen Worten brach ihr Herz in Wehen.

IV

Rhomeo und Juliette

von

Pierre Boisteau

Übersetzung von Rudolf Fischer

Geschichte zweier Liebenden, von denen das eine an Gift starb, das andre an Kummer

Erster Teil

Streit in Verona

Verona

Wenn die besondere Liebe, die mit Recht ein jeder für seine Vaterstadt in sich trägt, euer Urteil nicht trübt, dann — glaube ich — werdet ihr mit mir bekennen, daß es in Italien wenig Städte gibt, die Verona übertreffen können. Dieß sowohl wegen des schiffbaren Flusses — die
5 Etsch benannt —, die fast mitten durch die Stadt fließt und auf der ein mächtiger Handel mit Deutschland betrieben wird, wie auch in ähnlicher Art wegen der Aussicht auf die fruchtbaren Berge und entzückenden Täler, die die Stadt umgeben, mit ihrer großen Zahl von überaus klaren und frischen Quellen, die dem Orte Wohlbehagen
10 und Bequemlichkeit verleihen. Weiterhin will ich mich nicht im einzelnen über andere Besonderheiten verbreiten, so über die vier Brücken und eine Anzahl sonstiger, verehrungswürdiger Altertümer, die sich nach und nach denen darbieten, die neubegierig sind, sie zu betrachten. So habe ich ein wenig weiter ausgegriffen als die völlig wahre Ge-
15 schichte, die ich hier im folgenden erzählen will, an der noch bis auf den heutigen Tag in Verona die Erinnerung haftet und das so lebhaft, daß davon die Augen derer, die dies erbarmenswerte Schauspiel geschaut haben, kaum trocken geworden sind.

Die Grafenhäuser

Zur Zeit, als der Herr von der Scala Herrscher von Verona war,
20 gab es in der Stadt zwei Familien, die in größerem Ansehen standen als die übrigen, sowohl von wegen ihres Reichtums, wie auch zufolge ihres Adels, und die einen hießen Monteschés, die andern Capelets. Aber wie gar oft bei solchen, die auf gleich hoher Ehrenstufe stehen, der Neid sich einstellt, so brach auch über diese eine Art Feindschaft
25 herein, und wie unbedeutend auch deren Ursprung war und wie schlecht begründet, sie war doch so, daß sie von Zeit zu Zeit so heiß aufflammte, daß bei verschiedenen Anschlägen, die bald von der einen, bald von der andern Seite ausgingen, etliche ihr Leben einbüßten. Da der Herr Bartholomeus von der Scala (von dem wir
30 schon gesprochen haben) Herrscher von Verona war und solchen Mißstand in seinem Freistaate gewahrte, so bemühte er sich auf jede Weise,

diese zwei Häuser zur Ordnung zurückzubringen und miteinander zu versöhnen; doch ganz vergeblich, denn ihr Haß war so tief gewurzelt, daß er weder durch Vorsicht noch durch Zuspruch gezügelt werden konnte, und nur das konnte der Fürst von ihnen erreichen, daß sie 35 ihre Waffen vorerst ruhen ließen. Er wollte eine günstigere Zeit abwarten, wann er bei mehr Muße sie völlig zu beruhigen hoffte.

Liebe

Die spröde Geliebte

Während die Dinge so lagen, verliebte sich einer der Montesches namens Rhomeo — er war zwanzig oder einundzwanzig Jahre alt, der schönste und vollendetste Edelmann von ganz Veronas Jugend — 40 in eine junge Dame von Verona und war nach wenigen Tagen so sehr von ihren Reizen bestrickt, daß er jegliche Beschäftigung aufgab, um ihr in Ehren zu dienen. Nach etlichen Briefen, Botschaften und Geschenken beschloß er, endlich mit ihr zu sprechen und ihr seine Leidenschaft zu gestehen, was aber erfolglos blieb, denn sie, die sich nur mit 45 Tugend erfüllt hatte, verstand es, ihm so gut zu erwidern und ihm seine verliebte Leidenschaft so stark zu beschneiden, daß ihm fürderhin jede Gelegenheit benommen war, wiederzukommen. So strenge erwies sie sich, daß sie ihm nicht einmal die Gunst eines einzigen Blickes gewährte; doch je spröder sie der Jüngling fand, um so mehr 50 entflammte er. Nachdem er einige Monate in solcher Sklaverei hingebracht hatte, ohne ein Heilmittel für seine Leidenschaft zu finden, beschloß er endlich, Verona zu verlassen, um zu versuchen, ob er mit dem Aufgeben des Ortes auch seiner Leidenschaft ledig werden könnte, und er sprach zu sich selbst: 55

„Was nützt es mir, eine Undankbare zu lieben, da sie mich doch verschmäht? Ich folge ihr überallhin und sie flieht mich; ich kann nur leben, wenn ich ihr nahe bin, und sie findet nur Befriedigung, wenn sie fern von mir ist. Nun will ich mich für die Zukunft von ihrer Gegenwart befreien; vielleicht wird dies mein Feuer, das aus ihren 60 schönen Augen seine Speisung empfängt, nach und nach verlöschen, wenn ich sie nicht mehr sehe.“

Doch da er seine Gedanken auszuführen gedachte, wurden sie im Augenblick ins Gegenteil verkehrt, so daß er seine Tage und Nächte mit Klagen und verwunderlichem Jammern verbrachte, weil 65 er sich nicht zu raten wußte. Denn so heftig hatte ihn die Liebe bedrängt und so stark hatte sich die Schönheit der jungen Dame dem Innern seines Herzens eingeprägt, daß er nicht länger widerstehen konnte und unter diesem Erlebnis zusammenbrach und allmählich dahinschmolz wie der Schnee an der Sonne. Darob verwunderten sich seine 70 Eltern und Freunde und beklagten gar sehr sein Mißgeschick, aber noch mehr als die andern einer seiner Kameraden, der — an Alter

und Einsicht ihm überlegen — ihn scharf ins Gebet zu nehmen begann; denn die Freundschaft, die er für ihn hegte, war so groß, daß
75 er seine Qualen mitempfand und teilnahm an seiner Leidenschaft, derzufolge er ihn des öfteren voll Aufregung über seine verliebten Träumereien sah, und darum sprach er zu ihm:

„Rhomeo, ich wundere mich sehr, wie du den besten Teil deines Lebens verbrauchst, um eine Sache zu verfolgen, wobei du dich ver-
80 schmäht und verbannt siehst. Deine Dame nimmt weder auf deinen verschwenderischen Aufwand, noch auf deine Ehre Rücksicht, nicht auf deine Tränen, ja nicht einmal auf deinen elenden Zustand, der die Härtesten zu Mitleid rührt. Darum bitte ich dich bei unserer alten Freundschaft und bei deinem eigenen Heil, daß du es lernen mögest,
85 in Zukunft dir zu gehören, ohne dein Herz von einer so Undankbaren fesseln zu lassen; denn soweit ich aus den Dingen schließen darf, die sich zwischen dir und ihr zugetragen haben, ist sie entweder in einen andern verliebt oder entschlossen, niemals zu lieben. Du bist jung, reich an Glücksgütern, übertriffst an Schönheit alle Edelleute dieser
90 Stadt, bist in jeder Wissenschaft sehr unterrichtet, du bist der einzige Sohn deines Hauses: welch Herzleid für deinen armen, alten Vater und für deine andern Anverwandten, sehen zu müssen, wie du in diesen Abgrund von Schwäche gestürzt bist, und das in einem Alter, da du ihnen Hoffnung geben solltest auf deine Kraft! Be-
95 ginn doch von jetzt ab den Irrtum zu erkennen, in dem du bisher gelebt hast. Reiß dir den Liebesschleier herunter, der dir die Augen verbindet und dich hindert, den rechten Weg, auf dem deine Vorfahren gewandelt sind, zu verfolgen, oder — wenn du dich von deinem Verlangen so unterjocht fühlst — bring' dein Herz an einen andern
100 Ort und wähl' dir eine Herrin, die es verdient, und säe künftig deine Mühen nicht in so schlechten Boden, daß du davon keinerlei Frucht erzielst. Es naht die Zeit der Gesellschaften für die Damen der Stadt, und dann wirst du wohl Gelegenheit haben, eine zu erschauen mit so freundlichen Blicken, daß sie dich deine frühere Leidenschaft
105 wird vergessen machen."

Aufmerksam hörte der Jüngling auf all die überzeugenden Gründe seines Freundes und begann ein wenig seinen Eifer zu mäßigen, denn er erkannte, daß alle Ermahnungen, die ihm geworden, nur auf ein gutes Ende abzielten, und beschloß sie von nun ab zu verwirk-
110 lichen und sich unterschiedslos bei allen Gesellschaften und Festlichkeiten der Stadt einzufinden, ohne daß er für eine der Damen eine größere Vorliebe gezeigt hätte als für eine andere. Solcher Art setzte er sein Betragen durch zwei oder drei Monate fort, in der Meinung, auf diese Weise die Funken seiner früheren Flammen zu löschen.

Ballfest

115 Nun traf es sich einige Tage nachher um Weihnachten, daß Tanzfeste begannen, wobei man der Sitte entsprechend Masken trug.

Weil Antonio Capelet das Haupt der Familie war und einer der vornehmsten Adligen der Stadt, gab er einen Ball und lud, um den auf das prächtigste zu begehen, den ganzen Adel ein, sowohl Herren wie Damen, worunter man auch den größten Teil der Jugend Veronas 120 sehen konnte. Die Familie der Capelets (wie wir schon zu Beginn dieser Geschichte erwähnt haben) war in Zwist mit der der Montesches, weshalb sich diese zu jener Gesellschaft nicht einfanden, außer dem jungen Rhomeo Montesche, der nach dem Abendessen in Maske erschien, zusammen mit etlichen andern jungen Edelleuten. Nachdem 125 sie einige Zeit maskiert verblieben waren, nahmen sie ihre Masken ab. Ganz schüchtern zog sich Rhomeo in einen Winkel des Saales zurück, doch wegen der Helligkeit der Lichter, die angezündet waren, wurde er sogleich von allen bemerkt, besonders von den Damen; denn abgesehen von seiner angeborenen Schönheit, womit ihn die Natur 130 ausgestattet hatte, wunderten sich dieselben noch mehr über seine Ruhe, und daß er gewagt habe, mit solchem Vertrauen das Haus derer zu betreten, die wenig Grund hatten, ihm Wohlwollen entgegenzubringen. Trotzdem ließen sich die Capelets ihren Haß nicht merken, sei es aus Achtung vor der Gesellschaft, sei es aus Rücksicht 135 für seine Jugend, und sie fügten ihm nichts Übles zu, weder in Wort noch in Tat. Deshalb konnte er ungehindert und gemächlich die Damen betrachten, und dies verstand er so nett und hübsch, daß es keine gab, der seine Anwesenheit nicht Vergnügen bereitet hätte. Nachdem er sich — wie seine Neigung es ihm eingab — ein besonderes Urteil 140 über die Vorzüge einer jeden gebildet hatte, bemerkte er zwischen den andern ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit, die ihm, obwohl er sie bisher noch niemals gesehen hatte, mehr als alle anderen gefiel, und er gab ihr in seinem Herzen den ersten Rang für vollendete Schönheit. Während er sie sofort mit flehentlichen Blicken auszeich- 145 nete, war auch schon die Liebe, die er für seine erste Dame hegte, durch dieses neue Feuer überwunden, und dieses gewann eine solche Ausdehnung und Stärke, daß es nicht anders als durch den Tod ausgelöscht werden konnte, wie ihr aus einer der seltsamsten Geschichten erfahren werdet, die sich ein Sterblicher vorstellen kann. 150

Als sich der junge Rhomeo von diesem neuen Sturm durchtobt fühlte, wußte er nicht, welche Haltung einzunehmen, so sehr überrascht war er und verwandelt durch diese seine letzte Leidenschaft, daß er sich kaum selber erkannte und daß es ihm an Kühnheit gebrach, sich zu erkundigen, wer die junge Dame wäre. Er hatte bloß die eine 155 Absicht, an ihrem Anblick seine Augen zu weiden, und sog durch sie das süße Liebesgift ein, das ihn schließlich so sehr überwältigte, daß er seine Tage mit einem grausamen Tod beschloß. Sie, für die Rhomeo eine so ungewöhnliche Leidenschaft erduldete, hieß Juliette und war die Tochter Capelets, des Herrn vom Hause, wo diese 160 Gesellschaft stattfand. Als ihre Augen da und dort herumschweiften, bemerkte sie zufällig Rhomeo, der ihr als der schönste Edelmann

erschien, den sie nach ihrer Meinung je gesehn. Und Amor, der bislang im Hinterhalt gelegen und das zarte Herz dieser jungen
165 Dame noch nicht überfallen hatte, traf sie so empfindlich, daß sie keinerlei Widerstand (wie sie das sonst verstanden hätte) leisten konnte, um sich gegen seine Macht zu schützen. Nun begann sie all die Pracht des Festes gering zu schätzen und empfand in ihrem Herzen nur dann Freude, wenn sie geradezu ihre Blicke auf Rhomeo
170 geworfen oder die seinen empfangen hatte. Nachdem die beiden ihre leidenschaftlichen Herzen durch eine Unzahl verliebter Blicke zufrieden gestellt hatten, die sich so oft als möglich trafen und vereinten, gaben diese glühenden Strahlen genügend Zeugnis für den leisen Beginn ihrer Liebe. Als Amor diese Bresche ins Herz der
175 Liebenden gelegt hatte, suchten beide nach einem Mittel, miteinander zu sprechen, wozu ihnen Fortuna eine rasche Gelegenheit bot. Einer der Herrn der Gesellschaft nahm Juliette bei der Hand, um sie zum Fackeltanz zu geleiten, dessen sie sich so wohl zu entledigen verstand und mit so viel Reiz, daß sie an diesem Abend über alle Töchter
180 Veronas den Preis davontrug. Weil Rhomeo den Platz, wohin sie zurückkommen mußte, vorausgesehen hatte, schob er sich heran und wußte seine Sache so bedachtsam zu führen, daß er es bei ihrer Rückkunft fertig brachte, neben ihr zu sein. Zu Ende des Tanzes kehrte Juliette dahin zurück, von wo sie vorher weggegangen war, und
185 kam zwischen Rhomeo zu sitzen und einem andern namens Marcucio, einem Hofmann, der bei allen sehr beliebt war und in jeder Gesellschaft gern gesehen war wegen seiner Späße und Einfälle. Marcucio — zwischen Mädchen dreist wie ein Löwe zwischen Lämmern — nahm Juliette sogleich bei der Hand. Er hatte Winter wie Sommer
190 die Eigenheit, daß seine Hände stets kalt waren wie Gletschereis, selbst wenn er sie über Feuer hielt. Als Rhomeo — er saß zur Linken Juliettens — merkte, daß Marcucio sie bei der rechten Hand hielt, nahm er, um seine Pflicht nicht zu verabsäumen, ihre andre Hand, und weil sie ihm die seine ein wenig drückte, fühlte er sich von dieser
195 neuen Gunst so sehr befangen, daß er als Erwiderung nichts zu sagen wußte. Als sie aber am Wechsel seiner Farbe erkannte, daß dieser Mangel einer zu heftigen Liebe entsprang, und weil sie ihn reden hören wollte, wandte sie sich zu ihm und sprach zu ihm mit einer Stimme, die vor jungfräulicher Schüchternheit und Schamhaftigkeit bebte:
200 „Gesegnet sei die Stunde Eures Kommens; was mich betrifft ..."
Als sie aber den Satz beenden wollte, preßte ihr Amor den Mund so zusammen, daß sie ihre Absicht nicht ausführen konnte. Darauf fragte sie der Jüngling, schmachtend und ganz entzückt vor Freude und Vergnügen, was der Grund zu diesem beglückenden Segens-
205 spruch wäre. Juliette, die einige Sicherheit gewonnen hatte, sagte ihm mit einem zärtlichen Blick unter halbem Lächeln:

„Mein Herr, seid nicht verwundert, wenn ich Euer Kommen gesegnet habe: ebensosehr als Herr Marcucio durch lange Zeit mit

seiner eisigen Hand die meine hat völlig gefrieren machen, habt Ihr durch Eure Gunst meine andere erwärmt." 210

Darauf erwiderte Rhomeo sofort:

„Madame, falls der Himmel mir so gnädig gewesen, daß ich Euch irgend angenehm zu Diensten war damit, daß ich mich zufällig hier eingefunden habe, so erachte ich dies gar wohl angewandt, weil ich mir als den Gipfel all meiner Zufriedenheit, die ich in dieser Welt 215 verlange, nichts Größeres wünsche, als Euch zu dienen und zu gehorchen, Euch zu ehren, solang' mein Leben währen kann. Den vollgültigen Beweis wird Euch die Erfahrung erbringen, so es Euch gefallen wird, den Versuch zu machen. Wenn Ihr übrigens ein bißchen Wärme empfangen habt durch die Berührung meiner Hand, 220 kann ich Euch gar wohl versichern, daß Flammen tot sind im Vergleich mit den lebenden Funken und dem heftigen Feuer, die aus Euren schönen Augen brechen: die haben all das an mir, was am meisten fühlt, so sehr entflammt, daß — wird mir nicht durch die Gunst Eurer göttlichen Gnade geholfen — ich nichts anderes erwarte 225 als die Stunde, da ich ganz verzehrt und zu Asche verbrannt sein werde."

Kaum daß er seine letzten Worte beendet hatte, war der Fackeltanz zu Ende, worauf Juliette, glühend vor Liebe, ihm die Hand kräftig drückte und, weil es ihr an Muße gebrach, ihm eine andre 230 Antwort zu geben, ganz leise zu ihm sprach:

„Mein lieber Freund, ich weiß keinen anderen, sichereren Beweis, den Ihr für meine Freundschaft wünschen könnt, als diese meine Versicherung, daß Ihr Euch selber nicht mehr gehört als ich Euch, daß ich bereit und willens bin, Euch zu gehorchen in allem, was die Ehre 235 zulassen kann. Ich bitte Euch, gebt Euch damit für die Gegenwart zufrieden, während ich eine andre günstigere Zeit abwarte, wann wir über unsre Sache uns insgeheim aussprechen können." —

Da Rhomeo sich genötigt sah, mit der Gesellschaft aufzubrechen, ohne zu wissen, wie er zum andern Male die wieder sehen könne, 240 die ihm Leben oder Tod bedeutete, gedachte er einen seiner Freunde zu fragen, wer sie sei, und dieser gab ihm zur Antwort, sie wäre die Tochter Capelets, des Herrn vom Hause, wo eben das Fest stattgefunden. Darob war Rhomeo über die Maßen betroffen, weil das Schicksal ihn nach einem so gefährlichen Platz geführt habe, und bei 245 sich selbst dachte er, es wäre fast unmöglich, sein Unternehmen zu Ende zu führen. —

Andererseits war Juliette begierig zu erfahren, wer der Jüngling wäre, der ihr am Abend so freundlich geschmeichelt hatte und um dessentwillen sie in ihrem Herzen die frische Wunde fühlte. Sie rief 250 ihre alte Gesellschafterin, die sie an ihrer Brust gestillt und großgezogen hatte, herbei und sagte, während sie sich auf sie stützte:

„Mutter, wer sind die zwei Jünglinge, die als erste fortgehen mit den zwei Fackeln in Händen?"

255 Diese antwortete ihr mit den Namen der Familien, denen sie entsprossen waren. Dann fragte Juliette neuerdings:

„Wer ist der junge Mann, der eine Maske in seiner Hand hält und einen Mantel von Damast trägt?“

„Das ist“, sagte jene, „Rhomeo Montesche, der Sohn des Tod-
260 feindes Eures Vaters und Eurer Sippe.“

Beim bloßen Namen Montesche wurde das junge Mädchen ganz verwirrt, weil sie alle Hoffnung aufgab, ihren so sehr geliebten Rhomeo als Gatten gewinnen zu können von wegen der alten Feindschaft zwischen den zwei Familien. Trotzdem verstand sie es (für den Augen-
265 blick), ihren Kummer und Verdruß so gut zu verbergen, daß die Alte dessen nicht gewahr wurde, sondern sie überredete, sich auf ihr Zimmer zur Nachtruhe zurückzuziehen.

Juliens Zweifel

Juliette fügte sich, aber als sie zu Bette lag und ihre gewohnte Ruhe zu nehmen dachte, da begann ein mächtiger Wirbelwind von ver-
270 schiedentlichen Gedanken sie zu erfassen und so zu bedrängen, daß sie ihre Augen nicht zu schließen vermochte; vielmehr warf sie sich hin und her und ihre Phantasie schuf ihr im Geiste unterschiedliche Bilder: sei es, daß sie ihre Liebesgeschichte völlig abbräche oder fortsetzte. So wurde das Mädchen zwischen zwei Gegensätzen hin und
275 her getrieben; das eine Mal wurde sie darauf verwiesen, ihrer Neigung zu folgen, das andre Mal trat ihr die große Gefahr vor Augen, in die sie sich unbedachtsam stürzte. Nachdem sie lange in diesem Labyrinth der Liebe herumgestreift war, wußte sie schließlich nicht, wofür sie sich entscheiden sollte, sondern sie weinte unaufhörlich und klagte
280 sich selbst an, indem sie sprach:

„O, welch jämmerliches und armseliges Geschöpf bin ich, daß sich in mir diese ungewohnten Widrigkeiten erheben, die ich in meinem Geiste so sehr fühle, daß sie mich die Ruhe verlieren lassen! Wie unglücklich bin ich! Was weiß ich, ob dieser Jüngling mich liebt, wie er
285 sagt? Vielleicht will er mir unter dem Deckmantel seiner liebreichen Worte die Ehre rauben, um sich an meinen Eltern zu rächen, die die seinen beleidigt haben, und will mich so mit meiner unvergänglichen Schmach zum Gespött für die Leute von Verona machen!“

Sofort verdammte sie, was sie eingangs beargwohnt hatte, und
290 sagte:

„Wär' es wohl möglich, daß unter einer solchen Schönheit und vollendeten Sanftmut sich Falschheit und Verrat ihren Sitz aufgeschlagen hätten, wo es doch so bestellt ist, daß das Antlitz der treue Bote ist für die Absichten des Geistes! Ich kann sicher sein, daß er mich liebt,
295 denn ich habe bemerkt, wie oft er die Farbe wechselte, als er zu mir sprach, und ich habe ihn so verzückt und außer sich gesehen, daß ich mir kein sichereres Anzeichen seiner Liebe wünschen kann. Drum will ich in meiner Liebe verharren, unveränderlich bis zum letzten Todes-

seufzer. Vielleicht bringt es unsere Ehe zustande, daß dieser neuen Verbindung dann Frieden und dauernde Freundschaft entsprießen 300 wird zwischen seiner und meiner Familie.“

Verlobung

An diesem Beschluß hielt sie fest und zeigte sich allemal, da sie Rhomeo an ihrem Hause vorüberschreiten sah, mit fröhlichem Antlitz und verfolgte ihn verstohlen mit ihren Blicken, bis sie ihn aus dem Gesichtskreise verloren hatte. Nachdem Rhomeo in solcher Art sich 305 zu verhalten fortgefahren war, vermochte er sich nach etlichen Tagen mit dem Anblick nicht zu begnügen. Immer betrachtete er die Lage des Hauses, und so bemerkte er Juliette eines Tages am Fenster ihres Zimmers, das auf eine sehr enge Gasse herausging, der gegenüber sich ein Garten befand. Demzufolge begann Rhomeo (in der 310 Furcht, ihre Liebe könnte offenkundig werden) von nun ab nicht mehr am Tage an ihrem Hause vorüberzugehn, sondern er erging sich, sobald die Nacht mit ihrem braunen Mantel die Erde bedeckt hatte, allein, aber bewaffnet in diesem kleinen Gäßchen. —

Als er des öfteren vergeblich dort gewesen war, trat Juliette — schon 315 ungeduldig wegen ihres Mißgeschickes — an das Fenster und bemerkte leichtlich im Schein des Mondes ihren Rhomeo dicht bei ihrem Fenster — nicht weniger erwartet als erwartend — und sagte ihm dann ganz leise, die Augen voll Tränen, die Stimme von Seufzern fast erstickt: 320

„Seigneur Rhomeo, Ihr scheint mir zu leichtsinnig mit Eurem Leben zu schalten, indem Ihr es zu solcher Stunde der Gnade jener preisgebt, die wenig Grund haben, Euch freundlich gesinnt zu sein; denn wenn die Euch hier überraschten, würden sie Euch in Stücke reißen, und meine Ehre — mir teurer als mein Leben — würde 325 daran für alle Zeit Schaden nehmen.“

„Madame,“ antwortete Rhomeo, „mein Leben ist in Gottes Hand, und er allein kann darüber verfügen. Wenn es sich aber träfe, daß jemand versuchen wollte, es mir zu rauben, dann ließe ich ihn in Eurer Gegenwart erkennen, wie ich es verteidigen kann; denn es 330 ist mir weder so lieb noch so wert, daß ich es nicht — wenn nötig — für Euch opfern möchte. Und wäre mein Unglück so groß, daß ich meines Lebens hier am Platze beraubt würde, dann hätte ich keinen andern Grund, dies zu bedauern, als den, daß ich durch diesen Verlust das Mittel verlöre, Euch erkennen zu lassen, wie groß meine 335 Liebe zu Euch ist, wie sehr ich Euch meinen Dienst weihe, weil ich mir ja mein Leben nicht zu erhalten wünsche für mein Wohlbefinden, sondern zu keinem andern Zweck, als um Euch zu lieben, zu dienen und zu ehren bis zum letzten Seufzer.“

Sofort als er mit seiner Beteuerung zu Ende gekommen war, 340 begannen Liebe und Mitleid sich ihres Herzens zu bemächtigen.

Den Kopf auf die eine Hand gestützt, erwiderte sie — das Antlitz in Tränen gebadet — dem Rhomeo:

„Seigneur Rhomeo, ich bitte Euch, mir das nicht zu wiederholen;
345 denn der bloße Gedanke an einen solchen Verlust läßt mich zwischen Leben und Tod schweben, weil mein Herz so eins ist mit dem Euren, daß Euch in dieser Welt nicht das geringste Leid zustoßen kann, an dem ich nicht teilhätte, wie an meinem eigenen. Schließlich aber bitte ich Euch, falls Ihr Euer Heil und das meinige wünscht, daß
350 Ihr mir in wenigen Worten erklärt, was Ihr für die Zukunft beschlossen habt. Denn hättet Ihr Euch eine andere Vertraulichkeit mir gegenüber vorgenommen, als Ehre erlaubt, dann lebtet Ihr in einem mächtigen Irrtum. Doch wenn Euer Wille rein ist und die Freundschaft, die Ihr nach Euren Worten für mich hegt, sich auf
355 Tugend begründet und auf Ehe abzielt, dadurch, daß Ihr mich zu Eurer Frau und rechtmäßigen Gattin macht, dann sollt Ihr mich besitzen ohne Rücksicht auf den Gehorsam und die Verehrung, die ich meinen Eltern schulde, oder auf die alte Feindschaft zwischen Eurer Familie und der meinen, und ich werde Euch stets für meinen
360 Herrn und Gebieter erkennen, und mit allem, was ich habe, werde ich bereit und fertig sein, Euch überallhin zu folgen, wie Ihr mir es befehlen werdet. Doch wenn Eure Absicht eine andre ist und wenn Ihr vermeint, die Frucht meiner Jungfräulichkeit zu pflücken unter dem Vorwand einer losen Liebelei, dann habt Ihr Euch gar sehr ge-
365 täuscht, und ich bitte Euch, davon abzusehen und mich von nun ab in Ruhe mit den Meinen leben zu lassen."

Rhomeo, der nichts anderes erstrebte, hob gern und zufrieden die gefalteten Hände gen Himmel und antwortete ihr:

„Madame, weil es Euch beliebt, mir die Ehre zu gönnen, mich
370 als Gemahl anzunehmen, so stimme ich dem zu und gebe Euch mein Jawort aus dem tiefsten Grunde meines Herzens, und dieses soll Euch verbleiben als Pfand und sicherer Bürge meiner Worte, bis mir Gott die Gnade schenkt, Euch durch die Tat dies zu beweisen. Um aber mit meinem Unternehmen zu beginnen, werde ich morgen
375 nach dem Kloster von Bruder Laurens gehen, der, weil er mein geistlicher Vater ist, mich in allen meinen geheimen Angelegenheiten zu beraten pflegt. Wenn es Euch beliebt, werde ich nicht verfehlen, mich an diesem Platze zur selbigen Stunde wieder einzufinden, um Euch hören zu lassen, was ich mit ihm werde ausgemittelt haben."

380 Dem stimmte sie gerne bei, und sie brachten hiemit ihr Gespräch zu Ende, ohne daß Rhomeo für diese Nacht von ihr eine andre Gunst empfangen hätte als diese Worte.

Heirat

Der Mönch

Bruder Laurens, von dem im folgenden noch viel wird zu erzählen sein, war ein alter Doktor der Theologie des Ordens der Franziskaner, und er war über seinen glücklichen Beruf hinaus, der 385 ihn die heiligen Schriften kennen lernen ließ, wunderbar vertraut mit Philosophie, und war auch ein großer Forscher in den Geheimnissen der Natur, ja war sogar dafür bekannt, daß er die Magie verstünde und andere verborgene Geheimwissenschaft, was jedoch seinen guten Ruf durchaus nicht schädigte, denn er trieb hiemit keinerlei Miß- 390 brauch. Auch hatte dieser Bruder durch seine Redlichkeit und Güte das Herz der Bürger von Verona so sehr gewonnen, daß er sie fast alle zur Beichte hörte, und es war dort keiner von den Kleinen bis zu den Großen, der ihn nicht verehrt und geliebt hätte. Als der Weiseste wurde er auch zufolge seiner großen Voraussicht von den Herren 395 der Stadt bei den verwickeltsten Angelegenheiten berufen. Unter anderen stand er in hoher Gunst beim Herrn von der Scala, dem Herrscher von Verona, und bei der ganzen Familie der Montesches und der Capelets und vieler anderer. Den jungen Rhomeo verband (wie wir bereits erwähnt haben) von seiner Kindheit an schon immer 400 eine — ich möchte sagen — besondere Freundschaft mit Bruder Laurens, und er vertraute ihm seine Geheimnisse. Deshalb begab er sich, nachdem er Juliette verlassen hatte, sogleich zum Franziskanerkloster, wo er der Reihe nach all seine Erfolge in der Liebe dem Mönche berichtete und auch den Entschluß zur geheimen Ehe 405 zwischen ihm und Juliette. Schließlich fügte er hinzu, er wollte lieber einen schmachvollen Tod erwählen, als von seinem Versprechen abstehen. Nachdem der Pater ihm viele Einwendungen gemacht und alle die Mißstände solch geheimer Heirat vorgehalten hatte, bat ihn Rhomeo, bei guter Zeit reiflicher darüber nachzudenken, weil es ihm 410 in keinem Falle möglich sei, zurückzutreten. Schließlich gewährte ihm der Mönch seine Bitte, weil ihn seine Hartnäckigkeit besiegte und weil er bei sich selber überlegte, daß diese Heirat vielleicht dazu dienen könnte, die beiden Häuser zu versöhnen, und er verlangte von ihm einen Tag des Aufschubs, damit er über das Mittel nachsinne, um 415 ihre Sache vorzubereiten.

Trauung

Wenn nun Rhomeo seinerseits sich bestrebte, in seine Angelegenheiten Ordnung zu bringen, so erfüllte auch Juliette ihrerseits in ähnlicher Art ihre Aufgabe. Weil sie merkte, daß sie niemand um sich hätte, dem sie ihre Leidenschaft eröffnen könnte, beschloß sie alles ihrer Amme 420 mitzuteilen, die in ihrem Zimmer schlief und die ihr als Gesellschaftsdame diente; dieser vertraute sie völlig das ganze Geheimnis ihrer Liebe mit Rhomeo an. Trotzdem die Alte ihrer Zustimmung zu Beginn

einigen Widerstand entgegensetzte, wußte sie Juliette am Ende so sehr zu
425 überreden und zu gewinnen, daß sie ihr versprach, sie wollte ihr gehorchen, soweit sie dies vermöchte. Hierauf entsandte sie Juliette in aller Eile zu Rhomeo, um von ihm zu erfahren, auf welche Art sie sich vermählen könnten, und daß er sie darüber verständigte, was zwischen Bruder Laurens und ihm ausgemacht worden wäre. Darauf
430 antwortete Rhomeo, wie am ersten Tage, als er Bruder Laurens von seiner Sache unterrichtet habe, dieser die Antwort auf den nächstfolgenden Tag hinausgeschoben habe, also auf den heutigen Tag und wie er — Rhomeo — kaum vor einer Stunde zum zweiten Male von dort zurückgekommen wäre; daß Bruder Laurens und er be-
435 schlossen hätten, sie möge sich nächsten Samstag von ihrer Mutter die Erlaubnis erbitten, zur Beichte zu gehen, und sie möge sich in der Kirche des heiligen Franziskus einfinden in einer bestimmten Kapelle, worin der Mönch sie heimlich trauen würde; und sie solle nicht verfehlen, dort zu erscheinen. —

440 Und dies verstand Juliette so geschickt auszuführen und mit solcher Behutsamkeit, daß ihr die Mutter ihre Bitte gewährte, und bloß von der guten Alten begleitet und von einer Jungen, stellte sie sich am bestimmten Tage ein. Sofort als sie die Kirche betreten hatte, bat sie, man möge den guten Doktor Bruder Laurens rufen, worauf sie
445 die Antwort erhielt, er wäre im Beichtsaal und man würde ihn von ihrer Ankunft benachrichtigen. Gleich als Bruder Laurens von Juliettens Kommen erfahren hatte, betrat er das große Schiff der Kirche und sagte der guten Alten und der Jungen, sie sollten fortgehen, um eine Messe zu hören: er werde sie rufen lassen, wenn er mit Juliette zu
450 Ende gekommen wäre. Als diese mit Bruder Laurens in die Zelle eingetreten war, schloß er wie gewöhnlich die Türe hinter ihnen; waren ja er und Rhomeo seit fast einer Stunde dort zusammen eingeschlossen gewesen. Hierauf sprach Bruder Laurens, nachdem er ihnen zur Beichte gehört hatte, zu Juliette:

455 „Meine Tochter, zufolge der Mitteilung Rhomeos, der hier anwesend ist, seid Ihr mit ihm übereingekommen, ihn zum Gatten zu nehmen, und gleichermaßen will er Euch zu seiner Gattin nehmen. So frage ich Euch: Beharrt Ihr jetzt noch auf diesem Vorsatz?"

Die Liebenden erwiderten, sie wünschten nichts anderes. Und
460 weil er ihren Willen in Übereinstimmung fand, sprach er, nachdem er sich ein wenig über die Würde der Heirat verbreitet hatte, die Worte, deren man sich nach Vorschrift der Kirche bei Trauungen bedient. Als Juliette von Rhomeo den Ring empfangen hatte, erhoben sie sich vor dem Mönch, der ihnen sagte:

465 „Wenn Ihr noch andres miteinander über Eure kleinen Geschäfte zu beraten habt, dann macht es schnell, denn ich möchte, daß Rhomeo, ohne von den andern gesehen zu werden, von hier weggeht."

Weil sich Rhomeo rasch zurückziehen mußte, sagte er heimlich zu Juliette, daß sie ihm nach dem Mittagessen die Alte schicken möge

und daß er eine Strickleiter habe machen lassen, auf der er diesen 470
Abend durch das Fenster in ihr Zimmer einsteigen werde, wo sie mit
mehr Muße ihre Angelegenheiten besprechen würden. Da nun alles
unter ihnen abgemacht war, kehrten sie vollster Zufriedenheit, jedes
nach seinem Hause, zurück und harrten der glücklichen Stunde, da
sie ihre Ehe zum Abschluß bringen würden. 475

Brautnacht

Als Rhomeo nach Hause gekommen war, setzte er alles, was sich
zwischen ihm und Juliette zugetragen, einem seiner Diener namens
Pierre vollständig auseinander. Dem hätte er selbst sein Leben anvertraut, so sehr war seine Treue erprobt, und er befahl ihm, sofort
eine Strickleiter zu besorgen mit zwei starken Eisenhaken an den 480
beiden Enden, was leicht zu erreichen war, denn derlei findet sich in
Italien sehr häufig. Juliette vergaß nicht am Abend um fünf Uhr die
Alte zu Rhomeo zu schicken, der das Nötige besorgt hatte und ihr die
besagte Strickleiter übergab und sie bat, Juliette zu versichern, er
werde an diesem selbigen Abend, wie die Schlafenszeit beginne, nicht 485
verfehlen, sich am gewohnten Orte einzufinden. Wenn dieser Tag den
Liebeglühenden lang erschien, so wird das wohl glauben, wer früher
in ähnlicher Lage gewesen ist; jede Minute in der Stunde währte
ihnen wie tausend Jahre, so daß die Erde — hätten sie dem Himmel
ein wenig gebieten können wie Josua der Sonne — gar bald von 490
dichtester Finsternis wäre bedeckt worden. Als die Stunde der Verabredung gekommen war, warf sich Rhomeo in seine prächtigsten Kleider
und als er — vom Glück geleitet — die Nähe des Ortes merkte, wo
sein Herz zum Leben erwachen würde, da fühlte er sich so leicht, daß
er die Mauer des Gartens gewandt übersprang. Unter dem Fenster 495
angekommen, sah er Juliette, die schon die Schnur der Strickleiter
in der Hand hielt, um sie in die Höhe zu ziehn; und so geschickt befestigte sie besagte Leiter, daß er ohne jede Gefahr ihr Zimmer erreichte, das so hell war wie der Tag zufolge der drei Lichter aus
reinem Wachs, die Juliette hatte anzünden lassen, um ihren Rhomeo 500
besser zu betrachten. Ihrerseits trug Juliette statt allen Schmuckes
bloß den Haarschleier für die Nacht. Als sie Rhomeo ansah, umschlang
sie seinen Nacken, und nachdem sie ihn millionenmal geküßt und wieder
geküßt hatte, wurde sie in seinen Armen fast ohnmächtig und konnte
ihm kein Wort sagen, sondern bloß seufzen, indem sie ihren Mund 505
auf den seinen gepreßt hielt, und — wie gelähmt — blickte sie ihn
mit mitleidheischenden Augen an, was ihn gleichzeitig leben und
sterben machte. Als sie ein wenig zu sich selber gekommen war, sagte
sie ihm unter einem tiefen Herzensseufzer:

„Ach, Rhomeo, Muster jeder Tugend und Anmut, Ihr seid mir 510
gar sehr willkommen jetzt und hier, wo ich um Euer Fernsein und
aus Sorge um Euch so viel Tränen vergossen habe, daß ihre Quelle
fast versiegt ist. Doch jetzt, da ich Euch in meinen Armen halte, mögen

Tod und Schicksal fortan machen, was sie auch im Sinne haben! Für
515 all meine Leiden der Vergangenheit fühle ich mich ja mehr als entschädigt bloß durch das Glück Eurer Anwesenheit."

Ihr antwortete, um nicht stumm zu bleiben, Rhomeo mit Tränen in den Augen:

„Madame, wieviel an Fortunas Gunst ich jetzt empfangen habe,
520 könnt Ihr in frischer Erfahrung ermessen an der Macht, die Ihr über mich habt, und an der Sehnsuchtsqual, die ich zu allen Zeiten des Tages um Euch erlitten habe. Gar wohl kann ich Euch versichern, die geringste Pein, die mir Eure Abwesenheit brachte, war tausendmal ärger als der Tod, und der hätte mir seit langem schon den Lebens-
525 faden zerschnitten, wäre mir nicht seit jeher die Hoffnung verblieben auf diesen glücklichen Tag. Der zahlt nun für meine Tränen von früher den gerechten Ersatz und macht mich mehr zufrieden, als wenn ich das Weltall beherrschte. Nun bitte ich Euch, wollen wir uns nicht an der Erinnerung unserer vergangenen Leiden ergötzen, sondern für
530 die Zukunft beraten, um unsere glühenden Herzen zu befrieden und unsere Sache mit solcher Klugheit und Vorsicht zu führen, daß unsere Feinde keinen Vorteil über uns gewinnen und uns unsere Tage in Ruhe und Behagen fortsetzen lassen."

Als Juliette erwidern wollte, trat die Alte ein, die ihnen zurief:
535 „Wer seine Zeit verliert, der findt sie nimmer wieder. Weil es sich aber so verhält, daß Ihr — eins vom andern — soviel an Leid erdulbet habt, — nun wohl (sagte sie), da ist ein Feld, das ich Euch vorbereitet habe (und sie wies auf das Feldbett hin, das sie hergerichtet hatte): ergreift Eure Waffen und nehmt dort unverzüglich Eure
540 Rache."

Dem stimmten sie leicht zu. Als sie dann zwischen den Bettdecken sich traulich zusammengefunden hatten, herzten sie sich unter den süßesten Liebkosungen, die Amor ihnen weisen konnte, und Rhomeo durchbrach die heiligen Fesseln der Jungfräulichkeit und ergriff Besitz
545 von der Festung, die noch nicht belagert worden war, mit solcher Freude und Befriedigung, was nur jene beurteilen können, die ähnliche Ergötzung erfahren haben. Als ihre Ehe sich so vollzogen hatte, fühlte sich Rhomeo durch die Zudringlichkeit des Tages zur Eile angetrieben und nahm von Julietten Abschied mit der Zusicherung, daß er nicht ver-
550 fehlen würde, unter zwei Tagen an je einem sich hier wieder einzufinden auf dieselbe Art und zu gleicher Stunde, bis ihnen das Glück sichere Gelegenheit gegeben hätte, ihre Ehe ohne Furcht vor der ganzen Welt zu offenbaren. Und ihre Freuden setzten sie zu ihrer unbeschreiblichen Befriedigung durch zwei oder mehrere Monate
555 fort, bis Fortuna — neidisch auf ihr Glück — ihr Rad drehte, um sie in einen solchen Abgrund fallen zu lassen, daß sie ihr die verflossenen Freuden mit Wucherzins zurückzahlten durch einen überaus grausamen und jammernswerten Tod, wie man hier späterhin im Verfolge dieser Erzählung hören wird.

Zweiter Teil

Romeos Verbannung

Wie im früheren ausführlich dargelegt wurde, hatten die Capelets 560
und Montesches durch den Herrscher von Verona nicht so weit ausgesöhnt werden können, daß nicht noch etliche Funken ihrer alten Feindschaft verblieben wären und daß sie nicht von der einen wie von der andern Seite auf irgendeinen kleinen Anlaß gelauert hätten, um sich anzugreifen, was sie denn auch taten. Es war zur Zeit des Oster- 565
festes (wie ja die blutgierigen Menschen nach heiligen Festen ihre bösen Taten zu verüben pflegen), daß in der Nähe des Tores der Boursari beim alten Schloß von Verona eine Schar von Capelets mit etlichen von den Montesches zusammentrafen und ohne weitere Worte sich mit ihnen zu balgen begannen. Als Führer bei ihrem glor- 570
reichen Unternehmen hatten die Capelets einen namens Thibaut, der ein Vetter Juliettens war, jung, munter und sehr geschickt in Führung der Waffen, und der eiferte seine Kameraden an, den Übermut der Montesches diesmal so sehr zu züchtigen, daß er ihnen für alle Zukunft vergehen sollte. Der Lärm verbreitete sich derart über sämt- 575
liche Bezirke Veronas, daß von allen Seiten Hilfe kam. Als Rhomeo, der sich mit etlichen seiner Kameraden in der Stadt erging, hiervon benachrichtigt wurde, fand er sich sofort dort ein, wo dieses Gemetzel seiner Verwandten und Freunde stattfand, und nachdem er bemerkt hatte, daß auf beiden Seiten mehrere verwundet waren, sagte er 580
seinen Kameraden:

„Meine Freunde, trennen wir sie, denn sie sind aufeinander so erbittert, daß sie sich ganz in Stücke reißen werden, bevor das Spiel zu Ende ist."

Nach diesen Worten stürzte er sich mitten in die Schar hinein, 585
parierte bloß die Hiebe der Seinen wie der andern und rief sehr laut:

„Genug, meine Freunde! Es ist Zeit, fürderhin von unserem Streit abzulassen, denn außer daß Gott dadurch arg beleidigt wird, entehren wir uns vor der ganzen Welt und bringen diesen Freistaat in Verwirrung." 590

Aber sie waren so aufgebracht, die einen gegen die andern, daß sie Rhomeo kein Gehör schenkten, und nichts wünschten, als einander zu töten, zu verstümmeln und zu zerreißen. So grausam und wütend war das Gemetzel zwischen ihnen, daß die Zuschauer erschraken im Anblick so vielen Leides; denn die Erde war ganz bedeckt mit Armen, 595
Beinen, Gliedmaßen und Blutlachen, ohne daß die Kämpfer irgendein Zeichen von Kleinmut gegeben hätten und sie behaupteten sich auf diese Weise lange Zeit, ohne daß man sagen konnte, wer die Übermacht hätte. Als sich Thibaut, Juliettens Vetter, von Zorn und Grimm entflammt gegen Rhomeo kehrte, versetzte er ihm einen 600
Degenstoß, womit er ihn zu durchbohren vermeinte; aber dieser blieb

vor dem Stoß bewahrt durch ein Stahlhemd, das er aus Besorgnis vor den Capelets für gewöhnlich trug. Ihm antwortete Rhomeo:

„Thibaut, du kannst an der Geduld, die ich bis jetzt eben gehabt 605 habe, erkennen, daß ich nicht hieher gekommen bin, um dich oder die deinen zu bekämpfen, sondern um Frieden zwischen uns zu stiften. Meintest du aber, es wär' Mangel an Mut, daß ich meine Pflicht verabsäumt hätte, so würdest du meinem Rufe arges Unrecht tun; ich bitte dich vielmehr zu glauben, daß es eine besondere Rücksicht 610 gibt, die mich bisher so in der Gewalt hat, daß ich mich zurückgehalten habe, wie du siehst. Darum bitte ich dich, nicht Mißbrauch zu treiben, sondern begnüge dich mit soviel vergoßnen Blutes und so vieler schon vollbrachter Mordtaten, damit du mich nicht zwingst, die Grenzen meines guten Willens zu überschreiten."

615 „Ha, Verräter," rief Thibaut, „du glaubst dich durch leere Worte zu retten! Doch bereite dich zur Gegenwehr, denn ich werde es dich jetzt fühlen lassen, daß Worte dich nicht schützen oder dir als Schild dienen können, wenn ich dir dein Leben nehme."

Dabei führte er in solcher Wut einen Hieb nach ihm, daß, hätte 620 Rhomeo denselben nicht pariert, er ihm den Kopf von den Schultern getrennt hätte; doch er nahm ihn nur als geliehen, um ihn sofort zurückzugeben. Denn Rhomeo war nicht nur über den Hieb entrüstet, den er erhalten hatte, sondern auch über das Unrecht, das ihm Thibaut zugefügt hatte, und begann auf seinen Feind mit einer solchen Heftig- 625 keit einzudringen, daß nach dem dritten Hieb, den er gegen ihn führte, dieser als tot zu Boden stürzte mit einem Stich, den ihm Rhomeo am Hals versetzt hatte und der ihm durch und durch gedrungen war. Infolgedessen hörte das Gemetzel auf, denn Thibaut war nicht nur der Führer seines Trupps, er war auch der Sproß eines der mäch- 630 tigsten Häuser der Stadt, weshalb der Bürgermeister sofort die Wache aufbot, um Rhomeo zu verhaften. Als dieser sein Mißgeschick ersah, begab er sich heimlich zu Bruder Laurens ins Franziskanerkloster. Nachdem der von seiner Tat gehört hatte, behielt er ihn an einem verborgenen Orte im Kloster, bis das Schicksal es anders fügen würde. —

635 Kaum daß sich das Gerücht vom Unfall Thibauts über die ganze Stadt verbreitet hatte, ließen die Capelets — mit Trauerkleidern angetan — den Leichnam vor Veronas Herrscher schaffen, sowohl um ihn zu Mitleid zu bewegen, wie auch um von ihm Gerechtigkeit zu verlangen. Auch die Montesches fanden sich bei ihm ein, die die 640 Unschuld Rhomeos aufzeigten und des andern Angriff. Nachdem der Rat versammelt und die Zeugen der einen wie der andern Partei verhört waren, erging an alle durch besagten Herrscher der strenge Befehl, die Waffen niederzulegen. Was dann das Verbrechen Rhomeos anlangte, so sollte derselbe, weil er Thibaut in der Abwehr getötet 645 hatte, für immer aus Verona verbannt werden. —

Als dieß in der Stadt verkündiget wurde, war alles voll von Klagen und Murren. Die einen beklagten den Tod Thibauts, sowohl wegen

der Geschicklichkeit, die ihm in der Führung der Waffen eigen war, als auch wegen der Hoffnungen, die man für seine Zukunft hegte, und wegen der großen Reichtümer, die ihm in Aussicht standen, wäre 650 nicht der so grausame Tod dazwischengetreten. Die andern (und besonders die Damen) betrauerten das Unglück des jungen Rhomeo, der, abgesehen von Schönheit und Anmut, die ihn zierten, noch — ich weiß nicht welchen — natürlichen Reiz besaß, wodurch er aller Herzen so sehr anzog, daß alle Welt sein Mißgeschick beklagte. 655

Trennung

Klagen

Als man Juliette vom Tod ihres Vetters Thibaut, wie von der Verbannung ihres Gatten benachrichtigt hatte, da erfüllte am meisten sie die Luft unaufhörlich mit grausamen Klagen und unseligem Jammern. Weil sie sich von ihrem äußersten Leid zu schwer betroffen fühlte, betrat sie ihr Zimmer und warf sich — von Schmerz überwältigt — auf 660 ihr Bett, wo sie anfing, ihrer Trauer in so erschütternder Art stärksten Ausdruck zu geben, daß sie die Härtesten zu Mitleid gerührt hätte. Dann schaute sie — wie außer sich — hierhin und dorthin, und als sie zufällig das Fenster gewahrte, durch das Rhomeo ins Zimmer einzusteigen pflegte, da rief sie: 665

„O unheilvolles Fenster, an das sich die bittren Fäden meines Unglücks zuerst angesponnen haben! Wenn ich einst mit deiner Hilfe ein bißchen Freude und hinhuschende Befriedigung empfangen habe, so läßt du mich jetzt dafür so schwere Buße zahlen, daß mein schwacher Leib, der das nicht länger ertragen kann, gar bald dem 670 Leben die Pforte auftun wird, damit der Geist — von seiner irdischen Last befreit — sich fürderhin anderswo gesichertere Ruhe suche. O, Rhomeo, Rhomeo, als ich zu Anfang vertraulich mit dir war und deinen geschminkten Versprechungen mein Ohr lieh, die du mit soviel Eidschwüren bekräftigt hast, — da hätte ich nie geglaubt, daß du 675 — anstatt unsre Freundschaft fortzusetzen und die Meinigen zu versöhnen — einen Anlaß suchen würdest, all das zu vernichten durch eine Tat so schlecht und verwerflich, daß dadurch dein guter Ruf für immer geschädigt wird und ich elend gemacht werde, die ich nun ohne Gefährten und Gatten bin. Aber wenn es dich nach dem Blut der 680 Capelets so sehr gedürstet hat, warum hast du das meinige verschont, da du mich so oft und an verschwiegenem Ort hast ausgeliefert gesehn der Macht deiner grausamen Hände? Schien dir denn der Sieg, den du über mich gewonnen hattest, nicht glorreich genug, und mußtest du ihn — um ihn mehr zu verherrlichen — im Blut des 685 teuersten all meiner Vettern krönen? Geh doch und täusche künftig anderswo andere, um sie so unglücklich zu machen wie mich, aber komm nicht dorthin, wo ich bin, denn da vermöchte keine deiner Ent-

schuldigungen einen Platz finden. Ich aber werde den Rest meines
690 traurigen Lebens mit so viel Tränen verjammern, daß mein Leib
— all seiner Säfte beraubt — in kurzem seinen Trost unter der Erde
aufsuchen wird."

Als sie ihre Rede beendet hatte, schlug ihr das Herz so stark, daß
sie weder weinen, noch sprechen konnte, sondern sie verblieb ganz
695 unbeweglich, als wäre sie erstarrt. Nachdem sie sich ein wenig erholt
hatte, sprach sie mit schwacher Stimme:

„O, Zunge, die du dem Rhomeo die Ehre mordest, wie wagst du
es, ihn zu beleidigen, dem selbst seine Feinde Lob spenden? Warum
wirfst du den Tadel auf Rhomeo, dessen Unschuld alle anerkennen?
700 Wo soll er künftig seine Zuflucht finden, wenn die, die sein einzig Boll-
werk und sicherer Schutzwall gegen das Unglück sein sollte, ihn ver-
folgt und verleumdet? Nimm hin, o Rhomeo, nimm hin als Ver-
geltung für meine Undankbarkeit das Opfer, das ich dir mit meinem
eignen Leben bringe. So wird das Vergehen, das ich gegen deine
705 Treue begangen, offenbar werden, so wirst du gerächt, werd' ich be-
straft sein."

Noch mehr wollte sie sprechen, aber alle Kräfte schwanden ihr
dahin; es schien, als trüge sie die Zeichen des Todes an sich. —

Die gute Alte hinwiederum, die sich den Grund für das lange Aus-
710 bleiben Juliettens nicht erklären konnte, vermutete plötzlich, es sei
ihr ein Leid widerfahren, und sie suchte sie überall im väterlichen
Hause, bis sie endlich sie in ihrem Zimmer fand — ohnmächtig hin-
gestreckt auf ihrem Bette und alle Gliedmaßen ihres Körpers kalt
wie Marmor. Die Alte, die sie für tot hielt, begann zu schreien, als
715 wäre sie rasend, und rief:

„O, mein liebes Pflegekind, wie sehr betrübt mich jetzt dein Tod!"

Doch wie sie dieselbe überall am Körper betastete, wurde sie ge-
wahr, daß noch Lebensfunken in ihr waren, weshalb sie des öfteren
Julietten bei ihrem Namen rief und sie so aus ihrer Ohnmacht er-
720 weckte. Dann sprach sie zu ihr:

„Fräulein Juliette, ich verstehe nicht, woher dies Euer Verhalten
kommt, noch diese übermäßige Traurigkeit; aber wohl kann ich Euch
versichern, seit einer Stunde habe ich daran gedacht, Euch ins Grab
zu folgen."

725 „Ach, meine alte Freundin," antwortete die verzweifelte Juliette,
„erkennt Ihr denn nicht auf den ersten Blick die gerechte Ursache, die
ich für mein Trauern und Klagen habe, da ich doch in einem Augen-
blick die zwei Personen verloren habe, die mir in der Welt die teuersten
waren?"

730 „Es scheint mir," erwiderte die gute Frau, „daß es Euch übel
ansteht (in Betracht Eures guten Rufes), solchem Überschwang zu
verfallen; denn wenn sich Widerwärtigkeit einstellt, dann ist es an der
Zeit, um so mehr Weisheit zu erweisen. Da Herr Thibaut nun ein-
mal tot ist, glaubt Ihr ihn durch Eure Tränen zurückzurufen? Wen

trifft für seinen Tod die Schuld, als seine zu große Anmaßung und 735
Tollkühnheit? Möchtet Ihr es wünschen, Rhomeo hätte sich und die
Seinen dadurch ins Unrecht versetzt, daß er sich von einem, dem er
in nichts nachstand, hätte kränken lassen? Es soll Euch genügen, daß
Rhomeo lebt und sein Fall so steht, daß er mit der Zeit aus der Verbannung
wird rückberufen werden können; denn er ist ein großer 740
Herr, wie Ihr wißt, aus bester Familie und wohlgelitten von allen.
Darum rüstet Euch von nun an mit Geduld, denn wiewohl ihn Euch
das Schicksal für eine Zeit entrückt hat, dessen bin ich sicher, es wird
ihn Euch später zurückgeben und dies zu größerer Freude und Zufriedenheit,
als Ihr vorher besessen. Damit Ihr aber über die Lage, 745
in der er sich befindet, größere Beruhigung bekommt, werde ich —
falls Ihr mir versprechen wollt, Euch nicht so sehr zu betrüben —
mich heute darüber bei Bruder Laurens vergewissern, zu dem er sich
geflüchtet hat." Hiemit war Juliette einverstanden. —

Sogleich machte sich die gute Frau auf den nächsten Weg zum 750
Franziskanerkloster, wo sie Bruder Laurens traf, der sie benachrichtigte,
daß Rhomeo diesen Abend zu gewohnter Stunde nicht verfehlen
würde, Juliette zu besuchen und sie gleichzeitig zu verständigen,
was sein Beschluß bezüglich der Zukunft sei. So verlief denn dieser
Tag wie für Schiffsleute, die, nachdem sie von mächtigen Stürmen 755
durchschüttelt worden waren, einen Sonnenstrahl das Gewölk durchbrechen
sehen, der die Erde erleuchtet; und sie gewinnen neuen Mut
und vermeinen dem Schiffbruch entgangen zu sein; plötzlich bläht
sich das Meer wieder auf und bringt die Wogen mit solchem Ungestüm
zum Aufruhr, daß die Schiffer in eine viel größere Gefahr 760
zurückfallen, als es die frühere war.

Abschied

Als die Stunde der Vereinbarung gekommen war, verfehlte Rhomeo
nicht, sein gegebenes Versprechen einzulösen. Er begab sich nach dem
Garten, wo er sein Gerät bereit fand, um das Zimmer Juliettens
zu erklettern. Sie stand mit offenen Armen da und begann ihn so 765
heftig zu umschlingen, daß es schien, als müßte die Seele seinen Leib
verlassen. Mehr als eine Viertelstunde waren die beiden so entrückt,
daß sie nicht ein einziges Wort sprechen konnten. Kopf an Kopf gepreßt,
schlürften sie mit ihren Küssen die Tränen, die ihnen aus den
Augen strömten. Als Rhomeo dies gewahr wurde, gedachte er sie 770
ein wenig zu beruhigen und sprach zu ihr:

„Meine Freundin, ich trage mich dermalen nicht mit der Absicht,
dir die Verschiedenartigkeit der sonderlichen Unfälle des unbeständigen
und hinfälligen Glückes darzulegen. Fortuna erhöht den Menschen
für einen Augenblick auf die höchste Sprosse ihres Rades, und stets 775
stößt sie ihn in weniger als einem Augenzwinkern wieder herab und
drückt ihn so tief, daß sie ihm an einem Tage mehr an Übel zufügt
als an Gunst in hundert Jahren. Dies erweist sich jetzt an mir selbst:

Ich wurde sorgsam von den Meinigen aufgezogen, befand mich in
780 solchem Glück und Glanz (wie du das erkennen konntest), und als
den Gipfel meiner Glückseligkeit erhoffte ich mir, durch unsere Heirat
deine Eltern mit den meinen zu versöhnen, um dann mein weiteres
Leben bis zu der von Gott bestimmten Grenze zu verbringen. Dennoch
sind alle meine Unternehmungen umgestoßen, meine Pläne
785 ins Gegenteil verkehrt worden, so daß ich in Zukunft als Vagabund
die Lande durchirren, mich von den Meinen trennen muß, ohne
einen sichern Ort als Rückhalt zu haben. Das wollte ich dir vor Augen
rücken, um dich zu bitten, in Zukunft geduldig mein Fernsein zu ertragen
wie auch das, was dir von Gott bestimmt ist."

790 Doch Juliette — in Tränen ganz zerflossen und von tötlicher Angst
gepackt — wollte ihn nicht weitersprechen lassen und unterbrach
seine Rede, indem sie ihm sagte:

„Wie Rhomeo, hättest du wohl das Herz (so grausam und so fern
von allem Mitleid), mich hier allein zu lassen, bedrängt von soviel
795 Todesnot? Es gibt am Tag keine Stunde, keinen Augenblick, da sich
mir der Tod nicht tausendmal näherte, und immer ist mein Unglück so
groß, daß ich nicht sterben kann. Drum hat es den klaren Anschein, daß
er mir mein Leben erhalten will, um sich an meinem Leid zu ergötzen
und über mein Übel zu triumphieren. Du aber trägst (soweit ich seh')
800 kein Bedenken — gleichsam als Werkzeug und Scherge seiner Grausamkeit
— mich zu verlassen, nachdem du das Beste von mir genommen hast.
Daran erkenne ich, daß alle Gesetze der Freundschaft erloschen und
ausgetilgt sind, weil der, auf den ich mehr gehofft habe als auf alle
andern und für den ich mir selber zur Feindin geworden bin, mich
805 verschmäht und verachtet. Nein, nein, Rhomeo, du mußt dich zu
einem von zweien entschließen: entweder siehst du, wie ich mich
von der Höhe des Fensters dir nach in die Tiefe stürze, oder du läßt
mich dich dahin begleiten, wohin dich das Schicksal führen wird. Mein
Herz ist ja sosehr zu dem deinigen umgeformt, daß, sobald ich dein
810 Scheiden wahrnehme, ich sofort fühle, wie sich mir das Leben verflüchtigt;
dieses wünsch' ich mir aber bloß aus dem Grunde fortzusetzen,
um mich an deiner Gegenwart zu erfreuen und an all deinem
Unglück teilzuhaben wie du selbst. Wenn je im Herzen eines Mannes
Mitleid gewohnt hat, flehe ich dich, o Rhomeo, in aller Ergebenheit
815 an, daß es sich in dem deinen einfinde und dort herberge, damit du
mich als deine Dienerin annähmest und als deine treue Kameradin
in deinen Widerwärtigkeiten. Falls du vermeinst, es würde dir beschwerlich
werden, mich als Frau mitzunehmen, — wer soll mich
hindern, meine Kleidung zu wechseln? Wäre ich die erste, die das so
820 gemacht hat, um der Tyrannei der Ihrigen zu entschlüpfen? Glaubst
du etwa, meine Bedienung wäre dir nicht ebenso angenehm wie
die deines Dieners Pierre, meine Treue geringer als seine? Hat
denn meine Schönheit, die du sonst so hoch erhoben hast, keine Macht
über dich? Sind meine Tränen, meine Freundschaft und die ver-

flossenen Freuden, die du von mir empfangen, der Vergessenheit 825
verfallen?“

Als Rhomeo sah, wie die Angst sie erfaßte, und weil es ihn bangte, daß sich das Übel verschlimmere, nahm er sie von neuem in seine Arme, küßte sie zärtlich und sagte zu ihr:

„Juliette, du meines Herzens einzige Herrin, ich bitte dich im 830
Namen Gottes und der glühenden Liebe, die du für mich hegst: schlag dir diese Pläne deiner Einbildung aus dem Sinn, falls du nicht dein Leben und das meine völlig zugrunde richten willst. Wenn du deinem Vorsatz folgst, so kann nichts andres geschehn, als daß wir beide miteinander ins Verderben stürzen; denn sobald deine Abwesenheit sich 835
offenbart, wird dein Vater eine so heftige Verfolgung nach dir einleiten, daß wir sicher entdeckt, gefangen und schließlich grausam bestraft werden: ich als Entführer, du als die ihrem Vater ungehorsame Tochter; und so würden unsere Tage (statt daß wir sie nach unsrer Absicht zufrieden verlebten) durch einen schmachvollen Tod 840
beschlossen werden. Doch wenn du dich ein wenig zusammennimmst, um der Vernunft mehr zu folgen als den Freuden, die wir — eins dem andern — zu geben vermöchten, dann werde ich in meiner Verbannung solche Anstalten treffen, daß ich — bei größtem Aufschub — in drei oder vier Monaten rückberufen werde. Wenn es mir aber 845
anders bestimmt sein sollte, dann werde ich, was auch immer kommen möge, zu dir zurückkehren und dich mit Hilfe meiner Freunde aus Verona mit Gewalt entführen: nicht aber in Verkleidung wie eine Fremde, sondern wie meine Gemahlin und lebenslange Kameradin. Darum mäßige hinfort deine Leidenschaft und lebe in der Über- 850
zeugung, daß nur der Tod mich von dir trennen kann und sonst nichts.“

Die Gründe Rhomeos gewannen sosehr Macht über Juliette, daß sie ihm antwortete:

„Mein lieber Freund, ich will nur das, was dir gefällt. Ist es so, daß du fortziehst, so wird mein Herz dir als Pfand verbleiben, 855
weil du mir diese Macht über dich eingeräumt hast. Doch bitte ich dich, verabsäume nicht, mich oft durch Bruder Laurens wissen zu lassen, wie es um dich steht und wo du weilst.“

So verbrachten die beiden armen Liebenden die Nacht zusammen, bis der Tag, als er zu grauen begann, sie zu ihrem äußersten Leid 860
und Kummer trennte. —

Nachdem Rhomeo von Juliette sich verabschiedet hatte, begab er sich zum Franziskanerkloster, um dort seine Angelegenheit dem Bruder Laurens anzuvertrauen. Dann verließ er — als fremder Kaufmann verkleidet — Verona und war so umsichtig, daß er, ohne auf ein Hinder- 865
nis zu stoßen, Mantua erreichte — bloß in Begleitung seines Dieners Pierre, den er sofort zu seines Vaters Diensten nach Verona zurücksandte. Dort mietete er sich ein, lebte in ehrbarer Gesellschaft und bemühte sich etliche Monate lang, den Feind, der ihn im Herzen quälte, zu täuschen. 870

Dritter Teil

Juliens Bedrängnis

Während Rhomeos Abwesenheit verstand es die bedauernswerte Juliette nicht, ihrem Schmerz so weit Stillstand zu gebieten, daß man nicht leichtlich ihr inneres Leid an der bleichen Farbe ihres Angesichts erkannt hätte. Darum vermochte sich ihre Mutter, die sie
875 jederzeit seufzen und unaufhörlich jammern hörte, nicht zu enthalten, ihr zu sagen:

„Meine Liebe, wenn du in dieser Art fortfahren wirst, dann wirst du deinem guten Vater und mir den Tod beschleunigen, die wir dich wie unser Leben lieben. Mäßige dich deshalb in Zukunft und gib dir
880 Müh', wieder froh zu werden und nicht mehr an den Tod deines Vetters Thibaut zu denken. Nachdem es Gott gefallen hat, ihn abzuberufen, meinst du, ihn durch deine Tränen rückrufen, Gottes Willen kreuzen zu können?"

Aber die Ärmste, die ihr Leid nicht bergen konnte, antwortete:

885 „Madame, lange ist es her, daß um Thibaut die letzten Tränen geflossen sind, und ihre Quelle — glaub' ich — ist so vertrocknet, daß daraus neue kaum mehr fließen werden."

Weil die Mutter nicht wußte, worauf all diese Worte abzielten, schwieg sie, in Furcht, die Tochter zu grämen. —

890 Als sie einige Tage später sah, wie sich diese noch immer ihrer Trauer und Angst in gewohnter Weise hingab, versuchte sie mit allen Mitteln den Grund ihres Leids zu erfahren — sowohl von ihr, wie von der Dienerschaft des Hauses. Doch ganz umsonst. Deshalb entschloß sich die arme Mutter, die über die Maßen verdrossen war, alles ihrem Gemahle,
895 Seigneur Antonio, mitzuteilen. Und eines Tages, da sie ihn in entsprechender Stimmung fand, sprach sie zu ihm:

„Herr, wenn du Haltung und Aussehn unserer Tochter seit dem Tode ihres Vetters Thibaut betrachtet hättest, dann würdest du eine so seltsame Veränderung gefunden haben, daß dir darob das Staunen
900 gekommen wäre. Denn sie begnügt sich nicht nur nicht damit, Trinken, Essen und Schlafen aufzugeben, sondern sie tut nichts anderes als weinen und klagen, und findet kein größeres Vergnügen, keine andre Freude, als sich in ihrem Zimmer verschlossen zu halten, wo sie sich so arg abquält, daß es mir um ihr ferneres Leben bangt, wenn wir
905 nicht irgendwie Ordnung schaffen. Weil wir aber den Ursprung ihres Leidens nicht kennen, wird das Heilmittel um so schwieriger zu finden sein. Denn so sehr ich mich auch bis zum äußersten bemüht habe, konnte ich davon nichts in Erfahrung bringen, und wie sehr ich auch zu Anfang gedacht habe, daß ihr all dies aus dem Hingang ihres
910 Vetters erstanden sei, so glaub' ich jetzt nicht mehr daran. Dazu kommt noch, daß sie selbst mir versichert hat, es wären hierüber die letzten Tränen schon vergossen worden.

Da ich nicht wußte, was daraus zu machen, dachte ich bei mir selbst, sie habe sich so sehr betrübt aus Ärger, der ihr daraus entstanden sei, daß sie die meisten ihrer Gefährtinnen verheiratet sah, sich selbst aber nicht, wobei sie sich vielleicht sagte, wir wollten sie so belassen. Deshalb, mein Freund, bitte ich dich in aller Liebe im Hinblick auf unsere Ruhe und die ihrige, du mögest in Zukunft darauf bedacht sein, sie o zu verheiraten, wie es unserer Würde entspricht." 915

Dem stimmte Seigneur Antonio gern bei, indem er ihr erwiderte: 920 „Meine Liebe, ich habe zu öfteren Malen an das gedacht, was du mir sagst. Weil ich aber fand, daß sie das Alter von achtzehn Jahren noch nicht erreicht hat, entschloß ich mich, mir mit ihrer Verheiratung Zeit zu lassen. Nichtsdestoweniger werde ich, da die Sache drängt und Töchter ein gefährlicher Schatz sind, sie so rasch vermählen, daß 925 du gewiß zufrieden sein wirst und sie ihre Ruhe wiederfinden wird, die ihr sichtlich verloren geht. Immerhin vergewissere dich, ob sie nicht in irgendwen verliebt ist, damit wir nicht etwa mehr auf den Reichtum oder Glanz der Familie schauen, in die wir sie verheiraten könnten, als auf das Leben und die Gesundheit unserer Tochter. Sie ist mir 930 ja so teuer, daß ich lieber arm und enterbt stürbe, als sie einem zu geben, der sie schlecht behandeln würde." —

Zur Zeit, da Seigneur Antonio die Verheiratung seiner Tochter als notwendig erkannt hatte, gab es mehrere Edelleute, die um sie werben wollten, sowohl wegen ihrer hervorragenden Schönheit wie auch wegen 935 ihres Reichtums und ihrer Abstammung; doch vorteilhafter als mit anderen schien dem Seigneur Antonio die Verbindung mit einem jungen Grafen namens Paris, Graf von Lodronne. Und dem gab er sie gerne, — allerdings, nachdem er dies seiner Gemahlin mitgeteilt hatte. —

Die Mutter war sehr erfreut, daß sich für ihre Tochter eine so 940 ehrenvolle Partie gefunden habe, ließ sie insgeheim rufen und eröffnete ihr, was sich zwischen ihrem Vater und dem Grafen Paris abgespielt habe. Dabei rückte sie ihr die Schönheit und Anmut des jungen Grafen vor Augen, seine Vorzüge, um die er allseits gepriesen werde, und sprach schließlich von seinem großen Reichtum 945 und den Vorteilen seiner Glücksgüter, demzufolge sie und die ihrigen stets in vollen Ehren leben würden. Doch Juliette, die eher bereit gewesen wäre, lebend in Stücke gerissen zu werden, als in diese Heirat zu willigen, antwortete mit ungewohnter Kühnheit:

„Madame, es wundert mich, daß Ihr mit Eurer Tochter so frei- 950 gebig verfahren seid, sie dem Willen eines andern auszuliefern, ohne erst zu wissen, was denn ihr eigener Wille sei. Ihr werdet handeln, wie Euch gut dünkt; doch seid versichert, wenn Ihr so handelt, wird das gegen meinen Willen geschehen. Was aber den Grafen Paris betrifft, möchte ich eher das Leben verlieren, als daß er von mir 955 Besitz nähme, und Ihr werdet an mir zur Mörderin werden, wenn Ihr mich dem überliefert, den ich nicht lieben kann, nicht will und nicht werde. Darum bitte ich Euch, laßt mich von nun ab leben ohne

Euch um mich zu bekümmern, um so mehr als mein grausames Schick-
960 sal anders über mein Leben beschlossen hat."

Die betrübte Mutter, die nicht wußte, welche Deutung der Antwort ihrer Tochter zu geben, geht verwirrt und außer sich hinweg, um Seigneur Antonio zu finden, dem sie alles mitteilt, ohne ihm irgend etwas zu entstellen. —

965 Der gute Alte war über alles Maß aufgebracht und befahl, daß man Juliette sofort mit Gewalt ihm vorführe, wenn sie nicht gutwillig kommen wollte. Sobald sie ganz verweint erschienen war, warf sie sich ihm sogleich zu Füßen, die sie in Tränen badete, so reichlich entströmten diese ihren Augen. Als sie den Mund auftun wollte,
970 um seine Gnade zu erflehen, hemmten Schluchzen und Seufzen so sehr das Reden, daß sie stumm verblieb, ohne ein einziges Wort herausbringen zu können. Doch der Alte, der von den Tränen seiner Tochter nicht im geringsten gerührt war, sprach zu ihr in heftigstem Zorne:

„Komm her, du undankbares und ungehorsames Kind! Hast du
975 schon vergessen, was ich gar oft bei Tisch als wahr erzählt habe von der Gewalt, die meine römischen Ahnen über ihre Kinder hatten? Es war ihnen nicht nur erlaubt, sie im Fall der Not nach Belieben zu verkaufen, zu verdingen und zu verstoßen, sondern sie hatten ihnen gegenüber — was noch mehr bedeutet — volle Gewalt über Leben
980 und Tod. Wie würden diese guten Alten — wären sie nun w eder am Leben — dich züchtigen, indem sie dich in Ketten legten, fesselten und sonstwie marterten, wenn sie die Undankbarkeit, Treulosigkeit und den Ungehorsam sähen, so du deinem Vater entgegensetzest, der nach manchen Bitten und Mühen für dich einen der größten
985 Herren dieses Landes gewonnen hat, einen, der für alle Arten von Vorzügen gerühmt wird, dessen du und ich nicht wert sind, sowohl wegen seines großen Reichtums, der ihm bevorsteht, wie auch wegen der Größe und Freigebigkeit der Familie, der er entsprossen ist. Nichtsdestoweniger zierst du dich und bist störrisch und willst dich meinem
990 Wunsche nicht fügen. Bei der Macht dessen, der mir die Gnade verliehen hat, dich ins Leben zu setzen, schwöre ich: wenn du bis nächsten Dienstag dich nicht bereit hältst, nach meinem Schlosse Villefranche zu kommen, wohin sich Graf Paris verfügen wird, und dort deine Zustimmung dem zu geben, worüber deine Mutter und ich uns ge-
995 einigt haben, dann werde ich nicht nur alles, was ich an Gütern dieser Welt besitze, dir entziehen, sondern ich werde dich in einen so engen und harten Kerker werfen, daß du den Tag und die Stunde deiner Geburt tausendmal verfluchen wirst. Denk' von nun ab daran, was du zu tun hast; denn wäre es nicht um das Versprechen, das ich für
1000 dich dem Grafen Paris gegeben habe, ich hätte dich von jetzt ab fühlen lassen, wie groß der gerechte Zorn eines Vaters ist, den sein undankbares Kind empört hat."

Ohne eine Antwort abzuwarten, geht der Alte aus dem Zimmer und läßt da die Tochter auf ihren Knien zurück. Weil Juliette die

Wut ihres Vaters kannte und weil sie fürchtete, sich seinem Zorn aus- 1005
zusetzen oder ihn neuerdings zu reizen, so zog sie sich für diesen Tag in ihr
Zimmer zurück und verbrachte die ganze Nacht mehr mit Weinen als mit
Schlafen.

Der Mönch als Retter

Am Morgen brach Juliette mit ihrer Kammerfrau auf, indem sie
vorgab, zur Messe gehn zu wollen, und kam zu den Franziskanern, 1010
wo sie Bruder Laurens rufen ließ. Sie bat ihn, ihr die Beichte zu
hören, und sobald sie vor ihm auf den Knien lag, begann sie ihre Beichte
mit Tränen, indem sie ihm das große Unglück schilderte, das ihr mit
der Heirat bereitet worden sei, die ihr Vater mit dem Grafen Paris
vereinbart habe. Zum Schluß sagte sie ihm: 1015

„Herr, weil Ihr wißt, daß ich nicht zweimal vermählt sein kann,
— ich habe ja nur einen Gott, nur einen Gatten und nur einen
Glauben — so bin ich entschlossen, wenn ich von da weggehe, mit
diesen beiden Händen, die Ihr hier gefaltet seht, heute meinem trau-
rigen Leben ein Ende zu setzen, damit mein Geist dem Himmel und 1020
mein Blut der Erde bezeuge, daß ich Treu' und Ehre bewahrt habe."

Als sie dann ihre Rede zu Ende gebracht hatte, sah sie dahin und dort-
hin und gab durch ihr wildes Wesen zu erkennen, daß sie irgendein
grauses Unternehmen vorhabe. Davon war Bruder Laurens über
die Maßen betroffen und in Furcht, sie möchte das, was sie beschlossen 1025
habe, auch ausführen, sprach er zu ihr:

„Fräulein Juliette, im Namen Gottes bitte ich Euch, mäßigt ein
wenig Euren Kummer und verhaltet Euch hier ruhig, bis ich in
Eurer Sache werde Rat geschaffen haben; denn bevor Ihr von hier
weggeht, werde ich Euch solchen Trost spenden und Eure schlimme 1030
Lage so sehr verbessert haben, daß Ihr befriedigt und zufrieden sein
werdet."

Mit dieser guten Aussicht ließ er sie zurück, ging zur Kirche hinaus
und stieg sofort nach seiner Zelle hinauf. Dort begann er verschie-
denes in seinem Geiste zu entwerfen: bald fühlte er sich von seinem Ge- 1035
wissen bedrückt, es zu dulden, daß sie den Grafen Paris heirate, da
er ja wußte, daß sie mit seiner Hilfe einen andern geheiratet hatte;
bald schien ihm sein Plan schwierig und gefährlicher noch die Aus-
führung, weil er sich ja der Gnade eines jungen einfachen Mädchens
auslieferte, das wenig vorsichtig war, und weil, falls sie irgendwie 1040
versagen sollte, die ganze Sache herauskäme, er entehrt wäre und ihr
Gemahl Rhomeo bestraft würde. Nichtsdestoweniger wurde er, nachdem
ihn eine Unzahl verschiedener Meinungen beunruhigt hatte, schließlich von
Mitleid besiegt, und er entschied sich, lieber seine Ehre aufs Spiel zu setzen,
als den Ehebruch zwischen Paris und Juliette zu dulden. Hierin entschlos- 1045
sen, öffnete er seinen Schrank, entnahm ihm ein kleines Fläschchen und
kehrte zu Juliette zurück. Er fand sie fast in Ohnmacht, weil sie Nach-
richt über Leben und Tod erwartete, und der Pater fragte sie:

„Juliette, wann ist der Termin Eurer Hochzeit?"

1050 „Der erste Termin", sagte sie, „ist am Mittwoch; dieser Tag ist nämlich anberaumt, um meine Zustimmung zur Heirat zu geben, wie mein Vater mit Graf Paris vereinbart hat; doch die Feier der Hochzeit soll am zehnten September stattfinden."

„Meine Tochter," sagte der Priester, „sei getrost; der Herr hat 1055 mir einen Weg erschlossen, um dich zu befreien, dich und Rhomeo aus der Gefangenschaft, die für dich vorbereitet wird. Ich kenne deinen Gatten von der Wiege an; er hat mir immer die tiefsten Geheimnisse seines Denkens vertraut und ich habe ihn so lieb, als hätt' ich ihn gezeugt. Darum vermag ich es nicht zu dulden, daß ihm Unrecht 1060 geschähe, falls ich durch meinen Rat Vorsorge treffen könnte. Und weil du seine Gattin bist, muß ich dich aus gleichem Grunde lieben und mich bestreben, dich aus Pein und Angst zu befreien, die dich umzingelt halten. Höre nun das Geheimnis, meine Tochter, das ich dir jetzt eröffne, und hüte dich gar sehr, irgendeinem lebenden Wesen 1065 hievon etwas mitzuteilen, denn es bedeutet für dich Leben oder Tod. Du weißt — vom allgemeinen Urteil der Bürger dieser Stadt und vom Ruf, der über mich überall verbreitet ist —, daß ich fast alle Länder der bewohnten Erde bereist und darum durch zwanzig volle Jahre meinem Leib keine Ruhe gegönnt habe. So war ich sehr oft in Wüsten 1070 wilden Tieren preisgegeben, mitunter den Meereswogen und Seeräubern, und tausendfach anderer Gefahr und Schiffbruch, wie solches zu Wasser und zu Lande vorfällt. Und doch, meine Tochter, war all mein Wandern nicht unnütz, denn außer der unbeschreiblichen Zufriedenheit, die mein Geist meistenteils davon empfing, habe ich hiebei 1075 noch eine andere, besondere Frucht eingesammelt, welche du mit Gottes Gnade in kurzem mitgenießen wirst. Ich habe die geheime Eigenart von Steinen, Pflanzen, Metallen erprobt und von anderen Dingen, die der Schoß der Erde birgt, und wenn mich Not dazu zwingt, weiß ich sie mir zu nützen (entgegen der Satzung der Menschen), be- 1080 sonders wenn ich erkannt habe, daß Gott dadurch nicht beleidigt wird. Weil ich — wie du weißt — am Rand meines Grabes stehe (wie es nun einmal ist) und weil die Stunde naht, in der ich Rechenschaft geben muß, darum obliegt es mir, in Zukunft auf Gottes Urteil mehr Bedacht zu nehmen, als damals, da das Feuer unbedenklicher Jugend 1085 in mir brannte. Höre also, meine Tochter: nebst anderem, das ich durch Himmels Gnad und Gunst empfing, habe ich seit langem die Herstellung eines Teiges gelernt und erprobt, den ich aus gewissen, einfachen Schlafmitteln bereite. Wenn man den Teig hinterher zu Pulver zerreibt und dieses mit ein wenig Wasser trinkt, schläfert es den, der es 1090 nimmt, so sehr ein und versenkt ihm seine Sinne und Lebensgeister so tief, daß kein Arzt, und wäre er noch so ausgezeichnet, den nicht für tot erkännte, der es genommen. Überdies hat das Pulver eine Wirkung noch wundervoller: wer es nimmt, fühlt keinen Schmerz und entsprechend der Menge, in der er es genommen, verbleibt er

in diesem süßen Schlummer; ist aber die Wirkung vorüber, so kehrt er 1095
zu seinem früheren Zustand zurück. Nun aber empfang' die Belehrung darüber, was du tun mußt: streife weibisches Zagen ab und schaff' dir männlichen Mut, denn einzig auf der Stärke deines Willens beruht der Erfolg oder Mißerfolg deiner Sache. Dieses Fläschchen hier gebe ich dir. Hüte es wie dein Leben und am Abend vor deiner 1100
Hochzeit oder am Frühmorgen wirst du es mit Wasser vollfüllen und den ganzen Inhalt austrinken. Dann wirst du eine angenehme Schläfrigkeit fühlen, die dir nach und nach durch alle Teile deines Körpers dringt; und sie wird dieselben so sehr bezwingen, daß sie jede Bewegung und, ohne den gewohnten Dienst zu tun, alle natürliche Empfindung 1105
verlieren werden. In dieser Starrheit wirst du mindestens für die Dauer von vierzig Stunden verbleiben — ohne Puls oder merkbare Regung. Darüber wird, wer dich sieht, erstaunen; man wird dich für tot halten und — nach der Sitte unserer Stadt — zum Friedhof tragen, der zunächst unserer Kirche liegt, und im Grabgewölbe beisetzen, 1110
wo deine Vorfahren, die Capelets, beerdigt sind. Inzwischen werde ich Seigneur Rhomeo durch einen besonderen Boten über unsere ganze Sache benachrichtigen. Er ist in Mantua und wird nicht verfehlen, sich in der folgenden Nacht hier einzufinden, wo wir — er und ich — die Gruft öffnen und deinen Leib fortschaffen werden. Hat 1115
sich dann die Wirkung des Pulvers erschöpft, wird Rhomeo dich heimlich nach Mantua wegführen — ohne Wissen all deiner Verwandten und Freunde. Wenn es dann mit Rhomeo zum Frieden gekommen ist, mag es geschehen, daß all dies offenbar gemacht werden kann zur Befriedigung von all den Deinen." 1120

Als der Pater mit seiner Rede zu Ende war, bemächtigte sich des Herzens von Juliette eine neue Freude. Sie hatte so aufmerksam zugehört, daß sie auch nicht einen Punkt vergaß. Darauf sprach sie zu ihm:

„Mein Vater, fürchtet nicht, daß es mir bei der Ausführung dessen, 1125
was Ihr mir aufgetragen habt, an Mut fehlen wird. Denn selbst wenn das ein starkes Gift sein sollte, ein tödliches Gift, viel lieber würde ich es in mich hineintrinken, als beizustimmen, daß ich dem in die Hände falle, der mich nicht besitzen soll. Habe ich doch weit besseren Grund, meinen Mut zu stärken und mich jeder Todesgefahr auszusetzen, um 1130
mich dem zu nähern, von dem mein Leben völlig abhängt und alle Freude, die ich von dieser Welt begehre."

„Nun geh, meine Tochter," sagte der Pater, „Gott schütze dich. Ihn bitte ich, daß er dich schirme und dir deinen Willen stärke für die Ausführung deines Werkes." 1135

Juliens Scheintod

Juliette verließ Bruder Laurens und kehrte um elf Uhr in den Palast ihres Vaters zurück, wo sie am Tor ihre Mutter traf, die sie zu fragen

gedachte, ob sie noch in ihrem früheren Irrtum verharren wollte. Aber mit einer fröhlicheren Miene als gewöhnlich sprach Juliette zu
1140 ihr, ohne sich zu gedulden, bis die Mutter sie fragen würde:

„Madame, ich komme vom Franziskanerkloster, wo ich vielleicht länger verweilt habe, als es meine Pflicht erheischte. Doch das war nicht vergeblich, vielmehr hat es meinem bekümmerten Gemüt gar große Ruhe verschafft mit Hilfe unseres geistlichen Vaters, des Bruder
1145 Laurens, dem ich eine recht ausführliche Darstellung meines Lebens gegeben und in der Beichte sogar das anvertraut habe, was zwischen Monseigneur meinem Vater und Euch vorgefallen ist hinsichtlich meiner Vermählung mit Graf Paris. Und der gute Mann hat es durch seinen geistlichen Zuspruch und seine löblichen Ermahnungen verstan-
1150 den, mich so sehr zu gewinnen, daß ich, die ich früher durchaus nicht willens war, mich jemals zu verheiraten, dermalen bereit bin, Euch darin zu folgen, wenn es Euch gefallen wird, mir solches zu befehlen. Darum bitte ich Euch, Madame, verschafft mir die Verzeihung meines Herrn und Vaters und sagt ihm, wenn es Euch gefällt, daß ich — ge-
1155 horsam seinem Befehl — mich bereit halte, den Grafen Paris in Villefranche zu treffen und ihn dort vor euch beiden als Herrn und Gatten anzunehmen. Zum Beweis hiefür will ich sogleich auf mein Zimmer gehen, um dort das Kostbarste auszuwählen, damit ich Paris, wenn er mich so schön geschmückt sieht, um so angenehmer werde." —

1160 Die gute Mutter war von ihrer maßlosen Freude ganz hingerissen und konnte kein Wort erwidern, sondern machte sich sofort auf, um Seigneur Antonio, ihren Gatten, zu finden, dem sie Wort für Wort von der Absicht ihrer Tochter berichtete und wie diese mit Hilfe des Bruder Laurens ihren Willen völlig geändert hätte. Hierüber war der
1165 gute Alte ganz ungemein erfreut, pries Gott in seinem Herzen und sagte:

„Meine Liebe, das ist nicht der erste gute Dienst, den uns dieser heilige Mann erwiesen hat; ja es gibt in diesem Freistaat nicht einen Bürger, der ihm nicht verpflichtet wäre. Wenn es Gott im Himmel
1170 gewährte, ich würde ihm seine letzten zwanzig Jahre mit dem Drittel meiner Habe abkaufen, so sehr betrübt mich sein hohes Alter."

Zur selben Stunde noch ging Seigneur Antonio zum Grafen Paris, den er zu überreden gedachte, nach Villefranche zu kommen. Aber der Graf wandte ihm ein, die Auslage wäre zu groß und es wäre besser,
1175 selbe für den Hochzeitstag aufzusparen, um diesen desto mehr zu feiern. Doch wenn es ihm recht erschiene, möchte er Juliette besuchen, und so machten sich die beiden auf den Weg, um sie zu treffen. Nachdem die Mutter von seiner Ankunft verständigt war, bereitete sie ihre Tochter darauf vor, indem sie ihr auftrug, beim Besuch des Grafen mit ihrer
1180 Liebenswürdigkeit nicht zu geizen. Die wußte Juliette so gefällig zu entfalten, daß sie dem Grafen, bevor er noch aus dem Haus getreten war, so sehr sein Herz umgarnt hatte, daß er von nun ab nur mehr in ihr leben konnte. Und er sehnte sich so sehr nach der anberaumten Stunde

der Hochzeit, daß er nicht abließ, Vater und Mutter zu bedrängen, sie möchten die Vollziehung dieser Ehe zum Abschluß bringen. So verlief dieser Tag recht fröhlich mit etlichen anderen bis zum Vortag der Hochzeit, und für diese hatte Juliettens Mutter so gut vorgesorgt, daß nichts fehlte, was dem Glanz und der Größe ihres Hauses geziemte. Villefranche, dessen wir Erwähnung getan hatten, war ein angenehmer Ort, ein oder zwei Meilen entfernt von Verona, wo sich Seigneur Antonio oft zu erholen pflegte, und dort sollte das Hochzeitsmahl bereitet werden, obgleich die erforderlichen Förmlichkeiten in Verona vollzogen würden. 1185 1190

Als Juliette das Herannahen der Entscheidung merkte, verstellte sie sich, so gut sie konnte. Da es Zeit war, sich zurückzuziehen, wollte ihr die Kammerfrau Gesellschaft leisten und in ihrem Zimmer schlafen, wie sie das gewohnt war; doch Juliette sagte zu ihr: 1195

„Meine liebe Freundin, du weißt, morgen soll meine Hochzeit gefeiert werden, und weil ich den größten Teil der Nacht im Gebet verbringen will, bitte ich dich, mich für heute allein zu lassen. Komm morgen um sechs Uhr und hilf mir beim Ankleiden." 1200

Das gestand ihr die gute Alte leicht zu, weil sie sich darüber keine Gedanken machte, was Juliette zu tun sich vorgenommen hatte.

Als Juliette sich allein auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, füllte sie von einem Becher mit Wasser, der auf dem Tische stand, das Fläschchen, das ihr der gute Pater gegeben hatte. Nachdem sie diese Mischung bereitet hatte, legte sie das Ganze unter den Polster ihres Bettes und ging dann schlafen. Doch im Bett begannen sie neue Gedanken zu umspinnen und ihre Todesfurcht war so groß, daß sie nicht wußte, wozu sie sich entschließen sollte; vielmehr klagte sie ohne Unterlaß, indem sie sprach: 1205 1210

„Bin ich nicht von allen Frauen das unglücklichste und trostloseste Wesen, das je geboren war? Für mich gibt es in der Welt nur Unglück, Mißgeschick und Betrübnis, weil mein Leid mich so weit gebracht hat, daß ich, um mir Ehre und Gewissen zu retten, hier einen Trank verschlucken muß, dessen Kraft ich nicht kenne. Was weiß ich (sagte sie), ob die Wirkung dieses Pulvers früher oder später aufhören wird, als es nötig ist? Und wenn dann mein Vergehn enthüllt ist, werde ich zum Gespött der Leute werden. Was weiß ich überdies, ob mich nicht die Schlangen verletzen werden und andres giftiges Getier, das sich gewöhnlich in Gräbern und Erdhöhlen findet, weil sie mich für tot halten? Und wie werde ich den üblen Geruch ertragen können von so viel Leichen und von den Gebeinen meiner Vorfahren, die in dieser Gruft liegen, falls ich zufällig erwache, bevor Rhomeo und Bruder Laurens kommen, um mich in Sicherheit zu bringen?" 1215 1220 1225

Wie sie sich in die Betrachtung dieser Dinge immer tiefer versenkte, wurde ihre Einbildungskraft so stark, daß es ihr schien, als sähe sie das Gespenst oder den Geist ihres Vetters Thibaut, geradeso wie sie ihn verwundet und blutend gesehen hatte. Und indem es ihr klar wurde,

1230 daß sie als Lebendige an seiner Seite mit so vielen Leichen und fleischlosen Gebeinen begraben sein müßte, da begann ihr zarter und feiner Leib vor Angst zu schaudern und ihr blondes Haar sich zu sträuben, so sehr, daß ihr — von Schrecken durchschüttelt — der kalte Schweiß die Haut durchdrang und den ganzen Leib näßte. Und sie vermeinte,
1235 es wäre schon eine Unzahl von Toten um sie herum, die von allen Seiten an ihr zerrten und sie in Stücke rissen. Weil sie fühlte, wie ihre Kraft sie nach und nach verließ, und weil sie fürchtete, sie könnte aus zu großer Schwäche ihr Unternehmen nicht zu Ende führen, so verschluckte sie, gleich einer Tollen und Rasenden, ohne weiteres Be-
1240 sinnen, den Trank des Fläschchens. Dann faltete sie die Hände über ihrer Brust und verlor sofort jedes Gefühl ihrer selbst und verfiel in Ohnmacht. —

Der Morgen begann im Osten sein Haupt zu erheben. Die Kammerfrau, die Juliette eingeschlossen hatte, sperrte die Tür auf und weil
1245 sie sie zu wecken gedachte, rief sie des öfteren nach ihr und sprach:

„Fräulein, das heißt zu lange schlafen; Graf Paris wird Euch aufstehen machen."

Die arme Frau sang vor Tauben, denn wenn das allerschrecklichste und stürmischste Getöse der Welt Julietten ins Ohr gedrungen wäre,
1250 ihre Lebensgeister waren so gebunden und betäubt, daß sie davon nicht erwacht wäre. Darob erschrocken betastete sie die arme Alte, aber sie fand sie überall kalt wie Marmor. Dann legte sie ihr die Hand auf den Mund und wurde sogleich inne, daß sie tot wäre, denn sie hatte kein Atmen wahrgenommen. Darüber außer sich, lief sie wie wahn-
1255 sinnig, um es der Mutter anzuzeigen. Die stürzte rasend wie ein Tiger, der seine Jungen verloren hat, ins Zimmer ihrer Tochter, und als sie dieselbe in so traurigem Zustande sah und für tot hielt, schrie sie:

„Ach, grausamer Tod, der du mir alle Freude und jedes Glück zu Ende gebracht hast, führe den letzten Streich deines Zornes gegen
1260 mich — in Furcht, daß mein Leid nicht größer werde, wenn du mich den Rest meiner Tage in Trauer verleben läßt."

Dann begann sie so zu seufzen, daß ihr Herz zu brechen schien. Als sich ihre Wehrufe verstärkten, kam der Vater, Graf Paris und eine große Schar von Edelleuten und Damen, die erschienen waren,
1265 um das Fest zu feiern. Sobald diese alles erfahren hatten, trugen sie eine solche Trauer zur Schau, daß, wer nur ihre Haltung gesehen hätte, sicherlich gedacht haben würde, dies sei ein Tag des Zornes und Mitleids. Vor allem war dem Seigneur Antonio das Herz so gepreßt, daß er nicht weinen noch sprechen konnte. Und weil er nicht wußte,
1270 was zu machen, befahl er, sofort die besten Ärzte der Stadt zu holen. Nachdem sich diese nach dem früheren Leben Juliettens erkundigt hatten, meinten sie in voller Übereinstimmung, sie sei an Schwermut verstorben. Daraufhin erhob sich das Weh von neuem. —

Wenn je ein Tag jammervoll, erbarmenswert, unglücklich und ver-
1275 hängnisreich war, dann war es sicher der, an dem Juliettens Tod in

Verona kund wurde. Denn derart ward sie von Hohen und Geringen bedauert, daß man aus der allgemeinen Klage hätte schließen können, der ganze Freistaat stünde in Gefahr. Und nicht ohne Grund: denn sie besaß nicht nur eine ungekünstelte Schönheit im Bunde mit vielen Vorzügen, womit Natur sie reich ausgestattet hatte, sondern 1280 war überdies so bescheiden, klug und sanft, daß sie mit dieser Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit so sehr aller Herzen gewonnen hatte, daß es niemand gab, der nicht ihr Mißgeschick beklagt hätte.

Vierter Teil

Romeos Todesbereitschaft

Während sich dies zutrug, entsandte Bruder Laurens eiligst einen Mönch seines Klosters — namens Anselme —, dem er vertraute wie 1285 sich selbst, und gab ihm einen eigenhändig geschriebenen Brief mit dem ausdrücklichen Befehl, denselben niemand anderem als Rhomeo anzuvertrauen. Darin stand alles, was zwischen ihm und Juliette vorgefallen war, besonders betreffs der Wirkung des Pulvers, und es wurde Rhomeo angewiesen, in der folgenden Nacht zu kommen, weil dann 1290 die Wirkung des Pulvers zu Ende ginge, und daß er Juliette in Verkleidung nach Mantua entführen sollte, bis das Schicksal anders beschlossen hätte. Der Franziskaner eilte sich so sehr, daß er kurze Zeit darauf in Mantua eintraf. Weil es nun in Italien Sitte ist, daß die Franziskaner sich aus ihrem Kloster einen Begleiter mit- 1295 nehmen müssen, wenn sie in der Stadt ihre Angelegenheiten besorgen, ging auch dieser Franziskaner nach seinem Kloster; aber nachdem er dasselbe betreten hatte, durfte er es an diesem Tage nicht mehr verlassen, wie er gedachte, weil etliche Tage zuvor im Kloster ein Mönch — man behauptete: an der Pest — verstorben war. Darum hatte der 1300 Gesundheitsrat dem Guardian verboten, daß die Mönche in die Stadt gingen oder mit irgendwem von der Bürgerschaft zusammenträfen, bis die Ratsherren ihnen hierzu die Erlaubnis geben würden. Es entstand daraus großes Unglück, wie man späterhin hier erfahren wird. Der Franziskaner gedachte in seiner Ratlosigkeit, weil er nicht aus- 1305 gehen konnte und auch weil er vom Inhalt des Briefes nichts wußte, dessen Übergabe auf den nächsten Tag zu verschieben. —

Während das sich so verhielt, rüstete man in Verona zu Juliettens Leichenbegängnis. Da es in Italien durchaus üblich ist, alle Verwandten einer Familie in derselben Gruft beizusetzen, hatte dies zur 1310 Folge, daß Juliette im alten Grabgewölbe der Capelets, auf dem Friedhof nahe bei der Franziskanerkirche beigesetzt wurde, wo auch Thibaut bestattet worden war. Nachdem das Begräbnis mit den größten Ehren vollzogen war, begaben sich alle nach Haus. Auch Rhomeos Diener, Pierre, war dabei gewesen. Sein Herr hatte ihn ja (wie wir 1315

früher gesagt haben) von Mantua nach Verona zurückgeschickt, um dem Vater zu Diensten zu sein und um ihn von allem zu benachrichtigen, was sich während seiner Abwesenheit in Verona zutrüge.

Als Pierre sah, wie der Leib Juliettens in die Gruft verschlossen 1320 wurde, meinte er gleich allen anderen, sie wäre tot. Sofort brach er auf und erreichte Mantua voller Eifer. —

Dort traf er seinen Herrn in dessen Hause an und — die Augen ganz naß von Tränen — sprach er zu ihm:

„Monseigneur, Euch hat ein so seltsames Unglück betroffen, daß ich 1325 fürchte, zum grausamen Werkzeug Eures Todes zu werden, wenn Ihr Euch nicht mit Standhaftigkeit rüstet. Vernehmt, Monseigneur, seit gestern früh hat Fräulein Juliette diese Welt verlassen, um in der andern Ruhe zu finden, und ich habe gesehn, wie in meinem Beisein das Grab auf dem Friedhof des heiligen Franziskus sie aufgenommen hat."

1330 Über diese Trauerbotschaft erfaßte Rhomeo ein solcher Schmerz, daß es schien, als müßten seine Lebensgeister — empört über die Qual solcher Leiden — sofort seinen Leib verlassen. Doch seine starke Liebe gewährte ihm nicht, mit sich ein Ende zu machen, sondern brachte ihm den Wahn bei, sein Tod wäre ruhmvoller, wenn er an Juliettens Seite 1335 stürbe, und auch sie (so schien es ihm) wäre das mehr zufrieden. —

Darum verließ er sein Zimmer, nachdem er sich das Gesicht gewaschen hatte aus Furcht, man könnte ihm seinen Schmerz ansehn, und verbot seinem Diener, ihm zu folgen. Hierauf begab er sich in allen Bezirken der Stadt auf die Suche, um womöglich das Heilmittel 1340 zu finden, das für sein Unglück passen würde.

Nachdem er unter anderen den Laden eines Apothekers bemerkt hatte, der recht schlecht ausgestattet war mit Flaschen und den sonstigen hierhergehörigen Sachen, dachte er bei sich selbst, daß den Besitzer seine bittre Armut gern dem zustimmen lassen würde, worum er ihn 1345 ersuchen wollte. Er zog ihn zur Seite und sagte insgeheim zu ihm:

„Meister, da sind fünfzig Dukaten, die ich Euch gebe, und gebt mir irgendein starkes Gift, das den, der es nimmt, in einer Viertelstunde tötet."

Der arme Teufel — von Habgier besiegt — stimmte dem bei, worum 1350 ihn jener ersucht hatte. Indem er vor den Leuten so tat, als gäbe er ihm irgendein anderes Heilmittel, bereitete er ihm sofort das Gift und sagte ihm dann ganz leise:

„Monseigneur, ich gebe Euch hievon mehr, als Ihr braucht; denn schon die Hälfte genügt, um in einer Stunde den stärksten Mann der 1355 Welt umzubringen." —

Nachdem Rhomeo das Gift zu sich gesteckt hatte, ging er heim und befahl seinem Diener, rasch aufzubrechen und nach Verona zurückzukehren und ihm Fackeln zu besorgen und einen Feuerstein und Werkzeug, das tauglich wäre, Juliettens Gruft zu öffnen; vor allem aber 1360 sollte er nicht verfehlen, ihn dicht neben dem Friedhof des heiligen Franziskus zu erwarten und sich bei Todesstrafe hüten, irgend jeman-

dem sein Unglück zu künden. Pierre befolgte alles, was ihm sein Herr aufgetragen hatte, und beeilte sich so sehr, daß er zeitig in Verona eintraf, und vollzog alles, wie ihm befohlen war.

Mittlerweile ließ sich Rhomeo — von Todesgedanken bedrängt — 1365 Feder und Papier bringen und schrieb mit wenigen Worten den ganzen Verlauf seiner Liebe nieder: seine Heirat mit Juliette, wie sie vollzogen wurde, die Hilfe seitens Bruder Laurens, die Beschaffung des Giftes, zuletzt seinen Tod. Als er dann seine traurige Geschichte beendet hatte, schloß er den Brief, siegelte ihn mit seinem Siegel, setzte 1370 die Überschrift an seinen Vater darauf und steckte den Brief in seine Börse. Er bestieg sein Pferd und eilte sich so sehr, daß er zum Abenddunkel in der Stadt Verona ankam, bevor die Tore geschlossen wurden.

Tod

In Verona traf er seinen Diener, der ihn mit Laternen erwartete und mit obgenanntem Werkzeug, das tauglich war zum Öffnen des 1375 Grabes. Er sagte ihm:

„Pierre, hilf mir, diese Gruft zu öffnen, und sobald sie offen ist, verbiete ich dir bei Todesstrafe, mir nahe zu kommen oder mich an dem zu hindern, was ich vollbringen will. Hier ist ein Brief, den du morgen früh meinem Vater, wenn er aufsteht, übergeben wirst. 1380 Der wird ihm vielleicht angenehmer sein, als du denkst."

Pierre, der sich nicht vorstellen konnte, was die Absicht seines Herrn wäre, entfernte sich bloß ein wenig, um dessen Gebaren und Haltung zu beobachten.

Als dann die Gruft geöffnet war, stieg Rhomeo zwei Stufen hinab, 1385 die Fackel in der Hand, und begann mit kummervollen Blicken die starre Juliette zu betrachten, die ihm seines Lebens Endzweck war. Dann überströmt er sie mit seinen Tränen und küßt sie, indem er ihren Leib zwischen seinen Armen aufrecht hält, und kann sich an dem Anblick nicht ersättigen. Die furchtsamen Hände legt er ihr auf den kalten Schoß und 1390 betrachtet sie um und um, kann aber nirgends eine Spur von Leben finden. So zieht er das Gift aus seiner Tasche und nachdem er davon eine große Menge verschluckt hat, ruft er aus:

„O Juliette, die Welt war deiner nicht würdig! Welchen Tod könnte ich wählen, der mir angemessener wäre, als diesen, den ich 1395 neben dir erleide, und welches Grab, das ruhmvoller wäre, als eingeschlossen zu sein in deiner Gruft?"

Während er sich in seinen Schmerz noch tiefer zu verbohren gedachte, begann ihm sein Herz von der Kraft des Giftes zu beben, das sich nach und nach desselben bemächtigte. Indem er dahin und dorthin blickte, 1400 sah er neben Juliette den Leichnam Thibauts, der noch nicht völlig verwest war, und er sagte, indem er zu ihm, wie zu einem Lebenden, sprach:

„Vetter Thibaut, wo du auch immer bist, ich bitte dich nun um Verzeihung für die Unbill, die ich dir zugefügt habe, als ich dir das Leben

1405 nahm. Und wenn du dich an mir zu rächen wünschtest, welch andere größere und grausamere Genugtuung könntest du in Zukunft erhoffen, als den, der dir Böses tat, von seiner eignen Hand vergiftet zu sehen und dir zur Seite beerdigt?"

Am Schluß dieser Ansprache fühlte er sein Leben nach und nach ver-
1410 rinnen. Er warf sich in die Knie und flüsterte mit recht schwacher Stimme:

„Herr, mein Gott, der du, um mich zu erlösen, vom Schoß deines Vaters herabgestiegen und im Leib der Jungfrau Fleisch geworden bist — ich flehe dich an, sei gnädig meiner armen, bedrückten Seele; denn
1415 ich weiß wohl, daß mein Leib nicht mehr ist als Staub."

Darauf ließ er sich — von hoffnungslosem Schmerz bezwungen — mit solcher Wucht auf Julietten fallen, daß sein Herz — von zu großer Qual geschwächt — einen so harten und letzten Stoß nicht aushalten konnte: es ging ihm verloren jegliche Kraft des Geistes und Körpers,
1420 und so zerbrach dem Rhomeo der Sitz seiner Seele allsogleich, und er lag hingestreckt in Totenstarre. —

Bruder Laurens wunderte sich, auf seinen Brief, den er durch seinen Mitbruder Anselme dem Rhomeo geschickt hatte, keine Antwort erhalten zu haben, und er verließ, weil er die genaue Zeit der Wirksam-
1425 keit seines Pulvers kannte, das Kloster des heiligen Franziskus mit geeignetem Werkzeug und beschloß, das Grab zu öffnen, um Julietten, die bald erwachen würde, frische Luft zukommen zu lassen. Da er sich dem Orte näherte, bemerkte er darin eine Helligkeit, die ihm Schreck einjagte, bis ihn Pierre, der in der Nähe war, vergewisserte, daß Rhomeo
1430 darin wäre und seit einer halben Stunde nicht aufgehört hätte zu jammern und zu klagen. Als sie dann die Gruft betraten und Rhomeo leblos fanden, ergriff sie ein Schmerz, so stark wie ihn nur erfassen kann, wer in wahrhafter Freundschaft geliebt hat. Während sie ihre Klagen ausstießen, erwachte Juliette aus ihrer Ohnmacht und merkte die
1435 Helligkeit in der Gruft und wußte nicht, ob es ein Traumbild oder ein Hirngespinst wäre, was ihr vor Augen stand. Als sie zu sich kam, erkannte sie Bruder Laurens, dem sie sagte:

„Vater, ich bitte Euch im Namen Gottes, beruhigt mich bei Eurem Worte: denn ich bin ganz verworren."

1440 Hierauf berichtete Bruder Laurens wahrheitsgemäß, ohne ihr etwas zu entstellen und in Kürze (denn er fürchtete sich, überrascht zu werden, wenn er hier allzulange verweilte): wie er Bruder Anselme zu Rhomeo nach Mantua gesandt habe, von dem er keine Antwort habe erhalten können; daß er aber Rhomeo in der Gruft tot gefunden
1445 habe — und er wies nach dem hingestreckten Leichnam, dicht neben ihr. Schließlich flehte er sie an, das Unglück, das ihr zugestoßen, mit Fassung zu ertragen: er würde sie, wenn es ihr beliebte, heimlich nach einem frommen Kloster bringen, wo sie — mit der Zeit — ihren Schmerz mäßigen könne und Ruhe finden für ihre Seele. Doch wie sie ihren
1450 Blick auf den Leichnam Rhomeos gerichtet hatte, begann sie sofort mit

solchem Ungestüm ihren Tränen freien Lauf zu lassen, als ob sie die Wucht ihres Unglücks nicht ertragen könnte, und sie schluchzte ohne Unterlaß und warf sich dann über den Leichnam und küßte ihn so stürmisch, daß es schien, sie müßte ihn mit der Kraft ihrer Seufzer und ihres Schluchzens beleben und ins Leben zurückrufen. Nachdem 1455 sie ihn tausendmal geküßt und wieder geküßt hatte, rief sie:

„O, du süßer Ruheplatz meiner Sehnsucht und aller Freuden, die ich je besessen! Warst du wirklich so treu, daß du hier dein Grab gewählt hast zwischen den Armen deiner wahrhaften Geliebten und daß du dein Leben um meinetwillen beschlossen hast in der Blüte deiner Jugend, 1460 da zu leben dir gar teuer und freudvoll erscheinen mußte? Wie hat dieser zarte Leib den wütigen Angriffen des Todes Widerstand leisten können? Wie hat es deine zarte und süße Jugend freiwillig zugeben können, daß du in diesem scheußlichen und fauligen Platz eingeschlossen werdest, wo du von nun ab Würmern zum Fraß 1465 dienen wirst — ein Schicksal deiner so unwürdig? Wehe, Wehe! Warum mußten sich mir die Schmerzen wieder erneuern, die die Zeit und meine lange Geduld hätten vergraben und verlöschen sollen! O, ich Elende und Jämmerliche, die ich wähnte, ein Heilmittel für meine Leiden zu finden! Ich habe das Messer geschliffen, das die grausame Wunde ge- 1470 schlagen hat, von der ich tödlichen Schaden empfange. O du glücklich-unglückliches Grab, du wirst den kommenden Jahrhunderten als Zeuge dienen für das stärkste Bündnis zweier beglücktesten Liebenden, die es je gegeben. Nimm nun hin die letzten Seufzer und nimm hin die grausamsten aller grausamen Opfer von Zorn und Tod." 1475

Während sie in ihrem Klagen fortzufahren vermeinte, meldete Pierre dem Bruder Laurens, daß er Lärm vom Schloß her gehört habe. Darob erschreckt entfernten sich diese beiden sofort, aus Besorgnis überrascht zu werden.

Als sich nun Juliette allein sah und völlig frei, nahm sie Rhomeo 1480 wiederum in ihre Arme und küßte ihn mit solcher Zärtlichkeit, daß es schien, als wäre sie mehr von Liebe durchdrungen, als vom Tod bedrängt. Hierauf zog sie den Dolch, den Rhomeo im Gürtel trug, und gab sich mit dessen Spitze mehrere Stiche ins Herz, während sie mit schwacher und trauriger Stimme flüsterte: 1485

„O Tod, du Ende des Unglücks und Anfang der Seligkeit, sei willkommen! Bange nicht, mich jetzt zu treffen, verlängre mir nicht mein Leben, in Furcht, mein Geist könnte Mühe haben, den meines Rhomeo zu finden unter so vielen Toten. Und du, mein lieber Herr und treuer Gatte Rhomeo, wenn du noch Bewußtsein hast, nimm sie auf, die du 1490 so treu geliebt und die dir deinen grausamen Tod gebracht; sie opfert dir gern ihre Seele, damit kein andrer als du sich der Liebe erfreue, die du dir so rechtmäßig erworben hast. Nun endlich werden unsere Seelen, wenn sie aus diesem Lichte geschieden sind, für immer miteinander leben in der ewigen Unsterblichkeit!" 1495

Nach diesen Worten gab sie ihren Geist auf.

Friede in Verona

Während sich dies zutrug, kam die Stadtwache zufällig dort vorbei, bemerkte Licht im Grabgewölbe und schöpfte sofort Verdacht, es hätten Zauberer die Gruft geöffnet, um mit den Leichen Mißbrauch zu trei-
1500 ben, indem sie sich derselben für ihre Künste bedienten. Neugierig zu erfahren, wer darinnen sei, traten die Wächter in die Gruft, wo sie Rhomeo und Juliette fanden — mit verschlungenen Armen, Brust an Brust, als wären sie am Leben. Nachdem sie aber dieselben mit Muße scharf ins Auge gefaßt hatten, erkannten sie, wie es um sie stünde.
1505 Voll Erstaunens forschten sie da und dort, um *die* festzunehmen, von denen sie dachten, sie hätten den Mord begangen. So fanden sie schließlich den Pater Bruder Laurens und Pierre, den Diener des verblichenen Rhomeo (sie waren unter einem Kirchenstuhl versteckt), brachten dieselben in Gewahrsam und meldeten dem Seigneur von der Scala
1510 und dem Magistrat von Verona den sonderlichen Vorfall. —

Dies verbreitete sich sofort über die Stadt hin. Da hättet ihr nun sehn sollen, wie alle Bürger mit Weib und Kind ihre Häuser verließen, um diesem jammervollen Schauspiel anzuwohnen. Damit der Mord allen Bürgern offenbar werde, befahl der Magistrat, die zwei Leichen sollten
1515 auf einem Schaugerüste aufgebahrt werden, damit sie von jedermann ganz so gesehen werden könnten, wie man sie in der Gruft gefunden hatte; ferner sollten Pierre und Bruder Laurens öffentlich verhört werden, damit man hinterher nicht murren oder den Vorwurf der Verheimlichung erheben könnte.

1520 Als dieser brave, alte Mönch, den weißen Bart in Tränen gebadet, auf dem Schaugerüste stand, befahlen ihm die Richter aufzuklären, wer die Urheber dieses Mordes wären, in Betracht dessen, daß er zu einer ungehörigen Stunde mit eisernem Werkzeug am Grabe festgenommen worden sei.

1525 Bruder Laurens, ein gerader und aufrichtiger Mann, sprach zu ihnen — nicht im geringsten erschüttert von der vorgebrachten Anschuldigung — mit unerschrockener Stimme:

„Ihr Herren, es ist niemand unter Euch, der (in Rücksicht meiner Vergangenheit, meines hohen Alters und des traurigen Schauspiels,
1530 in das mich mein arges Schicksal jetzt hineingestellt hat), nicht gar sehr überrascht wäre von einem so plötzlichen und unerwarteten Wandel, insonderheit weil ich seit siebzig und mehr Jahren, seit ich diese Welt betreten und ihre Eitelkeiten erfahren habe, noch niemals eines Verbrechens, das mich erröten machen könnte, geziehen und
1535 noch weniger überwiesen worden bin (wenn ich mich auch vor Gott als den größten und verabscheuungswertesten Sünder unter den Menschen bekenne); auch weil ich mich gar sehr bereit halten muß, Rechenschaft zu geben, und weil mich Würmer, Staub und Tod zu jeder Stunde des Tages gemahnen, vor den Richterstuhl Gottes
1540 zu treten und nichts anderes zu tun, als nach meinem Grabe zu

starren. Das soll nun der Zeitpunkt sein (wie ihr Euch vorredet), an dem ich mir den größten Nachteil und Schaden meines Lebens und meiner Ehre zugefügt hätte! Was solch schlimmen Glauben betreffs meiner in Eurem Geiste hervorgerufen hat, das sind wohl diese Tränen, die mir mein Antlitz überströmen. Als ob es sich nicht in der heiligen Schrift fände, daß Jesus Christus geweint hat, von Mitleid ergriffen um das Leid der Menschen, und als ob Tränen nicht zumeist die sichersten Zeugen wären für menschliche Unschuld! Oder — und das ist noch wahrscheinlicher — es ist die verdächtige Stunde und das eiserne Werkzeug, die mich (wie der Magistrat vermutet hat) des Mordes zeihen. Als ob nicht alle Stunden von Gott dem Herrn als gleiche geschaffen worden wären! So hat er ja selbst bestimmt, es seien ihrer zwölf am Tage, womit er gezeigt hat, daß er keine Vorliebe für Stunden oder Minuten habe, sondern daß man in ihnen allen ohne Unterschied Gutes und Schlimmes tun könne, je nachdem man von Gottes Geist geführt ist oder verlassen. 1545 1550 1555

Was das eiserne Werkzeug betrifft, das bei mir gefunden worden, so ist es jetzt wohl nicht nötig, Euch vorzuführen, zu welchem Zwecke das Eisen im Anfang erschaffen worden ist, und daß es von sich aus im Menschen nichts Gutes erzeugen kann und nichts Böses, wenn nicht durch den bösen Willen dessen, der es mißbraucht. Das wollte ich mit allem Eifer hier darlegen, um Euch zu überzeugen, daß weder meine Tränen, noch das Eisen und nicht die verdächtige Stunde mich des Mordes überführen oder zu einem andern machen können als ich bin. Einzig und allein das Zeugnis meines eigenen Gewissens würde mir (falls ich schuldig wäre) zum Ankläger, Zeugen und Henker werden. Angesichts des Alters, in dem ich stehe, und des guten Rufes, den ich bisher unter Euch besessen habe, und der kurzen Spanne Zeit, die mir noch für diese Welt verbleibt, würde mich mein Gewissen von nun ab mehr peinigen als alle tödlichen Qualen, die man in Vorschlag bringen könnte. Doch — Gott sei Dank — ich spüre keinen Wurm, der an mir nagt, noch sticht mich mein Gewissen betreffs der Tat, die Euch alle, wie ich sehe, betrübt, ja erschreckt. Um aber Euer Gemüt zu beruhigen und um Euren Zweifel auszutilgen, der Euch von nun an das Gewissen drücken könnte, schwöre ich Euch bei dem Anteil, nach dem ich im Himmel trachte, daß ich Euch jetzt den Verlauf dieses jammervollen Trauerspiels von Anfang bis zum Ende künden werde; und hierüber werdet Ihr vielleicht nicht weniger verwundert sein, als über die beiden armen Liebenden, die in ihrer Leidenschaft so stark und ihr so ergeben waren, daß sie sich dem Mitleid des Todes überantwortet haben zugunsten der glühenden und unlöslichen Freundschaft, die sie füreinander hegten." 1560 1565 1570 1575 1580

Hierauf begann der Pater ihnen den Anfang von Rhomeos und Juliettens Liebe darzulegen: wie dieselbe in ihnen fürs erste durch eine geraume Zeit hin immer mehr gewachsen sei, worauf zwischen ihnen das mündliche Eheversprechen folgte, und davon habe er nichts 1585

gewußt; wie etliche Tage später die Liebenden — von stärkerer Leidenschaft erfaßt — sich nun unter dem Schutz der Beichte an ihn gewandt haben mit der Versicherung, sie beide hätten sich durch Eidschwur
1590 vermählt und wären — wollte er ihren Bund' nicht durch kirchliche Trauung heiligen — gezwungen, Gott zu beleidigen und in wilder Ehe zu leben. In Erwägung dessen und auch, weil er diesen Bund als gut erkannte und als passend mit Rücksicht auf beider Stellung, Reichtum und Adel, und in der Hoffnung, durch dieses Mittel viel-
1595 leicht die Montesches und die Capelets miteinander zu versöhnen und so ein Gott genehmes Werk zu vollbringen, habe er sie in einer Kapelle eingesegnet. Auch hätten sie in selbiger Nacht die Heirat im Palast der Capelets vollzogen, worüber die Kammerfrau Juliettens noch Auskunft geben könne. — Im weiteren sei dann der Totschlag
1600 von Thibaut, Juliettens Vetter, dazwischen gekommen, demzufolge über Rhomeo der Bann verhängt wurde und in Abwesenheit besagten Rhomeos sei die Heirat von beiden geheim gehalten worden. Wie Juliette den Grafen Paris heiraten sollte, worüber sie sich entsetzt habe und ihm in einer Kapelle der Franziskanerkirche zu Füßen
1605 gefallen sei, mit der festen Absicht, sich mit eigner Hand zu töten, falls er nicht Rat schüfe gegen diese Heirat, die von ihrem Vater mit dem Grafen Paris vereinbart worden war. — Ferner und schließlich sei er (obwohl er in Hinblick auf sein Alter und seinen Tod entschlossen war, alle Geheimwissenschaft zu verabscheuen, an der er sich in jungen
1610 Jahren ergötzt hatte) sei er trotzdem von der Wichtigkeit des Falles und von seinem Mitleid gedrängt worden, aber auch von der Furcht, Juliette könnte gegen sich selber Grausames verüben, seinem Gewissen die Zügel zu lockern; denn er wollte lieber seiner Seele ein kleines Übel zufügen als dulden, daß diese junge Dame ihren Leib
1615 zerstöre und ihre Seele gefährde. Demgemäß habe er auf seine alten Künste zurückgegriffen und Juliette ein Schlafpulver gegeben, wodurch sie für tot gehalten wurde. — Dann erzählte er ihnen, wie er Bruder Anselme ausgeschickt habe, um Rhomeo von all diesen Veranstaltungen durch einen Brief zu verständigen, auf den er noch
1620 keine Antwort erhalten habe. Sodann führte er genau aus, wie er Rhomeo in der Gruft tot aufgefunden habe, der sich dem Anschein nach durch Gift oder Erstickung gemordet habe — von tiefem Schmerz überwältigt, weil er Juliette in diesem Zustand (also wie er glaubte: tot) angetroffen habe. — Im weiteren Verfolge seines Berichtes er-
1625 klärte er, wie Juliette, um Rhomeo im Tode nachzufolgen, sich mit dessen Dolche selbst getötet habe, und daß es ihm unmöglich war, sie zu retten wegen des plötzlichen Lärmes der Wachen, was ihn zur Flucht gezwungen hätte.

Zu besserer Aufhellung seines Berichtes bat er den Herrscher von
1630 Verona und den Magistrat, man möge nach Mantua um Bruder Anselme schicken, um die Ursache von dessen Verspätung zu erfahren und um den Inhalt des Briefes kennen zu lernen, den er an Rhomeo

geschickt habe; auch möge man Juliettens Kammerfrau und Pierre, den Diener Rhomeos, verhören.

Dieser sprach, ohne ihre weiteren Fragen abzuwarten: 1635

„Meine Herren, gerade als Rhomeo die Gruft betreten wollte, gab er mir diesen Brief (wie ich glaube, ist er von seiner Hand geschrieben), den ich — wie er mir ausdrücklich befahl — seinem Vater übergeben sollte."

Nachdem man den Brief geöffnet hatte, fand man darin den ganzen 1640 Inhalt der Geschichte vollständig, sogar den Namen des Apothekers, der dem Rhomeo das Gift verkauft hatte, auch den Preis und den Zweck, wozu dieser es benutzt hatte. — Und so war alles völlig aufgeklärt, daß für die Beglaubigung der Geschichte nichts fehlte, als daß man dem Verlauf beigewohnt hätte; denn alles war der Reihe nach fest- 1645 gelegt, sodaß niemand mehr daran im geringsten zweifelte.

Hierauf fällte Seigneur Bartholomäus von der Scala (der damals in Verona herrschte), nachdem er über alles mit dem Magistrat beraten hatte, das Urteil, daß die Kammerfrau Juliettens verbannt würde, weil sie dem Vater Rhomeos diese geheime Ehe verschwiegen 1650 habe; denn wäre dieselbe seinerzeit offenbar geworden, so hätte das sehr viel Gutes stiften können. Pierre wurde, weil er seinem Herrn gehorsam gewesen, in seiner früheren Freiheit belassen; der Apotheker wurde gefangen, gefoltert und als überführt gehenkt. Den guten alten Bruder Laurens ließ man in Frieden — sowohl wegen 1655 seiner früheren Verdienste, die er sich um den Freistaat Verona erworben hatte, wie auch wegen seines vortrefflichen Lebenswandels, wofür er stets gerühmt worden war, und es traf ihn nicht der geringste Tadel. Nichtsdestoweniger verschloß er sich aus freiem Antrieb in eine kleine Klause zwei Meilen außerhalb Veronas, wo er noch fünf 1660 oder sechs Jahre einzig in frommen Übungen und Gebeten lebte, bis er von dieser Welt nach der andern abberufen wurde. —

Ergriffen von einem so seltsamen Mißgeschick vergossen die Montesches und die Capelets so viele Tränen, daß sie mit ihrem Weinen ihren Zorn löschten und fürderhin versöhnt waren: dieselben, die 1665 durch keinerlei Klugheit noch durch freundlichen Rat zur Mäßigung gebracht werden konnten, sie waren schließlich vom Mitleid besiegt und bezwungen. —

Um die Erinnerung an eine so echte und vollkommene Liebe für ewige Dauer zu sichern, befahl der Herrscher von Verona, daß die 1670 zwei Leichen dieser armen Liebenden in dem Grabe verschlossen blieben, wo sie ihr Leben beendet hatten. Und selbiges wurde auf einer hohen Marmorsäule errichtet und mit einer Anzahl von rühmenden Grabschriften ausgezeichnet. Und es besteht bis auf den heutigen Tag, so zwar daß man unter all den prächtigen Seltsamkeiten, die sich 1675 in der Stadt Verona befinden, nichts Berühmteres sieht als das Denkmal von Rhomeo und Juliette.

V

Romeus und Juliet

von

Arthur Brooke

The Tragicall Historye
of
Romeus and Juliet

written first in Italian by Bandell,
and nowe in Englishe
by

Ar. Br.

In edibus Richardi Tottelli
Cum Privilegio

(Text nach der Edition von Collier-Hazlitt vom Jahre 1875 unter Benützung von Paul Hemprich's Collation mit dem Original im Britischen Museum)

Die unselige Geschichte

von

Romeus und Juliet

erstlich auf italienisch geschrieben von Ban dell
und jetzt auf englisch

von

Ar. Br.

Übersetzung von Rudolf Fischer

There is beyonde the Alps, a towne of auncient fame,
Whose bright renoune yet shineth cleare, Verona men it name;
Bylt in an happy time, bylt on a fertile soyle:
Maynteined by the heavenly fates, and by the townish toyle.
The fruitfull hilles above, the pleasant vales belowe, 5
The silver streame with chanell depe, that through the towne doth flow;
The store of springes that serve for use, and eke for ease:
And other moe commodities, which profite may and please;
Eke many certaine signes of thinges betyde of olde,
To fyll the houngry eyes of those that curiously beholde; 10
Doe make this towne to be preferde above the rest
Of Lumbard townes, or at the least compared with the best.
In which while Escalus as prince alone dyd raigne,
To reache rewarde unto the good, to pay the lewde with payne
Alas (I rewe to thinke) an heavy happe befell: 15
Which Boccace skant (not my rude tong) were able forth to tell.
Within my trembling hande, my penne doth shake for feare,
And on my colde amased head, upright doth stand my heare.
But sith she doth commaunde, whose hest I must obaye,
In moorning verse, a wofull chaunce to tell I will assaye. 20
Helpe learned Pallas, helpe, ye Muses with your arte,
Helpe all ye damned feendes to tell, of joyes retournd to smart.
Helpe eke ye sisters three, my skillesse penne tindyte:
For you it causd which I (alas) unable am to wryte.

There were two auncient stockes, which Fortune high dyd place 25
Above the rest, indewd with welth, and nobler of their race,
Loved of the common sort, loved of the prince alike,
And like unhappy were they both, when Fortune list to strike.
Whose prayse with equall blast, Fame in her trumpet blew;
The one was cliped Capelet, and thother Montagew. 30
A wonted use it is, that men of likely sorte,
(I wot not by what furye forsd) envye eche others porte.
So these, whose egall state bred envye pale of hew,
And then of grudging envyes roote, blacke hate and rancor grewe.

Erster Teil

Streit in Verona

Verona

Jenseits der Alpen steht die altberühmte Stadt,
Ihr Ruhm strahlt heut noch hell, Verona ist ihr Name.
Zu guter Stund erbaut ruht sie auf reichem Grund
Und ward betreut von Himmelsgunst und Menschenfleiß.
5 Im Umkreis üpp'ge Hügel, schönes Talgelände;
Ein Silberstrom durchfurcht die Stadt in tiefem Lauf.

Der Quellen springen dort gar viel zu Nutz und Freud',
Und manches dient da noch zu Vorteil und Vergnügen.
Auch gibt's aus altersgrauer Zeit ehrwürd'ge Dinge,
10 Die dem, der wissensdurstig schaut, das Herz ergötzen,
Wodurch sich diese Stadt weit über andre hebt
Der Lombardei, zumindest gleich sich stellt den besten.
Da Escalus als unumschränkter Fürst dort herrschte,
Die Guten lohnt er reich und straft die Bösen hart,
15 Brach los das Unheil, des ich trauernd noch gedenke.
Kaum könnt' Boccaz dies schildern, mir wird's allzu schwer!
Die Feder zittert mir vor Graun in meiner Hand,
Es sträubt sich mir das Haar, es schwindelt mir im Kopf.
Doch weil mir die befiehlt, der ich gehorchen muß,
20 Will ich in Klagesang die Leidensmär vermelden.
Hilf, weise Pallas; Musen, helft mit eurer Kunst;
Helft Furien, von leidgewordner Freud' zu künden!
Beschwinget, Grazien, die plumpe Feder mir —
Seid Ihr doch schuld, daß arges ich so schlecht beschreibe.

Die Grafenhäuser

25 Zwei Adelshäuser standen dort, vom Glück verwöhnt,
An Reichtum reicher als die andern und an Ahnen,
Geliebt vom niedern Volk, beliebt beim Fürsten oben;
Auch gleich im Unglück, als des Glückes Laune trog.
In gleichem Schwall posaunte Fama weithin Lob und Preis
30 Vom Grafenhaus der Capelet, der Montague.
Wer weiß das nicht von alters her, daß Gleich und Gleich
Von blinder Wut gepackt sich wechselweis beneidet.
Auch hier geschah's, daß Gleichheit schuf den fahlgetünchten Neid,
Aus scheelem Neid erwuchs dann schwarzer Haß und Groll.

As of a little sparke, oft ryseth mighty fyre, 35
So of a kyndled sparke of grudge, in flames flashe out theyr yre:
And then theyr deadly foode, first hatchd of trifling stryfe,
Did bathe in bloud of smarting woundes, it reved breth and lyfe.
No legend lye I tell, scarce yet theyr eyes be drye,
That did behold the grisly sight, with wet and weping eye. 40
But when the prudent prince, who there the scepter helde,
So great a new disorder in his common weale behelde;
By jentyl meane he sought, their choler to asswage;
And by perswasion to appease, their blameful furious rage.
But both his woords and tyme, the prince hath spent in vayne; 45
So rooted was the inward hate, he lost his buysy payne.
When frendly sage advise, ne jentyll woords avayle;
By thondring threats, and princely powre their courage gan he
quayle.
In hope that when he had the wasting flame supprest,
In time he should quyte quench the sparks that boornd within their 50
brest.

Now whilst these kyndreds do remayne in this estate,
And eche with outward frendly shew dooth hyde his inward hate:
One Romeus, who was of race a Montague,
Upon whose tender chyn, as yet, no manlyke beard there grewe,
Whose beauty and whose shape so farre the rest did stayne: 55
That from the cheefe of Veron youth he greatest fame dyd gayne,
Hath founde a mayde so fayre (he found so foule his happe)
Whose beauty, shape, and comely grace, did so his heart entrappe,
That from his owne affayres, his thought she did remove;
Onely he sought to honor her, to serve her, and to love. 60
To her he writeth oft, oft messengers are sent,
At length (in hope of better spede) himselfe the lover went;
Present to pleade for grace, which absent was not founde:
And to discover to her eye his new receaved wounde.
But she that from her youth was fostred evermore 65
With vertues foode, and taught in schole of wisdomes skilfull lore:
By aunswere did cutte of thaffections of his love,
That he no more occasion had so vayne a sute to move.
So sterne she was of chere, (for all the payne he tooke)
That in reward of toyle, she would not geve a frendly looke. 70
And yet how much she did with constant mind retyre:
So much the more his fervent minde was prickt fourth by desyre.
But when he many monthes, hopelesse of his recure,
Had served her, who forced not what paynes he did endure:
At length he thought to leave Verona, and to prove, 75

35 Wie oft aus kleinstem Funken hell die Loh aufbrennt,
So brach die Flamme ihres Zorns aus ihres Neides Glimmen:
Als nicht'ger Zank geheckt wächst todesfroh die Fehde,
Die dann in Blut sich badet, Leben raubt und Odem.
Kein Märchen dicht' ich hier, ist doch das Aug' kaum trocken,
40 Das kürzlich diesen Graus durch Tränenschleier schaute.
Sobald der Fürst, der dort das Zepter klüglich führt,
In seiner Stadt den Unfug sieht, so arg wie neu,
Sucht er durch Freundlichkeit den grimmen Haß zu dämpfen,
Durch Zuspruch schamlos-wilde Wut zu löschen.
45 Doch nutzlos hat der Fürst vergeudet Wort und Zeit;
Ihr Haß war wurzelfest, vergeblich seine Müh'.
Als weise Mahnung, güt'ges Reden nichts vermochten,
Wollt ihre Wut er bannen mit dem Donnerwort der Drohung:

Wär erst gelöscht die helle Flamme, könnten bald
50 Die Funken auch verglühen, die noch heimlich glimmen.

Liebe

Die spröde Geliebte

Indes sich diese Sippen so genüberstehn
— Nach außen jeder freundlich, voller Haß im Innern —
Will ich von Romeus, dem Montague berichten.
Dem zarten Kinn war noch kein mannbar Bart entsprossen
55 Und seiner Jugend Glanz verdunkelt all die andern;
So galt der ganzen Stadt Verona er als Schönster.
Er fand die schönste Maid (fand so ein falsches Glück)
Und ward von ihrer Schönheit Reiz derart bezwungen,
Daß all sein Denken seiner selbst nicht mehr gedachte.
60 Ehrfürchtig ihr in Lieb zu dienen war sein einz'ger Wunsch.
Oft schreibt er ihr und sendet oft ihr seine Boten;
Dann ging er selbst — in Hoffnung auf ein bessres Glück:
Wenn keine Gnad' dem Fernen ward, dem Nahen mocht' sie werden;
Und schauen sollt' sie seine frische Herzenswunde.
65 Doch sie, seit Kindheitstagen immerdar gespeist
Vom Brot der Tugend und geschult in Weisheitslehre
Wehrt ab mit ihrem Nein den Ansturm seiner Liebe.
So fehlt's ihm an Gelegenheit, noch fürderhin zu werben.
Trotz aller seiner Müh' blieb sie so harten Sinnes,
70 Daß er nicht einen güt'gen Blick als Lohn empfing.
Und doch, je mehr sich ihre Starrheit ihm entzog,
So stärker schwoll vor Sehnsucht ihm sein glühend Herz.
Als er dann monatlang ohn' Aussicht auf Genesung
Gedient hatt' der, die seine Qualen nicht erkannt,
75 Wollt' er versuchen, ob nicht ferne von Verona

If chaunge of place might chaunge awaye his ill bestowed love;
And speaking to himselfe, thus gan he make his mone:
  What booteth me to love and serve a fell unthankfull one,
Sith that my humble sute and labour sowede in vayne,
Can reape none other fruite at all but scorne and proude disdayne? 80
What way she seekes to goe, the same I seeke to runne:
But she the path wherin I treade, with spedy flight doth shunne.
I can not live, except that nere to her I be;
She is ay best content when she is farthest of from me.
Wherefore henceforth I will farre from her take my flight; 85
Perhaps mine eye once banished by absence from her sight,
This fyre of myne, that by her pleasant eyne is fed,
Shall little and little weare away, and quite at last be ded.
  But whilest he did decree this purpose still to kepe,
A contrary repugnant thought sanke in his brest so depe: 90
That doutefull is he now which of the twayne is best:
In sighs, in teares, in plainte, in care, in sorow and unrest,
He mones the daye, he wakes the long and wery night;
So deepe hath love with pearcing hand, ygravd her bewty bright
Within his brest, and hath so mastred quite his hart: 95
That he of force must yeld as thrall; no way is left to start.
He can not staye his steppe, but forth still must he ronne,
He languisheth and melts awaye, as snow against the sonne.
His kyndred and alyes do wonder what he ayles,
And eche of them in frendly wise his heavy hap bewayles. 100
But one emong the rest, the trustiest of his feeres,
Farre more then he with counsel fild, and ryper of his yeeres,
Gan sharply him rebuke, suche love to him he bare:
That he was felow of his smart, and partner of his care.
"What meanst thou Romeus (quoth he) what doting rage 105
Dooth make thee thus consume away, the best parte of thine age,
In seking her that scornes, and hydes her from thy sight,
Not forsing all thy great expence, ne yet thy honor bright,
Thy teares, thy wretched lyfe, ne thine unspotted truth:
Which are of force (I weene) to move the hardest hart to ruthe. 110
Now for our frendships sake, and for thy health I pray;
That thou hencefoorth become thyne owne; O geve no more away
Unto a thankeles wight, thy precious free estate:
In that thou lovest such a one, thou seemst thy selfe to hate.
For she doth love els where, (and then thy time is lorne) 115
Or els (what booteth thee to sue) Loves court she hath forsworne.
Both yong thou art of yeres, and high in Fortunes grace:
What man is better shapd then thou? who hath a swetter face?
By painfull studies meane, great learning hast thou wonne:
Thy parentes have none other heyre, thou art theyr onely sonne. 120
What greater griefe (trowst thou?) what wofull dedly smart

Er mit der Stadt auch seiner Lieb entrinnen könnte.
Und solcher Weise sprach er klagend zu sich selber:
„Was nützt mir Liebesdienst, wenn sie so danklos, grausam bleibt,
Daß all mein eifrig Mühn ist in den Wind gesät
80 Und andres nicht zur Reif' mir bringt als Spott und Hohn?
Wohin sie immer geht, ich lauf' den gleichen Weg,
Doch meinem Weg entläuft mit hast'ger Eile sie.
Ich kann nicht leben, außer wenn ich nah ihr bin;
Doch sie ist glücklich nur, wenn sie weit weg von mir.
85 Drum will ich jetzt — weitab von ihr — mein Ziel mir stecken:
Ist erst mein Aug' aus ihrer steten Näh' verbannt,
So mag verglühn die Glut, die ihre Blicke schüren,
Bis sie zu toter Asche endlich ganz erstarrt."
Noch während er beschloß, dem Vorsatz treu zu folgen,
90 Fuhr ihm ein Gegenplan so tief in seine Seele,
Daß er in Zweifel stand, was wohl das Beßre wär'.
Er seufzt und weint und klagt, in Unrast quält er sich,
Tagsüber jammert er, wacht kummervoll die Nächte.
So scharf hat ihm der Liebe Griffel eingeritzt ins Herz
95 Der Schönen strahlend Bild, daß sich sein Sinn verwirrt
Und er als Sklav' verbleibt, den Weg nicht nimmt zur Flucht.
Nicht hemmen kann er seinen Schritt, stets muß er vorwärts schreiten;
In Sehnsucht schmilzt er hin — wie Schnee im Sonnenschein.
Verwandte und die Freunde wüßten gern den Grund
100 Und alle klagen liebevoll, daß ihn solch Unheil traf.
Doch einer aus der Schar, der treuste Kamerad,
— An Einsicht überlegen, weil an Jahren reifer —
Nahm scharf ihn ins Gebet. So groß war diese Freundschaft,
Daß er Genoß und Partner wurd' in Sorg' und Leid.
105 „Was denkst du, Romeus (sprach er), in Narrenwahn
So zu verschleudern deines Lebens beste Zeit,
Daß der du flehend folgst, die spottend vor dir flieht,
Weil sie nicht schätzt dein heiß Bemühn, nicht deine Ehre,
Nicht Tränen, Opfermut, noch makellose Treue,
110 Was sicher sonst ein steinern Herz vermöcht' zu rühren.
Um unsrer Freundschaft willen heisch' ich — dir zum Heil,
Daß du fortan dir selbst zu eigen bleiben sollst;
Verwirf an Undank nicht der Freiheit kostbar Gut.
Wenn so du liebst, dann scheint's, daß du dich selber hassest;
115 Denn sie liebt anderswo und deine Zeit ist hin,
Falls sie nicht gar der Lieb' hat völlig abgeschworen.
An Jahren bist du jung, stehst hoch in Glückes Gunst.
Wer ist so stattlich an Gestalt — und wer so schön wie du?
Hast eifrig lernend reiches Wissen dir errungen!
120 Ein andrer Erbe fehlt, weil du der Eltern einzig Kind;
Welch härtrer Kummer, glaubst du wohl, welch bitt'rer Schmerz

Should so be able to distraine thy seely fathers hart?
As in his age to see thee plonged deepe in vyce,
When greatest hope he hath to heare thy vertues fame arise.
What shall thy kinsmen thinke, thou cause of all theyr ruthe? 125
Thy dedly foes do laugh to skorne thy yll employed youth.
Wherfore my counsell is, that thou henceforth beginne
To knowe and flye the errour which to long thou livedst in.
Remove the veale of love, that keepes thine eyes so blynde,
That thou ne canst the ready path of thy forefathers fynde. 130
But if unto thy will so much in thrall thou art,
Yet in some other place bestowe thy witles wandring hart.
Choose out some worthy dame, her honor thou and serve,
Who will geve eare to thy complaint and pitty ere thou sterve.
But sow no more thy paynes in such a barrayne soyle! 135
As yeldes in harvest time no crop in recompence of toyle.
Ere long the townishe dames together will resort:
Some one of bewty, favour, shape, and of so lovely porte,
With so fast fixed eye, perhaps thou mayst beholde:
That thou shalt quite forget thy love, and passions past of olde." 140
The yong mans lystning eare receivde the holesome sounde,
And reasons truth yplanted so, within his head had grounde;
That now with healthy coole ytempred is the heate,
And piecemeale weares away the greefe that erst his heart dyd freate.
To his approved frend, a solemne othe he plight, 145
At every feast ykept by day, and banquet made by night,
At pardons in the churche, at games in open streate,
And every where he would resort were Ladies wont to meete.
Eke should his savage heart lyke all indifferently,
For he would view and judge them all with unallured eye. 150
How happy had he been, had he not been forsworne;
But twyse as happy had he been, had he been never borne.
For ere the Moone could thryse her wasted hornes renew,
False Fortune cast for him, poore wretch, a myschiefe newe to brewe.

The wery winter nightes restore the Christmas games, 155
And now the season doth invite to banquet townish dames.
And fyrst in Capels house, the chiefe of all the kyn
Sparth for no cost, the wonted use of banquets to begyn.
No Lady fayre or fowle was in Verona towne,
No knight or gentleman of high or lowe renowne; 160
But Capilet himselfe hath byd unto his feast,
Or by his name in paper sent, appoynted as a geast.
Yong damsels thether flocke, of bachelers a rowte,
Not so much for the banquets sake, as bewties to searche out.

Könnt' deinen wohlgemuten Vater ärger kränken,
Als dich verstrickt zu sehn in Schwäche eben jetzt,
Da deiner Stärke lautes Lob zu hören er verhofft.
125 Was soll die Sippe denken, wenn nur Kummer du ihr schaffst?
Die Feinde aber spotten solcher schlecht genützter Jugend.
Drum rat' ich dieses dir, daß fortan klar du schaust
Und abläßt von dem Wahn, worin zu lang du lebst;
Zerreiß den Schleier deiner Lieb', der blind dich hat gemacht
130 Daß nimmer du den graden Weg der Ahnen findest.
Doch wenn zu hart dein Wille dir gefesselt ist,
Verpflanz' dein töricht-irrend Herz in andern Grund:
Wähl' eine edle Frau und ehre sie mit treuem Dienst,
Die deiner Klag' ihr Herz erschließt, bevor du stirbst.
135 Nicht streue deiner Mühen Saat auf dürren Boden,
Der keine Frucht dir beut im Herbst für all die Plage.
Die Damen unsrer Stadt versammeln sich in Bälde;
Gar manche — schön und lieb und reizend im Betragen —
Magst dort du wohl erspähn, die dir das Aug' bezaubert,
140 Daß du sogleich vergißt die Lieb und Qual von einst."
Des Jünglings lauschend Ohr nahm hin den guten Rat,
Sein Hirn bot Wurzelgrund dem klugen Wort der Wahrheit,
Sodaß gesunde Kühlung nun verscheucht die Hitze
Und ihm der Gram zerbröckelt, der sein Herz zerfraß.

145 Dem treubewährten Freund schwur er als heil'gen Eid:
Zu allen Festen woll' er gehn, bei Tag und Nacht,
Zum Ablaß in den Dom, zum Spiel auf offner Straß';
Nicht fehlen, wo sich Damen gern in Scharen zeigen;
Auch würd' sein kaltes Herz mit gleichem Maß sie messen,
150 Weil er sie alle prüfen wollt' mit unverlocktem Aug'.
Wie wär er glücklich blieben, hätt' er falsch geschworen!
Doch doppelt glücklich, wenn er niemals wär' geboren!
Denn eh' dem Mond sein Horn zum drittenmal sich neute,
Spann falsch Fortuna neues Unheil um den Armen.

Ballfest

155 Des müden Winters Nächte bringen Weihnachtsspiele,
Und diese Zeit lädt alle Damen ein zu Festen —
Zuerst nach Capelets Palast, der als das Haupt der Sippe
Nicht spart an Kosten für das altgewohnte Fest.
Und keine Dame gab's, ob schön ob nicht, in ganz Verona
160 Und keinen Edelmann, ob hoch im Rang ob nieder,
Die Capelet nicht hätt' geladen zum Bankett,
Sei's, daß er selber bat, sei's, daß er freundlich schrieb.
Die Mädchen kamen scharenweis' und auch die jungen Herrn —
Nicht um zu schmaußen, nein um sich an Schönheit zu erlaben.

But not a Montagew would enter at his gate, 165
For as you heard, the Capilets and they were at debate.
Save Romeus, and he, in maske with hidden face:
The supper done, with other five dyd prease into the place.
When they had maskd a whyle, with dames in courtly wise,
All dyd unmaske, the rest dyd shew them to theyr ladies eyes; 170
But bashfull Romeus, with shamefast face forsooke
The open prease, and him withdrew into the chambers nooke.
But brighter then the sunne, the waxen torches shone:
That mauger what he could, he was espyd of every one.
But of the women cheefe, theyr gasing eyes that threwe 175
To woonder at his sightly shape and bewties spotles hewe;
With which the heavens him had and nature so bedect,
That Ladies thought the fayrest dames were fowle in his respect.
And in theyr head beside, an other woonder rose,
How he durst put himselfe in throng among so many foes. 180
Of courage stoute they thought his cumming to procede:
And women love an hardy hart as I in stories rede.
The Capilets disdayne the presence of theyr foe,
Yet they suppresse theyr styreed yre, the cause I do not knowe:
Perhaps toffend theyr gestes the courteous knights are loth, 185
Perhaps they stay from sharpe revenge, dreadyng the Princes wroth.
Perhaps for that they shamd to exercise theyr rage:
Within their house, gainst one alone, and him of tender age.
They use no taunting talke, ne harme him by theyr deede:
They neyther say, what makst thou here, ne yet they say God 190
speede.
So that he freely might the Ladies view at ease:
And they also behelding him, their chaunge of fansies please.
Which Nature had him taught to doe with such a grace,
That there was none but joyed at his being there in place.
With upright beame he wayd the bewty of eche dame, 195
And judgd who best, and who next her, was wrought in natures
frame.
At length he saw a mayd, right fayre of perfect shape,
Which Theseus or Paris would have chosen to their rape.
Whom erst he never sawe, of all she pleasde him most:
Within himselfe he said to her, thou justly mayst thee boste 200
Of perfit shapes renoune, and beauties sounding prayse,
Whose like ne hath, ne shalbe seene, ne liveth in our dayes.
And whilest he fixd on her his partiall perced eye,
His former love, for which of late he ready was to dye,
Is nowe as quite forgotte, as it had never been: 205
The proverbe saith, unminded oft are they that are unseene.
And as out of a planke a nayle a nayle doth drive,
So novell love out of the minde the auncient love doth rive.

165 Jedoch kein Montague beträte diese Schwelle,
Denn wie erwähnt: die Capelets und sie sind Feinde.
Nur Romeus erscheint, doch birgt die Maske das Gesicht:
Nach Schluß des Mahls drängt er mit andern fünf ins Haus.
Erst trieb man Maskenspiel dort höfisch mit den Damen,
170 Dann bot man ohne Larve sich dem Blick der Schönen.
Doch schüchtern flüchtet Romeus, die Wangen schamrot,
Aus dem Gedräng der Mitte nach des Saales Ecke.
Noch heller als die Sonne strahlt der Kerzen Glanz,
So daß er wider Wunsch auch da von allen wird gesehn.
175 Besonders sind's die Damen, die erstaunt ihn schaun:
Ein Wunder dünkt sein Wuchs sie, seine reine Schönheit,
Die Gott ihm gab und die Natur. Selbst Frauen dachten,
Es müsse Frauenschönheit neben ihm verbleichen.
Ein andres Wunder noch entging nicht ihrem Sinn:
180 Daß er inmitten seiner Feinde sich zu zeigen wagte.
Wie stark sein Mut, das hat er hierdurch klar bezeugt —
Und Frauen lieben Kühnheit, wie mir Bücher künden.
Des Feindes Gegenwart erzürnt die Capelets,
Doch zügeln sie die aufgestörte Wut — weiß nicht warum.
185 Vielleicht daß höfisch sie den Gast nicht kränken wollen;
Vielleicht daß Rache ruht, weil es der Fürst geboten;
Vielleicht daß sie sich scheun, im eignen Haus zu wüten,
Sie alle gegen einen, der ein zarter Jüngling.
Sie sticheln nicht mit Worten, heben nicht den Arm,
190 Sie sagen nicht „was machst du hier" noch „Gott befohlen";

So konnt' er frei und ruhig nach den Damen lugen.
Auch schauten die nach ihm, den so mit Reiz Natur
Geschmückt, daß er ihr launisch Urteil ganz bestrickt;
Sie waren alle nur erfreut, daß Romeus gekommen.
195 Genau prüft ihre Schönheit er, ob die, ob jene
Erreicht das Musterbild, wie es Natur geformt.

Da sah zuletzt er eine Maid, so schön gestaltet,
Daß Theseus oder Paris gern sie hätt' geraubt.
Von allen, die bislang er sah, gefiel sie ihm am besten;
200 Er sprach, doch nur für sich: „Du magst mit Recht dich brüsten,
Daß du vollendet bist geformt, von Schönheit übergossen
Und daß dir keine je geglichen, gleicht, noch gleichen wird."
Und da sein rasch-bestochnes Aug' er auf sie hat gerichtet,
Ist seine früh're Lieb, für die er jüngst noch sterben wollt',
205 So ganz vergessen jetzt, als wär' sie nie gewesen.
Es sagt das Sprichwort: aus den Augen, aus dem Sinn;
Und wie aus einem Brett der eine Nagel treibt den andern,
So treibt auch neue Lieb' die alte aus dem Herzen.

This sodain kindled fyre in time is wox so great,
That onely death and both theyr blouds might quench the fiery heate. 210
When Romeus saw himselfe in this new tempest tost,
Where both was hope of pleasant port, and daunger to be lost:
He doubtefull, skasely knew what countenance to keepe;
In Lethies floud his wonted flames were quenchd and drenched deepe.
Yea he forgets himselfe, ne is the wretch so bolde 215
To aske her name, that without force hath him in bondage folde.
Ne how tunloose his bondes doth the poore foole devise,
But onely seeketh by her sight to feede his houngry eyes:
Through them he swalloweth downe loves sweete empoysonde baite:
How surely are the wareles wrapt by those that lye in wayte? 220
So is the poyson spred throughout his bones and vaines,
That in a while (alas the while) it hasteth deadly paines.

Whilst Juliet (for so this gentle damsell hight)
From syde to syde on every one dyd cast about her sight:
At last her floting eyes were ancored fast on him, 225
Who for her sake dyd banishe health and fredome from eche limme.
He in her sight did seeme to passe the rest as farre
As Phœbus shining beames do passe the brightnes of a starre.
In wayte laye warlike Love with golden bowe and shaft,
And to his eare with steady hand the bowstring up he raft. 230
Till now she had escapde his sharpe inflaming darte:
Till now he listed not assaulte her yong and tender hart.
His whetted arrow loosde, so touchd her to the quicke,
That through the eye it strake the hart, and there the hedde did sticke.
It booted not to strive, for why, she wanted strength; 235
The weaker aye unto the strong of force must yeld at length.
The pomps now of the feast her heart gyns to despyse;
And onely joyeth when her eyen meete with her lovers eyes.
When theyr new smitten heartes had fed on loving gleames:
Whilst passing too and fro theyr eyes ymingled were theyr beames. 240
Eche of these lovers gan by others lookes to knowe,
That frendship in their brest had roote, and both would have it grow.
When thus in both theyr harts had Cupide made his breache:
And eche of them had sought the meane to end the warre by speache,
Dame Fortune did assent theyr purpose to advaunce: 245
With torche in hand a comly knight did fetch her foorth to daunce;
She quit her selfe so well, and with so trim a grace,
That she the cheefe prayse wan that night from all Verona race.
The whilst our Romeus a place had warely wonne,

Dies schnell entfachte Feuer wuchs zu mächt'gem Brand,
210 Daß erst der Tod ihn löschen konnt' in beider Blut.

Als Romeus sich wieder fand auf stürm'scher See,
Wo beides winkt: des holden Hafens Heil und Todesnot,
War er des Zweifels Beute, wußte nicht wo aus, wo ein.
In Lethes Strom versunken war ihm seine Lieb' von einst,

215 Und seiner selbst vergessen fehlte ihm der Mut zur Frage,
Wes Namens sie, die ohne Zwang ihn hat versklavt.
Auch denkt der Arme daran nicht, zu lösen seine Fesseln,
In ihrem Anblick nur stillt er den Hunger seiner Augen
Und schlingt durch sie hinab der süßen Liebe gift'gen Köder:
220 Zur sichern Beute wird, wer achtlos schaut, dem klugen Späher!
So ist das Gift gedrungen ihm in Mark und Blut,
Das dann gar bald — ach viel zu bald — qualvollen Tod erbrachte.

Indes sandt' Julia (so hieß das schöne Kind)
Von einem zu dem andern rundum ihre Blicke,
225 Bis endlich diese Segler fest an dem vor Anker gingen,
Der ihrethalben Freiheit, ja sein Leben wird verwirken.
In ihren Augen ließ an Schönheit er die andern
Weit hinter sich, wie Phöbus alle Sterne überstrahlt.
Im Anschlag liegt mit goldnem Pfeil und Bogen Eros
230 Und zieht mit sichrer Hand des Bogens Sehn' herauf zum Ohr.
Bis nun war sie dem scharfen Flammenpfeil entwischt,
Bis nun konnt' er noch nicht ihr junges Herz bestürmen;
Da jetzt der scharfe Pfeil entflog, traf er zu innerst sie,
Weil er durch's Auge drang ins Herz, wo nun die Spitze sitzt.

235 Nichts nützt ihr alles Sträuben, dazu fehlt die Kraft:
Es muß ja stets der Schwächre sich zuletzt dem Starken beugen.
Des Festes Prunk beginnt ihr Herz jetzt zu verachten,
Sie freut sich nur, wenn sie ins Aug' dem Liebsten schaut.
Indes die Herzen neu entflammt in Liebesblicken schwelgen,
240 Die durch ihr Hin und Her sich untrennbar verwirren,
Wurd' ihr und ihm aus solchem Spiele kund, daß Lieb
Im Herzen Wurzel schlug und wuchs nach ihrem Wunsch.

Als Eros so in beider Herzen Bresche hat gelegt
Und sie des Kampfes müde plaudernd Frieden schließen wollten,
245 Da half Fortuna, daß ihr Wunsch sich rasch erfüllte:
Ein schmucker Herr, die Fackel in der Hand, holt Julien
Zum Reigen, und so voller Liebreiz tanzte sie,
Daß höchstes Lob sie vor Veronas Jugend fand.
Indes hat Romeus sich klüglich einen Platz ersehn

Nye to the seate where she must sit, the daunce once beyng donne. 250
Fayre Juliet tourned to her chayre with pleasant cheere,
And glad she was her Romeus approched was so neere.
At thone side of her chayre her lover Romeo,
And on the other side there sat one cald Mercutio.
A courtier that eche where was highly had in pryce, 255
For he was coorteous of his speche, and pleasant of devise.
Even as a Lyon would emong the lambes be bolde,
Such was emong the bashfull maydes, Mercutio to beholde.
With frendly gripe he ceasd fayre Juliets snowish hand:
A gyft he had that nature gave him in his swathing band, 260
That frosen mountayne yse was never halfe so cold,
As were his handes, though nere so neer the fire he dyd them holde.
As soone as had the knight the vyrgins right hand raught,
Within his trembling hand her left hath loving Romeus caught.
For he wist well himselfe for her abode most payne, 265
And well he wist she loved him best, unless she list to fayne.
Then she with tender hand his tender palme hath prest;
What joy trow you was graffed so in Romeus cloven brest?
The soodain sweete delight hath stopped quite his tong,
Ne can he claime of her his right, ne crave redresse of wrong. 270
But she espyd straight waye by chaunging of his hewe
From pale to red, from red to pale, and so from pale anewe;
That vehment love was cause, why so his tong dyd stay,
And so much more she longde to heare what Love could teache him
saye.
When she had longed long, and he long held his peace, 275
And her desire of hearing him, by sylence dyd encrease.
At last with trembling voyce and shamefast chere, the mayde
Unto her Romeus tournde her selfe, and thus to him she sayde:
O blessed be the time of thy arrivall here:
But ere she could speake forth the rest, to her love drewe so nere: 280
And so within her mouth, her tong he glewed fast,
That no one woord could scape her more, then what already past.
In great contented ease the yong man straight is rapt:
What chaunce (q.' he) unware to me O lady myne is hapt?
That geves you worthy cause, my cumming here to blisse? 285
Fayre Juliet was come agayne unto her selfe by this.
Fyrst ruthfully she lookd, then sayd with smylyng cheere:
Mervayle no whit my heartes delight, my onely knight and fere.
Mercutious ysy hande had all to frosen myne,
And of thy goodnes thou agayne hast warmed it with thine. 290
Whereto with stayed brow, gan Romeus to replye
If so the gods have graunted me suche favour from the skye,
That by my being here, some service I have donne
That pleaseth you I am as glad, as I a realme had wonne.

250 Ganz nah vom Sitz, wo nach dem Tanz sie rasten würde.
Und frohgemut schritt sie zurück zu ihrem Stuhl
Und sah es gern, dem Romeo so nah zu sein.
Zur einen Seite saß ihr lieber Romeus
Zur anderen Mercutio, ein edler Ritter.
255 Als Hofmann stand er überall gar hoch im Ansehn,
Denn höfisch und von muntrem Witz war seine Rede;
Grad wie ein Löwe kühn sich unter Lämmern reckt,
So war inmitten scheuer Mädchen er zu schaun.
Er faßt Schön-Juliens weiße Hand mit zartem Griff.
260 Natur lieh ihm die Gab' vor allen seinen Freunden,
Daß starrend Bergeis man nicht halb so kalt anfühlte
Als seine Hände, hielt er sie auch noch so nah zum Feuer.
Sobald nun dieser Ritter Juliens Rechte hat erfaßt,
Langt bebend nach der Linken der verliebte Romeus.
265 Wohl war es ihm bewußt, daß Qualen seiner harrten,
Auch wußte er, daß sie ihn liebt, wenngleich verhohlen.
Dann drückte sie mit zarter Hand die seine zärtlich,
Und Freud' ward so gepfropft auf sein zerspalten Herz!
So selig war er nun, daß es die Zung ihm lähmte:
270 Nicht kann sein Recht er fordern, Unrecht nicht verweisen.
Doch sie erspäht sofort am Wechsel seiner Farb'
Von blaß zu rot, von rot zu blaß, zu rot dann wieder,
Daß heft'ge Lieb' der Grund von seinem Schweigen sei.
Nur um so lieber hörte sie, was Lieb' ihn sagen ließ'.

275 Nachdem sie lange das ersehnt, weil lange er geschwiegen,
Was ihren Wunsch nach Zwiesprach noch hat wachsen machen,
Wandt' endlich sich die Maid zu ihrem Romeus
Und sprach — vor scheuer Freude bebend — so zu ihm:
„Gesegnet sei die Zeit, da du hierher gekommen —"
280 Doch eh' zu End' sie kam, drang Venus auf sie ein
Und klebte ihr im Mund die Zunge also fest,
Daß sie kein Wort mehr bracht' heraus, das nicht schon war gesagt.
Und aufgelöst in Wonne ist der junge Mann.
„Nicht sehe ich, o Herrin, (sprach er dann) was Euch
285 Den würd'gen Anlaß böt, mein Kommen hier zu preisen."
Hiedurch fand sich Schön-Julia nun wiederum zurecht;
Erst blickt bekümmert sie, dann spricht sie schelmisch:
„Nicht wundre dich ob meines Herzens Freud', mein einz'ger Ritter;
Mercutios eis'ge Hand hat meine fast erstarrt,
290 Die du dann gütig mir erwärmt hast in der Deinen."
Worauf — die Brauen hochgezogen — er erwidert:
„Wenn mir die Götter solche Gnad' vom Himmel sandten,
Daß Euch mein Hiersein irgendwelchen Dienst erwiesen,
Dann freut mich eure Freud', als hätte ich ein Reich gewonnen.

O wel bestowed tyme, that hath the happy hyre, 295
Which I woulde wysh if I might have, my wished harts desire.
For I of God woulde crave, as pryse of paynes forpast,
To serve, obey and honour you, so long as lyfe shall last.
As proofe shall teache you playne, if that you like to trye
His faltles truth, that nill for ought unto his lady lye. 300
But if my tooched hand, have warmed yours some dele,
Assure your self the heat is colde, which in your hand you fele,
Compard to suche quick sparks and glowing furious gleade
As from your bewties pleasaunt eyne, Love caused to proceade;
Which have so set on fyre, eche feling parte of myne, 305
That lo, my mynde doeth melt awaye, my utwerd parts doe pyne.
And but you helpe all whole, to ashes shall I toorne;
Wherefore (alas) have ruth on him, whom you do force to boorne.
  Even with his ended tale, the torches daunce had ende,
And Juliet of force must part from her new chosen frend. 310
His hand she clasped hard, and all her partes did shake,
When laysureles with whispring voyce thus did she aunswer make:
You are no more your owne (deare frend) then I am yours
(My honor saved) prest tobay your will, while life endures.
Lo, here the lucky lot that sild true lovers finde, 315
Eche takes away the others hart, and leaves the owne behinde.
A happy life is love if God graunt from above,
That hart with hart by even waight doo make exchaunge of love.
But Romeus gone from her, his heart for care is colde;
He hath forgot to aske her name that hath his hart in holde. 320
With forged careles cheere, of one he seekes to knowe,
Both how she hight, and whence she camme, that him enchaunted
    so.
So hath he learnd her name, and knowth she is no geast.
Her father was a Capilet, and master of the feast.
Thus hath his foe in choyse to geve him lyfe or death, 325
That scarsely can his wofull brest keepe in the lively breath.
Wherefore with piteous plaint feerce Fortune doth he blame,
That in his ruth and wretched plight doth seeke her laughing game.
And he reproveth love, cheefe cause of his unrest,
Who ease and freedome hath exilde out of his youthfull brest. 330
Twyse hath he made him serve, hopeles of his rewarde;
Of both the ylles to choose the lesse, I weene the choyse were harde.
Fyrst to a ruthlesse one he made him sue for grace,
And now with spurre he forceth him to ronne an endles race.
Amyd these stormy seas one ancor doth him holde, 335
He serveth not a cruell one, as he had done of olde.
And therefore is content, and chooseth still to serve:
Though hap should sweare that guerdonles the wretched wight
    should sterve.

295 Gut ward genützt die Zeit, die das als holden Lohn mir bringt,
Was ich aus tiefstem Herzensgrund mir hatt' gewünscht.
Denn das erbitte ich von Gott als Lohn für früh'res Leid,
In lebenslangem Dienst Euch ehrerbietig zu gehorchen.
Und meine Treue nehmt — wollt Ihr's erproben — als Beweis:
300 Nicht eine Welt könnt mich verführen, jemals Euch zu trügen.
Hat im Berühren meine Hand die Eurige erwärmt,
Seid sicher, kalt nur ist die Hitze, die Ihr fühlt,
Vergleicht Ihr sie mit jener wilden Feuersloh,
Die Venus mir entfacht an Eurer Augen Schönheit.
305 Und die hat Leib und Seele mir in Brand gesteckt,
Es schmilzt mein Geist dahin und ringsum schmerzen Wunden —
Wenn Ihr nicht helft, muß ich zu Asche ganz verglühn.
Drum bietet Mitleid dem, den Ihr in Flammen habt gesetzt!"
Mit seiner Rede Schluß war auch der Fackeltanz zu Ende,
310 Und trennen mußte Julia sich vom neuen Freunde.
Die Hand drückt sie ihm fest und bebt' am ganzen Leib,
Als eilig sie im Flüsterton ihm so erwidert:
„Du bist nicht mehr dein Eigen, Freund, als ich die Deine bin;
Wie weit ich das in Ehren darf, bleib' ich dir stets ergeben."
315 Das ist das schöne Los, das treue Liebe findet:
Das eine nimmt des andern Herz, läßt seines ihm zum Pfand.
Ein selig Leben beut die Lieb, wenn Gott sie segnet,
Denn dann wird Lieb' um Lieb' von Herz zu Herz getauscht. —
Als Romeus gegangen, fühlt er sich bedrückt,
320 Daß er den Namen nicht erfragt der Herrin seines Herzens.
In vorgetäuschter Lässigkeit forscht er danach,
Wie sie, die ihn bezaubert, heißt, woher sie stammt.

Er hört den Namen und erfährt, daß sie nicht Gast,
Daß Capelet ihr Vater sei, der Herr des Hauses.
325 Nun steht's in Feindes Macht, ihm Leben oder Tod zu geben;
Und kaum hält ihm vor Weh den Odem noch die Brust.
Drum klagt er trüben Sinns Fortunen an, die stolze,
Die lachend spielt mit seinem Schmerz und seiner Not.
Er schilt auf Eros auch, der Unrast ihm geschaffen,
330 Ihm Ruh' und Freiheit hat aus seiner Brust vertrieben.
Nun wieder zwingt der Gott zum Dienst und wieder ohne Lohn.
Nicht leicht wär's zu entscheiden, wann das Übel ärger war:
Zuerst ließ er ihn Gnade suchen bei der Mitleidslosen,
Und jetzt treibt ihn sein Sporn zum Wettlauf ohne Ziel.
335 Ein Anker bloß hält ihm auf dieser stürm'schen See:
Nicht grausam ist die neue Herrin, wie's die erste war.
Hiemit zufrieden, will er ruhig weiter dienen,
Wär' es ihm auch bestimmt, in Elend zu verkommen.

The lot of Tantalus is Romeus lyke to thine;
For want of foode amid his foode, the myser styll doth pine. 340
As carefull was the mayde what way were best devise
To learne his name, that intertaind her in so gentle wise;
Of whome her hart received so deepe, so wyde a wounde,
An auncient dame she calde to her, and in her eare gan rounde.
This olde dame in her youth, had nurst her with her mylke, 345
With slender nedle taught her sow, and how to spin with silke.
What twayne are those (quoth she) which prease unto the doore,
Whose pages in theyr hand doe beare, two toorches light before?
And then as eche of them had of his houshold name,
So she him namde yet once agayne the yong and wyly dame. 350
And tell me who is he with vysor in his hand,
That yender doth in masking weede besyde the window stand.
His name is Romeus (sayd she) a Montegewe,
Whose fathers pryde first styrd the strife which both your housholdes rewe.
The woord of Montegew, her joyes did overthrow, 355
And straight in steade of happy hope, dyspayre began to growe.
What hap have I, quoth she, to love my fathers foe?
What, am I wery of my wele? what, doe I wishe my woe?
But though her grievous paynes distraind her tender hart,
Yet with an outward shewe of joye she cloked inward smart; 360
And of the courtlyke dames her leave so courtly tooke,
That none dyd gesse the sodain change by changing of her looke,
Then at her mothers hest to chamber she her hyde,
So well she faynde, mother ne nurce, the hidden harme descride.

But when she should have slept as wont she was, in bed, 365
Not halfe a winke of quiet slepe could harber in her hed.
For loe, an hugy heape of dyvers thoughtes arise,
That rest have banisht from her hart, and slumber from her eyes.
And now from side to side she tosseth and she turnes,
And now for feare she shevereth, and now for love she burnes. 370
And now she lykes her choyse, and now her choyse she blames,
And now eche houre within her head, a thousand fansies frames.
Sometime in mynde to stop, amyd her course begonne,
Sometime she vowes what so betyde, that tempted race to ronne.
Thus dangers dred and love, within the mayden fought, 375
The fight was feerce, continuyng long by their contrary thought.
In tourning mase of love she wandreth too and fro,
Then standeth doutfull what to doe, last overprest with woe.
How so her fansies cease, her teares dyd never blyn,
With heavy cheere and wringed hands, thus doth her plaint begyn. 380
Ah sily foole (quoth she) ycought in soottill snare:

Das Los des Tantalus gleicht deinem, Romeus:
340 Es quält dich Hunger an der vollbesetzten Tafel! —
Nicht minder war die Maid bestrebt um die Gelegenheit,
Den Namen dessen zu erfahren, der sie so erfreut,
Der ihr ins Herz gerissen eine Wunde, tief und weit.
Drum rief sie eine alte Frau und raunte ihr ins Ohr
345 (Die Alte hatte sie als Kind mit ihrer Milch gestillt,
Mit feiner Nadel näh'n sie dann gelehrt und Seide spinnen):
„Wer sind die beiden", fragte sie, „dort an der Tür?
Zwei Pagen tragen ihnen Fackellichter vor."
Weil jeder seines Hauses Namen trug am Kleid gestickt,
350 Konnt' sie die Alte nennen. Wieder frug die Junge schlau:
„Und sag', wer der ist, mit der Maske in der Hand,
Der dort in Maskentracht ganz nah am Fenster steht."
„Sein Nam' ist Romeus," sprach sie „ein Montague.
Sein stolzer Vater war's, der beider Häuser Streit begonnen."

355 Das Wörtchen „Montague" bracht Juliens Freud' zu Ende:
Statt selig Hoffen ist's Verzweiflung, die ihr jetzt erwächst.
„Was soll die Schickung mir, des Vaters Feind zu lieben?
Bin ich schon meiner Freuden müd', wünsch' ich mir Weh?"
Wenn Gram und Qual ihr auch das zarte Herz zerrissen,
360 Sie birgt das Leid der Seele hinter heitren Mienen,
Und von den höf'schen Damen nimmt sie höfisch Abschied,
Daß ihre Haltung nicht verriete ihres Schicksals Wechsel.
Dann zieht sie auf der Mutter Wort zurück sich in ihr Zimmer,
Und die Verstellung merkt die Mutter nicht und nicht die Amme.

Juliens Zweifel

365 Als Julie nun in ihrem Bette ruhen wollte,
Vermochte sie dort nicht den sanften Schlaf zu finden;
Denn bald erwuchsen Zweifel ihr in mächt'ger Fülle,
Die völlig ihr die Ruhe und den Schlaf verscheuchten.
Von einer Seite kehrt sie rastlos sich zur andern,
370 Bald schauert sie vor Furcht und glüht in Liebe bald,
Bald lobt sie und bald tadelt sie die eigne Wahl,
Und immer neue Pläne schafft ihr jede neue Stunde:
Jetzt will inmitten ihres Laufs sie innehalten,
Dann schwört sie bis ans End' zu gehn, was auch gescheh'.
375 So kämpfen in des Mädchens Seele Furcht und Liebe,
Gewaltig ist der Kampf der widerstreitenden Gefühle:
Sie schreitet auf und nieder in dem Labyrinth der Liebe,
Steht dann in Zweifel, was zu tun, von Schmerz gequält;
Kommt Liebe auch in's Schwanken, die Tränen stillt sie nimmer.
380 Und düstern Blicks erhebt sie händeringend ihre Klage.
„O töricht Ding," sprach sie, „von listger Falle eingefangen;

Ah wretched wench, bewrapt in woe, ah caytife clad with care.
Whence come these wandring thoughtes to thy unconstant brest?
By straying thus from raysons lore, that reve thy wonted rest.
What if his suttell brayne, to fayne have taught his tong? 385
And so the snake that lurkes in grasse, thy tender hart hath stong?
What if with frendly speache the traytor lye in wayte?
As oft the poysond hooke is hid, wrapt in the pleasant bayte?
Oft under cloke of truth, hath falshod served her lust;
And toornd theyr honor into shame, that did so slightly trust. 390
What, was not Dido so, a crouned queen, defamd?
And eke for such an heynous cryme, have men not Theseus blamd?
A thousand stories more, to teache me to beware,
In Boccace, and in Ovids bookes too playnely written are.
Perhaps the great revenge he cannot woorke by strength: 395
By suttel sleight (my honor stayndе) he hopes to worke at length.
So shall I seeke to finde my fathers foe his game;
So I befylde, report shall take her trompe of blacke defame,
Whence she with puffed cheeke shall blowe a blast so shrill
Of my disprayse, that with the noyse Verona shall she fill. 400
Then I a laughing stocke through all the towne becomme,
Shall hide my selfe, but not my shame, within an hollowe toombe.
Straight underneth her foote, she treadeth in the dust
Her troublesom thought, as wholy vaine, ybred of fond distrust.
No no by God above, I wot it well, quoth shee, 405
Although I rashely spake before, in no wise can it bee,
That where such perfet shape, with pleasant bewty restes,
There crooked craft and trayson blacke, should be appoynted gestes.
Sage writers say, the thoughts are dwelling in the eyne;
Then sure I am, as Cupid raignes, that Romeus is myne. 410
The tong the messenger, eke call they of the mynd;
So that I see he loveth me, shall I then be unkynd?
His faces rosy hew, I saw full oft to seeke;
And straight againe it flashed foorth, and spred in eyther cheeke.
His fyxed heavenly eyne, that through me quite did perce 415
His thoughts unto my hart, my thoughts they semed to rehearce.
What ment his foltring tunge, in telling of his tale?
The trembling of his joynts, and eke his cooller waxen pale?
And whilst I talke with him, hym self he hath exylde
Out of him self (as seemed me) ne was I sure begylde. 420
Those arguments of love, Craft wrate not in his face,
But Natures hande, when all deceyte was banished out of place.
What other certain signes seke I of his good wil?
These doo suffise; and stedfast I will love and serve him still,
Till Attropos shall cut, my fatall thread of lyfe, 425
So that he mynde to make of me his lawfull wedded wyfe.
For so perchaunce this new aliance may procure

O armes Weib, in Weh gehüllt, in Sorge eingekleidet!
Woher wohl kamen dir die schweifenden Gedanken,
Die von Vernunft so weitab irren, deine Ruh' dir rauben?
385 Wenn's Tücke war, die seine Zung' das Heucheln hat gelehrt —
Im Grase lauernd hat die Schlang' mir dann ins Herz gestochen!
Und wenn mit Schmeichelrede der Verräter mich betrogen!
Oft ist der gift'ge Haken eingehüllt in lockren Köder,
Oft hat die Falschheit ihr Gelüst verfolgt im Kleid der Wahrheit,
390 Hat denen, die ihr trauten, Ehr' in Schand' verkehrt.
Wie, ward nicht Dido, eine Kön'gin, so entehrt?
Ward Theseus nicht geschmäht für solchen hassenswerten Frevel?
Ja, tausend Fälle mehr fand ich zu meiner Warnung
Ganz deutlich bei Boccaz und in Ovid verzeichnet.
395 Vielleicht hofft er die grimme Rache, die ihm seine Kraft
Nicht schafft, zuletzt mit List in meiner Unehr' sich zu schaffen:
Dem Feinde meines Vaters sollte ich zur Beute werden.
Wenn ich entehrt, sollt' Fama dann nach ihrem Horne langen,
Um mit geblähten Backen meine Schand' hinauszublasen,
400 So laut, daß mit dem Schwall sie ganz Verona füllt;
Ich aber — preisgegeben dem Gelächter dieser Stadt —
Könnt' dann im Grabe mich wohl bergen, nimmer meine Schande."
Doch gleich tritt sie mit Füßen in den Staub den wirren Vorwurf,
Er scheint ihr völlig haltlos, weil erzeugt aus leerem Mißtraun.
405 „Nein, nein, bei Gott im Himmel, das weiß ich bestimmt:
Obschon ich übereilt gesprochen, so kann das nicht sein,
Daß, wo in herrlicher Gestalt die Schönheit wohnt,
Verrat und Tücke, schwarz und krumm, zu Gaste säßen.
Die Weisen sagen, daß im Aug' sich unsre Meinung spiegle:
410 Drum ist es so gewiß als Eros herrscht, daß Romeo mein!
Dann nennen sie die Zunge auch den Seelen-Boten:
Weil ich nun weiß, daß er mich liebt, sollt lieblos ich verbleiben?
Oft sah ich, wie die Rosenfarb' aus seinem Antlitz schwand,
Und plötzlich kam sie wieder, beide Wangen überglühend;
415 Seine Gedanken sandte mir sein himmlisch Auge
Bis in mein Herz, wo meine sich mit seinen einten.
Was hatt' es zu bedeuten, daß im Sprechen er oft stockte
Und zitterte am ganzen Leib, zu Wachs erbleichte;
Daß er sich ganz verlor, dieweil ich mit ihm sprach,
420 Als hätt' sein Selbst er von sich selbst verbannt? Das war kein Trug!
Nicht List war dies, nein, der Beweis für seine Liebe,
Und den hat ihm Natur ins Antlitz ohne Falsch geschrieben.
Welch andre Zeugen noch such ich für seine Treue?
Sie reichen zu, und treu will ich ihn lieben, will ihm dienen,
425 Bis Atropos den Lebensfaden mir zerschneidet,
Sofern er mich zu seiner Gattin will erkiesen.
Vielleicht, daß so der neue Bund den Frieden schafft,

Unto our houses suche a peace as ever shall endure."
 Oh how we can perswade, our self to what we like,
And how we can diswade our mynd, if ought our mynd mislyke. 430
Weake arguments are stronge, our fansies streyght to frame
To pleasing things, and eke to shonne, if we mislike the same.
The mayde had scarsely yet ended the wery warre,
Kept in her heart by striving thoughtes, when every shining starre
Had payd his borowed light, and Phebus spred in skies 435
His golden rayes, which seemd to say, now time it is to rise.

And Romeus had by this forsaken his wery bed,
Where restles he a thousand thoughts had forged in his hed.
And while with lingring step by Juliets house he past,
And upward to her windowes high his gredy eyes did cast: 440
His love that looked for him, there gan he straight espie.
With pleasant cheere eche greeted is, she followeth with her eye
His parting steppes, and he oft looketh backe againe,
But not so oft as he desyres, warely he doth refraine.
What life were lyke to love, if dred of jeopardy 445
Ysowred not the sweete; if love were free from jelosy.
But she more sure within, unseene of any wight,
When so he comes, lookes after him, till he be out of sight.
In often passing so, his busy eyes he threw,
That every pane and tooting hole the wily lover knew. 450
In happy houre he doth a garden plot espye,
From which except he warely walke, men may his love descrye.
For lo, it fronted full, upon her leaning place,
Where she is woont to shew her heart by cheerefull frendly face.
And lest the arbors might theyr secret love bewraye, 455
He doth keepe backe his forward foote from passing there by daye;
But when on earth the night her mantel blacke hath spred,
Well armd he walketh foorth alone, ne dreadfull foes doth dred.
Whom maketh love not bold, naye whom makes he not blynde?
He reveth daungers dread oft times out of the loves minde. 460
By night he passeth here, a weeke or two in vayne;
And for the missing of his marke, his griefe hath him nye slaine.
And Juliet that now doth lacke her hearts releefe:
Her Romeus pleasant eyen (I meene) is almost dead for greefe.
Eche day she chaungeth howres, (for lovers keepe an howre) 465
When they are sure to see theyr love, in passing by their bowre.
Impacient of her woe, she hapt to leane one night
Within her window, and anon the Moone did shine so bright,
That she espyde her love, her hart revived, sprang,
And now for joy she clappes her handes, which erst for woe she wrang. 470

Der dann für alle Zeiten unsre beiden Häuser eint."
Wie leicht wir uns bereden können, wenn wir lieben,
430 Wie leicht wir uns bereden können, wenn wir hassen!
Es werden schwache Gründe stark, um schön zu färben,
Was uns gefällt, zu schwärzen, was uns nicht gefällt.
Kaum hat die Maid den argen Streit geschlichtet,
Der ihr im Herzen tobte, als schon jedem Stern verlosch
435 Das Licht, das er geborgt, und Phoebus über alle Himmel
Die goldnen Strahlen sandte, die den neuen Tag verkünden.

Verlobung

Zur selben Zeit verließ auch Romeus sein Lager,
Das keine Ruh ihm bot, weil tausend Pläne ihn bedrängten.
Als er mit säum'gen Schritt an Juliens Haus vorüberging
440 Und sehnsuchtsvoll hinauf nach ihrem Fenster schaute,
Konnt' er die Traute dort erspähn, die nach ihm Ausschau hielt.
Sie nickten beide freundlich und wie er dann weiter schreitet,
Folgt ihm ihr Blick und er lugt oft zurück,
Doch nicht so oft, als er es wünscht, weil Vorsicht mahnt.
445 Wie schön wär Liebe, wenn Gefahr und Eifersucht
Nicht ihre Süße wandelte in Bitternis!
Weil Julie hinter Mauern war geborgen, durfte sie,
So oft er kam, ihm nachschaun, bis er ihr entschwand.
Und oft ging Romeo dort, die Augen hochgerichtet,
450 Daß bald er jede Scheibe, jede Mauerritze kannte.
Zu guter Stund' erspähte er sich einen Garten,
Von wo aus er — mit Vorsicht — nach ihr lugen konnt;
Denn gegenüber lag ihr Fenster und gar oft
Umrahmte es ihr süßes Antlitz, ihres Herzens Spiegel.
455 Damit die Bäume nicht verrieten die geheime Liebe,
Bezähmt sein drängend Sehnen er, solang es Tag;
Doch wann die Nacht mit schwarzem Mantel deckt die Erde,
Zieht er bewaffnet aus, allein; ihn schreckt kein Feind.
Wen macht nicht Liebe kühn und wen macht sie nicht blind?
460 Sie stumpft dem Liebenden den Sinn für jegliche Gefahr.
Zwei Wochen schon schritt er dort auf und nieder, ganz vergeblich;
Weil immer er sein Ziel verfehlt, bringt Gram ihn nah dem Tod.
Auch Julie, die entbehren muß des Herzens Labsal,
Die lieben Augen ihres Romeo, stirbt vor Kummer fast;
465 An jedem Tag verweilt sie stundenlang am Fenster.
Denn so ist Lieb, wenn sie in Sehnsucht harrt des Liebsten. —
Doch Schmerz schafft Unrast, und so kam's, daß einmal sie des Nachts
— Der Mond schien tageshell — an ihrem Fenster lehnte.
Da schaut sie ihren Liebsten, froh hüpft ihr das Herz;
470 Vor Freude klatscht sie in die Hände, die vor Weh sie eben rang.

Eke Romeus when he sawe his long desired sight,
His moorning cloke of mone cast of, hath clad him with delight.
Yet dare I say, of both, that she rejoyced more:
His care was great, hers twise as great, was all the tyme before;
For whilst she knew not why he dyd himselfe absent, 475
Ay douting both his health and lyfe, his death she dyd lament.
For love is fearefull oft, where is no cause of feare,
And what love feares, that love laments, as though it chaunced
weare.
Of greater cause alway is greater woorke ybred;
While he nought douteth of her helth, she dreads lest he be ded. 480
When onely absence is the cause of Romeus smart,
By happy hope of sight agayne he feedes his faynting hart.
What woonder then if he were wrapt in lesse annoye?
What marvell if by sodain sight she fed of greater ioye?
His smaller greefe or ioy no smaller love doo prove; 485
Ne for she passed him in both, did she him passe in love.
But eche of them alike dyd burne in equall flame,
The welbeloving knight, and eke the welbeloved dame.
Now whilst with bitter teares her eyes as fountaynes ronne,
With whispering voyce ybroke with sobs, thus is her tale begonne: 490
Oh Romeus (of your lyfe) too lavas sure you are,
That in this place, and at thys tyme, to hasard it you dare.
What if your dedly foes, my kynsmen, saw you here?
Lyke lyons wylde, your tender partes asonder would they teare.
In ruth and in disdayne, I, weary of my lyfe, 495
With cruell hand my moorning hart would perce with bloudy knyfe.
For you myne owne once dead, what joy should I have heare?
And eke my honor staynde which I then lyfe doe holde more deare.
Fayre lady myne dame Juliet my lyfe (quod he)
Even from my byrth committed was to fatall sisters three. 500

They may in spyte of foes, draw foorth my lively threed;
And they also, who so sayth nay, a sonder may it shreed.
But who, to reave my lyfe, his rage and force would bende,
Perhaps should trye unto his payne how I it could defende.
Ne yet I love it so, but alwayes for your sake, 505
A sacrifice to death I would my wounded corps betake.
If my mishappe were such, that here before your sight,
I should restore agayne to death, of lyfe my borowde light,
This one thing and no more my parting sprite would rewe,
That part he should, before that you by certaine triall knew 510
The love I owe to you, the thrall I languish in,
And how I dread to loose the gayne which I doe hope to win:
And how I wishe for lyfe, not for my propre ease,
But that in it, you might I love, you honor, serve and please,

Als Romeus das lang-ersehnte Bild erblickt,
Wirft er den Trauermantel ab und steht im hellen Kleid der Freude.
Doch darf ich sagen, ihre Freud' war größer noch;
Denn war sein Kummer stark, viel stärker war der ihre:
475 Weil sie nicht wußt, weshalb er nimmer sich gezeigt,
Mußt sie ja für sein Leben bangen, ihn für tot bejammern.
Denn oft ist Liebe furchtsam ohne Grund zu Furcht,
Und wenn sie fürchtet, jammert sie, als wär' nun alles aus;

Der stärkre Anlaß schafft ja stets die größre Wirkung:
480 Nicht zweifelt er, daß sie gesund, doch sie bangt, daß er tot.
Was ihm den Kummer schuf war bloß, daß sie ihm fern;
Drum konnt' er auf ein Wiedersehn sein hoffend Herz vertrösten.
Was Wunder dann, daß seine Pein die kleinre war?
Was Wunder, daß sein Anblick ihr die größre Freude schuf?
485 Doch war ihm Freud und Leid auch kleiner, nicht war's seine Liebe;
Und ihre Lieb war größer nicht, weil Freud' und Leid es war.
In gleicher Stärke flammte beider Liebe lichterloh;
Ob liebend, ob geliebt — es gleichen Ritter sich und Dame.
Derweil ihr aus den Augen bittre Zähren fließen,
490 Begann sie — unter Seufzern flüsternd — ihre Rede.
„O Romeo, leichten Sinns setzt Euer Leben Ihr aufs Spiel,
Weil hier und jetzt Ihr es dem Zufall preiszugeben wagt!
Wie, wenn Euch Eure Feinde, meine Sippen, hier erschauten?
Wie Löwen wild, zerfleischten sie Euch Euren zarten Leib!
495 Dann müßte ich — des Lebens müd — vor Schmerz und Schimpf
Mit eigner Hand den blut'gen Dolch ins Herz mir stoßen.
Wenn Ihr, mein andres Selbst, dahin — was blieb an Freude mir?
Auch meiner Ehre droht Gefahr, die teurer mir als Leben."
„O meine schöne Herrin (sprach er drauf) es war seit je
500 Mein Leben den drei Schicksalsschwestern anvertraut.
Sie können mir — dem Feind zum Trotz — den Lebensfaden weiterspinnen,
Sie können auch — wer wollt es wehren — ihn entzwei mir schneiden.
Doch wer — um mich zu töten — Wut und Mut wollt wagen,
Dem würd' es wohl zu seinem Schaden kund, wie ich mich wehrte.
505 Ich lieb' mein Leben nur um Euretwillen, und für Euch
Gäb gern dem Tod ich hin den wunden Leib als Opfer.
Wär es mein Mißgeschick, daß hier vor Euren Augen
Dem Borger Tod ich rückerstatten müßt des Lebens Licht,
Dann schmerzte meinen Geist im Scheiden eines nur allein:
510 Daß ich von hinnen mußt, bevor Ihr sicher kennt
Die Lieb', die ich Euch weihe und nach deren Dienst ich schmachte,
Daß ich das Spiel verlor, das zu gewinnen ich erhoffte.
Das Leben wünsche ich mir nicht zu eigenem Behagen,
Nur daß ich Eure Lieb' besäße, Eurer Ehre diente,

Tyll dedly pangs the sprite out of the corps shall send: 515
And therupon he sware an othe, and so his tale had ende.
  Now love and pitty boyle, in Juliets ruthfull brest;
In windowe on her leaning arme, her weary hed doth rest:
Her bosome bathd in teares, to witnes inward payne,
With dreary chere to Romeus, thus aunswerd she agayne: 520
Ah my deere Romeus, keepe in these woordes (quod she)
For lo, the thought of such mischaunce, already maketh me
For pitty and for dred welnigh to yelde up breath;
In even ballance peysed are my life and eke my death.
For so my hart is knitte, yea, made one selfe with yours, 525
That sure there is no greefe so small, by which your mynde endures.
But as you suffer payne, so I doe beare in part
(Although it lessens not your greefe) the halfe of all your smart.
But these thinges overpast, if of your health and myne
You have respect, or pitty ought my teary weping eyen, 530
In few unfained woords, your hidden mynd unfolde,
That as I see your pleasant face, your heart I may beholde.
For if you doe intende my honor to defile,
In error shall you wander still, as you have done this whyle:
But if your thought be chaste, and have on vertue ground, 535
If wedlocke be the ende and marke which your desire hath found,
Obedience set aside, unto my parentes dewe,
The quarell eke that long agoe betwene our housholdes grewe,
Both me and myne I will all whole to you betake,
And following you where so you goe, my fathers house forsake. 540
But if by wanton love, and by unlawfull sute,
You thinke in ripest yeres to plucke my maydenhods dainty frute,
You are begylde, and now your Juliet you beseekes
To cease your sute, and suffer her to live emong her likes.
Then Romeus, whose thought was free from fowle desyre, 545
And to the top of vertues haight, did worthely aspyre,
Was fild with greater joy then can my pen expresse,
Or till they have enjoyd the like, the hearers hart can gesse.
And then with joyned hands heavd up into the skies,
He thankes the Gods, and from the heavens for vengeance downe he cries, 550
If he have other thought, but as his lady spake;
And then his looke he toornd to her, and thus did aunswer make:
Since Lady that you like to honor me so much,
As to accept me for your spouse, I yeld my selfe for such.
In true witnes wherof, because I must depart, 555
Till that my deede do prove my woord, I leave in pawne my hart.
Tomorow eke betimes, before the sunne arise,
To fryer Lawrence will I wende, to learne his sage advise.
He is my gostly syre, and oft he hath me taught

515 Bis mir der Tod wird aus dem Leib die Seele reißen."
Und das beschwor er feierlich und endet' so die Rede.
Nun streiten Lieb und Mitleid sich in Juliens Brust.
Am Fenster lehnt sie, müd das Haupt gestützt auf ihren Arm,
Den Busen netzen Tränen, Zeugen ihrer Seelenpein.
520 Beklommnen Herzens gibt sie diese Antwort ihm:
„O, du mein lieber Romeo, sprich nicht solche Worte,
Denn solches Unglück bloß zu denken, bringt mich schon so weit,
Daß ich vor Schreck und Mitleid meinen Odem fast verhauche.
Im Gleichgewichte ausgewogen sind mir Tod und Leben;
525 Denn so verknüpft ist mein Herz mit dem deinen, ja so eins,
Daß, wenn dich bloß das kleinste Leid bedrückt,
Nur weil es dich bedrückt, ich meinen Teil dran habe
Und bis zur Hälfte grad — obgleich das deinen Gram nicht mindert.
Nichts mehr davon. Doch wenn dir dein Heil und auch meines
530 Am Herzen liegt und wenn du Mitleid fühlst mit meinen Tränen,
Dann künd' in wenig graden Worten deine Absicht mir,
Daß ich ins Herz dir schauen kann wie in dein lieblich Antlitz.
Denn wär's dein Plan, mir meine Ehre zu besudeln,
Dann irr auf solchem Irrweg weiter wie bisher;
535 Jedoch ist keusch dein Sinn, trittst du der Tugend Pfad,
Ist deiner Wünsche End und Ziel ein Ehebündnis —
Dann nimm mich hin; ich selbst und all was mein sei dein.
Nicht frag' ich nach Gehorsam, den ich meinen Eltern schulde,
Nicht nach dem Streit, der lang schon unsre Sippen trennt;
540 Ich folg dir, wo du immer gehst, verlaß das Vaterhaus.
Doch wenn in sünd'ger Lust du um mich buhlen wolltest,
Um mir die Blume der Jungfräulichkeit zu pflücken,
Dann bist betrogen du, und Julie muß dich bitten:
Nicht länger wirb um sie und laß sie leben mit den Ihren."
545 Jedwede schnöde Lust war fremd dem Herzen Romeos,
Er strebte nach der Tugend hochgerichtem Preis;
Drum freut er mehr sich jetzt, als ich euch sagen kann,
Als ihr es fühlen könnt, habt ihr nicht gleiches schon erlebt.
Drauf hebt er feierlich die Hände auf zum Himmel
550 Und dankt den Göttern, ruft herab auf sich die Rache,

Wenn irgend anders er als seine Herrin dächte.
Dann wandte er den Blick auf sie und sprach in dieser Weise:
„Weil, hohe Frau, es Euch beliebt, mich so zu ehren,
Daß Ihr zum Gatten mich wollt nehmen, stimm ich vollends bei.
555 Und als Beweis hierfür, bis daß die Tat das Wort erhärtet,
Laß ich als Pfand zurück mein Herz, weil ich jetzt scheiden muß.
Gleich morgen, noch bevor die Sonne sich erhebt,
Geh ich zum Bruder Lorenz, seinen weisen Rat mir holen.
Er ist mein geistlicher Berater, der mich oft belehrte,

What I should doe in things of wayght, when I his ayde have sought. 560
And at this selfe same houre, I plyte you here my fayth,
I wil be here (if you thinke good) to tell you what he sayth.
She was contented well; els favour found he none,
That night at lady Juliets hand, save pleasant woordes alone.

This barefoote fryer gyrt, with cord his grayish weede, 565
For he of Frauncis order was, a fryer as I reede.
Not as the most was he, a grosse unlearned foole,
But doctor of divinitie proceded he in schoole.
The secretes eke he knew, in Natures woorkes that loorke;
By magiks arte most men supposd that he could wonders woorke. 570
Ne doth it ill beseeme devines those skils to know,
If on no harmefull deede they do such skilfulnes bestow;
For justly of no arte can men condemne the use,
But right and reasons lore crye out agaynst the lewd abuse.
The bounty of the fryer and wisdom hath so wonne 575
The townes folks herts, that welnigh all to fryer Lawrence ronne,
To shrive them selfe the olde, the yong, the great and small;
Of all he is beloved well, and honord much of all.
And for he did the rest in wisdome farre exceede,
The prince by him (his counsell cravde) was holpe at time of neede. 580
Betwixt the Capilets and him great frendship grew,
A secret and assured frend unto the Montegue.
Loved of this yong man more then any other gest,
The frier eke of Verone youth, aye liked Romeus best;
For whom he ever hath in time of his distres, 585
(As erst you heard) by skilfull lore, found out his harmes redresse.
To him is Romeus gonne, ne stayth he till the morowe;
To him he paynteth all his case, his passed joy and sorow.
How he hath her espyde with other dames in daunce,
And how that first to talke with her, himselfe he did advaunce; 590
Their talke and change of lookes he gan to him declare,
And how so fast by fayth and troth they both ycoupled are,
That neither hope of lyfe, nor dreed of cruel death,
Shall make him false his fayth to her while lyfe shall lend him breath.
And then with weping eyes he prayes his gostly syre 595
To further and accomplish all theyr honest hartes desire.
A thousand doutes and moe in thold mans hed arose,
A thousand daungers like to come, the olde man doth disclose,
And from the spousall rites he readeth him refrayne,
Perhaps he shalbe bet advisde within a weeke or twayne. 600
Advise is banishd quite from those that followe love,

560 Wenn ich in Dingen von Bedeutung ihn um Beistand bat.
Und zu derselben Stund' wie heut — dafür geb ich mein Wort —
Sag ich Euch hier, sofern ihr wollt, was er uns rät."
Des war sie froh; doch mehr an Gunst als liebe Worte
Errang sich Romeus in dieser Nacht von Julien nicht.

Heirat

Der Mönch

565 Der Mönch ging barfuß, trug mit einem Strick gegürtet
Die graue Kutte, weil er Franziskaner war.
Nicht war er — wie die meisten — plump und dumm, ein Narr;
Nein, er war Doktor gar der Gottgelehrsamkeit,
Wußt selbst um die Geheimnisse im Schoße der Natur.
570 Die Leute sagten, er könnt Wunder zaubern durch Magie.
Und solche Künste stehen Mönchen gar nicht übel an,
Wenn sie zu guten Zwecken bloß sie harmlos nützen;
Denn rechtens darf man keiner Kunst Gebrauch verdammen,
Nur gegen bösen Mißbrauch kehrt Gesetz sich und Vernunft.
575 Es hat die Güte dieses Mönchs und seine Weisheit
Des Stadtvolks Herzen ihm gewonnen; beichten ging
Zu Bruder Lorenz Alt und Jung und Groß und Klein;
Beliebt ist er bei allen, wird von allen hoch geehrt.
Weil seine Klosterbrüder er an Weisheit übertraf,
580 Sucht selbst der Fürst sich Rat bei ihm in Zeit der Not,
Und große Freundschaft fand er bei den Capelets,
War insgeheim den Montagues ein sichrer Freund.
So zieht ihn Romeo anderen Beratern vor,
Wie auch der Mönch ihn liebt zumeist von ganz Veronas Jugend.
585 Er hat ihm stets (wie schon erwähnt) in schwerer Zeit
Durch seine Kunst des Übels Heilung ausgefunden.
Zu ihm ging Romeo gleich, nicht wartet er bis morgen;
Er schildert ihm den ganzen Hergang, Freud wie Leid:
Wie er sie unter andern Fraun beim Tanz gesehn,
590 Wie er zur ersten Zwiesprach sich herangeschlichen,
Was beide sie mit Mund und Aug' gesprochen, kündet er,
Und wie durch Treuschwur sie so fest jetzt sei'n verbunden,
Daß keine Lockung dieses Lebens, auch nicht Todesfurcht
Ihn treulos machen könnte bis zum letzten Atemzug.
595 Mit Tränen in den Augen fleht er dann zum Mönch,
Er möcht zu gutem Ende führ'n, was ehrsam sie sich wünschen.
Dem alten Manne steigen tausend Zweifel auf,
Er hält dem Jüngling vor, daß tausendfach Gefahr ihm drohe,
Und rät ihm, jetzt noch abzusehn von einer Heirat;
600 Vielleicht, daß er nach einer Woche bessern Rat könnt geben.
Wer je geliebt, hat stets noch jeden Rat gehaßt,

Except advise to what they like theyr bending mynde do move.
As well the father might have counseld him to stay
That from a mountaines top thrown downe, is falling halfe the way,
As warne his frend to stop, amyd his race begonne, 605
Whom Cupid with his smarting whip enforceth foorth to ronne.
Part wonne by earnest sute, the fryer doth graunt at last;
And part, because he thinkes the stormes, so lately overpast,
Of both the housholdes wrath, this mariage might apease;
So that they should not rage agayne, but quite for ever cease. 610
The respite of a day, he asketh to devyse,
What way were best unknowne to ende so great an enterprise.
The wounded man that now doth dedly paines endure,
Scarce pacient tarieth whilst his leeche doth make the salve to cure:
So Romeus hardly graunts a short day and a night, 615
Yet nedes he must, els must he want his onely hearts delight.

You see that Romeus no time or payne doth spare;
Thinke that the whilst fayre Juliet is not devoyde of care.
Yong Romeus powreth foorth his hap and his mishap,
Into the friers brest; but where shall Juliet unwrap 620
The secretes of her hart? to whom shall she unfolde,
Her hidden burning love, and eke her thought and cares so colde.
The nurce of whom I spake, within her chaumber laye,
Upon the mayde she wayteth still; to her she doth bewray
Her new received wound, and then her ayde doth crave, 625
In her she saith it lyes to spill, in her, her life to save.
Not easely she made the froward nurce to bowe,
But wonne at length, with promest hyre, she made a solemne vowe,
To do what she commaundes, as handmayd of her hest;
Her mistres secrets hide she will, within her covert brest. 630
To Romeus she goes of him she doth desyre,
To know the meane of mariage, by councell of the fryre.
On Saterday quod he, if Juliet come to shrift,
She shalbe shrived and maried, how lyke you noorse this drift?
Now by my truth (quod she) God's blessing have your hart, 635
For yet in all my life I have not heard of such a part.
Lord how you yong men can such crafty wiles devise,
If that you love the daughter well, to bleare the mothers eyes.
An easy thing it is, with cloke of holines,
To mocke the sely mother that suspecteth nothing lesse. 640
But that it pleased you to tell me of the case,
For all my many yeres perhaps, I should have found it scarse.
Now for the rest let me and Juliet alone;
To get her leave, some feate excuse I will devise anone;
For that her golden lockes by sloth have been unkempt, 645

Wenn der nicht riet, was er im Sinne trug.
Der Mönch hätt' grad so gut zu einem sagen können „Steh",
der — abgestürzt vom Bergesgipfel — mittenwegs im Falle,
605 Als „Halt" zu Romeo jetzt, da er bereits den Lauf begonnen,
Den fortzusetzen Eros zwingt mit scharfer Geißel.
Der Mönch gibt letztlich nach — vom Ernst der Bitte halb gewonnen
Und halb im Glauben, diese Heirat könnt' beschwören
Die Stürme all, die beider Häuser Haß entfacht,
610 Daß sie nicht gen einander rasten, sondern sich vertrügen.
Die Frist von einem Tag verlangt er, um zu finden,
Was wohl am besten könnt das große Werk beenden.
Wenn einer todeswund des Schmerzes Qualen duldet,
Dann harrt er kaum geduldig, bis der Arzt die Salbe fertigt;
615 So fügt auch Romeo sich dem Aufschub zögernd; doch er muß,
Weil sonst sich nicht erfüllte seines Herzens einz'ger Wunsch.

Trauung

Ihr seht, daß Romeo nicht an Zeit und nicht an Mühe spart;
Doch merkt, auch Julien drängen ihre Sorgen jetzt.
Es birgt Jung-Romeo Freud wie Leid in seines Mönches Brust;
620 Doch wo soll wohl die schöne Julia enthüllen
Des Herzens Heimlichkeiten? Wem soll sie gestehn,
Daß ihr verborgen flammt die Lieb', daß Sorge sie durchfröstelt?
Die Amme (wie schon ward erwähnt) lag in der Kammer drinnen
Und wartet auf die Maid. Ihr offenbart nun Julia
625 Die jüngst-empfangne Wunde, und sie fleht um Hilfe:
Es stünd bei ihr, ob sie sie töten oder retten wollte.
Nicht leicht war es, der mürr'schen Alten starren Sinn zu beugen,
Doch weil sie reichen Lohn erhoffte, schwur sie feierlich:
Jeden Befehl werd' sie vollziehn als dienstbeflissne Helferin,
630 Der Herrin hüten das Geheimnis in verschlossner Brust. —
Zu Romeo geht sie hin und will von ihm erkunden,
Wie nach dem Rat des Mönchs die Trauung könnt' erfolgen.
Und Romeo sprach: „Wenn Samstag Julie kommt zur Beichte,
Soll es zu Beicht und Trauung kommen. Wie gefällt Euch dies?"
635 „Gut, meiner Treu (sprach sie) und Gottes Segen über Euch;
Denn all mein Leben lang hab so was ich noch nicht gehört.
Gott, was Ihr jungen Leut für schlaue Listen nur ersinnt!
Die Tochter liebt man und der Mutter — wischt man aus die Augen!
Schwer fällt es freilich nicht, im Kleid der Heiligkeit
640 Der Mutter Einfalt, die von nichts was ahnt, zu narren.
Hätt' es Euch nicht beliebt, den Fall mir zu erklären,
Trotz meiner grauen Haar, ich wär' nicht draufgekommen.
Doch alles weitre überlaßt nur mir und Julien.
Die flinke Lüge, um sie loszukriegen, hab' ich bald:
645 Ich hätte faul versäumt, die goldnen Locken ihr zu kämmen,

Or for unwares some wanton dreame the youthfull damsell drempt,
Or for in thoughts of love her ydel time she spent,
Or otherwise within her hart deserved to be shent.
I know her mother will in no case say her nay;
I warrant you she shall not fayle to come on Saterday. 650
And then she sweares to him, the mother loves her well;
And how she gave her sucke in youth, she leaveth not to tell.
A prety babe (quod she) it was when it was yong;
Lord how it could full pretely have prated with its tong!
A thousand times and more I laid her on my lappe, 655
And clapt her on the buttocke soft, and kist where I did clappe.
And gladder then was I of such a kisse forsooth,
Then I had been to have a kisse of some olde lechers mouth.
And thus of Juliets youth began this prating noorse,
And of her present state to make a tedious long discoorse. 660
For though he pleasure tooke in hearing of his love,
The message aunswer seemed him to be of more behove.
But when these Beldams sit at ease upon theyr tayle,
The day and eke the candle light before theyr take shall fayle.
And part they say is true, and part they do devise, 665
Yet boldly do they that of both, when no man checkes theyr lyes.
Then he vj crownes of gold out of his pocket drew,
And gave them her; a slight reward (quod he) and so adiew.
In seven yeres twise tolde she had not bowd so lowe,
Her crooked knees, as now they bowe: she sweares she will bestowe, 670
Her crafty wit, her time, and all her busy payne,
To helpe him to his hoped blisse, and, cowring downe agayne,
She takes her leave, and home she hyes with spedy pace;
The chaumber doore she shuts, and then she saith with smyling face:
Good newes for thee my gyrle, good tidinges I thee bring. 675
Leave of thy woonted song of care, and now of pleasure sing.
For thou mayst hold thy selfe the happiest under sonne,
That in so little while, so well so worthy a knight hast wonne.
The best yshapde is he, and hath the fayrest face,
Of all this towne, and there is none hath halfe so good a grace: 680
So gentle of his speche, and of his counsell wise:
And still with many prayses more she heaved him to the skies.
Tell me els what (quod she) this evermore I thought;
But of our mariage say at once, what aunswer have you brought?
Nay soft quoth she, I feare, your hurt by sodain joye; 685
I list not play quoth Juliet, although thou list to toye.
How glad trow you was she, when she had heard her say,
No farther of then Saterday, differred was the day.
Againe, the auncient nurce doth speake of Romeus,
And then (said she) he spake to me, and then I spake him thus. 690
Nothing was done or said that she hath left untolde,

Oder es hätt' mein Dämchen einen üpp'gen Traum geträumt
Oder in Liebesphantasien die Zeit vertändelt,
Oder hätt' anders ihr Gewissen sich beschwert;
Ich weiß, die Mutter sagt in keinem Falle „Nein"
650 Und steh Euch dafür gut: am Samstag kommt sie hin."
Dann schwört sie ihm, die alte Gräfin lieb sie sehr,
Vergißt auch nicht zu sagen, daß sie einst das Kind gestillt.
„Ein hübscher Wurm war Euch Klein-Julchen in den Windeln;
Und wie ihr später dann beim Schwatzen fein das Mäulchen ging!
655 Ein Tausendmal, ja öfter noch lag sie im Schoße mir,
Ich patschte ihr das Ärschchen, und ich küßte, wo ich patschte,
Und wahrlich, größre Freud hatt' ich an solchem Schmatz,
Als hätt' ich einem alten Lüstling abgeküßt die Schnauze."
Alsdann begann von Juliens Jugend die geschwätz'ge Amme
660 Bis 'rauf zur Gegenwart gar lang und öd zu plappern.
Obgleich es ihn erfreut, von seinem Herzenskind zu hören,
Die Antwort auf die Botschaft schien ihm doch von mehr Belang.
Ja, wenn solch Frauenvolk gemächlich sitzt beim Tratsch,
Dann geht das Licht des Tages und der Kerzen früher noch
665 Zu End als ihnen ihr Geplausch, das wahr bald, bald verlogen;
Und kräftig wird gelogen, wenn kein Mann dem Lügen steuert.
Aus seiner Tasche dann zog Romeo sechs Dukaten
Und gab sie ihr: „Mein karger Dank (sprach er) und Gott befohlen."
Seit sieben Jahren hätte sie kein andermal so tief
670 Ihr krummes Knie gebogen, sagt sie und sie schwört,
Sie werd' all ihren Witz in harter Arbeit daran wenden,
Ihm zum verhofften Heil zu helfen. Wieder knixt sie,
Empfiehlt sich ihm und eilt mit schnellem Schritt nach Haus. —
Sie schließt die Kammertür und spricht nun lächelnd so:
675 „Hab Gutes dir zu melden, Kind, nur gute Neuigkeiten!
Laß fahren das gewohnte Klagelied und sing von Freuden,
Denn für die allerglücklichste darfst du dich halten,
Weil du so rasch den besten Ritter dir gewonnen hast.
Er ist der schönste von Gestalt und auch von Angesicht
680 Und in der Stadt gibts keinen, der nur halb so anmutsvoll,
So lieb in seinen Reden wär, so klug in seinem Rat."
Und noch mit manchem Lob erhob sie ihn zum Himmel.
„Du sagst mir da (sprach Julie) was ich immer schon gewußt.
Doch meld mir schnell von unsrer Trauung. Welche Antwort hast du?"
685 „Nur ruhig, Kind; die rasche Freude könnt dir schaden."
„Ich hab' zum Spielen keine Lust, wenn du auch tändeln willst."
Und froh war sie (das glaubt mir), als die Amme meldet,
Nicht weiter als bis Samstag wär' der Tag verschoben.
Und wieder fängt von Romeo an die alte Amme:
690 „Und dann sprach er zu mir," „Und dann sprach ich zu ihm".
Nichts ließ sie unerwähnt, was dort getan ward und gesprochen;

Save onely one, that she forgot the taking of the golde.
There is no losse quod she, (sweete wench) to losse of time,
Ne in thine age shalt thou repent so much of any crime.
For when I call to mynde, my former passed youth, 695
One thing there is which most of all doth cause my endles ruth.
At sixtene yeres I first did choose my loving feere,
And I was fully ripe before, (I dare well say) a yere.
The pleasure that I lost, that yere so overpast,
A thousand times I have bewept, and shall while lyfe doth last. 700
In fayth it were a shame, yea sinne it were ywisse
When thou mayst live in happy ioy, to set light by thy blisse.
She that this mornyng could her mistres mynde disswade,
Is now becomme an Oratresse, her lady to perswade.
If any man be here whom love hath clad with care, 705
To him I speake; if thou wilt spede, thy purse thou must not spare,
Two sortes of men there are, seeld welcome in at doore,
The welthy sparing nigard, and the sutor that is poore.
For glittring gold is woont by kynd to moove the hart;
And often times a slight rewarde doth cause a more desart. 710
Ywritten have I red, I wot not in what booke,
There is no better way to fishe then with a golden hooke.
Of Romeus these two doe sitte and chat a while,
And to them selfe they laugh, how they the mother shall begyle.
A feate excuse they finde, but sure I know it not, 715
And leave for her to goe to shrift on Saterday she got.
So well this Juliet, this wyly wench dyd know
Her mothers angry houres, and eke the true bent of her bowe.
The Saterday betimes, in sober weede yclad,
She tooke her leave, and forth she went with visage grave and sad. 720
With her the nurce is sent as brydle of her lust,
With her the mother sendes a mayde, almost of equall trust.
Betwixt her teeth the bytte, the Jenet now hath cought,
So warely eke the vyrgin walkes, her mayde perceiveth nought.
She gaseth not in churche, on yong men of the towne, 725
Ne wandreth she from place to place, but straight she kneleth downe
Upon an alters step, where she devoutly prayes,
And there upon her tender knees the wery lady stayes;
Whilst she doth send her mayde the certain truth to know,
If fryer Lawrence laysure had, to heare her shrift, or no. 730
Out of his shriving place he commes with pleasant cheere;
The shamefast mayde with bashfull brow to himward draweth neere.
Some great offence (q' he) you have committed late,
Perhaps you have displeasd your frend, by geving him a mate.
Then turning to the nurce, and to the other mayde, 735
Goe heare a masse or two quod he, which straight way shalbe sayde.

Bloß einzig dies, daß sie das Gold verschwieg, das sie genommen.
„Kein ärgerer Verlust (meint sie) als der an Zeit!
Du sollst in deinem Alter solche Sünde nicht bereuen.
695 Denn wenn ich meine Jugend mir zurückruf ins Gedächtnis,
Da gibt es eine Sach', die mich am allermeisten reut:
Mit sechzehn Jahren erst nahm ich mir einen Liebsten,
Doch vollreif war ich früher schon — darf sagen: wohl ein Jahr.
Die Freud, die ich verlorn in dem verpaßten Jahr, ich hab'
700 Sie tausendmal beweint, werd all mein Lebtag sie beweinen.
S'wär wahrlich eine Schand, ja sicher Sünde wär's,
Ein Leben voller Freuden leichtlich zu verscherzen!“
Die morgens noch dem Plan der Herrin widerraten konnt,
Wird jetzt zur Rednerin, um sie zu überreden.
705 Wär jemand hier, dem seine Liebe Sorgen macht,
Dem sagte ich: willst du gewinnen, spare nicht am Geld!
Zwei Arten gibts von Leuten, die nur selten Einlaß finden:
Den reichen Geizhals, wenn er knaust; den Freier, wenn er arm!
Denn das ist seine Art, daß gleißend Gold stets rührt die Herzen,
710 Und oft erzeugt die kleine Gabe größern Vorteil.
Geschrieben fand ich's so — nicht weiß ich mehr das Buch:
Man kann nicht besser fischen, als mit goldner Angel.
So sitzen diese zwei und plaudern noch von Romeo
Und lachen unter sich, wie sie die Mutter wohl betörten.
715 Sie finden die geschickte Ausflucht (welche, weiß ich nicht),
Erhalten die Erlaubnis auch, zur Beicht zu gehn am Samstag.
So gut verstand sich Juliet, das list'ge Kind
Auf ihrer Mutter Zorn wie auch auf ihre Güte. —
Am Samstag kleidet sie bei Zeiten sich gar ehrsam,
720 Nimmt Abschied dann und geht mit ernster Miene fort.
Als Zügel ihrer Lust ward ihr die Amme mitgegeben
Und eine andre Magd, der wie sich selbst die Mutter traut.
Wie seines Zaumes Stang im Maul verbeißt ein Füllen,
So schreitet vorsichtig die Maid, und nichts bemerkt die Magd.
725 Nicht schielt sie in der Kirche nach den jungen Leuten,
Huscht nicht von Platz zu Platz, vielmehr kniet gleich sie nieder

An eines Altars Stufe, wo sie voller Andacht betet.
Und dort verbleibt auf ihren zarten Knien die Müde,
Nachdem sie ausgeschickt die Magd, um zu erfahren,
730 Ob Bruder Lorenz Muße hätt', die Beichte ihr zu hören.
Aus seinem Beichtstuhl kommt dann freundlich grüßend er heran,
Tritt näher an die Maid, die voller Scham die Lieder senkt.
„Ihr habt ja eine arge Sünde (sprach er) jüngst begangen,
Den alten Freund verstimmt, weil einen neuen Ihr habt zugewählt!“
735 Dann wandte er zur Amme sich und zu der Magd:
„Geht dort zur Messe hin, die eben wird gelesen;

For her confession heard, I will unto you twayne
The charge that I receivd of you, restore to you agayne.
What, was not Juliet trow you right well apayde?
That for this trusty fryre hath chaungde her yong mistrusting mayde? 740
I dare well say there is in all Verona none,
But Romeus, with whom she would so gladly be alone.
Thus to the fryers cell they both foorth walked bin;
He shuts the doore as soone as he and Juliet were in.
But Romeus, her frend, was entred in before, 745
And there had wayted for his love, two howers large and more.
Eche minute seemde an howre, and every howre a day,
Twixt hope he lived and despayre of cumming or of stay.
Now wavering hope and feare, are quite fled out of sight,
For what he hopde he hath at hande, his pleasant cheefe delight. 750
And joyfull Juliet is healde of all her smart,
For now the rest of all her parts, have found her straying hart.
Both theyr confessions first the fryer hath heard them make,
And then to her with lowder voyce thus fryer Lawrence spake:
Fayre lady Juliet, my gostly doughter deere, 755
As farre as I of Romeus learne, who by you standeth here,
Twixt you it is agreed, that you shalbe his wyfe,
And he your spouse in steady truth till death shall end your life.
Are you both fully bent to kepe this great behest?
And both the lovers said it was theyr onely harts request. 760
When he did see theyr myndes in linkes of love so fast,
When in the prayse of wedlocks state somme skilfull talke was past.
When he had told at length the wife what was her due,
His duety eke by gostly talke the youthfull husband knew;
How that the wife in love must honor and obay, 765
What love and honor he doth owe, and dette that he must pay.
The woords pronounced were which holy church of olde
Appointed hath for mariage, and she a ring of golde
Received of Romeus; and then they both arose.
To whom the frier then said: Perchaunce apart you will disclose, 770
Betwixt your selfe alone, the bottome of your hart;
Say on at once, for time it is that hence you should depart.
Then Romeus said to her, (both loth to part so soone)
Fayre lady, send to me agayne your nurce this afternoone.
Of corde I will bespeake, a ladder by that time; 775
By which, this night, while other sleepe, I will your window clime.
Then will we talke of love and of our olde dispayres,
And then with longer laysure had, dispose our great affaires.
These said, they kisse, and then part to theyr fathers house,
The joyfull bryde unto her home, to his eke goth the spouse; 780
Contented both, and yet both uncontented still,

Und hab' der Herrin ich zur Beicht' gehört, geb ich euch zweien
Sie wieder in die Hut, in die ich sie nun nehme."
Was? War nicht Julien wohlgedient mit diesem Tausch:
740 Für ihre Magd, die ihr mißtraut, der Mönch, dem sie vertraut!

Ich darf wohl sagen: außer Romeo gibts in ganz Verona
Niemand, mit dem so gern sie wär allein geblieben. —
Nun schritten beide zu des Mönches Zelle hin.
Er schloß die Tür, als er mit Julien eingetreten,
745 Doch war zuvor schon drinnen Romeus, ihr Freund.
Zwei lange Stunden schon hat er der Liebsten hier geharrt;
Minuten däuchten Stunden ihm und jede Stund ein Tag,
Indes er zwischen Furcht und Hoffnung schwankte, ob sie käme.
Nun ist die Furcht und Hoffnung seinem Blick entschwunden,
750 Denn was er hoffte, steht vor ihm: sein höchstes Glück.
Und Julie ist durch Freud' geheilt von jedem Leid,
Denn heimgefunden hat sich jetzt ihr schweifend Herz.
Den beiden nahm der Mönch vorerst die Beichte ab,
Und dann sprach Bruder Lorenz so zu ihr mit lauter Stimme:
755 „Nun meine Tochter Julia, so heiß' ich geistlich dich —
Wie ich von Romeus vernommen, der hier bei dir steht,
Seid eines Sinns ihr, daß du sein Weib sollst sein
Und er dein Mann — in fester Treu bis an den Tod.
Seid beide ihr gewillt, zu halten dies Gebot?"
760 Drauf sagten beide, daß es ihres Herzens einz'ger Wunsch.
Weil ihre Seelen er so fest in Lieb verbunden sah,
Hielt er zum Lob des Ehstands eine schöne Rede;
In geistlicher Ermahnung weist der Frau er ihre Pflichten,
Dem jungen Gatten ebenso die seinigen:
765 Daß sie in Lieb dem Mann gehorchen müßt, ihn ehren,
Daß seiner Gattin er auch Lieb und Ehrung schulde.
Dann sprach er über sie die Worte, die die heilge Kirche
Von altersher zur Trauung hat bestimmt, und Julie nahm
Den goldnen Ring von Romeo dann und beide standen auf.
770 Zu ihnen sprach sodann der Mönch: „Vielleicht wollt ihr
Euch insgeheim und ganz allein das Herz ausschütten.
Dann sprecht nur gleich, denn bald ist's Zeit, daß ihr von hinnen eilt."
Der rasche Abschied fiel den Beiden schwer und Romeo sprach:
„Send' deine Amme, schöne Frau, mir wieder gegen Abend;
775 Aus Stricken will ich eine Leiter mir beschaffen,
Auf der zur Nacht, wenn alles schläft, dein Fenster ich erklimme.
Dann wolln von Lieb' wir sprechen und von einst'gem Leid
Und auch in Muße unsrer Zukunft Pläne schmieden."
Sie küssen sich und eilen fort nach ihrer Väter Heim,
780 Nach ihrem Haus die frohe Braut, der Bräutigam nach seinem.
Zufrieden sind sie beide, doch auch unzufrieden,

Till Night and Venus child, geve leave the wedding to fulfill.
The painfull souldiour, sore ybet with wery warre,
The merchant eke that nedefull things doth dred to fetch from farre,
The plowman that for doute of feerce invading foes, 785
Rather to sit in ydle ease then sowe his tilt hath chose,
Rejoyce to heare proclaymd the tydinges of the peace;
Not pleasurd with the sound so much; but, when the warres do cease,
Then ceased are the harmes which cruell warre bringes foorth:
The merchant then may boldly fetch, his wares of precious woorth; 790
Dredelesse the husband man doth till his fertile feeld.
For welth her mate, not for her selfe, is peace so precious held:
So lovers live in care, in dread, and in unrest,
And dedly warre by striving thoughts they kepe within their brest:
But wedlocke is the peace wherby is freedome wonne 795
To do a thousand pleasant thinges that should not els be donne.
The newes of ended warre these two have hard with joy,
But now they long the fruite of peace with pleasure to enjoy.
In stormy wind and wave, in daunger to be lost,
Thy stearles ship (O Romeus) hath been long while betost; 800
The seas are now appeasd, and thou by happy starre,
Art comme in sight of quiet haven; and, now the wrackfull barre
Is hid with swelling tyde, boldly thou mayst resort
Unto thy wedded ladies bed, thy long desyred port.
God graunt no follies mist so dymme thy inward sight, 805
That thou do misse the chanell that doth leade to thy delight.
God graunt no daungers rocke ylurking in the darke,
Before thou win the happy port, wracke thy sea-beaten barke.

A servant Romeus had, of woord and deede so just,
That with his life (if nede requierd) his master would him trust. 810
His faithfulnes had oft our Romeus proved of olde;
And therfore all that yet was done unto his man he tolde.
Who straight as he was charged, a corden ladder lookes,
To which he hath made fast two strong and crooked yron hookes.
The bryde to send the nurce at twylight fayleth not, 815
To whom the bridegroome yeven hath the ladder that he got.
And then to watch for him appointeth her an howre,
For whether Fortune smyle on him, or if she list to lowre,
He will not misse to comme to his appoynted place,
Where wont he was to take by stelth the view of Juliets face. 820
How long these lovers thought the lasting of the day,
Let other judge that woonted are lyke passions to assay:
For my part, I do gesse eche howre seemes twenty yere:
So that I deeme, if they might have (as of Alcume we heare)

Bis Nacht und Eros gönnen ihrer Eh' Vollzug.
Der müde Kriegsmann, — arg zerzaust von leid'gen Kämpfen,
Der Kaufmann auch — in Furcht, die nöt'gen Waren heimzuholen,
785 Der Pflüger, der aus Angst vor des Erobrers Wüten
Es vorzieht, still zu sitzen statt den Acker zu bestellen, —
Sie alle freun sich, wenn der Friede wird verkündet.
Nicht daß des Manifestes Wortschwall sie so sehr ergötzt;

Doch ist der Krieg zu End', sind fort auch seine grausen Schrecken:
790 Der Kaufmann kann dann dreist sein kostbar Gut einholen,
Der Bauer ohne Sorg das fette Feld bebaun;
Den Frieden schätzt man hoch, weil Wohlstand sein Gefährte.
So leben Liebende in Sorge, Furcht und Unrast,
Und in der Brust tobt ihnen Krieg der hastenden Gedanken.
795 Doch mit der Ehe kommt der Frieden und mit ihm die Freiheit,
An tausend süßen Sachen sich zu freun, was sonst verboten.
Vom End' des Kriegs die Botschaft hörte unser Paar gar gern;
Nun woll'n sie auch des Friedens Frucht in Freuden voll genießen.
Von Wind und Wogen war dein steuerloses Schiff,
800 O Romeus, gar arg bedroht, fast bis zum Sinken.
Die See ist ruhig worden und dich hat ein Glücksstern jetzt
Dem sichern Hafen nah geführt: verborgen von der Flut
Sind alles Unheils Klippen; kühn darfst Einlaß heischen
Zum lang-ersehnten Port, dem Lager deiner jungen Frau.
805 Gott geb, daß keines Wahnes Nebel trüb' dein geistig Auge,
Du nicht verfehlst den Weg, der dich zur Freude führt;
Gott gebe, daß kein Felsen der Gefahr im dunklen starre
Und deine Barke strande, eh' des Glückes Hafen du gewonnen.

Brautnacht

In Romeos Diensten stand ein Mann, in Wort und Tat
810 So brav, daß ihm der Herr sein Leben selbst hätt' anvertraut.
Seit langem schon hat Romeo seine Treue oft erprobt,
Und sprach deshalb mit ihm von allem, was geschehn.
Der schafft nun jene Leiter gleich herbei, wie ihm befohlen,
An die er zwei gekrümmte Eisenhaken noch befestigt.
815 Gen Abend schickt die Braut zu Romeo ihre Amme,
Und sie erhält von ihm die Leiter, die er sich verschaffte.
Auch nennt er ihr die Zeit, wann sie ihn sollt erwarten;
Denn ob ihm lächeln wird Fortuna oder düster schaun,
Er will ganz sicher zum bestimmten Orte kommen,
820 Wo er schon oft das Antlitz Juliens hat erspäht.
Wie lang den Liebenden der Tag zu währen schien,
Das mögen andre werten, die in Liebe sich erprobt;
Was mich betrifft, so rat' ich auf ein Jahr für jede Stunde.
Drum glaub' ich, — hätten sie Alkmenens Macht besessen,

The sunne bond to theyr will, if they the heavens might gyde, 825
Black shade of night and doubled darke should straight all over
hyde.
Thappointed howre is comme; he clad in riche araye,
Walkes toward his desyred home: good Fortune gyde his way.
Approching nere the place from whence his hart had life,
So light he wox, he lept the wall, and there he spyde his wife, 830
Who in the windowe watcht the cumming of her lorde;
Where she so surely had made fast the ladder made of corde,
That daungerles her spouse the chaumber window climes,
Where he ere then had wisht himselfe above ten thousand times.
The windowes close are shut; els looke they for no gest; 835
To light the waxen quariers, the auncient nurce is prest,
Which Juliet had before prepared to be light,
That she at pleasure might beholde her husbandes bewty bright.
A carchef white as snowe, ware Juliet on her hed,
Such as she wonted was to weare, attyre meete for the bed. 840
As soone as she hym spyde, about his necke she clong,
And by her long and slender armes a great while there she hong.
A thousand times she kist, and him unkist agayne,
Ne could she speake a woord to him though would she nere so fayne.
And like betwixt his armes to faynt his lady is; 845
She fettes a sigh, and clappeth close her closed mouth to his:
And ready then to sownde, she looked ruthfully,
That loe, it made him both at once to live and eke to dye.
These piteous painfull panges were haply overpast,
And she unto her selfe agayne retorned home at last. 850
Then through her troubled brest, even from the farthest part,
An hollow sigh, a messenger she sendeth from her hart.
O Romeus quoth she, in whome all vertues shyne,
Welcome thou art into this place, where from these eyes of myne
Such teary streames dyd flowe, that I suppose welny 855
The source of all my bitter teares is altogether drye.
Absence so pynde my heart, which on thy presence fed,
And of thy safetie and thy health so much I stood in dred.
But now what is decreed by fatall desteny,
I force it not; let Fortune do and death their woorst to me. 860
Full recompensd am I for all my passed harmes,
In that the Gods have graunted me to claspe thee in myne armes.
The christall teares began to stand in Romeus eyes,
When he unto his ladies woordes gan aunswere in this wise:
Though cruell Fortune be so much my dedly foe, 865
That I ne can by lively proofe cause thee (fayre dame) to knowe
How much I am by love enthralled unto thee,
Ne yet what mighty powre thou hast by thy desert on me,
Ne tormentes that for thee I did ere this endure,

825 Die Sonn' nach ihrem Wunsch zu lenken — daß die ganze Welt
In nächtger Schatten zwiefach Dunkel plötzlich wär versunken. —

Die anberaumte Stunde kam und er — in reichem Kleid —
Ging hin zu dem ersehnten Heim. Mög Glück den Weg ihm weisen!
Als nah er war dem Ort, wo stets sein Herz sich neu belebt,
830 Wurd' ihm so leicht, daß er die Mauer übersprang. Er sieht sein Weib.
Sie harrt schon dort der Ankunft ihres Herrn am Fenster,
Woran recht fest sie hat geknüpft die schwanke Leiter,
Daß ungefährdet ihr Gemahl empor kann klettern,
Wohin er sich zuvor wohl an die tausendmal gewünscht.
835 Man schließt das Fenster, denn kein andrer Gast wird hier erwartet.
Der Amme wird befohln, die Fackellichter anzuzünden,
Die ihre Herrin vorgerichtet, um zu leuchten,
Daß ihres Gatten Schönheit sie in Muße könnt beschaun.
Am Kopf trug einen Schleier sie, so weiß wie Schnee,
840 Sonst war sie angetan mit dem gewohnten Nachtgewand.
Sobald sie ihn ersah, umschlang sie seinen Nacken,
Und mit den schlanken Armen hielt sie lang ihn fest.
Sie gab ihm tausend Küsse, küßt sie wieder weg;
Doch konnt' kein Wort sie sprechen, hätt' sie auch gewollt,
845 Denn einer Ohnmacht nah lag sie in seinen Armen.
Tief seufzt sie auf und preßt an seinen Mund den ihren,
Schaut wehmutsvoll ins Aug' ihm, ihrer selbst kaum mächtig;
Und er fühlt schwanken sich wie zwischen Tod und Leben.
Doch werden dieses Anfalls Schmerzen glücklich überwunden
850 Und Julien kehrt ihr voll Bewußtsein endlich wieder.
Dann bringt ihr aus der tiefsten Tiefe ihrer Brust
Ein Seufzer, den als Herzensboten sie entsendet.
„O Romeus (sprach sie) du Abbild jeder Tugend,
Sei mir willkommen hier, wo aus den Augen mir
855 So viel der Tränen sind geflossen, daß ich glauben muß,
Es sei an seiner Quelle schon dies bittre Naß vertrocknet.
Dein Fernsein quälte sehr mein Herz, das nur in deiner Nähe lebt,
Und Angst litt ich gar viel in Sorg, ob heil du und gesund.
Des ewgen Schicksals Schluß vermag ich nicht zu zwingen,
860 Fortuna und der Tod, sie mögen mir ihr schlimmstes tun.
Doch bin ich reich bezahlt für all das Leid, das mir geworden,
Weil es der Himmel gönnt, in meinen Armen dich zu halten."
In seine Augen drangen Romeo jetzt die Tränen,
Als diesen Worten seiner Frau er solche Antwort gab:
865 „Wenngleich Fortuna mich so grausam hat verfolgt,
Daß, schöne Frau, ich dir nicht kann Beweise bieten,
Wie sehr mich meine Lieb zu deinem Sklaven hat gemacht,
Wie stark — durch dein Verdienst — du herrschest über mich,
Wieviel der Qualen ich bislang um dich erduldet, —

Yet of thus much (ne will I fayne) I may thee well assure; 870
The least of many paynes which of thy absence sprong,
More paynefully then death it selfe my tender hart hath wroong.
Ere this one death had reft a thousand deathes away,
But lyfe prolonged was by hope of this desired day;
Which so just tribute payes of all my passed mone, 875
That I as well contented am, as if my selfe alone
Did from the Occean reigne unto the sea of Inde.
Wherfore now let us wipe away old cares out of our mynde:
For as the wretched state is now redrest at last,
So is it skill behinde our backe the cursed care to cast. 880
Since Fortune of her grace hath place and time assinde,
Where we with pleasure may content our uncontented minde,
In Lethes hyde we deepe all greefe and all annoy,
Whilst we do bath in blisse, and fill our hungry harts with joye.
And for the time to comme, let be our busy care 885
So wisely to direct our love as no wight els be ware;
Lest envious foes by force despoyle our new delight,
And us throwe backe from happy state to more unhappy plight.
Fayre Juliet began to aunswere what he sayde,
But foorth in hast the olde nurce stept, and so her aunswere stayde. 890
Who takes not time (quoth she) when time well offred is,
An other time shall seeke for time, and yet of time shall misse.
And when occasion serves, who so doth let it slippe,
Is woorthy sure (if I might judge) of lashes with a whippe.
Wherfore, if eche of you hath harmde the other so, 895
And eche of you hath been the cause of others wayled woe,
Loe here a fielde (she shewd a fieeldbed ready dight)
Where you may, if you list, in armes, revenge your selfe by fight.
Wherto these lovers both gan easely assent,
And to the place of mylde revenge with pleasant cheere they went, 900
Where they were left alone, the nurce is gone to rest:
How can this be? they restles lye, ne yet they feele unrest.
I graunt that I envie the blisse they lived in;
Oh that I might have found the like, I wish it for no sin,
But that I might as well with pen their ioyes depaynt, 905
As here tofore I have displayd their secret hidden playnt.
Of shyvering care and dred, I have felt many a fit,
But Fortune such delight as theyrs dyd never graunt me yet.
By proofe no certain truth can I unhappy write,
But what I gesse by likelihod, that dare I to endite. 910
The blyndfyld goddesse that with frowning face doth fraye,
And from theyr seate the mighty kinges throwes downe with hedlong sway,
Begynneth now to turne to these her smyling face;
Nedes must they tast of great delight, so much in Fortunes grace.

870 So kann ich ohne Übertreibung dessen dich versichern:
Den kleinsten Schmerz, den mir dein Fernsein hat bereitet,
Empfand mein schwaches Herz noch qualvoller als Tod.
Wär ich gestorben, tausendfaches Sterben hätt' ich mir erspart;
Doch blieb das Leben mir, weil stets auf diesen Tag ich hoffte.
875 Und der zahlt für mein Leid von einst so vollgemessne Buße,
Daß ich mich so befriedigt fühl, als wär ich einzger Herrscher
Von unserm Meer bis zu den ind'schen Fluten hin.
Drum wolln die alten Sorgen wir aus der Erinnrung löschen;
Weil unser Unglück nunmehr endlich ist zu End' gekommen,
880 Ist's klug, die fluchenswerte Sorge hinterrücks zu schleudern.
Fortuna hat ja gnädig Ort und Zeit gewiesen,
Um unsrer Herzen friedlos Sehnen freudvoll zu befrieden.
Verdruß und Gram wolln wir zutiefst in Lethes Fluten tauchen,
Doch dann in Wonne baden und des Herzens Hunger stillen.
885 Und das soll künftig unsre kluge Sorge sein,
Daß unser heimlich Lieben niemand mög' erspähn,
Damit kein neid'scher Feind die junge Freud uns raube,
Zurück uns stoße aus dem Glück in böses Unglück."
Dann wollte Julie seinen Worten Antwort geben,
890 Doch hastig trat die Amme vor und bracht sie so zum Schweigen:
„Wer sich die Zeit nicht nützt (sprach sie) wenn Zeit sich fügt,
Der hascht zu andrer Zeit umsonst nach irgend Zeit.
Wer sich die gute Stund' verpaßt, die ihm geschlagen,
Der hätt's verdient, daß man ihn mit der Peitsche schlüg.
895 Drum wenn von euch ein jedes hat das andere verhärmt,
Wenn Leid und Weh einander ihr habt zugefügt,
Schaut auf das offne Feldbett hin, da ist ein Kampffeld —
Wenn es nach Rache euch gelüstet, kämpft dort Brust an Brust."
Dem stimmen gerne zu die beiden Liebenden,
900 Sie gehn dahin zur süßen Rache voller Freuden.
Allein ließ sie die Amme dort, sie geht zur Ruh.
Wie kann das sein? Sie liegen rastlos — Unrast fühl'n sie nicht!
Ich geb' es zu, daß ich sie um ihr Glück beneide.
O hätt' ich gleiches doch gefunden! Nicht sündhaft wünsch ich dies;
905 Nur darum, daß ich ihre Freuden könnt' beschreiben
So gut, als ich beschrieben hab ihr heimlich Leiden.
Von Sorg' und Angst hab manchen Anfall schaudernd ich erlitten,
Doch solche Freuden hat Fortuna niemals mir gewährt.
Drum kann ich nach Erfahrung nicht die volle Wahrheit schildern,
910 Bloß was aus Ähnlichkeit ich mir errat', schreib ich hier nieder.
Die Göttin mit verbundnen Augen, die — die Stirn gefurcht —
Vom Thron kopfüber Kön'ge in die Tiefe stößt,

Sie wendet ihnen nun ihr lächelnd Antlitz zu;
Die kosten jetzt — weil in Fortunas Gunst — die süßsten Freuden.

If Cupid, God of love, be God of pleasant sport, 915
I thinck O Romeus Mars himselfe envies thy happy sort.
Ne Venus justly might, (as I suppose) repent,
If in thy stead (O Juliet) this pleasant time she spent.
This passe they foorth the night in sport, in joly game;
The hastines of Phœbus steeds in great despyte they blame. 920
And now the virgins fort hath warlike Romeus got,
In which as yet no breache was made by force of canon shot,
And now in ease he doth possesse the hoped place:
How glad was he, speake you that may your lovers parts embrace.
The mariage thus made up, and both the parties pleasd, 925
The nigh approche of dayes retoorne these seely foles diseasd.
And for they might no while in pleasure passe theyr time,
Ne leysure had they much to blame the hasty mornings crime,
With frendly kisse in armes of her his leave he takes,
And every other night to come, a solemne othe he makes, 930
By one selfe meane, and eke to come at one selfe howre:
And so he doth till Fortune list to sawse his sweete with sowre.
But who is he that can his present state assure?
And say unto himself, thy joyes shall yet a day endure?
So wavering Fortunes whele, her chaunges be so straunge; 935
And every wight ythralled is by fate unto her chaunge;
Who raignes so over all, that eche man hath his part,
(Although not aye perchaunce alike) of pleasure and of smart.
For after many joyes, some feele but little payne,
And from that little greefe they toorne to happy joy againe. 940
But other somme there are, that living long in woe,
At length they be in quiet ease, but long abide not so;
Whose greefe is much increast by myrth that went before,
Because the sodayne chaunge of thinges doth make it seeme the more.
Of this unlucky sorte our Romeus is one, 945
For all his hap turnes to mishap, and all his myrth to mone.
And joyfull Juliet an other leafe must toorne;
As wont she was (her joyes bereft) she must begin to moorne.

The summer of their blisse, doth last a month or twayne,
But winters blast with spedy foote doth bring the fall agayne. 950
Whom glorious fortune erst had heaved to the skies,
By envious fortune overthrowne on earth now groveling lyes.
She payd theyr former greefe with pleasures doubled gayne,
But now for pleasures usery ten-folde redoubleth payne.

915 Ist Eros als der Liebesgott auch Gott des frohen Spiels,
Dann neidet dir, o Romeus, dein glücklich Los selbst Mars.
Auch könnt' sich Venus — wie ich glaube — ernstlich nicht beklagen,
Wenn sie an Juliens Platz die muntre Zeit verbrächte.
So ging die Nacht in frohem Spiel voll Freud dahin;
920 Sie schelten nur auf Phoebus Rosse, daß so sehr sie eilen.
Erstürmt hat unser Kriegsmann Romeus der Jungfrau Schanze,
Worein bisher noch niemals Bresche ward gelegt;
In Ruhe hält er nun — wie er's erhofft — den Platz.
Wie froh er war, beschreib, wer seine Liebste hält im Arm;
925 So ward die Eh' vollfüllt zu beider Seligkeit;
Nur daß der Tag schon naht, betrübt die lieben Toren.
Doch weil im Spiel nicht länger sie die Zeit vertändeln durften,
Noch Muße hatten, auf des Morgens Hast zu schelten,
Nimmt er mit inn'gem Kuß in ihren Armen Abschied
930 Und schwört den heil'gen Eid, daß jede Nacht er kommen wird
Zur selben Stund, auf gleichem Weg. Und so geschah's,
Bis ihm Fortunas Laune hat das Spiel verdorben.
Doch wo gibt's den, der sicher wär, daß es so blieb wie heut,
Der sagen dürft: noch einen Tag wird mir die Freude währen?
935 Gar launisch dreht Fortuna ohne Unterlaß ihr Rad,
Und alles hat das Schicksal unterstellt dem Wechsel;
Der herrscht nun überall, daß jeder abbekommt sein Teil
An Freud und Schmerz, obzwar nicht immer auch das gleiche.
Denn hinter vieler Lust verspüren manche wenig Leid
940 Und nach ein bißchen Gram kehrt ihnen helle Freude wieder;
Doch gibt es andre auch, die lang im Unglück leben,
Bis endlich Ruh' sie finden — aber nur für kurze Zeit;
Und härter wird das neue Leid durch die verlor'ne Freud',
Weil rascher Schicksalswechsel alles noch verschärft.

945 Zu der unsel'gen Art gehört auch Romeus:
Das Glück wird ihm zu Unglück, alle Lust zu Leid;
Auch Julie muß im Buch des Schicksals weiter blättern:
Der Freuden bar muß sie wie einst von neuem trauern.

Zweiter Teil

Romeos Verbannung

Nicht länger als zwei Monde währt der Sommer ihres Glücks,
950 Dann kommt mit eil'gem Schritt der Wintersturm und neues Unheil.
Die erst Fortunas Gunst zum Himmel hat erhoben,
Sie stürzt Fortunas Neid zur Erde nieder in den Staub.
Hat sie das Leid von einst mit doppelt großer Freud bezahlt,
So heischt sie dafür jetzt zehnfachen Wucherzins an Leid.

The prince could never cause those housholds so agree, 955
But that some sparcles of their wrath, as yet remaining bee;
Which lye this while raakd up in ashes pale and ded,
Till tyme do serve that they agayne in wasting flame may spred.
At holiest times men say most heynous crimes are donne;
The morowe after Easter day the mischiefe new begonne. 960
A band of Capilets did meete (my hart it rewes)
Within the walles by Pursers gate, a band of Montagewes.
The Capilets as cheefe, a yong man have chose out,
Best exercisd in feates of armes, and noblest of the rowte,
Our Juliets unkles sonne that cliped was Tibalt; 965
He was of body tall and strong, and of his courage halt.
They neede no trumpet sounde to byd them geve the charge,
So lowde he cryde with strayned voyce and mouth out stretched
large:
Now, now (quod he) my frends, our selfe so let us wreake,
That of this dayes revenge, and us, our childrens heyres may speake. 970
Now once for all let us their swelling pride asswage;
Let none of them escape alive. Then he with furious rage
And they with him gave charge, upon theyr present foes,
And then forthwith a skyrmishe great upon this fray arose.
For loe, the Montagewes thought shame away to flye, 975
And rather then to live with shame, with prayse did choose to dye.
The woordes that Tybalt usd to styrre his folke to yre,
Have in the brestes of Montagewes kindled a furious fyre.
With Lyons hartes they fight, warely themselfe defende;
To wound his foe, his present wit and force eche one doth bend. 980
This furious fray is long, on eche side stoutly fought,
That whether part had got the woorst, full doutfull were the thought.
The noyse hereof anon, throughout the towne doth flye,
And partes are taken on every side; both kindreds thether hye.
Here one doth gaspe for breth, his frend bestrideth him; 985
And he hath lost a hand, and he another maymed lim:
His leg is cutte whilst he strikes at an other full,
And whom he would have thrust quite through, hath cleft his
cracked skull.
Theyr valiant harts forbode theyr foote to geve the grounde;
With unappauled cheere they tooke full deepe and doutfull wounde. 990
Thus foote by foote long while, and shield to shield set fast,
One foe doth make another faynt, but makes him not agast.
And whilst this noyse is ryfe in every townes mans eare,
Eke walking with his frendes, the noyse doth wofull Romeus heare.
With spedy foote he ronnes unto the fray apace; 995
With him those fewe that were with him he leadeth to the place.
They pittie much to see the slaughter made so greate,
That wetshod they might stand in blood on eyther side the streate.

955 Nie konnt' der Fürst den Groll der beiden Häuser soweit löschen,
Daß Funken nicht des Hasses noch verblieben wären,
Die unter toter Asche ruhig weiterglimmen,
Bis günst'ge Zeit zu wüt'gen Flammen sie aufs neu entfacht.
Die schlimmsten Frevel — sagt das Volk — geschehn an heil'gen Tagen;
960 Am Morgen nach den Ostern fing das Unheil wieder an.
Beim Schatztor stieß auf einen Trupp von Capelets —
Noch innerhalb der Stadt am Wall — ein Trupp von Montagues.
Die Capelets erwählten sich zum Führer einen Ritter,
Der jung war, waffentüchtig und der vornehmste der Schar,
965 Der Sohn von Juliens Oheim; Tybalt war sein Name;
Groß war er und gar stark, an Mut unübertroffen.
Nicht brauchen sie Trompeten, den Befehl zu schmettern,
So laut ruft er, wenn ihm aus offnem Mund die Stimme dröhnt.

„Auf, auf, ihr Freunde! Rächen wollen wir uns so,
970 Daß unsre Enkel noch von dieser Rache raunen!
Jetzt ein für allemal wolln ihren Stolz wir knicken.
Laßt keinen lebend fort!“ In ungestümer Wut
Stürmt er, die andern mit sich reißend, auf den Feind,
Woraus sich dann ein heftiges Gefecht entspann.
975 Denn, traun, die Montagues, sie hielten Flucht für Schande,
Und statt in Schanden leben, wollen sie in Ehren sterben.
Die Worte Tybalts, die sein Volk zum Zorne sollten reizen,
Entfachten in der Brust der Montagues des Hasses Flamme:
Beim Angriff löwen-mutig, sind sie in der Abwehr klug.
980 Nun ist es aller Wunsch und Ziel, den Feind zu schädigen.
Der wüt'ge Kampf währt lang, weil beiderseits man wacker ficht,
Daß man nicht sagen konnt', wer grad im Vorteil wär.
Sofort durchdringt der Schlachtenlärm die ganze Stadt;
Partei ergreift man überall; es eilt die Sipp zur Sippe.
985 Nach Luft schnappt einer hier, sein Freund wehrt ab den Feind;
Der hat die Hand verlorn, dem andern wird der Arm verstümmelt;
Obschon sein Bein ihm ist zerhaun, schlägt jener tapfer um sich;
Totwund schlägt drüben wer dem Gegner noch den Schädel ein.

Die tapfren Herzen wehren es den Füßen, zu entfliehn;
990 Mit harter Miene werden tiefe Wunden da empfangen.
Und — Fuß an Fuß gesetzt und Schild an Schild gepreßt —
Kann so der Feind den Feind wohl schwächen, doch nicht schrecken.
Als dieser Lärm in jedes Städters Ohr schon war gedrungen,
Vernahm ihn Romeo auch, der draußen sich erging.
995 Sofort läuft er leichtfüßig nach dem Kampfplatz hin,
Und seine paar Begleiter reißt er mit sich fort.
Gar leid tut's ihnen, daß so arg schon das Gemetzel,
Daß beiderseits in blut-genetzten Schuhn die Kämpfer standen.

Part frendes (sayd he) part frendes, helpe frendes, to part the fray,
And to the rest, enough (he cryes) now time it is to staye. 1000
Gods farther wrath you styrre, beside the hurt you feele,
And with this new uprore confounde all this our common wele.
But they so busy are in fight so egar and feerce,
That through theyr eares his sage advise no leysure had to pearce.
Then lept he in the throng, to part and barre the blowes, 1005
As well of those that were his frendes, as of his dedly foes.
As soone as Tybalt had our Romeus espyde,
He threw a thrust at him that would have past from side to side;
But Romeus ever went (douting his foes) well armde,
So that the swerd (kept out by mayle) had nothing Romeus harmde. 1010
Thou doest me wrong (quoth he) for I but part the fraye;
Not dread, but other waighty cause my hasty hand doth stay.
Thou art the cheefe of thine, the noblest eke thou art,
Wherefore leave of thy malice now, and helpe these folke to parte.
Many are hurt, some slayne, and some are like to dye: 1015
No, coward traytor boy (qd he) straight way I mynd to trye,
Whether thy sugred talke, and tong so smootely fylde,
Against the force of this my swerd shall serve thee for a shylde.
And then at Romeus hed, a blow he strake so hard,
That might have clove him to the brayne but for his cunning ward. 1020
It was but lent to him that could repay agayne:
And geve him death for interest, a well forborne gayne.
Right as a forest bore, that lodged in the thicke,
Pinched with dog, or els with speare ypricked to the quicke,
His bristles stiffe upright upon his backe doth set, 1025
And in his fomy mouth, his sharp and crooked tuskes doth whet:
Or as a Lyon wylde that rampeth in his rage,
His whelpes bereft, whose fury can no weaker beast asswage;
Such seemed Romeus in every others sight,
When he him shope, of wrong receavde tavenge himselfe by fight. 1030
Even as two thunderboltes throwne downe out of the skye,
That through the ayre the massy earth and seas have power to flye;
So met these two, and while they chaunge a blowe or twayne,
Our Romeus thrust him through the throte, and so is Tybalt slayne.
Loe here the ende of those that styrre a dedly stryfe: 1035
Who thyrsteth after others death, himselfe hath lost his life.
The Capilets are quaylde by Tybalts overthrowe,
The courage of the Mountagewes by Romeus sight doth growe.
The townes men waxen strong, the prince doth send his force;
The fray hath end, the Capilets do bring the brethles corce 1040
Before the prince, and crave, that cruell dedly payne
May be the guerdon of his falt, that hath their kinsman slaine.
The Montagewes do pleade, theyr Romeus voyde of falt;
The lookers on do say, the fight begonne was by Tybalt.

„Halt, Freunde, (rief er) halt! helft, Freunde, sie zu trennen!
1000 Genug (schrie er) s'ist Zeit, nun endlich aufzuhören:
Ihr wecket Gottes Zorn und schlagt euch blut'ge Wunden,
Verderbt mit diesem neuen Aufruhr uns den Staat!"
Doch sind so eifrig sie im Kampf, so heftig, ungestüm,
Daß dieser kluge Rat den Weg zu ihrem Ohr nicht findet.
1005 Dann sprang er in's Gewühl, um zu parieren Schlag und Stich,
Sowohl von Seiten seiner Freunde wie der Feinde.
Sobald als Tybalt unsern Romeo hatt' erschaut,
Hieb' er nach ihm, daß er ihn wohl gespalten hätt',
Wenn Romeo nicht — wie stets — gewappnet wär gewesen,
1010 So daß das Schwert am Ringelhemd ohn Schaden niederfuhr.
„Du tust mir Unrecht, (rief er) denn ich trenn die Streiter,
Nicht Furcht hemmt mir die Faust, ich habe bessern Grund dafür.
Der deinen Führer bist du, bist ihr ad'lig Haupt,
Laß fahren nun den Groll und hilf, das Volk zu trennen.
1015 Verletzt sind viele, manche tot und etliche am Sterben."
„Nein, Feigling und Verräter, (schrie er) gleich erprob ich es,
Ob deine zuckersüße Red' und sammetweiche Zung'
Dir Schutz kann leihn gen dies mein scharfes, hartes Schwert!"
Dann führt er einen Hieb gen Romeos Kopf so wuchtig,
1020 Daß er ihn hätt' zermalmt, wär der nicht ausgewichen.
Als Darlehn bloß nahm Romeo dies, um es dann heimzuzahlen,
Mit Tod die Schuld zu zinsen — ach, zu bitterem Gewinn!
Der wilde Eber, der im Waldesdickicht haust,
Wenn ihn ein Hund verbeißt, ein Speer ins Mark ihn trifft,
1025 Stellt steif auf seinem Buckel auf die Borsten
Und wetzt — das Maul voll Schaum — die scharfgekrümmten Hauer;
Die wilde Löwin, weil die Welpen man ihr hat geraubt,
Sie rast vor Wut und nur ein Leu kann ihrer Rach genügen;
So auch gebärdet Romeo sich — wie jeder sieht,
1030 Als er sich dranmacht, für die Schmach im Kampfe sich zu rächen.
Wie wenn zwei Donnerkeile aus dem Himmel niederkrachen,
Die Luft durchdringen und das Meer und auch die mass'ge Erde, —
So trafen die zwei Ritter sich und tauschten Hieb um Hieb,
Bis seine Kehle Romeo ihm durchstieß. Und tot war Tybalt.
1035 So endet stets, wer grimmen Haß zu blut'gem Streit aufstachelt.
Wer nach dem Blut des Nächsten lechzt, bezahlt's mit seinem Leben.
Die Capelets verzagen über Tybalts jähen Sturz,
Aus Romeos Tat wächst neuer Mut den Montagues;
Die Bürger werden toll, der Fürst schickt seine Wache;
1040 Zu Ende ist der Kampf. — Nun schleppen vor den Fürsten
Die Capelets den toten Tybalt, flehn um Strafe:
Sie heischen Tod für ihres Sippenmannes Mord;
Die Montagues bestreiten jede Schuld für Romeo;
Zuschauer sagen: Tybalt hat den Kampf begonnen.

The prince doth pawse, and then geves sentence in a while, 1045
That Romeus, for sleying him should goe into exyle.
His foes would have him hangde, or sterve in prison strong;
His frendes do think (but dare not say) that Romeus hath wrong.
Both housholds straight are charged on payne of losing lyfe,
Theyr bloudy weapons layd aside, to cease the styrred stryfe. 1050
This common plage is spred, through all the towne anon,
From side to side the towne is fild with murmour and with
mone.
For Tybalts hasty death, bewayled was of somme,
Both for his skill in feates of armes, and for in time to comme
He should (had this not chaunced) been riche and of great powre, 1055
To helpe his frendes, and serve the state, which hope within an
howre
Was wasted quite, and he thus yelding up his breath,
More then he holpe the towne in lyfe, hath harmde it by his death.
And other somme bewayle, (but ladies most of all)
The lookeles lot by Fortunes gylt, that is so late befall, 1060
(Without his falt,) unto the seely Romeus;
For whilst that he from natife land shall live exyled thus,
From heavenly bewties light and his wellshaped parts,
The sight of which, was wont (faire dames) to glad your youthfull
harts,
Shall you be banishd quite, and tyll he do retoorne, 1065
What hope have you to joy? what hope to cease fo moorne?
This Romeus was borne so much in heavens grace,
Of Fortune, and of nature so beloved, that in his face
(Beside the heavenly bewty glistring ay so bright,
And seemely grace, that wonted so to glad the seers sight) 1070
A certain charme was graved by natures secret arte,
That vertue had to draw to it, the love of many a hart.
So every one doth wish, to beare a part of payne,
That he released of exyle, might straight retorne agayne.

But how doth moorne emong the moorners Juliet? 1075
How doth she bathe her brest in teares? what depe sighes doth
she fet?
How doth she tear her heare? her weede how doth she rent?
How fares the lover hearing of her lovers banishment?
How wayles she Tibalts death, whom she had loved so well?
Her hearty greefe and piteous plaint, cunning I want to tell. 1080
For delving depely now in depth of depe despayre,
With wretched sorowes cruell sound she fils the empty ayre;

1045 Der Fürst bedenkt sich eine Zeit, dann fällt er seinen Spruch,
Daß Romeo für den Todschlag müsse in Verbannung ziehn.
Die Feinde wünschten ihm den Strick, ja Hungertod im Kerker;
Die Freunde dachten still bei sich, daß Unrecht ihm geschehn.
Den beiden Sippen ward bei Todesstrafe aufgetragen,
1050 Die blut'gen Waffen abzulegen, abzulassen von dem Streit. —
Der ganzen Stadt ward dieses Unglück bald bekannt,
Von einem End zum andern hört man Murren nur und Jammern.

Denn Tybalts rascher Tod erweckt gar vielen Trauer,
Weil waffen-froh er war und auch weil er in Zukunft,
1055 Hätt' ihn der Tod verschont, wär reich und mächtig worden,
Zum Schutz den Freunden, zum Gewinn der Stadt. Zunichte ward

In einer Stund' solch Hoffen: mehr hat er der Stadt
Mit seinem Tod geschadet, als genützt mit seinem Leben.
Viel andere beklagen — Frauen sinds zumeist —
1060 Das bittre Los, das einzig durch Fortunas Tücke
Den braven Romeo ohn Verschulden hat betroffen.
Denn während er — der Heimat fern — soll in Verbannung leben,
Ist auch von euch, ihr schönen Fraun, verbannt das Licht der Schönheit,
Das ihm entströmt, in dessen Glanz sich eure Herzen sonnten.

1065 Denn bis zu seiner Wiederkunft, o sagt mir's doch,
Ob Ihr auf Freude hoffen, ob vom Trauern lassen könnt?
Es war ja Romeus ein Kind von Himmels Gnaden;
Fortuna und Natur, sie liebten ihn so sehr,
Daß seinem Antlitz sie geheimnisvollen Glanz verliehen,
1070 Der zauber-gleich zur Liebe alle Herzen zwang.
Auch seiner Seele Schönheit strahlt ihm aus den Augen
So klar, daß, wer sie schaut, sich stets daran erfreut.
Drum möchte jeder einen Teil der Strafe ab ihm nehmen,
Daß er — vom Bann befreit — alsbald zur Heimat wiederkehre.

Trennung

Klagen

1075 Wie aber trauert Julia inmitten all der Trauer?
Wie netzt mit Tränen sie die Brust? Wie tief gehn ihre Seufzer?

Wie rauft sie sich das Haar, zerreißt in Stücken sich ihr Kleid?
Wie trägt es die Geliebte, daß verbannt ist der Geliebte?
Wie klagt sie um den Tod des Tybalt, der ihr teuer war?
1080 Ich wollt', ich könnt' ihr Leiden und ihr Klagen recht berichten.
Sie taucht zutiefst nun in die Tiefen der Verzweiflung
Und füllt mit ihres Jammers Schmerzensruf die leere Luft.

And to the lowest hell, downe falles her heavy crye,
And up unto the heavens haight her piteous plaint doth flye.
The waters and the woods, of sighes and sobs resounde, 1085
And from the hard resounding rockes her sorowes do rebounde.
Eke from her teary eyne, downe rayned many a showre,
That in the garden where she walkd might water herbe and flowre.
But when at length she saw her selfe outraged so,
Unto her chaumber straight she hide; there overchargd with wo, 1090
Upon her stately bed, her painfull parts she threw,
And in so wondrous wise began her sorowes to renewe,
That sure no hart so hard, (but it of flint had byn,)
But would have rude the pitious plaint that she did languishe in.
Then rapt out of her selfe, whilst she on every side 1095
Did cast her restles eye, at length the windowe she espide,
Through which she had with joy seene Romeus many a time,
Which oft the ventrous knight was wont for Juliets sake to clyme.
She cryde, O cursed windowe, acurst be every pane,
Through which (alas) to sone I raught the cause of life and bane, 1100
If by thy meane I have some slight delight receaved,
Or els such fading pleasure as by Fortune straight was reaved,
Hast thou not made me pay a tribute rigorous?
Of heaped greefe, and lasting care? and sorowes dolorous?
That these my tender partes, which nedefull strength do lacke, 1105
To beare so great unweldy lode, upon so weake a backe,
Opprest with waight of cares and with these sorowes rife,
At length must open wide to death, the gates of lothed lyfe;
That so my wery sprite, may somme where els unlode
His dedly lode, and free from thrall may seeke els where abrode; 1110
For pleasant quiet ease and for assured rest,
Which I as yet could never finde, but for my more unrest?
O Romeus, when first we both acquainted were,
When to thy paynted promises I lent my listning eare,
Which to the brinkes you fild with many a solemne othe, 1115
And I them judgde empty of gyle, and fraughted full of troth,
I thought you rather would continue our good will,
And seeke tappease our fathers strife, which daily groweth still.
I little wend you would have sought occasion how
By such an heynous act to breake the peace, and eke your vowe; 1120
Wherby your bright renoune, all whole yclipsed is,
And I unhappy husbandles, of cumfort robde, and blisse.
But if you did so much the blood of Capels thyrst,
Why have you often spared mine? myne might have quencht it first.
Since that so many times, and in so secret place, 1125
(Where you were wont with vele of love to hyde your hatreds face,)
My doutfull lyfe hath hapt by fatall dome to stand,

Bis zu der Hölle Grund hinab dringt ihr Gestöhn,
Und bis zu Himmelshöhn hinauf steigt ihr Gewimmer.
1085 Wie Wolken lagern ihre Seufzer über Feld und Wald.
Von harten Felsen hallt das Echo ihres Jammers wider.
Aus ihren tränen-trüben Augen brechen Regenschauer,
Die ihres Gartens Blumen leichtlich tränken könnten.
Doch als zuletzt sie sich zu arg gepeinigt sah vom Schicksal,
1090 Floh sie nach ihrem Zimmer, wo — von Kummer überwältigt —
Sie auf ihr Bett sich warf, als wär' sie wund am ganzen Leib.
Und da packt sie von neuem an der alte Jammer,
Daß wohl kein Herz (wenn's nicht von Kiesel wär) so hart könnt' sein,
Daß es nicht Mitleid fühlte für ihr mitleidwürd'ges Leid.
1095 Nach allen Seiten läßt sie ruhlos ihre Augen schweifen,
Dann richtet willenlos sie ihren Blick aufs Fenster,
Wodurch sie Romeus so oft hat kommen sehn,
Wenn der Geliebte kühn dort war zu ihr emporgeklommen.
„Dir, Fenster, fluch ich (rief sie), fluch auch jeder Scheibe!
1100 Durch dich ist mir zu früh das Leben kommen und der Tod!
Wenn ich durch dich ein bißchen Freude hab genossen,
— Solch flücht'ge Freude, die Fortuna rasch verwelken läßt —
Hast du mich dann dafür nicht schwer bezahlen lassen
Mit Gram und Kummer und mit Sorgen: schmerzhaft, lang und hart?
1105 Mein schwacher Leib, dem es notwendig an der Stärke fehlt,
Daß er auf zarten Schultern trüg so schwere Last
Von Weh und Jammer, die mit voller Wucht mich pressen,
Der Leib muß nun des Lebens Tor dem Tod aufriegeln,
Daß so mein müder Geist sich irgendwo entbürden kann
1110 Der tödlich schweren Bürde, um sich dann ein Heim zu suchen,
Wo frei er ausruhn mag in freundlich-sichrer Rast,
Die er bislang vor Unrast nicht hat finden können.
O Romeus, als wir zuerst uns beide fanden,
Als deinen süßen Reden ich mein lauschend Ohr geliehn,
1115 Das du mir vollgetönt mit feierlichen Eiden,
Die rein ich hielt von List, von Wahrheit nur erfüllt, —
Da glaubt' ich, würdest du in Treu vollführen unsern Plan,
Der Väter Streiten zu befrieden, das noch stetig wuchs.
Ich ahnte nicht, daß du den Anlaß suchtest, um zu brechen
1120 Den Frieden sowie deinen Schwur — durch solch verruchte Tat,
Die dir den hellen Ruhm verdunkelt hat durchaus,
Die heillos mir entrissen hat so Gatten, Trost wie Glück.
Wenn nach dem Blut der Capelets dich hat so sehr gedürstet,
Was hast das meine du verschont? Es hätte deinen Haß

1125 Zuerst verlöschen können, weil dir oft und sicher
Mein Leben ausgeliefert war durch Schicksals Schluß,
Dir, deinem harten Herzen, deiner blut'gen Hand,

In mercy of your cruell hart, and of your bloudy hand.
What? seemd the conquest which you got of me, so small?
What? seemd it not enough that I poore wretch, was made your thrall? 1130
But that you must increase it with that kinsmans blood,
Which for his woorth and love to me most in my favour stood?
Well, goe hencefoorth els where, and seeke another whyle
Some other as unhappy as I, by flattry to begyle.
And where I comme, see that you shonne to shew your face, 1135
For your excuse within my hart shall finde no resting place.
And I that now too late my former fault repent,
Will so the rest of wery life with many teares lament.
That soone my ioyceles corps, shall yeld up banishd breath,
And where on earth it restles lived, in earth seeke rest by death. 1140
These sayde, her tender hart, by payne oppressed sore,
Restraynd her teares, and forced her tong to keepe her talke in store;
And then as still she was, as if in sownd she lay,
And then agayne, wroth with her selfe, with feble voyce gan say:
Ah cruell murthering tong, murthrer of others fame, 1145
How durst thou once attempt to tooch the honor of his name?
Whose dedly foes doe yelde him dewe and earned prayse;
For though his fredome be bereft, his honor not decayes.
Why blamst thou Romeus for sleying of Tybalt,
Since he is gyltles quite of all, and Tybalt beares the falt? 1150
Whether shall he (alas) poore banishd man now flye?
What place of succor shall he seeke beneth the starry skye?
Synce she pursueth him, and him defames by wrong,
That in distres should be his fort, and onely rampier strong.
Receive the recompence, O Romeus of thy wife, 1155
Who for she was unkind her selfe, doth offer up her lyfe,
In flames of yre, in sighes, in sorow and in ruth,
So to revenge the crime she did commit against thy truth.
These said, she could no more, her senses all gan fayle,
And dedly panges began straight way her tender hart assayle; 1160
Her limmes she stretched forth, she drew no more her breath:
Who had been there, might well have seene the signes of present death.
The nurce that knew no cause, why she absented her,
Did doute lest that some sodain greefe too much tormented her.
Eche where but where she was, the carefull Beldam sought, 1165
Last, of the chamber where she lay, she haply her bethought;
Where she with piteous eye, her nurce childe did beholde,
Her limmes stretched out, her utward parts as any marble colde.
The nurce supposde that she had payde to deth her det,
And then as she had lost her wittes, she cryed to Juliet: 1170

Wenn mit der Liebe Schleier du des Hasses Stirn verhülltest.
Wie? Schien's so nichtig dir, daß du mich hast erobert?
1130 Schien's dir genug nicht, daß ich armes Ding dir ward zur Sklavin?

Du brauchtest mehr noch, brauchtest meines Vetters Blut,
Der mir um seinen Wert und seine Gunst so teuer war!
Nun wohl, fahr hin, such anderswo ein andres Spielzeug,
Das du mit Schmeichelei zu gleichem Unglück magst betören.
1135 Jedoch, wo ich auch steh, zeig nimmer mir dein Antlitz,
Weil nimmer deine Ausflucht sich ins Herz mir nisten kann.
Zu spät bereu' ich jetzt den früh'ren Fehl und will,
Was mir von meinem müden Leben bleibt, in Tränen tauchen,
Daß leer an Blut ich bald den letzten Atemzug verhauche.
1140 Auf Erden ruhlos werd' ich in der Erde Ruhe finden!"
Dann krampfte sich ihr zartes Herz vor arger Pein,
Staut' ihr die Tränenflut, wie auch der Worte Schwall.

Still wie in Ohnmacht lag sie da. Doch wieder fing sie an,
Mit schwacher Stimme, zornig auf sich selbst, und sprach:
1145 „O Zunge, grausam, mörderisch! Du mordest andrer Ruhm!
Wie darfst du's wagen, dem die Ehre anzutasten,
Dem selbst der Todfeind wohlverdientes Lob gezollt.
Ward ihm die Freiheit auch geraubt, die Ehre blieb ihm rein.
Was schiltst du Romeus, daß Tybalt er erschlug,
1150 Wo er doch schuldlos war und alle Schuld nur Tybalt trug?
Wohin soll nun der Arme in Verbannung fliehn,
Wo soll er unter dem gestirnten Himmel Hilfe finden,
Da die ihn hart verfolgt, mit Unrecht ihn verleumdet,
Die gen sein Unglück ihn sollt schirmen wie ein Wall!
1155 O Romeus, weil deine Gattin herzlos war,
Empfang nun zum Ersatz, daß sie ihr Leben opfre
In Zornesflammen, Seufzern, Sorgen und in Elend.
So will ich rächen, was an deiner Wahrheit ich gefrevelt!"
Kein Wort mehr konnt' sie sprechen, ihre Sinne schwanden,
1160 Und Todeskrämpfe überfielen jetzt ihr zartes Herz,
Die Glieder wurden starr, nicht hob der Atem ihr die Brust.
Wer sie gesehen hätt', müßt sie für tot gehalten haben. —

Die Amme, die nicht wußt, warum sich Julie hatt' entfernt,
Geriet in Angst, es wär ein Leid ihr plötzlich zugestoßen,
1165 Und suchte überall nach ihr, nur dort nicht, wo sie war;
Zuletzt besann sie sich auf das Gemach, wo Julie lag.
Mit Tränen in den Augen sieht sie da ihr Pflegekind:
Die Glieder starr und kalt, wie Marmelstein der Leib.
Sie meint, es hätte Julie ihre Schuld dem Tod bezahlt,
1170 Und ganz von Sinnen rief sie dann zu ihrer Herrin:

Ah my dere hart (quoth she) how greeveth me thy death?
Alas what cause hast thou thus soone, to yelde up living breath?
But while she handled her, and chafed every part,
She knew there was some sparke of life by beating of her hart,
So that a thousand times she cald upon her name; 1175
There is no way to helpe a traunce, but she hath tryde the same:
She openeth wide her mouth, she stoppeth close her nose,
She bendeth downe her brest, she wringes her fingers and her toes.
And on her bosome colde, she layeth clothes hot,
A warmed and a holesome juyce she powreth downe her throte. 1180
At length doth Juliet heave fayntly up her eyes,
And then she stretcheth forth her arme, and then her nurce she spyes.
But when she was awakde, from her unkindly traunce,
Why dost thou trouble me (quoth she) what drave thee (with mischaunce)
To come to see my sprite, forsake my brethles corce? 1185
Goe hence, and let me dye, if thou have on my smart remorse.
For who would see her frend to live in dedly payne?
Alas, I see my greefe begoone, for ever will remayne.
Or who would seeke to live, all pleasure being past?
My myrth is donne, my moorning mone for ay is like to last. 1190
Wherfore since that there is none other remedy,
Comme gentle death, and ryve my hart at once, and let me dye.
The nurce with tricling teares, to witnes inward smart,
With holow sigh fetchd from the depth of her appauled hart,
Thus spake to Juliet, yclad with ougly care; 1195
Good lady myne, I do not know what makes you thus to fare;
Ne yet the cause of your unmeasurde heavines.
But of this one I you assure, for care and sorowes stresse,
This hower large and more, I thought (so god me save)
That my dead corps should wayte on yours, to your untimely grave. 1200
Alas my tender nurce, and trusty frend (quoth she)
Art thou so blinde, that with thine eye, thou canst not easely see
The lawfull cause I have, to sorow and to moorne,
Since those the which I hyld most deere, I have at once forlorne.
Her nurce then aunswerd thus, Me thinkes it fits you yll, 1205
To fall in these extremities that may you gyltles spill.
For when the stormes of care, and troubles do aryse,
Then is the time for men to know, the foolish from the wise.
You are accounted wise, a foole am I your nurce;
But I see not how in like case I could behave me wurse. 1210
Tibalt your frend is ded, what weene you by your teares,
To call him backe againe? thinke you that he your crying heares?
You shall perceve the falt (if it be justly tryde)

„O liebes Herzenskind, wie tief schmerzt mich dein Tod!
Warum, ach, hast du so geschwind verhaucht dein Leben?"
Doch während sie sie streichelt, warm die Haut ihr reibt,
Erkannte sie, daß schwach ihr lebend Herz noch schlug,
1175 Worauf sie tausendmal sie rief bei ihrem Namen.
Sie bot dann alle Mittel auf, die gegen Ohnmacht helfen:
Weit öffnet sie den Mund ihr und verstopft die Nase,
Neigt ihr den Oberleib, reibt Finger ihr und Zehen,
Und auf die kalte Brust legt sie ihr warme Tücher,
1180 Auch träufelt sie ihr heißen Heiltrank in den Schlund.
Zuletzt schlägt Julie mühsam ihre Augen auf,
Streckt aus den Arm nach ihrer Amme, die sie nun erkennt.

Als sie aus ihrer bösen Ohnmacht so erwachte,
Sprach sie: „Was störst du mich, was trieb dich an, zu schaun,

1185 Wie seinen Leib mein Geist verläßt zugleich mit seinem Odem?
Geh fort und laß mich sterben, wenn du Mitleid hast.
Wer wollt' auch seinen Freund in Todesnöten leben sehn?
Ich fühl's, mein Gram beginnt von neuem, endet nimmer.
Wer möchte leben, wenn ihm alle Freuden sind verloren?
1190 Dahin ist jede Lust, nur trauernd Klagen währt mir ewig.
Weil keine andere Arznei es gibt für solchen Fall,
Komm, güt'ger Tod, spalt mir das Herz und laß mich sterben."
Der Amme rinnen Tränen über ihre Wangen
Als Zeugen ihres Leids, sie seufzt aus tiefstem Herzen;
1195 Ins graue Kleid der Sorge eingehüllt spricht sie zu Julien:
„O liebe Herrin mein, nicht weiß ich, was dich drückt,
Die Ursach' kenn ich nicht von deinem übergroßen Kummer;
Doch dessen sei gewiß (so Gott mir helf), daß ich gedacht
In dieser letzten Stund', ich würd' — von Sorg und Schmerz bezwungen —
1200 Als Leiche dich in dein vorzeitig Grab geleiten."

„Ach, meine liebe Amme, meine treue Freundin,
Bist du so blind, daß du mit off'nem Aug nicht siehst,
Wie guten Grund ich hab' zum Klagen und zum Trauern,
Weil ich mit eins verloren hab', was mir so teuer war."
1205 Die Amme sprach zu ihr: „Mir dünkt, es steht solch Überschwang
Dir übel an, weil du ihn leicht vermeiden kannst.
Erst wenn von Sorgen und von Kummer Stürme sich erheben,
Dann ist's die Zeit, da sich die Weisen von den Toren scheiden.
Für weise hält man dich und ich bin bloß die dumme Amme;
1210 Doch könnt' in gleichem Fall ich schlechter nicht verfahrn als du.
Dein Vetter Tybalt ist nun einmal tot, und du vermeinst
Mit Tränen ihn zurückzurufen? Glaubst, er hör dein Weinen?
Siehst du es recht nur an, dann merkst du sein Verschulden:

Of his so sodayn death, was in his rashnes and his pryde.
Would you that Romeus, him selfe had wronged so, 1215
To suffer himselfe causeles to be outraged of his foe?
To whom in no respect, he ought a place to geve?
Let it suffise to thee fayre dame, that Romeus doth live,
And that there is good hope that he within a while,
With greater glory shalbe calde home from his hard exile, 1220
How wel yborne he is, thy selfe I know canst tell,
By kindred strong, and well alyed, of all beloved well.
With patience arme thy selfe, for though that Fortunes cryme,
Without your falt, to both your greefes, depart you for a time,
I dare say, for amendes of all your present payne, 1225
She will restore your owne to you, within a month or twayne,
With such contented ease, as never erst you had;
Wherefore rejoyce a while in hope, and be ne more so sad.
And that I may discharge your hart of heavy care,
A certaine way I have found out, my paynes ne will I spare, 1230
To learne his present state, and what in time to comme
He mindes to doe, which knowne by me, you shall know all and
somme.
But that I dread the whilst your sorowes will you quell,
Straight would I hye where he doth lurke to frier Lawrence cell.
But if you gyn eftsones (as erst you did) to moorne, 1235
Wherto goe I, you will be ded before I thence retoorne.
So I shall spend in wast, my time, and busy payne,
So unto you (your life once lost) good aunswere commes in vayne;
So shall I ridde myselfe with this sharpe pointed knife,
So shall you cause your parents deere wax wery of theyr life; 1240
So shall your Romeus, (despysing lively breath)
With hasty foote (before his tyme) ronne to untimely death.
Where if you can a while, by reason, rage suppresse,
I hope at my retorne to bring the salve of your distresse.
Now choose to have me here a partner of your payne, 1245
Or promesse me to feede on hope, till I retorne agayne.

Her mistres sendes her forth, and makes a grave behest,
With reasons rayne to rule the thoughts that rage within her brest.
When hugy heapes of harmes, are heapd before her eyes,
Then vanish they by hope of scape; and thus the lady lyes, 1250
Twixt well assured trust, and doutfull lewd dispayre:
Now blacke and ougly be her thoughts; now seeme they white
and fayre.
As oft in summer tide, blacke cloudes do dimme the sonne,
And straight againe in clearest skye his restles steedes do ronne,
So Juliets wandring mynd yclowded is with woe, 1255
And by and by her hasty thought the woes doth overgoe.
But now is time to tell whilst she was tossed thus

In hitz'gem Übermut fand er den raschen Tod.
1215 Wär es dir lieber, wenn sich Romeo hätt' gesetzt ins Unrecht
Und hingenommen die Beleidigung des Feindes,
Dem er in keinem Sinn verpflichtet war zu weichen?
Sei doch zufrieden, meine Liebe, daß dein Romeo lebt
Und daß man hoffen darf, daß er in kurzer Frist
1220 Wird ruhmvoll heimberufen werden aus dem harten Bann.
Wie vornehm von Geburt er ist, kannst du dir selber sagen,
Durch seine Sippe und durch Freundschaft stark, beliebt bei allen.
Drum rüst' dich mit Geduld: wenn auch Fortunas Neid
Ohn eure Schuld zu beider Leid euch derzeit hat getrennt,
1225 Dir wird gewiß Ersatz geboten für dein jetzig Weh.
In einem Monat gibt die Göttin dir zurück, was dein,
Und dann vor aller Welt, wie du es nie besessen.
Drum schöpfe neue Hoffnung, sei nicht mehr so traurig.
Um dir das Herz von schwerer Sorge zu erleichtern,
1230 Hab ich das Mittel schon, weil keine Müh' ich scheue:
Ausfindig will ich machen, was er derzeit treibt
Und später treiben will. Weiß ich's, weißt du es auch.

Wär's nicht aus Angst, daß dich indes dein Kummer tötet,
Gleich lief ich hin, wo er jetzt steckt, ins Kloster zu Lorenzo.
1235 Doch fängst — wie eben noch — du wieder an mit deinem Jammern,
Dann bist du tot, eh' ich zurück von dort, wohin ich lief;
Dann hätt' ich Zeit und Müh umsonst vertan bei dem Geschäft;
Dann wär' dir, weil du tot, die gute Antwort unnütz;
Dann brächt' mit diesem spitzen Messer ich mich um;
1240 Dann hättest du den lieben Eltern schal gemacht ihr Leben;
Dann würd' dein Romeus — dem eignen Leben gram —
Vor seiner Zeit mit hast'gem Schritt zum frühen Grab hineilen.
Doch wenn du mit Vernunft dein Toben kannst bezähmen,
Bring' ich bei meiner Rückkehr dir die Salbe für dein Leid.
1245 Nun wähl': soll als ein Partner deiner Qual ich hier verbleiben,
Oder gelobst du mir, zu hoffen, bis ich wieder komme?"
Sie schickt die Amme fort, nachdem sie ernstlich ihr versprochen,
Sie wolle klug beherrschen, was ihr wild im Busen wogt.
Wenn Harm und Leid vor unsern Augen hoch sich häufen,
1250 Treibt Hoffnung sie hinweg; drum schwankt die junge Frau
Nun zwischen festversichertem Vertraun und bösem Zweifeln:
Jetzt ist es schwarz und häßlich, was sie schaut; jetzt weiß und schön.

Wie dunkle Wolken oft zur Sommerszeit die Sonne trüben,
Die gleich darauf am klarsten Himmel rastlos weiterzieht,
1255 So ist auch Juliens Sinn in Wolken eingehüllt des Weh's;
Doch er enteilt mit hast'gem Schritt dem Reich des Leides. —
Nun ist's wohl an der Zeit, von Juliens Freund Bericht zu geben,

What windes did drive or haven did hold her lover Romeus.
When he had slayne his foe, that gan this dedly strife,
And saw the furious fray had ende, by ending Tybalts life, 1260
He fled the sharpe revenge of those that yet did live,
And douting much what penall doome the troubled prince myght
gyve,
He sought some where unseene, to lurke a little space,
And trusty Lawrence secret cell, he thought the surest place.
In doutfull happe ay best, a trusty frend is tride; 1265
The frendly fryer in this distresse, doth graunt his frend to hyde.
A secret place he hath, well seeled round about,
The mouth of which, so close is shut, that none may finde it out;
Both roome there is to walke, and place to sitte and rest,
Beside, a bed to sleape upon, full soft and trimly drest. 1270
The flowre is planked so with mattes, it is so warme,
That neither wind nor smoky damps have powre him ought to
harme.
Where he was wont in youth, his fayre frendes to bestowe,
There now he hydeth Romeus, whilst forth he goeth to knowe
Both what is sayd and donne, and what appoynted payne 1275
Is published by trumpets sound; then home he hyes agayne.
By this, unto his cell, the nurce with spedy pace,
Was comme the nerest way; she sought no ydel resting place.
The fryer sent home the newes of Romeus certain helth,
And promesse made (what so befell) he should that night by stelth 1280
Comme to his wonted place, that they in nedefull wise
Of theyr affayres in time to comme, might thorowly devyse.
Those joyfull newes, the nurce brought home with mery joy;
And now our Juliet joyes, to thinke, she shall her love enjoye.
The fryer shuts fast his doore, and then to him beneth, 1285
That waytes to heare the doutefull newes of lyfe or els of death.
Thy hap quoth he, is good, daunger of death is none,
But thou shalt live, and doe full well, in spite of spitefull fone.
This onely payne for thee was erst proclaymde aloude,
A banishd man, thou mayst thee not within Verona shroude. 1290
These heavy tydinges heard, his golden lockes he tare,
And like a frantike man hath torne the garmentes that he ware.
And as the smitten deere, in brakes is waltring found,
So waltreth he, and with his brest doth beate the troden grounde.
He riseth eft, and strikes his head against the wals, 1295
He falleth downe againe, and lowde for hasty death he cals.
Come spedy death (quoth he) the readiest leache in love,
Since nought can els beneth the sunne the ground of griefe remove,
Of lothsome life breake downe the hated staggering stayes,
Destroy, destroy at once the lyfe that faintly yet decayes. 1300
But you (fayre dame) in whome dame nature dyd devise

Vor welchem Wind, nach welchem Hafen Romeo treibt.
Als seinen Feind er, der den Streit begann, erschlagen
1260 Und so mit Tybalts Ende das Gemetzel war zu End',
Entzog er sich der grimmen Rache derer, die noch lebten,
Und suchte vor dem Wahrspruch des erzürnten Fürsten

Sich ein Versteck, wo ungesehn er vorderhand verbliebe.
Hiezu wählt er des treuen Mönches abgeschiedne Zelle.
1265 In Mißgeschick erprobt sich erst der wahre Freund:
Der güt'ge Mönch gewährt ihm Schutz in seiner Not.
Ein heimlich Plätzchen hat er da, rundum gar dicht verschlossen,
Die Tür so gut verborgen, daß sie niemand findet;
Nicht fehlt's an Raum zu gehn, zu sitzen und zu liegen;
1270 Ein Bett steht dort, gar nett und weich, um drin zu schlafen;
Die Matten auf der Diele halten warm die Kammer,
Nicht Wind, noch Nebel können rein, um Schaden anzustiften.

Dort barg der Mönch in jungen Jahren seine Schönen,
Dort birgt er jetzt den Romeus, dann geht er fort:
1275 Was man wohl spricht und tut und welche Straf man ausposaunt,
Will er erfahren in der Stadt. Bald wieder eilt er heimwärts. —
Zugleich kam auch die Amme auf dem nächsten Weg
Nach seiner Zell' gerannt. Nicht säumt' sie unterwegs.
Heim schickt der Mönch sie mit der Botschaft, Romeo wär gesund,
1280 Und könnt' versprechen, daß er heimlich käm' zur Nachtzeit,
Wie er's gewohnt, damit sie beide — was nun nötig —
Dort ihre Zukunftspläne könnten recht beraten.
Solch frohe Nachricht bracht die Amme heim voll Freuden,
Und Julie freut sich, daß sie bald des Liebsten froh wird werden. —
1285 Fest schließt der Mönch die Tür, geht dann hinein zu ihm,
Der bänglich dort der Kunde harrt von Leben oder Tod.
„Dein Los (spricht er) ist gut; es droht dir nicht der Tod;
Trotz deinen Feinden sollst du leben, gut soll's dir ergehn.
Als deine einz'ge Strafe ward soeben laut verkündet,
1290 Daß du verbannt bist aus Verona, hier nicht darfst verweilen."
Als Romeo dies vernommen, rauft er sich das Haar,
Gleich einem Irren reißt er sich vom Leibe das Gewand,
Und wie der Hirsch im Farrenkraut sich totwund wälzt,
So wälzt er auf dem Boden sich, den er mit Fäusten schlägt.
1295 Dann springt er wieder auf, rennt an die Mauer mit dem Kopf,
Fällt wieder hin und schreit nach einem schnellen Tod.
„Komm, rascher Tod (ruft er), du bester Arzt der Liebe,
Weil unterm heitern Himmel sonst nichts heilen kann mein Leid.
Zerbrich mir meines leid'gen Lebens schwanke Stützen,
1300 Zerstör, zerstör sofort mein Leben, das mir matt verglimmt!
Jedoch für dich, du schöne Frau, in der Natur ersann

With cunning hand to woorke, that might seeme wondrous in
our eyes,
For you I pray the Gods, your pleasures to increase,
And all mishap, with this my death, for evermore to cease.
And mighty Jove with speede of justice bring them lowe, 1305
Whose lofty pryde (without our gylt) our blisse doth overblowe.
And Cupide graunt to those theyr spedy wrongs redresse,
That shall bewayle my cruell death, and pity her distresse.
Therewith a cloude of sighes, he breathd into the skies,
And two great streames of bitter teares, ran from his swollen eyes. 1310
These thinges, the auncient fryre, with sorow saw, and heard,
Of such begynning eke, the ende, the wise man greatly feard.
But loe, he was so weake, by reason of his age,
That he ne could by force, represse the rigour of his rage.
His wise and frendly woordes, he speaketh to the ayre, 1315
For Romeus so vexed is, with care and with despayre,
That no aduise can perce, his close forstopped eares,
So now the fryer doth take his part, in shedding ruthfull teares.
With colour pale, and wan, with armes full hard yfold,
With wofull cheere, his wayling frend he standeth to beholde. 1320
And then, our Romeus, with tender handes ywrong,
With voyce, with plaint made horce, w' sobs, and with a foltring
tong,
Renewd with novel mone the dolours of his hart;
His outward dreery cheere bewrayde, his store of inward smart,
Fyrst, nature did he blame, the author of his lyfe, 1325
In which his joyes had been so scant, and sorowes aye so ryfe;
The time and place of byrth he fiersly did reprove,
He cryed out (with open mouth) against the starres above:
The fatall sisters three, he said, had done him wrong,
The threed that should not have been sponne, they had drawne 1330
foorth too long.
He wished that he had before this time been borne,
Or that as soone as he wan light, his life he had forlorne.
His nurce he cursed, and the hand that gave him pappe,
The midwife eke with tender grype that held him in her lappe;
And then did he complaine, on Venus cruel sonne, 1335
Who led him first unto the rockes, which he should warely shonne:
By meane wherof he lost, both lyfe and libertie,
And dyed a hundred times a day, and yet could never dye.
Loves troubles hasten long, the joyes he geves are short;
He forceth not a lovers payne, theyr ernest is his sport. 1340
A thousand thinges and more, I here let passe to write,
Which unto love this wofull man, dyd speake in great despite.
On Fortune eke he raylde, he calde her deafe, and blynde,
Uinconstant, fond, deceitfull, rashe, unruthfull, and unkynd.

Ihr Meisterstück, das unsern Augen däucht ein Wunderwerk,

Fleh zu den Göttern ich, sie mögen mehren deine Freuden,
Mit meinem Tod für immer alles Unglück von dir bannen.
1305 Der mächt'ge Zeus mög die mit raschem Spruch zu Boden strecken,
Die übermütig uns das Glück ohn' unsre Schuld zerbrochen.
Und Eros wandle Schmerz zu Freude allen denen,
Die meinen Tod beweinen, Mitleid zollen Juliens Leid!"
Zugleich haucht eine Wolke er von Seufzern auf zum Himmel,
1310 Und aus verschwollnen Augen brachen ihm zwei Tränenströme.
Bekümmert sah der alte Mönch und hörte dies Gebaren,
Denn solchen Anfangs Ende macht dem Weisen Angst.
Doch ach, er war so schwach zufolge seines Alters,
Daß solches Rasen er nicht hindern konnte mit Gewalt,
1315 Und seine gütig-weisen Worte sprach er in den Wind;
Denn so gereizt ist von Verzweiflung Romeus,
Daß ihm kein guter Rat ins hart verschloßne Ohr kann dringen.
Drum nimmt der Mönch nun Teil am traurigen Erguß der Tränen;
Die Wangen blaß und schlaff, die Arme fest verschränkt
1320 Steht wehmutsvoll er da und schaut den schmerz-gequälten Freund.
Nun ringt der junge Romeus die zarten Hände,
Erneut in neuen Klagen seines Herzens Qualen,

Die Stimme heiser schon und schwach von Jammern und von Seufzern;
Was innen er an Schmerzen barg, verriet die Leidensmiene.
1325 Erst klagte die Natur er an, die ihm das Leben gab,
Weil sie mit Freud so karg, mit Leid verschwendrisch war,
Schalt wütig dann auf Zeit und Ort, da er geboren,
Und fluchte laut den Sternen über ihm am Himmel oben.
Die Schicksalsschwestern (sagt er) wären schlecht mit ihm verfahren,
1330 Weil sie den Lebensfaden ihm zu lang gesponnen.

Er wünschte, daß er früher wär in diese Welt gekommen
Oder gestorben gleich, als er geboren ward.
Der Hand der Amme flucht er, die die Brust ihm hat gereicht,
Der Wehmutter, die sanft in ihren Schoß ihn hat gebettet.
1335 Und dann klagt er den harten Sohn der Venus an:
An Klippen, die man klüglich meidet, hab' er ihn geführt,
Wo er sein Leben büßte und auch seine Freiheit,
Wo hundertmal am Tag er starb und doch nicht sterben konnte.
Des Eros Plagen währten lang, doch kurz nur seine Freuden,
1340 Ihn kümmert nicht das Leid der Liebenden, ihm sei's bloß Spaß.
Wohl tausend Klagen und noch mehr schreib ich nicht nieder,
Die dieser Mann des Wehs gen Eros trotzig hat geschleudert.
Auch schalt er auf Fortuna, nannt sie taub und blind
Und unbeständig, launisch, tückisch, lieblos und verliebt.

And to him self he layd a great part of the falt, 1345
For that he slewe, and was not slayne, in fighting with Tibalt.
He blamed all the world, and all he did defye,
But Juliet, for whom he lived, for whom eke would he dye.
When after raging fits, appeased was his rage,
And when his passions (powred forth) gan partly to asswage, 1350
So wisely did the fryre, unto his tale replye,
That he straight cared for his life, that erst had care to dye.
Art thou quoth he a man? thy shape saith so thou art;
Thy crying and thy weping eyes, denote a womans hart.
For manly reason is quite from of thy mynd outchased, 1355
And in her stead affections lewd, and fansies highly placed:
So that, I stoode in doute this howre (at the least)
If thou a man, or woman wert, or els a brutish beast.
A wise man in the midst of troubles and distres
Still standes not wayling present harme, but seeks his harmes redres. 1360
As when the winter flawes, with dredfull noyse arise,
And heave the fomy swelling waves up to the starry skies,
So that the broosed barke in cruell seas betost,
Dispayreth of the happy haven in daunger to be lost,
The pylate bold at helme, cryes, mates strike now your sayle, 1365
And tornes her stemme into the waves that strongly her assayle;
Then driven hard upon the bare and wrackfull shore,
In greater daunger to be wract, then he had been before,
He seeth his ship full right against the rocke to ronne,
But yet he dooth what lyeth in him the perilous rocke to shonne; 1370
Sometimes the beaten boate, by cunning government,
The ancors lost, the cables broke, and all the tackle spent,
The roder smitten of, and over boord the mast,
Doth win the long desyred porte, the stormy daunger past.
But if the master dread, and overprest with woe, 1375
Begin to wring his handes, and lets the gyding rodder goe,
The ship rents on the rocke, or sinketh in the deepe,
And eke the coward drenched is: So, if thou still beweepe
And seke not how to helpe the chaunges that do chaunce,
Thy cause of sorow shall increase, thou cause of thy mischaunce. 1380
Other account thee wise, proove not thy selfe a foole;
Now put in practise lessons learnd, of old in wisdomes schoole.
The wise man saith, beware thou double not thy payne,
For one perhaps thou mayst abyde, but hardly suffer twayne.
As well we ought to seeke thinges hurtfull to decrease, 1385
As to endevor helping thinges by study to increase.
The prayse of trew fredom, in wisdomes bondage lyes,
He winneth blame whose deedes be fonde, although his woords be wise.

1345 Sich selber gab er einen großen Teil der Schuld,
Weil er im Kampf den Tybalt schlug, nicht selber ward erschlagen.
Auf alle Welt schmäht er, verachtet alle bis auf eine:
Für Julie habe er gelebt, für sie wollt er auch sterben.
Als ihm nach solcher Raserei die Wut sich mählich legte,
1350 Die Wogen seiner Leidenschaft zu ebben dann begannen,
Entgegnete der Mönch so weise seinen Klagen,
Daß er, der eben sterben wollt, auf's neu nach Leben geizt.
„Bist du (sprach er) ein Mann? Von Aussehn bist du's ja;
Jedoch dein Jammern und dein Weinen deuten auf ein Weib,
1355 Denn männliche Vernunft hast du dir ausgetrieben
Und Launen eingestellt für sie und böse Leidenschaft,
Sodaß zumindest diese Stund' ich zweifeln muß,
Ob du ein Mann, ein Weib, etwa ein wildes Tier!
Der weise Mann steht still inmitten von Verdruß und Not,
1360 Er klagt nicht über seine Leiden, sondern schaut nach Abhilf aus.

Wann sich zu schrecklichem Getös' die Winterstürme ballen
Und bis zum Sternenhimmel schaumgekrönte Wogen schleudern,
Sodaß das fast zermalmte Schiff — von schwerer See umtost —
Am Rettungshafen schon verzweifelnd sich verloren gibt,
1365 Dann ruft der kühne Steuermann: ‚Herab das Segel!
Den Steven, Maten, gen die See, die uns bestürmt!‘
Nimmt dann das Schiff den Lauf zum Strand, der Tod nur dräut,
Wird die Gefahr des Scheiterns größer noch als früher,
Und sieht der Mann am Steuer, wie sein Schiff zum Riff hintreibt,
1370 Dann tut er doch, was er nur kann, dem Felsen auszuweichen.
Den Anker los, zerrissen jedes Tau im Takelwerk,
Das Steuer fortgespült, den Mast schon über Bord —
Gewinnt trotzdem solch fast zerschelltes Schiff mitunter
Durch kluge Führung den ersehnten Hafen nach dem Sturm.
1375 Doch wenn der Mann erzittert, weil von Schmerz bedrückt,
Wenn er die Hände ringt, das Steuer fahren läßt,
Dann wird das Schiff am Fels zerschellen, in die Tiefe sinken,
Und mitversunken ist der Zage. So auch wird, wenn du
Nur weinst, anstatt zum Vorteil dir zu wenden jedes Unglück,
1380 Dein Leid nur größer, denn dein Mißgeschick birgst du in dir.
Wo andern du für weise giltst, mach dich nicht selbst zum Narren
Setz nun in Taten um, was Weisheit einst dich hat gelehrt.
Der Weise sagt: nimm dich in acht vor zweien Übeln,
Denn etwa kannst du eins verhüten, nimmer zwei ertragen.
1385 Wir solln um beides uns bemühn: was schädlich, zu verkleinern;
Und was uns helfen kann, durch Klugheit zu vergrößern.
Die wahre Freiheit liegt in Banden stets der Weisheit.
Wer dumm im tun, ob klug in Worten auch, heimst Tadel ein.

Sickenes the bodies gayle, greefe, gayle is of the mynd;
If thou canst scape from heavy greefe, true fredome shalt thou finde. 1390
Fortune can fill nothing, so full of hearty greefe,
But in the same a constant mynd, finds solace and releefe.
Vertue is alwayes thrall, to troubles and annoye,
But wisdome in adversitie, findes cause of quiet joye.
And they most wretched are, that know no wretchednes, 1395
And afther great extremity, mishaps ay waxen lesse.
Like as there is no weale, but wastes away somtime,
So every kind of wayled woe, will weare away in time.
If thou wilt master quite, the troubles that the spill,
Endevor first by reasons help, to master witles will. 1400
A sondry medson hath, eche sondry faynt disease,
But pacience, a common salve, to every wound geves ease.
The world is alway full of chaunces and of chaunge,
Wherfore the chaunge of chaunce must not seeme to a wise man straunge.
For tickel Fortune doth, in chaunging but her kind, 1405
But all her chaunges cannot chaunge, a steady constant minde.
Though wavering Fortune toorne from thee her smyling face,
And sorow seeke to set him selfe in banishd pleasures place,
Yet may thy marred state, be mended in a while,
And she eftsones that frowneth now, with pleasant cheere shall smyle. 1410
For as her happy state, no long whyle standeth sure,
Even so the heavy plight she brings, not alwayes doth endure.
What nede so many woordes, to thee that are so wyse?
Thou better canst advise thy selfe, then I can thee advyse.
Wisdome I see is vayne, if thus in time of neede, 1415
A wise mans wit unpractised, doth stand him in nō steede.
I know thou hast some cause, of sorow and of care,
But well I wot thou hast no cause thus frantikly to fare.
Affections foggy mist, thy febled sight doth blynde,
But if that reasons beames agayne, might shine into thy mynde, 1420
If thou wouldst view thy state with an indifferent eye,
I thinke thou wouldst condemne thy plaint, thy sighing, and thy crye.
With valiant hand thou madest thy foe yeld up his breth,
Thou hast escapd his swerd, and eke the lawes that threatten death.
By thy escape, thy frendes, are fraughted full of joy, 1425
And by his death thy deadly foes are laden with annoy.
Wilt thou with trusty frendes, of pleasure take some part?
Or els to please thy hatefull foes, be partner of theyr smart?
Why cryest thou out on love, why doest thou blame thy fate?

Wie Krankheit fesselt unsern Leib, so tuts der Gram dem Geist;
1390 Doch wirst du los den Gram, hast wahre Freiheit dir gewonnen.

Nicht kann Fortuna je ein Herz so voll mit Kummer füllen,
Daß nicht ein fester Wille doch noch Trost sich fände.
Noch immer war von Kummer und Verdruß bedrängt die Tugend,
Doch Weisheit macht das Unglück sich zum Anlaß ruh'ger Freude,
1395 Und die sind völlig elend, die das Elend niemals kannten.
Die Leiden werden kleiner stets nach größtem Unglück;
Wie nirgend eine Freud es gibt, die mit der Zeit nicht schwände,
So bringt die Zeit dereinst auch alles Leid zum Schweigen.
Wenn du dein drückend Leid bemeistern willst, versuch zuerst
1400 Mit Hilfe der Vernunft, den lahmen Willen dir zu meistern.
Besondere Arznei besteht für jedes kleinste Übel,
Doch ist Geduld die Salbe, die gar jede Wunde heilt.
Die Welt ist immer voll von Zufall und von Wechselfällen,
Drum darf den Weisen Zufallswechsel nicht befremden;

1405 Fortunas Unbestand erwächst aus ihrem Wesen,
Doch kann ihr Schwanken festen Sinn nicht wankend machen.
Wenn auch Fortuna dir ihr lächelnd Antlitz abgewandt
Und Leid den Platz verbannter Freud nun eingenommen,
Kann doch dein schlimmes Los in Bälde schon sich bessern,
1410 Und wieder lächeln wird die Göttin, die die Stirn jetzt runzelt;

Denn wie ihr Glücksstand niemals lange währt und sicher steht,
So dauert auch, was sie an Unglück bringt, nicht ewig.
Was braucht's für dich so vieler Worte, der du weise bist?
Du kannst dir selber besser raten noch als ich.
1415 Doch wertlos ist die Weisheit, wenn des weisen Mannes Witz
— Zur Zeit der Not nicht angewandt — ihm keine Hilfe bringt.
Du hast ja manchen Grund — ich weiß — für Schmerz und Sorge,
Doch weiß ich auch, daß dir der Grund zu solchem Rasen fehlt.
Die Leidenschaft umnebelt dir dein schwachgewordnes Aug'.
1420 Doch wird Vernunft aufs neue dir in deinem Geist erstrahlen;
Und könntest deine Lage du mit klarem Blick durchschaun,
Dein Klagen, Seufzen, Weinen würdest sicher du verdammen.

Mit tapfrer Hand hast du dem Feind geraubt das Leben,
Bist seinem Schwert entronnen und dem Recht, das Tod dir drohte.

1425 Durch deine Flucht sind deine Freunde voll mit Freud beladen,
Durch seinen Tod sind deine Feinde hart von Schmerz bedrückt.
Willst nun mit treuen Freunden teilen diese Freude?
Willst — deinen Feinden zu Gefallen — teilen ihren Schmerz?
Was fluchst der Liebe du? Was schiltst du auf das Schicksal?

Why dost thou so crye after death? thy life why dost thou hate? 1430
Dost thou repent the choyce, that thou so late didst choose?
Love is thy Lord, thou oughtest obay, and not thy prince accuse.
For thou hast found (thou knowst) great favour in his sight,
He graunted thee at thy request, thy onely hartes delight.
So that the Gods envyde the blisse thou livedst in; 1435
To geve to such unthankefull men, is folly and a sin.
Me thinkes I heare thee say the cruell banishment,
Is onely cause of thy unrest, onely thou dost lament,
That from thy natife land, and frendes thou must depart,
Enforsd to flye from her that hath the keping of thy hart: 1440
And so opprest with waight of smart that thou dost feele,
Thou dost complaine of Cupides brand, and Fortunes turning wheele.
Unto a valiant hart there is no banishment,
All countreys are his native soyle beneath the firmament.
As to the fishe, the sea, as to the fowle, the ayre, 1445
So is like pleasant to the wise, eche place of his repayre.
Though froward Fortune chase thee hence into exyle,
With doubled honor shall she call thee home within a whyle.
Admyt thou shouldst abyde abrode a yere or twayne,
Should so short absence cause so long, and eke so greevous payne? 1450
Though thou ne mayst thy frendes, here in Verona see,
They are not banishd Mantua, where safely thou mast be.
Thether they may resort, though thou resort not hether,
And there in suretie may you talke, of your affayres together.
Yea, but this whyle (alas) thy Juliet must thou misse, 1455
The onely piller of thy helth, and ancor of thy blisse.
Thy hart thou leavest with her, when thou dost hence depart,
And in thy brest inclosed bearst, her tender frendly hart.
But if thou rew so much, to leave the rest behinde,
With thought of passed joyes, content thy uncontented mynde; 1460
So shall the mone decrease, wherwith thy mynd doth melt,
Compared to the heavenly joyes which thou hast often felt.
He is too nyse a weakeling, that shrinketh at a showre,
And he unworthy of the sweete, that tasteth not the sowre.
Call now againe to mynde, thy first consuming flame; 1465
How didst thou vainely burne in love of an unloving dame?
Hadst thou not welnigh wept, quite out thy swelling eyne?
Did not thy parts, fordoon with payne, languishe away and pyne?
Those greefes and others like, were happly overpast,
And thou in haight of Fortunes wheele, well placed at the last! 1470
From whence thou art now falne, that raysed up agayne,
With greater joy a greater while in pleasure mayst thou raygne.
Compare the present while, with times ypast before,
And thinke that Fortune hath for thee, great pleasure yet in store,
The whilst, this little wrong, receive thou paciently, 1475

1430 Was rufst du nach dem Tod? Was hassest du dein Leben?
Bereust etwa die Wahl, die letztlich du getroffen?
Dein Herr ist Eros; ihm gehorchen heißt's und nicht ihm zürnen!
Denn große Gnade hast vor seinen Augen du gefunden;
Von ihm hast du des Herzens einz'ge Freude dir erfleht,
1435 So daß die Götter neidisch schauten auf dein Glück.
Den Undankbaren Gnade spenden, Sünde ist's und Narrheit.
Mich dünkt, ich hör dich sagen, daß der harte Bann
Der einz'ge Grund ist deiner Unrast, deiner Klagen;
Weil du vom Heimatland und deinen Freunden scheiden mußt
1440 Und flieh'n von ihr, die in Gewahrsam hält dein Herz,
Und weil zermalmt du bist von bitterer Schmerzen Last,
Schmähst Eros Flammen du und der Fortuna Rad!
Ein tapfres Herz kennt die Verbannung nie und nimmer,
Denn Heimat ist ihm jedes Land, dem je die Sonne schien.
1445 Wie lieb dem Fisch die See ist und die Luft dem Vogel,
So lieb ist auch dem Weisen jeder Ort, der Trost ihm beut.
Wenn jetzt Fortuna dich feindselig von hier treibt,
So ruft sie bald dich wieder heim mit neuen Ehren.
Nimm an, du müßtest auswärts weilen für ein Jahr, —
1450 Es könnt so kurzes Fernsein dir so arge Pein nicht schaffen.
Kannst du auch deine Freunde hier nicht in Verona sehn,
Sie sind von Mantua nicht verbannt, wo du geruhig lebst;
Sie werden dorthin gehn, weil du nicht hieher kommst,
Und dort könnt ungestört ihr eure Pläne schmieden.
1455 Gewiß mußt du inzwischen deine Julie missen,
Den Pfeiler deines Lebens, deiner Freuden Anker;
Doch läßt du ihr, wenn du von hinnen gehst, dein Herz zurück
Und trägst das ihre — wolverschreint — in deiner Brust.
Wenn es dich zu sehr schmerzt, den Rest zurückzulassen,
1460 Dann friede dir dein friedlos Herz in freundlichem Erinnern;
So wird die Klage dir verstummen, die das Hirn dir sengt,
Vergleichst du sie mit jenen Freuden, die du oft genossen.
Verzärtelt ist, wen schon beim Regenschauer fröstelt,
Und nicht verdient das Süße, wer vom Sauren nicht gekostet.
1465 Besinn dich, wie zu Anfang du in Flammen standest,
Wie vor der Lieblosen vergeblich du in Liebe branntest!
Hast du dir damals nicht fast ausgeweint die Augen?
Du schwandest hin in deinen Klagen, deiner Pein;
Doch hast du diesen Kummer glücklich überstanden.
1470 Wenn mit Fortunas Rad zuletzt du wieder aufsteigst
(Jetzt freilich bist tief unten), dann wirst du nach solchem Aufstieg
Mit größ'rer Freud' gar lang vergnüglich oben thronen.
Vergleich dein Gestern mit dem Heut und du wirst finden,
Daß dir Fortuna noch viel Freud im Schoße birgt.
1475 Inzwischen nimm das bißchen Leid geduldig hin.

And what of force must nedes be done, that doe thou willingly.
Foly it is to feare that thou canst not avoyde,
And madnes to desire it much, that can not be enjoyde.
To geve to Fortune place, not ay deserveth blame,
But skill it is, according to the times, thy selfe to frame. 1480
Whilst to this skilfull lore, he lent his listning eares,
His sighes are stopt, and stopped are the conduits of his teares.
As blackest cloudes are chaced, by winters nimble winde,
So have his reasons chaced care, out of his carefull mynde.
As of a morning fowle, ensues an evening fayre, 1485
So banisht hope returneth home, to banish his despayre.
Now is affections veale, removed from his eyes,
He seeth the path that he must walke, and reson makes him wise.
For very shame, the blood doth flashe in both his cheekes,
He thankes the father for his lore, and farther ayde he seekes. 1490
He sayth that skilles youth, for counsell is unfitte,
And anger oft with hastines are joind to want of witte;
But sound advise aboundes in heddes with horishe heares,
For wisdom is by practise wonne, and perfect made by yeares.
But aye from this time forth, his ready bending will, 1495
Shalbe in awe, and governed, by fryer Lawrence skill.
The governor is nowe, right carefull of his charge,
To whom he doth wisely discoorse, of his affaires at large.
He telles him how he shall, depart the towne unknowne,
Both mindfull of his frendes safetie, and carefull of his owne 1500
How he shall gyde him selfe, how he shall seeke to winne,
The frendship of the better sort, how warely to crepe in
The favour of the Mantuan prince; and how he may
Appease the wrath of Escalus, and wipe the fault away;
The choller of his foes, by gentle meanes tasswage, 1505
Or els by force and practises, to bridle quite theyr rage:
And last he chargeth him, at his appointed howre,
To goe with manly mery cheere, unto his ladies bowre.
And there with holesome woordes, to salve her sorowes smart,
And to revive, (if nede require), her faint and dying hart. 1510
The old mans woords have fild with joy, our Romeus brest,
And eke the olde wives talke, hath set our Juliets hart at rest.
Whereto may I compare, (O lovers) this your day?
Like dayes the painefull mariners, are woonted to assay;
For beat with tempest great, when they at length, espye 1515
Some little beame of Phœbus light, that perceth through the skie,
To cleare the shadowde earth, by clearenes of his face,
They hope that dreadles, they shall ronne the remnant of their race;
Yea, they assure them selfe, and quite behynd theyr backe,
They cast all doute, and thanke the Gods for scaping of the wracke; 1520

Und was nun einmal muß geschehn, aus freien Stücken tu's.
S'ist Narrheit, das zu fürchten, was man nicht vermeiden kann,
Und Wahnwitz, das zu wünschen, was man nicht erreichen kann.
Fortunen nachzugeben, bringt dir niemals Tadel,
1480 Es ist nur klug, beizeiten sich zu strecken nach der Decken."
Während sein lauschend Ohr solch klugem Mahnen Romeo lieh,
Hielt er im Seufzen inne, schloß die Tränenschleusen.
Gleichwie des Winters scharfer Wind die schwersten Wolken scheucht,
So ward aus seinem trüben Geist der Trübsinn auch verscheucht;
1485 Wie einem düstern Morgen folgt ein heller Abend,
So kam verbannte Hoffnung heim und trieb Verzweiflung fort.
Nun hob der Schleier sich der Leidenschaft von Romeos Aug,
Er sieht den Pfad, der ihm bestimmt, und Einsicht macht ihn weise.
In seine Wangen steigt das rote Blut vor Scham,
1490 Er dankt dem Mönch für guten Rat und bittet ihn um Hilfe,
Gibt zu, daß rechten Rat nicht weiß die ungeschulte Jugend,
Daß Ärger oft sich hastig eint mit Mangel an Verstand,
Daß aber unter weißen Haaren richt'ges Urteil wohnt,
Weil Weisheit bloß aus Übung wächst, die erst mit Jahren reift;
1495 Von nun ab woll' er stets und gern sich vor dem Mönche beugen,
Von dessen Einsicht ehrfurchtsvoll sich leiten lassen.
Bedachtsam übernimmt der Mönch die Rolle des Beraters
Und gibt in weiser Rede ihm dann seine Weisungen.
Er sagt ihm, wie er unerkannt die Stadt verlassen müsse,
1500 Der Sicherheit der Freunde wie der eignen eingedenk,
Wie er sich selbst betragen soll, wie sich bestreben,
Von besseren die Freundschaft zu gewinnen, wie die Gunst
Von Mantuas Fürsten klüglich zu erringen, wie den Zorn
Von Escalus zu sänft'gen, auszulöschen sein Vergehn;
1505 Daß er durch Güte mög' beschwichtigen den Groll der Feinde,
Könnt' ihre Wut er nicht durch List und durch Gewalt bezähmen.
Zuletzt trägt er ihm auf, zur anberaumten Stunde
Nach seiner Herrin Heim zu gehn in frohem Mannesmut
Und dort mit balsamgleichem Wort zu lindern ihren Kummer,
1510 Zu stärken ihr — wenn's nötig wär — das todesmatte Herz.
Des Alten Zusprach füllt mit Freud die Brust des Jünglings,
Gleichwie der Alten Botschaft Juliens Schwermut löste.
Womit könnt' ich, ihr Liebenden, vergleichen diesen Tag?
Wohl mit dem Tag der Prüfung leidverfolgter Schiffer!
1515 Denn wenn sie — arg vom Sturm gepeitscht — zuletzt erspähn
Den kleinsten Strahl von Phoebus Haupt, wie er herab
Sich stiehlt zur schattendunklen Erde, um sie aufzuhellen,
Dann hoffen sie auf furchtbefreiten Rest der Fahrt.

Sie fühlen sicher sich und werfen hinterrücks
1520 All ihre Sorg und danken für das gute End' den Göttern.

But straight the boysterous windes, with greater fury blowe,
And over boord the broken mast, the stormy blastes doe throwe;
The heavens large, are clad with cloudes, as darke as hell,
And twise as hye, the striving waves begin to roare, and swell;
With greater daungers dred, the men are vexed more, 1525
In greater perill of their lyfe then they had been before.

The golden sonne, was gonne to lodge him in the west,
The full moone eke in yonder south, had sent most men to rest;
When restles Romeus, and restles Juliet,
In woonted sort, by woonted meane, in Juliets chaumber met. 1530
And from the windowes top, downe had he leaped scarce,
When she with armes outstretched wide, so hard did him embrace,
That welnigh had the sprite (not forced by dedly force)
Flowne unto death, before the time abandoning the corce,
Thus muet stoode they both, the eight part of an howre, 1535
Aud both would speake, but neither had of speaking any powre;
But on his brest her ded doth joylesse Juliet lay,
And on her slender necke, his chyn doth ruthfull Romeus stay.
Their scalding sighes ascende, and by their cheekes downe fall,
Their trickling teares, as christall cleare, but bitterer farre then gall. 1540
Then he to end the greefe, which both they lived in,
Did kysse his love, and wisely thus hys tale he dyd begin:
My Juliet, my love, my onely hope and care,
To you I purpose not as now, with length of woords declare,
The diversenes, and eke the accidents so straunge, 1545
Of frayle unconstant Fortune, that delyteth still in chaunge;
Who in a moment heaves her frendes up to the height,
Of her swift turning slippery wheele, then fleetes her frendship straight.
O wondrous chaunge, even with the twinkling of an eye
Whom erst her selfe had rashly set, in pleasant place so hye, 1550
The same in great despyte, downe hedlong doth she throwe,
And while she treades and spurneth at the lofty state laid lowe,
More sorow doth she shape within an howers space,
Then pleasure in an hundred yeres; so geyson is her grace.
The proofe wherof in me (alas) too plaine apperes, 1555
Whom tenderly my carefull frendes have fostered with my feers,
In prosperous high degree, mayntayned so by fate,
That (as your selfe did see) my foes envyde my noble state.
One thing there was, I did above the rest desire,
To which, as to the soveraigne good, by hope I would aspyre. 1560
Thol by our mariage meane, we might within a while,
(To woorke our perfect happines) our parentes reconsile:

Doch plötzlich bricht der Sturm aufs neue los mit ärg'rer Wut,
Wirft den zerschellten Mast mit seinem Anprall über Bord;
Den weiten Himmel decken Wolken, höllenschwarz,
Und doppelt hoch sich bäumend brüllt der Wogenschwall.
1525 Noch härter quält die Furcht die schwer-bedrängten Schiffer,
Noch näher dräuht, als je zuvor, der sichre Tod.

Abschied

Die goldne Sonne war im Westen heimgegangen
Und alle Menschheit war in Ruh gelullt vom vollen Mond,
Als Romeus die Julia — voll Unrast waren beide —
1530 In ihrem Zimmer traf, dem auf gewohnten Weg er nahte.
Kaum war vom hohen Fenster er hineingesprungen,
Als sie so stürmisch ihn umfängt mit ihren Armen,
Daß ihm sein Geist (von Todesdräuen nicht bezwungen)
Beinah aus seinem Körper wär entflohn zum Tod.
1535 Sie standen still und stumm für lange, lange Zeit;
Zwar wollten beide sprechen, aber jedem fehlt die Kraft.
An seine Brust hat Julie bang ihr Haupt gelehnt,
Und sorgenvoll preßt er sein Kinn an ihren Nacken;
Sie seufzen tief und über beider Wangen rieseln
1540 Die Tränen, klar wie Wasser, bittrer noch als Galle.

Um dann das Leid zu enden, das sie beide quälte,
Küßt Romeo seine Liebste und begann in kluger Art:
„Geliebte Julie, meine einz'ge Hoffnung, einz'ge Sorge,
Nicht will ich nun mit vielen Worten dir erklären,
1545 Wie launenvoll Fortuna ist in ihren Schickungen,
Wie schwach und seltsam und wie unbeständig eben jetzt.
Hoch hebt sie heut auf ihrem Rad, das rasch sich dreht,
Wem ihre Gunst sie schenkt — und morgen schon ist aus die Freundschaft.

O wunderlicher Wechsel! Bloß ein Augenzwinkern,
1550 Und den stürzt sie kopfüber in die Tiefe voll Verachtung,
Den eben erst sie eilendst hat zuhöchst gesetzt.
Indem sie hohen Stand erniedrigt und mit Füßen tritt,
Schafft sie in einer kurzen Stunde mehr des Jammers
Als Freud' in hundert Jahren; so voll Geiz ist ihre Gunst.
1555 In mir mag den Beweis man allzu deutlich sehn.
Es haben Freunde sorgsam mich behütet vor Gefahr;
So hoch hat mich im Glück das Schicksal festgehalten,
Daß — wie du weißt — sogar der Feinde Neid mich traf.
Doch über alles sonst ging mir der eine Wunsch,
1560 Nach dem ich hoffend strebte wie nach meinem Gott,
Daß wir nach ein'ger Zeit durch unsre Heirat es vermöchten,
Zu unserm vollen Glück die Eltern zu versöhnen,

That safely so we might (not stopt by sturdy strife)
Unto the boundes that God hath set, gyde forth our pleasant lyfe.
But now (alacke) too soone my blisse is overblowne, 1565
And upside downe my purpose and my enterprise are throwne.
And driven from my frendes, of straungers must I crave,
(O graunt it God) from daungers dread, that I may suertie have.
For loe, henceforth I must, wander in landes unknowne,
(So hard I finde the princes doome,) exyled from mine owne. 1570
Which thing I have thought good, to set before your eyes,
And to exhort you, now to prove your selfe a woman wise,
That paciently, you beare my absent long abod,
For what above by fatall doomes decreed is that God,
And more then this, to say it seemed he was bent, 1575
But Juliet, in dedly greefe, with brackish teares besprent,
Brake of his tale begonne, and whilst his speche he stayde,
These selfe same wordes, or like to these, with dreery chere she sayde:
Why Romeus, can it be, thou hast so hard a hart?
So farre removed from ruth? so farre from thinking on my smart? 1580
To leave me thus alone? (thou cause of my distresse)
Beseged with so great a campe, of mortall wretchednesse.
That every hower now, and moment in a day,
A thousand times, death bragges, as he would reave my life away.
Yet such is my mishap, (O cruell destenye) 1585
That still I live, and wish for death, but yet can never dye:
So that just cause I have, to thinke (as seemeth me)
That froward Fortune did of late, with cruell death agree
To lengthen lothed life, to pleasure in my payne,
And tryumph in my harme, as in the greatest hoped gayne. 1590
And thou the instrument of Fortunes cruell will,
Without whose ayde she can no way, her tyrans lust fulfill:
Art not a whit ashamde, (as farre as I can see)
To cast me of, when thou hast culd the better part of me.
Wherby (alas) to soone, I seely wretch do prove, 1595
That all the auncient sacred lawes of frendship and of love,
Are quelde and quenched quite, since he on whom alway,
My cheefe hope, and my steady trust, was wonted still to stay,
For whom I am becomme, unto my selfe a foe,
Disdayneth me his stedfast frend, and scornes my frendship so. 1600
Nay Romeus, nay, thou mayst of two thinges choose the one,
Either to see thy castaway as soone as thou art gone,
Hedlong to throw her selfe downe from the windowes haight,
And so to breake her slender necke, with all the bodies waight,
Or suffer her to be companion of thy payne, 1605
Where so thou goe (Fortune thee gyde) till thou retoorne agayne.
So wholy into thine, transformed is my hart,

Damit wir ungehemmt vom harten Streit ein Leben führten
In Ruh und Glück, dem Gott nur seine Grenze setzte.
1565 Doch jetzt ist — ach, zu schnell — mein Glück vom Sturm zerstört,
Und meine Absicht und mein Tun sind auf den Kopf gestellt.
Entrückt den Freunden muß von Fremden Hilfe ich erbitten,
Um in Gefahr (mit Gottes Beistand) Sicherheit zu finden.
Denn fort von hier muß ich in ferne Lande wandern
1570 (So hart fiel mir des Fürsten Spruch), verbannt aus meiner Heimat.
Dies alles dir vor's Aug' zu rücken schien mir richtig,
Und dich zu mahnen, daß als kluges Weib du dich bewähreſt,
Daß du mein Fernsein mit Geduld ertragen mögest.
Was sonst mir auch das Schicksal noch beschließt, was Gott —"
1575 Und mehr zu sagen noch als das, war sichtlich er bestrebt,
Doch Julia — vor Gram fast tot, von Tränen überflossen —
Brach seine Rede ab, und während er nun schwieg,
Sprach düster blickend sie hierauf in solcher Weise:

„Wie kann dein Herz, o Romeus, so hart nur sein,
1580 An Mitleid leer, so wenig meiner Schmerzen eingedenk,
Daß du, die Ursach meiner Pein, allein mich lassen willst,
Die ich von so viel tödlich Leid umlagert bin?
Zu jeder Stund am Tag, in jedem Augenblick
Prahlt tausendmal der Tod, er wollt mein Leben rauben;
1585 Doch solcher Art ist mein Geschick (o grausam Schicksal!),
Daß ich noch leb', den Tod mir wünsch' und doch nicht sterben kann.
Ich hab' wohl allen Grund zu glauben — wie mich däucht —
Daß es Fortuna mit dem harten Tod hat ausgemacht,
Das leid'ge Leben mir zu längern, um in meiner Pein
1590 Freud und Triumph zu finden — weit noch über ihr Erwarten.
Und du, das Werkzeug von Fortunas hartem Willen,
Ohn' dessen Hilf sie ihrer tück'schen Lust nicht fröhnen könnt,
Du fühlst — soweit ich sehen kann — gar keine Scham,
Mich wegzuwerfen jetzt, da du mein Bestes hast zerpflückt.
1595 Zu bald, ach, seh ich arm-einfältig Weib erwiesen,
Daß jedes altgeheiligte Gesetz von Lieb und Freundschaft
Zertreten und zernichtet ist; denn der, dem ich bisher
Mein ganzes Hoffen und mein voll Vertraun hab' zugewandt,
Für den ich selber mir zum Feind geworden bin, —
1600 Er trügt nun mich, den treusten Freund, mißachtet meine Liebe.
Nein, Romeo, nein! Von zweien Dingen wähl dir eines:
Entweder siehst du die Verstoßne, wenn du fortgegangen,
Wie sie kopfüber sich aus diesem Fenster stürzt
Und das Genick sich bricht durch ihres eignen Leibes Last;
1605 Oder du duldest mich als die Genossin deines Leids,
Wo immer dich Fortuna führe, bis zur Heimkehr.
Mein Herz hat sich so ganz verwandelt in das deine,

That even as oft as I do thinke that thou and I shall part,
So oft (me thinkes) my life withdrawes it selfe awaye,
Which I retayne, to no end els, but to the end I may 1610
In spite of all thy foes, thy present partes enjoye,
And in distres to beare with thee, the halfe of thine annoye.
Wherfore in humble sort (Romeus) I make request,
If ever tender pity yet, were lodgde in gentle brest,
O let it now have place, to rest within thy hart; 1615
Receave me as thy servant, and the fellow of thy smart:
Thy absence is my death, thy sight shall geve me life.
But if perhaps thou stand in dred, to leade me as a wyfe,
Art thou all counsellesse, canst thou no shift devise?
What letteth, but in other weede I may my selfe disguyse? 1620
What, shall I be the first? hath none done so ere this,
To scape the bondage of theyr frendes? thy selfe can aunswer, yes.
Or dost thou stand in doute, that I thy wife ne can,
By service pleasure thee as much as may thy hyred man?
Or is my loyalte of both accompted lesse? 1625
Perhaps thou fearst lest I for gayne, forsake thee in distresse.
What, hath my bewty now, no powre at all on you,
Whose brightnes, force, and praise somtime, up to the skyes you blew?
My teares, my frendship, and my pleasures donne of olde,
Shall they be quite forgote in dede?" When Romeus dyd behold 1630
The wildnes of her looke, her cooler pale and ded,
The woorst of all that might betyde to her, he gan to dred;
And once agayne he dyd in armes his Juliet take,
And kist her with a loving kysse, and thus to her he spake:
"Ah Juliet (quoth he) the mistres of my hart, 1635
For whom (even now) thy servant doth abyde in dedly smart,
Even for the happy dayes which thou desyrest to see,
And for the fervent frendships sake that thou dost owe to mee,
At once these fansies vayne, out of thy mynd roote out,
Except perhaps unto thy blame, thou fondly go about 1640
To hasten forth my death, and to thine owne to ronne,
Which Natures law, and wisdoms lore teache every wight to shonne.
For, but thou chaunge thy mynde, (I do foretell the ende)
Thou shalt undoo thy selfe for ay, and me thy trusty frende.
For why, thy absence knowne, thy father wilbe wroth, 1645
And in his rage, so narowly he will pursue us both,
That we shall trye in vayne, to scape away by flight,
And vainely seeke a loorking place, to hyde us from his sight.
Then we found out, and caught, quite voyde of strong defence,
Shall cruelly be punished, for thy departure hence; 1650
I, as a ravishor, thou, as a careles childe,

Daß immer, wenn ich glaub, wir schieden voneinander,
Mir dünkt, mein Leben ziehe sich von mir zurück.
1610 Nur darum klammere ich mich an dieses Leben,
Daß ich im Glück all deine Freuden teilen kann
Zum Trotz den Feinden — und im Unglück deine Leiden.
Und deshalb bitt' ich dich, mein Romeo, voller Demut:
Wenn je in güt'ger Brust dir zartes Mitleid hat gewohnt,
1615 O, gib ihm jetzt dort Raum, im Herzen dir zu ruhn!
Als deinen Diener nimm mich auf, als deinen Leidgenossen,
Dein Fernsein ist mein Tod, dein Anblick gibt mir Leben.
Doch wenn dir etwa bangte, mich als Weib mit dir zu nehmen,
Bist du denn ratlos, kannst nicht eine List ersinnen?
1620 Was hindert uns, daß in Verkleidung ich mich berge?
Ich wär die erste nicht! Schon manche hat's getan,
Um ihrer Freunde Zwang so zu entfliehn. Das weißt du selbst.
Bezweifelst du vielleicht, daß ich, dein Weib, im Dienst
Dir nicht genügen könnte, wie dein Knecht für Lohn?
1625 Schätzt meine Treue du geringer ein als seine?
Besorgst, daß ich des Vorteils halber dich verließ in Not?
Wie, hat jetzt meine Schönheit keine Macht mehr über dich,
Die du gepriesen einst für diese Macht und ihren Glanz?

Sind Tränen, Freundschaft, süße Freuden — kaum genossen —
1630 Bereits entschwunden deinem Sinn?" Als Romeo sah,
Wie wild ihr Auge rollt, wie ihr die Wang' erbleicht,
Begann das allerschlimmste er für sie zu fürchten;
Und abermals schloß Julien er in seine Arme
Und küßte zärtlich sie, worauf er zu ihr sprach:
1635 „O liebe Julie, meines Herzens Herrin du,
Um deinetwillen quält mich grade jetzt der bittre Schmerz.
Und um der süßen Tage willen, die du dir ersehnst,
Und um der Liebe willen, die ich fordern darf,
Reiß aus dem Sinn dir diese leeren Truggebilde,
1640 Wenn du nicht etwa, was dir Tadel brächte, daran denkst,
Mich in den Tod zu treiben und ihm selber zuzulaufen,
Den zu vermeiden uns Natur gebietet und auch Weisheit.

Wenn du nicht änderst deinen Sinn (dies End' sag ich voraus),
Wirst du dich selbst verderben und auch mich, den treusten Freund.
1645 Denn ist dein Fernsein erst entdeckt, erbost dein Vater sich
Und wird in seiner Wut so scharf uns zwei verfolgen,
Daß wir vergeblich uns bemühn, von hier zu flüchten,
Vergeblich forschen nach dem Ort, der uns vor ihm verberge.
Entdeckt, gefangen, ohn' ein Mittel zur Verteidigung
1650 Erwartet harte Strafe uns für die Entführung:
Als deinen Räuber mich und dich als schlechtes Kind,

I, as a man who doth defile, thou, as a mayde defilde;
Thinking to leade in ease, a long contented life,
Shall short our dayes by shamefull death: but if (my loving wife)
Thou banish from thy mynde, two foes that counsell hath, 1655
(That wont to hinder sound advise) rashe hastines, and wrath;
If thou be bend tobay the lore of reasons skill,
And wisely by her princely powre suppresse rebelling will:
If thou our safetie seeke, more then thine owne delight,
Since suerty standes in parting, and thy pleasures growe of sight, 1660
Forbeare the cause of joy, and suffer for a while,
So shall I safely live abrode, and safe torne from exile:
So shall no slaunders blot, thy spotles life destayne,
So shall thy kinsmen be unstyrd, and I exempt from payne.
And thinke thou not that aye, the cause of care shall last; 1665
These stormy broyles shall overblow, much like a winters blast.
For Fortune chaungeth more, then fickel fantasie;
In nothing Fortune constant is, save in unconstancie.
Her hasty ronning wheele, is of a restles coorse,
That turnes the clymers hedlong downe, from better to the woorse, 1670
And those that are beneth, she heaveth up agayne:
So we shall rise to pleasures mount, out of the pit of payne.
Ere fowre monthes overpasse, such order will I take,
And by my letters, and my frendes, such meanes I mynd to make,
That of my wandring race, ended shalbe the toyle, 1675
And I cald home with honor great, unto my native soyle.
But if I be condemd to wander still in thrall,
I will returne to you (mine owne) befall what may befall.
And then by strength of frendes, and with a mighty hand,
From Verone will I cary thee, into a forein lande, 1680
Not in mans weede disguisd, or as one scarcely knowne,
But as my wife and onely feere, in garment of thyne owne.
Wherfore represse at once, the passions of thy hart,
And where there is no cause of greefe, cause hope to heale thy smart.
For of this one thing thou mayst well assured bee, 1685
That nothing els but onely death shall sunder me from thee.
The reasons that he made, did seeme of so great waight,
And had with her such force, that she to him gan aunswer straight:
Deere syr, nought els wish I, but to obay your will;
But sure where so you go, your hart with me shall tary still, 1690
As signe and certaine pledge, tyll here I shall you see,
Of all the powre that over you your selfe did graunt to me;
And in his stead take myne, the gage of my good will:
One promesse crave I at your hand, that graunt me to fulfill;
Fayle not to let me have at fryer Lawrence hand, 1695
The tydinges of your health, and how your doutfull case shallstand.
And all the wery while that you shall spend abrode,

Als den Verführer mich und dich als die Verführte.
Die wir ein langes Leben voller Freud uns träumten,
Wir werden unsre Tage kürzen durch den Tod der Schande.
1655 Doch bannst du aus dem Sinne dir der Klugheit Feinde
(Die guten Rat verhindern): Zorn und rasche Übereilung;
Bist du geneigt, der weisen Lehre der Vernunft zu folgen
Und den rebell'schen Willen klug mit ihrer Macht zu zügeln;
Bist mehr bedacht auf unsre Sicherheit als auf Vergnügen
1660 (Denn Sicherheit heischt Trennung, Hiersein bietet Freude), —
Dann trag, was künftig Freude bringt, und dulde kurze Zeit.
So werd' ich draußen sicher weilen, sicher heimwärts kehren,
So wird Verleumdung dir dein reines Leben nicht beflecken,
So wird sich deine Sippe mir zum Schaden nicht erheben.
1665 Und glaube nicht, daß ewig währen wird das Leid,
Der stürm'sche Lärm wird gleich dem Wintersturm verwehn.
Fortuna ändert sich noch mehr als leichte Laune;
In nichts ist sie beständig als im Unbestand.
Ihr hastig rollend Rad hält nie in seinem Lauf,
1670 Es stürzt herab vom Glück ins Unglück den, der steigt,
Und hebt, was unten liegt, dann wiederum empor:
So werden wir vom Tal des Leids zum Berg der Freuden steigen.
Bevor vier Monde noch vorbei, will Rat ich schaffen,
Durch Briefe und durch Freunde solche Anstalt treffen,
1675 Daß dann die Mühsal meiner Wanderschaft zu End' soll sein
Und man mit Ehren mich zurück wird rufen in die Heimat.
Doch sollt' verdammt ich sein, noch fürderhin zu wandern,
Dann kehr' ich heim zu dir, gescheh, was auch geschehen mag.
Mit meiner Freunde Hilfe und mit meinen starken Armen
1680 Werd von Verona ich dich dann entführen in die Fremde;
Doch nicht als Bursch' verkleidet, nein, in deinen Frauenkleidern,
Und nicht als Unbekannte, sondern als mein teures Weib.
Drum unterdrücke rasch die Wallung deines Herzens,
Und wo für Gram kein Anlaß, laß den Schmerz durch Hoffnung heilen.
1685 Doch eines darfst du ganz gewiß für sicher halten:
Daß nichts von dir mich trennen kann als einzig nur der Tod!"
Gewichtig schienen ihr die Gründe, die er vorgebracht,
Und hatten über sie so sehr Gewalt, daß sie zur Antwort gab:
„Dir, Liebster, zu willfahren ist mein einz'ger Wunsch.
1690 Wohin du aber gehst, dein Herz wird bei mir bleiben,
Als sichre Bürgschaft, daß ich wieder dich hier seh,
Als Zeichen für die Macht, die über dich du mir gegeben.
An seiner Statt nimm meins als meiner Treue Pfand!
Nur ein Versprechen mußt du geben und erfüllen:
1695 Verabsäum nicht, durch Bruder Lorenz stets mir zu vermelden,
Ob du gesund und wie's um unsre Sache steht;
Und all die bittre Zeit, die draußen du verbringst,

Cause me from time to time to knowe the place of your abode.
His eyes did gushe out teares, a sigh brake from his brest,
When he did graunt, and with an othe did vowe to kepe the hest. 1700
  Thus these two lovers passe away the wery night,
In payne and plaint, not (as they wont) in pleasure and delight.
But now (somewhat too soone) in farthest East arose
Fayre Lucifer, the golden starre, that Lady Venus chose;
Whose course appoynted is, with spedy race to ronne, 1705
A messenger of dawning daye, and of the rysing sonne.
Then freshe Aurora, with her pale and silver glade,
Did clear the skyes, and from the earth, had chased ougly shade.
When thou ne lookest wide, ne closely dost thou winke,
When Phœbus from our hemysphere, in westerne wave doth sinke, 1710
What cooller then the heavens do shew unto thine eyes,
The same, (or like) saw Romeus in farthest Esterne skyes.
As yet, he saw no day, ne could he call it night,
With equall force, decreasing darke, fought with increasing light.
Then Romeus in armes his lady gan to folde, 1715
With frendly kisse, and ruthfully she gan her knight beholde.
With solemne othe they both theyr sorowfull leave do take;
They sweare no stormy troubles shall theyr steady frendship shake.
Then carefull Romeus, agayne to cell retoornes,
And in her chamber secretly our joyles Juliet moornes. 1720
Now hugy cloudes of care, of sorow and of dread,
The clearnes of their gladsome harts hath wholy overspread.
When golden crested Phœbus bosteth him in skye,
And under earth, to scape revenge, his dedly foe doth flye,
Then hath these lovers day an ende, their night begonne, 1725
For eche of them to other is, as to the world the sunne.
The dawning they shall see, ne sommer any more,
But blackfaced night with winter rough, (ah) beaten over sore.
  The wery watch discharged, did hye them home to slepe,
The warders, and the skowtes were chargde theyr place and coorse to keepe, 1730
And Verone gates awyde the porters had set open,
When Romeus had of his affayres with frier Lawrence spoken,
Warely he walked forth, unknowne of frend or foe,
Clad like a merchant venterer, from top even to the toe.
He spurd apace and came withouten stop or stay, 1735
To Mantua gates, where lighted downe, he sent his man away,
With woords of comfort, to his olde afflicted syre;
And straight in mynd to sojorne there, a lodgeing doth he hyre,
And with the nobler sort he doth himselfe acquaint,
And of his open wrong receaved, the Duke doth heare his plaint. 1740
He practiseth by frendes, for pardon of exyle;
The whilst, he seeketh every way, his sorowes to begyle.

Gib mir von Fall zu Fall den Ort zu wissen, wo du weilst."
Tief aus der Brust aufseufzend und die Augen voller Tränen
1700 Versprach er ihr mit feierlichem Eid, das zu erfüllen.
In Schmerz und Kummer, nicht wie sonst in Spiel und Freuden
Verbringen dann die Liebenden die lange Nacht.
Nun aber — wohl zu früh — erhob im Osten sich
Der schöne Lucifer, der Stern, den Venus sich erkor.
1705 Bestimmt ist er, in raschem Lauf voran zu eilen
Dem jungen Tag als Herold und der morgendlichen Sonne.
Dann tauchte jung Aurora ein in silber-blassen Glanz
Den ganzen Himmel und vertrieb der Erde finstre Schatten.
Wenn du nicht offnen Auges schaust und auch nicht blinzelst,
1710 Zur Zeit da Phoebus westwärts unserer Welt versinkt —
Was da an Farbe deinem Aug' der Himmel zeigt,
Das Gleiche sah jetzt Romeus am Himmel ganz im Osten.
Und was er sah, es war nicht Tag, nicht Nacht zu nennen,
In gleicher Kraft rang mit dem Dunkel schon das Licht.
1715 Da schloß er in die Arme die geliebte Frau
Und küßte zärtlich sie, die schmerzlich zu ihm aufsah.
Sie nehmen traurig Abschied unter feierlichen Eiden;
Sie schwören sich: kein Sturm könnt' ihren festen Bund zerreißen.
Dann kehrt zur Klosterzell' zurück der sorgenvolle Romeo,
1720 In ihrem Zimmer trauert heimlich die verlaßne Julie.
Nun hat ein schwer Gewölk von Schmerz und Kummer tief
Verdüstert ihrer frohen Herzen Helligkeit.
Als Phoebus goldgestirnt am Himmel stolz sich brüstet,
Nachdem sein Feind sich hinterm Erdball feig verkrochen,
1725 Da ist den Liebenden zu End' ihr Tag und Nacht bricht ein,
Denn eins ist für das andre, was die Sonn' ist für die Welt.
Sie werden nimmer einen Morgen schauen, keinen Sommer,
Nur finstre Nacht, gepeitscht von rauhen Winterstürmen. —
Müd zogen heim zum Schlaf die abgelösten Wächter,
1730 Die frische Tageswache übernahm den Dienst;

Veronas Tore wurden von den Pförtnern weit erschlossen.
Nachdem sich Romeus mit Bruder Lorenz hat besprochen,
Zog er von dannen — unerkannt von Freund wie Feind,
Vermummt gleich einem Kaufmann auf der Wanderschaft.
1735 Er eilte vorwärts ohne Halt zu machen, kam
Zu Mantuas Toren, stieg dort ab und sandte seinen Diener
Mit Trostesworten heim zu dem betrübten Vater.
Weil er hier dauernd bleiben wollt, nahm er Quartier
Und schloß Bekanntschaft mit dem Adel dieser Stadt.
1740 So hörte selbst der Herzog, welches Unglück ihn betroffen,
Und mühte sich für den Verbannten um Begnadigung.
Indes sucht Romeo seinen Gram sich wegzutäuschen. —

But who forgets the cole that burneth in his brest?
Alas his cares, denye his hart, the sweete desyred rest;
No time findes he of myrth, he findes no place of joye, 1745
But every thing occasion geves, of sorow and annoye.
For when in toorning skyes, the heavens lampes are light,
And from the other hemysphere, fayre Phœbus chaceth night,
When every man and beast, hath rest from painfull toyle,
Then in the brest of Romeus, his passions gyn to boyle. 1750
Then doth he wet with teares, the cowche wheron he lyes,
And then his sighes the chamber fill, and out aloude he cryes
Against the restles starres, in rolling skyes that raunge,
Against the fatall sisters three, and Fortune full of chaunge.
Eche night a thousand times he calleth for the day, 1755
He thinketh Titans restles stedes, of restines do stay;
Or that at length they have some bayting place found out,
Or (gyded yll) have lost theyr way and wandred farre about.
Whyle thus in ydel thoughts, the wery time he spendeth,
The night hath end, but not with night, the plaint of night he endeth. 1760
Is he accompanied, is he in place alone?
In cumpany he wayles his harme, a part he maketh mone:
For if his feeres rejoyce, what cause hath he to joy,
That wanteth still his cheefe delight, while they theyr loves enjoy?
But if with heavy cheere, they shewe their inward greefe, 1765
He wayleth most his wretchednes, that is of wretches cheefe.
When he doth heare abrode, the praise of ladies blowne,
Within his thought he scorneth them, and doth preferre his owne.
When pleasant songes he heares, wheile others do reioyce,
The melody of musike doth styrre up his mourning voyce. 1770
But if in secret place he walke some where alone,
The place it selfe, and secretnes redoubleth all his mone.
Then speakes he to the beastes, to fethered fowles, and trees,
Unto the earth, the cloudes, and to what so beside he sees.
To them he shewth his smart, as though they reason had, 1775
Eche thing may cause his heavines, but nought may make him glad,
And (wery of the day) agayne he calleth night,
The sunne he curseth, and the howre, when fyrst his eyes saw light.
And as the night, and day, their course do enterchaunge,
So doth our Romeus nightly cares, for cares of day exchaunge. 1780

In absence of her knight, the lady no way could
Kepe trews betwene her greefes and her, though nere so fayne she would;
And though with greater payne she cloked sorowes smart,

Doch wer vergißt der Kohle, die im Busen glüht?
Ach, seine Sorgen scheuchen ihm die süßersehnte Ruh:
1745 Nicht Zeit für Frohsinn findet er, für Freude für keinen Ort,
Und alles gibt ihm Anlaß nur zu Gram und zu Verdruß.
Denn sind am Firmament des Himmels Leuchten angezündet,
Wann Phoebus einer andern Welt die Nacht vertreibt,
Und ruhn auf unsrer Mensch wie Tier von ihres Tages Mühn,
1750 Dann fangen Romeos Leiden an in seiner Brust zu wühlen,
Dann netzt mit seinen Tränen er das Kissen, das er drückt,
Dann füllt er sein Gemach mit Seufzern, flucht mit lauter Stimme
Den Sternen, die am Himmel droben rastlos ziehn,
Den dreien Schicksalsschwestern und der falschen Glücksgöttin.
1755 Wohl tausendmal ruft er des Nachts herbei den Tag:
Er meint, daß Titans Rosse — sonst so ruhlos — ruhten,
Daß sie etwa gefunden hätten einen Weideplatz,
Vielleicht — weil schlecht geführt — nun weglos in die Irre gingen.
Indes er so mit Wahngebilden seine Zeit verbringt,
1760 Kommt zwar die Nacht zu End', doch nicht mit ihr sein Jammer.
Ob in Gesellschaft oder einsam in der Kammer,
Er leidet: zwischen andren stumm, allein in lauter Klage;
Denn freun sich die Genossen, was böt' Freude ihm,
Der stets sein Glück entbehrt, wo andre Lieb' genießen?
1765 Doch wenn der andern trübe Mienen ihren Gram verraten,
Beklagt sein Elend er zumeist, weil er am meisten elend.
Vernimmt er ringsum, wie sie höchlich ihre Damen preisen,
Hat er in sich nur Spott, wenn die mit Julien er vergleicht.
Wenn süßen Sang er hört, womit die andern sich ergötzen,
1770 Stimmt die Musik sein wundes Herz zur Trauer an.
Doch wandelt er allein auf abgelegnen Pfaden,
Verdoppelt ihm die Abgeschiedenheit des Orts sein Leid.
Dann spricht er zu den Tieren, zu den Vögeln und den Bäumen,
Zur Erde, zu den Wolken und was immer rings um ihn,
1775 Und allen weist er seinen Schmerz, als könnten sie's verstehn,
Und alles macht ihn traurig, nichts stimmt ihn zur Freude.
Und wieder ruft er — müd vom Tage — nach der Nacht;
Der Sonne flucht er und der Stund', da er zuerst sie sah.
Wie Tag und Nacht in ihrem Lauf beständig wechseln,
1780 So tauscht die Sorgen seiner Nächte er gen die der Tage.

Dritter Teil
Juliens Bedrängnis

Weil fern ihr Freund, konnt' Julie — wollt' sie's noch so gern —
Nicht Frieden schließen zwischen sich und ihrem Gram.

Obschon mit größter Müh sie zu verbergen sucht ihr Leid,

Yet did her paled face disclose the passions of her hart.
Her sighing every howre, her weping every where, 1785
Her recheles heede of meate, of slepe, and wearing of her geare,
The carefull mother markes; then of her health afrayde,
Because the greefes increased still, thus to her child she sayde:
Deere daughter, if you shoulde long languishe in this sort,
I stand in doute that over soone your sorowes will make short 1790
Your loving fathers life, and myne, that love you more
Then our owne propre breth and life. Brydel henceforth therfore
Your greefe, and payne, your selfe on joy your thought to set,
For time it is that now you should our Tybalts death forget.
Of whom, since God hath claymd the lyfe, that was but lent, 1795
He is in blisse, ne is there cause why you should thus lament?
You can not call him backe with teares, and shrikinges shrill:
It is a falt thus still to grudge at God's appoynted will.
The seely soule had now no longer powre to fayne,
Ne longer could she hyde her harme, but aunswerd thus agayne, 1800
With heavy broken sighes, with visage pale and ded:
Madame, the last of Tybalts teares, a great while since I shed;
Whose spring hath been ere this so laded out by me,
That empty quite, and moystureles, I gesse it now to be.
So that my payned hart by conduites of the eyne, 1805
No more henceforth (as wont it was) shall gush forth dropping bryne.
The wofull mother knew not, what her daughter ment,
And loth to vexe her childe by woordes, her peace she warely hent.
But when from howre to howre, from morow to the morow,
Still more and more she saw increast her daughters wonted sorow, 1810
All meanes she sought of her, and howshold folke to know
The certaine roote, whereon her greefe, and booteles mone doth growe.
But lo, she hath in vayne, her time, and labor lore,
Wherfore without all measure, is her hart tormented sore.
And sith her selfe could not fynd out the cause of care, 1815
She thought it good to tell the syre, how yll his childe did fare.
And when she saw her time, thus to her feere she sayde:
Syr, if you marke our daughter well, the countenance of the mayde,
And how she fareth, since that Tybalt unto death,
(Before his time, forst by his foe) dyd yeld his living breath, 1820
Her face shall seeme so chaunged, her doynges eke so straunge,
That you will greatly wonder at, so great and sodain chaunge.
Not onely she forbeares, her meate, her drinke, and sleepe,
But now she tendeth nothing els but to lament and weepe.
No greater joy hath she, nothing contentes her hart 1825
So much, as in her chaumber, close to shut her selfe apart:
Where she doth so torment her poore afflicted mynde,
That much in daunger standes her lyfe, except somme helpe we fynde.
But (out alas) I see not how it may be founde,

Des Herzens Qualen offenbart ihr bleiches Antlitz,
1785 Ihr Seufzen immerdar, ihr Weinen überall,
Daß sie nicht ißt, nicht schläft, daß achtlos sie sich kleidet.
Bekümmert merkt's die Mutter und sie fürchtet für ihr Kind,
Weil es sich immer mehr vergrämt. Drum sprach die Mutter so:
„O liebste Tochter, wenn du länger noch so schmachtest,
1790 Dann wird — ich zweifle nicht — gar bald dein Schmerz verkürzen
Des Vaters Leben und das meine, die wir mehr dich lieben
Als unser eignes Leben. Drum bezähme fürderhin
Den Gram und schau im Geist nach neuen Freuden aus,
Denn es ist an der Zeit, den Tod von Tybalt zu vergessen.
1795 Seit Gott das Leben, das er ihm geliehn, hat eingefordert,
Wohnt er in Wonnen und für deine Trauer fehlt der Grund.
Du kannst mit Tränen und mit Schluchzen ihn zurück nicht rufen;
Drum ist es Sünd', mit Gottes festem Willen so zu hadern."
Die arme Julie kann sich länger nicht verstellen,
1800 Nicht länger ihren Kummer bergen; schwer aufseufzend,
Mit todesblassem Antlitz gab sie diese Antwort:
„S'ist lange her, daß ich die letzte Trän' um Tybalt weinte;
Denn früher schon hab' ihren Quell ich ausgeschöpft,
Sodaß er — wie ich glaube — nun schon leer und trocken ist.
1805 Von jetzt ab wird mein leidend Herz durch meiner Augen Höhlen
Nicht mehr, wie bisher, Tränenfluten strömen lassen."
Die Mutter faßte nicht in ihrem Schmerz der Tochter Meinung
Und schwieg behutsam, weil ihr Kind sie nicht betrüben wollt. —
Doch als von Stund zu Stund, von einem Tag zum andern
1810 Sie ihrer Tochter Gram sich immer mehr vermehren sah,
Sucht sie von allen, die ihr nahe, zu erfahren
Den sichern Grund, woraus ihr Leid und nutzlos Trauern stammt.
Doch ach, sie hatt' vergeblich Zeit und Müh' verschwendet,
Was über alle Maßen ihr das Herz zerquält,
1815 Und weil sie selber nicht des Kummers Ursach finden konnt',
Beschloß dem Gatten sie zu melden ihres Kindes Leid.
Als sie die Zeit sich ausersehn, sprach so sie zum Gemahl:
„Wenn unsrer Tochter Aussehn du beachten würdest
Und ihr Gehaben auch, seit Tybalt hat verlorn sein Leben
1820 (Vorzeitig und durch feindliche Gewalt), würd' ihr Gesicht
Dir so verändert scheinen und so seltsam ihr Betragen,
Daß du erstauntest über solchen Wechsel, jäh und groß.
Versagt sie sich doch nicht nur Essen, Trinken, Schlafen
Und steht ihr Sinn auf weiter nichts als Klagen, Weinen;
1825 Ja, keine größre Freude kennt sie und Befriedigung,
Als sich in ihrem Zimmer abzuschließen von der Welt!
Dort aber quält sie so ihr hart-betroffnes Herz,
Daß es nun übel um ihr Leben steht, wenn wir nicht helfen.
Doch ach, ich seh nicht, wie wir Hilfe finden können,

Unlesse that fyrst, we might fynd, whence her sorowes thus abounde. 1830
For though with busy care, I have employde my wit,
And used all the wayes I knew, to learne the truth of it,
Neither extremitie, ne gentle meanes could boote;
She hydeth close within her brest, her secret sorowes roote.
This was my fyrst conceite, that all her ruth arose 1835
Out of her coosin Tybalts death, late slayne of dedly foes;
But now my hart doth hold a new repugnant thought;
Some greater thing, not Tybalts death, this chaunge in her hath wrought.
Her selfe assured me, that many dayes a goe
She shed the last of Tybalts teares, which woord amasd me so, 1840
That I then could not gesse what thing els might her greeve:
But now at length I have bethought me; and I doe beleve
The onely crop and roote of all my daughters payne,
Is grudgeing envies faynt disease: perhaps she doth disdayne
To see in wedlocke yoke the most part of her feeres, 1845
Whilst onely she unmaried, doth lose so many yeres.
And more perchaunce she thinkes you mynd to kepe her so;
Wherfore dispayring doth she weare her selfe away with woe.
Therfore (deere syr) in time take on your daughter ruth;
For why, a brickel thing is glasse, and frayle is frayllesse youth. 1850
Joyne her at once to somme, in linke of mariage,
That may be meete for our degree, and much about her age:
So shall you banish care out of your daughters brest,
So we her parentes in our age, shall live in quiet rest.
Wherto gan easely her husband to agree, 1855
And to the mothers skilfull talke, thus straightway aunswerd he.
Oft have I thought (deere wife) of all these thinges ere this,
But evermore my mynd me gave, it should not be amisse
By farther leysure had, a husband to provyde;
Scarce saw she yet full XVI. yeres: too yong to be a bryde. 1860
But since her state doth stande on termes so perilous,
And that a mayden daughter is a treasour daungerous,
With so great speede I will endevour to procure
A husband for our daughter yong, her sickenes faynt to cure,
That you shall rest content, (so warely will I choose) 1865
And she recover soone enough the time she seemes to loose.
The whilst, seeke you to learne, if she in any part,
Already hath (unware to us) fixed her frendly hart;
Lest we have more respect to honor and to welth,
Then to our doughters quiet life, and to her happy helth: 1870
Whom I do hold as deere, as thapple of myne eye,
And rather wish in poore estate, and daughterles to dye,
Then leave my goodes and her ythrald to such a one,
Whose chorlish dealing, (I once dead) should be her cause of mone."

1830 Wenn wir nicht erst die Ursach' ihres Leids erforschen.
Obschon ich meinen Witz in ems'ger Sorg hab angestrengt,
In jeder Weis' mich abgemüht, die Wahrheit zu erkunden,
Es half nicht Strenge und nicht Milde mir zum Ziel:
Tief birgt sie in der Brust die Wurzeln ihres Leids.
1835 Zuerst dacht ich, daß all ihr Jammer wär gekommen
Von ihres Vetters Tybalt Tod, den jüngst sein Feind erschlagen;
Doch jetzt bekümmert meinen Sinn ein anderer Gedanke:
Nicht Tybalts Tod, ein stärkrer Grund ist Anlaß ihrer Wandlung.

Hat sie doch selber mir versichert, daß die letzte Träne
1840 Um Tybalt sie schon lang geweint, was mich so sehr erstaunte,
Daß ich nicht raten konnt', was andres sie betrübt.
Doch nun, zu allerletzt hab' ich mich so besonnen:
Das Um und Auf von all dem Schmerz des Mädchens kommt
Bloß von Verbitterung, die ihr der Neid geschaffen,
1845 Weil ihre Freundinnen bereits zumeist im Ehjoch gehn,
Indes sie selbst — noch unvermählt — gar manches Jahr verliert;
Und weil sie denkt, du wolltest sie noch länger so verhalten,
Welkt voll Verzweiflung sie gar grämlich uns dahin.
Deshalb erbarme dich beizeiten deiner Tochter Not:
1850 Gebrechlich ist das Glas und schwach der Jugend Schwäche;
Verbind sie durch das Band der Ehe rasch mit irgendwem,
Der angemessen unserm Stand und ihrem Alter.
Dann wirst den Kummer du aus ihrer Brust vertreiben,
Dann werden wir, die Eltern, Ruh' für spätre Zeiten finden."
1855 Solch klugem Vorschlag stimmt ihr Gatte gerne bei,
Und er erwidert auf der klugen Mutter Rede dies:
„Mein liebes Weib, ich hab' das öfter schon erwogen,
Doch stets mir noch gesagt, es wäre nicht verfehlt,
Noch länger zuzuwarten, bis man sie vermählte;
1860 Denn — sechzehn Jahr kaum alt — ist sie zu jung für eine Braut.
Weil nun ihr Zustand so gefährlich ist geworden
Und weil ein Mädchen ein gar heikler Schatz ist für den Vater,
Will ich in größter Eile mich bestreben, einen Gatten
Für sie zu finden, ihr die Krankheit so zu heilen.
1865 Du wirst zufrieden sein, so sorgsam werd' ich wählen,
Und rasch hat sie dann eingeholt die Zeit, die sie verloren wähnt.
Inzwischen suche zu erfahren, ob ohn' unser Wissen
Sie etwa irgendwie vergeben hat ihr Herz,
Daß wir auf Ehr' und Reichtum mehr nicht sei'n bedacht,
1870 Als auf das Lebensglück und Wohlsein unsres Kindes;
Denn Julien schätze ich so hoch wie meiner Augen Sterne.
Drum wollt ich lieber ohne Tochter arm versterben,
Als sie mit meinem Gut zur Sklavin eines Mannes machen,
Der sie nach meinem Tod durch sein Betragen quälte." —

This pleasant aunswere heard, the lady partes agayne, 1875
And Capilet the maydens sire, within a day or twayne,
Conferreth with his frendes, for mariage of his daughter,
And many gentlemen there were, with busy care that sought her;
Both for the mayden was well shaped, yong, and fayre,
As also well brought up, and wise; her fathers onely heyre. 1880
Emong the rest was one inflamde with her desire,
Who, County Paris cliped was, an Earle he had to syre.
Of all the suters, him the father liketh best,
And easel unto the Earle he maketh his behest,
Both of his owne good will, and of his frendly ayde, 1885
To win his wife unto his will, and to perswade the mayde.
The wife did joy to heare the joyfull husband say,
How happy hap, how meete a match, he had found out that day:
Ne did she seeke to hyde her joyes within her hart,
But straight she hyeth to Juliet, to her she telles apart, 1890
What happy talke (by meane of her) was past no rather
Betwene the woing Paris, and her carefull loving father.
The person of the man, the fewters of his face,
His youthfull yeres, his fayrenes, and his port and semely grace,
With curious wordes she payntes before her daughters eyes, 1895
And then with store of vertues prayse, she heaves him to the skyes.
She vauntes his race, and gyftes, that Fortune did him geve,
Wherby (she saith) both she and hers, in great delight shall live.
When Juliet conceived her parentes whole entent,
Wherto, both love, and reasons right forbod her to assent. 1900
Within her selfe she thought, rather then be forsworne,
With horses wilde, her tender partes a sonder should be torne.
Not now with bashful brow (in wonted wise) she spake,
But with unwonted boldnes, straight into these woordes she brake:
Madame, I marvell much, that you so lavasse are, 1905
Of me your childe, (your jewel once, your onely joy and care,)
As thus to yelde me up, at pleasure of another,
Before you know if I doe like, or els mislike my lover.
Doo what you list, but yet of this assure you still,
If you do as you say you will, I yelde not there untill. 1910
For had I choyse of twayne, farre rather would I choose
My part of all your goodes, and eke my breath and lyfe to lose,
Then graunt that he possesse of me the smallest part;
First, weary of my painefull life, my cares shall kill my hart,
Els will I perce my brest, with sharpe and bloody knife; 1915
And you my mother shall becomme the murdresse of my life,
In geving me to him, whom I ne can ne may,
Ne ought to love: wherfore on knees, deere mother I you pray
To let me live henceforth, as I have lived tofore:
Ceasse all your troubles for my sake, and care for me no more; 1920

1875 Nach dieser lieben Antwort nahm die Mutter ihren Abschied,
Und Vater Capelet beriet die nächsten Tage
Mit seinen Freunden über seiner Tochter Heirat. —
Gar viele Edelleute gabs, die sich um sie bemühten,
Denn jung und schön war dieses Mädchen, wohlgeformt,
1880 Auch gut und klug erzogen und des Vaters einz'ge Erbin.
In hellen Flammen standen manche, einer wohl zumeist,
Sein Nam' war Paris, edel war er von Geburt, ein Graf;
Von allen Werbern mocht der Vater den am besten leiden.
Drum fiel's ihm leicht, dem jungen Grafen zu verheißen,
1885 Er sei ihm wohlgesinnt und woll' ihm freundlich helfen,
Die Gattin zu gewinnen für den Plan sowie die Tochter. —
Mit Freuden hört von ihrem freudigen Gemahl die Gräfin,
Welch gute Wahl er heute glücklich hab' getroffen;
Und nicht verbarg in ihrem Herzen sie die Freude,
1890 Nein, gleich eilt sie zu Julien hin, ihr insgeheim zu künden,
Es wär' mit ihrer Hilfe glücklich nun zustand gekommen
Das Einverständnis zwischen ihrem Vater und Graf Paris.
Mit feinen Worten malt sie ihrer Tochter aus,
Wie herrlich von Gestalt, wie schön ihr Freier sei,
1895 Wie jung an Jahren und wie prächtig und von bestem Adel;
Sie hebt zum Himmel ihn, indem sie seine Tugend preist,
Lobt seine Gaben, seinen Reichtum, den ihm Glück bescherte,
Was ihr und ihren Kindern könnt ein freudvoll Leben sichern.
Als Julie so der Eltern ganzen Plan erfuhr,
1900 Dem zu willfahren Liebe und Vernunft verboten,
Da wollt' sie lieber, eh' sie ihren Eid dem Romeo bräche,
Daß wilde Rosse ihren jungen Leib in Stücke rissen.
Nicht sprach sie jetzt gesenkten Blicks wie ehedem,
Vielmehr sprach sie in ungewohnter Kühnheit gradezu:
1905 „Es wundert mich, o Mutter, daß so frei du mit mir schaltest,
Die dein Juwel einst war und deine einz'ge Freud' und Sorge,
Daß du mich einem Fremden hingibst zum Vergnügen,
Bevor du weißt, ob ich den Werber liebe oder nicht.
Tu', was du willst, doch das versichere ich dir:
1910 Wenn du es tust, dann füg ich nimmer mich darein;
Denn hätte ich die Wahl, viel lieber würd' ich wählen,
Daß ich mein Erbteil ganz verlör, ja selbst mein Leben,
Als daß ich jenem nur den kleinsten Teil von mir gewährte.
Des leid'gen Lebens müd' würd' ich vor Gram vergehn,
1915 Ansonst mit blut'gem Dolch die Brust mir selbst durchstoßen.
Und du, die Mutter, würdest so zur Mörd'rin meines Lebens,
Indem du dem mich gibst, den ich nicht lieben kann,
Nicht mag, nicht soll. Drum fleh' auf meinen Knien ich zu dir:
Laß mich, wie ich bisher gelebt, auch weiterleben,
1920 Laß ab von aller Müh' für mich, sorg weiter nicht um mich;

But suffer Fortune feerce, to worke on me her will,
In her it lyeth to doe me boote, in her it lyeth to spill.
For whilst you for the best, desyre to place me so,
You hast away my lingring death, and double all my woe.
So deepe this aunswere made the sorowes downe to sinke, 1925
Into the mothers brest, that she ne knoweth what to thinke,
Of these her daughters woords, but all appalde she standes,
And up unto the heavens she throwes her wondring head and handes
And nigh besyde her selfe, her husband hath she sought,
She telles him all, she doth forget ne yet she hydeth ought. 1930
The testy old man wroth, disdainfull without measure,
Sendes forth his folke in haste for her, and byds them take no leysure;
Ne on her teares or plaint, at all to have remorse,
But (if they can not with her will,) to bring the mayde perforce.
The message heard, they part, to fetch that they must fet, 1935
And willingly with them walkes forth obedient Juliet.
Arrived in the place, when she her father saw,
Of whom (as much as duety would) the daughter stoode in awe,
The servantes sent away, (the mother thought it meete,)
The wofull daughter all bewept, fell groveling at his feete, 1940
Which she doth washe with teares as she thus groveling lyes:
So fast and eke so plenteously distill they from her eyes:
When she to call for grace her mouth doth think to open,
Muet she is: for sighes and sobs her fearefull talke have broken.
The syre, whose swelling wroth her teares could not asswage, 1945
With fiery eyen, and skarlet cheekes, thus spake her in his rage,
Whilst ruthfully stood by the maydens mother mylde:
Listen (quoth he) unthankfull and thou disobedient childe;
Hast thou so soone let slip out of thy mynde the woord,
That thou so often times hast heard rehearsed at my boord? 1950
How much the Romayne youth of parentes stood in awe,
And eke what powre upon theyr seede the fathers had by lawe?
Whom they not onely might pledge, alienate, and sell,
(When so they stoode in neede) but more, if children did rebell,
The parentes had the power, of lyfe and sodayn death. 1955
What if those goodmen should agayne receave the livyng breth,
In how straight bondes would they thy stubberne body bynde?
What weapons would they seeke for thee? what tormentes would
they fynde?
To chasten (if they saw) the lewdnes of thy lyfe,
Thy great unthankfulnes to me, and shamefull sturdy strife? 1960
Such care thy mother had, so deere thou wert to me,
That I with long and earnest sute provided have for thee
One of the greatest lordes, that wonnes about this towne,
And for his many vertues sake, a man of great renowne.
Of whom, both thou and I, unworthy are too much, 1965

Fortuna möge ihren Willen nur an mir vollziehn,
Es steht bei ihr, ob sie mir nützen will, ob schaden.
Denn während du zu meinem Besten mich willst führen,
Drängst du den Tod mir nah, verdoppelst mir mein Leid."
1925 So schwere Sorge wälzte auf der Mutter Brust
Die Antwort, daß sie keine Deutung fand für das,
Was ihre Tochter sprach. Sie steht vor Schrecken still,
Streckt vor Verwundrung dann zum Himmel auf die Hände,
Und völlig außer sich läuft sie zu ihrem Gatten;
1930 Sie sagt ihm alles, nichts vergißt sie und verhehlt ihm nichts. —
Der alte Mann, voll Starrsinn zornig über alle Maßen,
Schickt seine Diener gleich nach Julien und befiehlt,
Sie herzuführen, ob sie weine oder klage;
Und gings mit ihrem Willen nicht, dann mit Gewalt.
1935 Die Diener laufen, um zu holen, was geholt muß werden,
Doch ohne Widerstand folgt ihnen Julie ganz gehorsam.
Als sie im Zimmer nun den Vater hat erblickt,
Stand ehrerbietig sie vor ihm, wie's ihre Pflicht.
Doch als die Diener auf der Mutter Wink entlassen waren,
1940 Fiel schmerzerfüllt sie weinend hin zu seinen Füßen,
Die sie mit ihren Tränen wusch, als sie im Staube lag.
Und diese schießen ihr so reichlich aus den Augen,
Daß, wie den Mund sie auftut, um sich Gnade zu erbitten,
Kein Wort sie spricht, weil Schluchzen ihr die scheue Red' verschlägt.
1945 Nicht konnten ihre Tränen seine Wut beschwicht'gen,
Aus zornesrotem Antlitz blitzten ihm die Augen,
Indes die milde Mutter traurig ihr zur Seite stand.
„Paß' auf, (sprach er) du störrisch-undankbares Kind!
Hast du so rasch aus der Erinnerung verloren,
1950 Was du so oft von mir an unserm Tisch gehört,
Wie hoch die röm'sche Jugend ihre Eltern ehrte,
Wie viel Gewalt den Vätern das Gesetz verlieh?
Verpfänden und verkaufen und verstoßen durften sie
In Not die Kinder; ja noch mehr, es durften ihre Väter
1955 Die ungehorsamen an Leib' und Leben strafen.
Wenn diese Braven jetzt zurück ins Leben kämen,
Wie hart wohl würden sie dann fesseln deinen Trotz,
Welch scharfe Ruten für dich suchen und mit welchen Martern

Dir dein verderbtes Leben (wenn sie's merkten) strafen,
1960 Den schnöden Undank und dein schamlos-störrig Widersetzen?
Der Sorge deiner Mutter dankst du es und meiner Liebe,
Daß ich nach redlichem Bemühn für dich hab' ausgefunden
Der größten Herren einen — nah wohnt er der Stadt —
Der seines Wertes halber hoch von allen wird gepriesen.
1965 Wir beide, du und ich, sind seiner würdig nicht,

So riche, ere long he shalbe left, his fathers welth is such,
Such is the noblenes, and honor of the race,
From whence his father came, and yet thou playest in this case,
The dainty foole, and stubberne gyrle, for want of skill
Thou dost refuse thy offred weale, and disobay my will. 1970
Even by his strength I sweare, that fyrst did geve me lyfe,
And gave me in my youth the strength to get thee on my wyfe,
On lesse by Wensday next, thou bende as I am bent,
And at our castle cald Freetowne thou freely doe assent
To Counte Paris sute, and promise to agree 1975
To whatsoever then shall passe, twixt him, my wife, and me,
Not onely will I geve all that I have away,
From thee, to those that shall me love, me honor, and obay,
But also too so close and to so hard a gayle,
I shall thee wed for all thy life, that sure thou shalt not fayle, 1980
A thousand times a day to wishe for sodayn death,
And curse the day and howre when first thy lunges did geve thee
breath.
Advise thee well, and say that thou art warned now,
And thinke not that I speake in sport, or mynd to breake my vowe.
For were it not that I to Counte Paris gave 1985
My fayth, which I must kepe unfalst, my honor so to save,
Ere thou goe hence, my selfe would see thee chastned so,
That thou shouldst once for all be taught, thy duetie how to knowe;
And what revenge of olde, the angry syres did finde
Against theyr children that rebeld, and shewd them selfe unkinde. 1990
These sayd, the olde man straight is one in hast away;
Ne for his daughters aunswere, would the testy father stay.
And after him, his wife doth follow out of doore,
And there they leave theyr chidden chylde kneeling upon the floore,
Then she that oft had seene the fury of her syre, 1995
Dreading what might come of his rage, nould farther styrre his yre.
Unto her chamber she withdrew her selfe aparte,
Where she was wonted to unlode, the sorowes of her hart.
There did she not so much busy her eyes in sleping,
As overprest with restles thoughts in piteous booteles weping. 2000
The fast falling of teares make not her teares decrease,
Ne by the powring forth of plaint, the cause of plaint doth cease.
So that to thend the mone and sorow may decaye,
The best is that she seeke some meane to take the cause away.

Her wery bed betime the wofull wight forsakes, 2005
And to sainct Frauncis church to masse her way devoutly takes.
The fryer forth is calde, she prayes him heare her shrift;
Devocion is in so yong yeres, a rare and precious gyft.

So reich wird bald er durch des Vaters Erbe sein,
So edel ist und ehrenstark der Stamm, dem einst
Sein Vater war entsprossen. Du hingegen zierst
Als Närrin dich, bist trotzig und verschmähst so dumm,
1970 Was dir als Glück sich beut, und bist mir ungehorsam.
Ich schwör's — bei dessen Kraft, der mir das Leben schuf
Und einst die Kraft mir lieh, dein Leben dir zu schaffen:
Wenn nächsten Mittwoch du dich dazu nicht entschließest,
Auf Freistatt, unserm Schloß, freiwillig anzunehmen
1975 Des Grafen Paris Werbung, und versprichst, dem beizustimmen,
Was immer wir vereinbarn, er und ich und deine Mutter, —
Dann will ich nicht nur alles, was ich hab', verschenken
An solche, die mich lieben, ehren und mir folgen,
Ich werd' dich auch für Lebenszeit in eine Ehe zwängen,
1980 Die dir so eng und hart soll sein, daß du gewiß
Wohl tausendmal im Tag den raschen Tod ersehnst,
Die Stund' verfluchst, da du den ersten Atemzug getan!

Besinn dich recht, und sage dir, du bist gewarnt;
Glaub' nicht, daß leichthin ich gesprochen, brechen könnt' mein Wort.
1985 Denn wär's nicht, daß ich Paris hab' mein Wort verpfändet,
Das, um die Ehre mir zu retten, rein ich halten muß, —
Ich würd' so hart dich strafen, eh' du noch von hier gegangen,
Daß ein für allemal du hätt'st gelernt, was deine Pflicht.
Dann hättest du am eigenen Leib erfahren, wie die Alten
1990 Den Trotz von undankbaren Kindern rasch zu brechen wußten."
Nach diesen Worten ging der Alte schnell hinweg,
Der trotz'ge Vater wollt der Tochter Antwort nicht erwarten,
Und hinter ihm geht auch zur Tür hinaus die Mutter;
Sie ließen das gescholtne Kind zurück auf seinen Knien.
1995 Und Julie, die des Vaters Wut schon oft gesehn,
Wollt' seinen Zorn nicht ärger noch zur Wut aufreizen.
Drum eilte sie allein nach ihrem Zimmer hin,
Um dort, wie sonst, sich zu befrein von ihrer Herzenspein.
Doch konnt' sie keinen Schlaf für ihre Augen finden
2000 Vor nutzlos Weinen, denn es foltert sie ein ruhlos Sinnen,
Die Tränenströme können sich ihr nicht erschöpfen,
Trotz allem Jammern weicht des Jammers Antrieb nicht.
Um all ihr Leid und Klagen völlig zu ersticken,
Wär's wohl das Beste, deren Ursach' zu beheben.

Der Mönch als Retter

2005 Schon zeitig früh verläßt das arme Kind sein ruhlos Bett,
Geht fromm zur Messe nach der Franziskanerkirche.
Sie läßt den Mönch sich rufen, bittet ihn, ihr Beicht zu hören;
Ein selten kostbar Gut ist Frömmigkeit in jungen Jahren.

When on her tender knees the dainty lady kneeles,
In minde to powre forth all the greefe, that inwardly she feeles, 2010
With sighes and salted teares her shryving doth beginne,
For she of heaped sorowes hath to speake, and not of sinne.
Her voyce with piteous plaint was made already horce,
And hasty sobs, when she would speake, brake of her woordes parforce.
But as she may peece meale, she powreth in his lappe, 2015
The mariage newes, a mischief newe, prepared by mishappe,
Her parentes promisse erst to Counte Paris past,
Her fathers threats she telleth him, and thus concludes at last:
Once was I wedded well, ne will I wed agayne,
For since I know I may not be the wedded wyfe of twayne, 2020
For I am bound to have one God, one fayth, one make,
My purpose is as soone as I shall hence my jorney take,
With these two handes which joynde unto the heavens I stretch,
The hasty death which I desire, unto my selfe to reache.
This day (O Romeus) this day thy wofull wife 2025
Will bring the end of all her cares by ending carefull lyfe.
So my departed sprite shall witnes to the skye,
And eke my blood unto the earth beare record how that I
Have kept my fayth unbroke, stedfast unto my frende.
When this her heavy tale was tolde, her vowe eke at an ende, 2030
Her gasing here and there, her feerce and staring looke,
Did witnes that some lewd attempt, her hart had undertooke.
Whereat, the fryer astonde, and gastfully afrayde,
Lest she by dede perfourme her woord, thus much to her he sayde:
'Ah lady Juliet, what nede the wordes you spake? 2035
I pray you graunt me one request for blessed Maries sake.'
Measure somewhat your greefe, holde here a while your peace,
Whilst I bethinke me of your case, your plaint and sorowes cease.
Such comfort will I geve you, ere you part from hence,
And for thassaltes of Fortunes yre prepare so sure defence, 2040
So holesome salve will I for your afflictions finde,
That you shall hence depart agayne with well contented mynde.
His wordes have chased straight out of her hart despayre,
Her blacke and ougly dredfull thoughts by hope are waxen fayre.
So fryer Lawrence now hath left her there alone, 2045
And he out of the church in hast is to his chaumber gone;
Where sundry thoughtes within his carefull head arise;
The old mans foresight divers doutes hath set before his eyes.
His conscience one while condems it for a sinne,
To let her take Paris to spouse, since he himselfe had byn 2050
The chefest cause, that she unknowne to father or mother,
Not five monthes past in that selfe place was wedded to another.
An other while an hugy heape of daungers dred

Als dann die zarte Frau auf ihren schwachen Knien liegt,
2010 Um all den Gram, der sie im Herzen drückt, zu künden,
Beginnt sie tränenvoll mit Seufzern ihre Beichte,
Denn von gehäuftem Leid muß sie berichten, nicht von Sünden.
Schon ist von vielem Jammer heiser ihre Stimme,
Von hast'gen Schluchzen werden ihre Worte fast erstickt.

2015 Und stoßweis nur kann sie dem Mönche jetzt vermelden
Von der Verlobung, die ihr neues Unheil schuf,
Von ihrer Eltern Wort, das Paris eben ward gegeben,
Von ihres Vaters Drohung — und sie schließt dann so:
„Einmal nach Recht vermählt will ich nicht nochmals mich vermählen,
2020 Ich weiß gar wohl, nicht zweien kann ich Ehfrau sein;
Kann einen Gott nur haben, einen Glauben, einen Mann!
Drum will ich auch, sobald als ich von hinnen geh,
Mit diesen beiden Händen, die ich auf zum Himmel hebe,
Den Tod mir selber geben, den ich mir ersehne.
2025 Mein Romeo, deinem armen Weib soll noch der heut'ge Tag
Die Leiden enden mit dem Ende ihres leid'gen Lebens.
So wird mein abgeschiedner Geist im Himmel droben,
Mein Blut auf Erden hier untrüglich Zeugnis geben,
Daß ich dem Freund die ungebrochne Treu hab' rein bewahrt."
2030 Als ihre Rede sie beendet hat und ihren Schwur,
Bezeugt ihr starrer Blick, ihr wirres Umsichschaun,
Daß ihr ein böser Vorsatz fest im Sinne lag.
Drum sprach der Mönch, verwirrt und bis zum Tod erschrocken,
Damit ihr Wort zur Tat nicht würde, so zu ihr:
2035 „Frau Julia, was sollen diese Worte, die ihr sprachet?
Gewährt mir eine Bitte um Marias Willen:
Bezähmet euren Gram und haltet hier ein Weilchen stille,
Indes ich euren Fall bedenk, um euer Leid zu bannen.
Noch eh' ihr von hier geht, will ich euch Lind'rung schaffen,
2040 So fest euch wappnen gen Fortunas zorn'gen Ansturm,
Für euer Leid euch eine Salbe finden, die so heilsam,
Daß in Zufriedenheit ihr von hier scheiden sollt."
Sein Zuspruch scheucht ihr rasch Verzweiflung aus dem Herzen,
Und Hoffnung hellt ihr ihre düstern Schreckensbilder auf.
2045 Es ließ sie Bruder Lorenz dort allein zurück
Und aus der Kirche eilte er in Hast nach seiner Kammer,
Wo mancherlei er sorgenvoll bei sich erwog,
Weil Zweifel ihn beschlichen, da er in die Zukunft spähte.
Denn einerseits verdammt als Sünd es sein Gewissen,
2050 Wenn er sie Paris nehmen ließ zum Mann, wo er doch selbst
Der Mittler war, daß ohne Wissen ihrer Eltern
Vor kaum fünf Monden sie dem Romeo ward vermählt.
Doch andrerseits droht ihm die Fülle der Gefahren,

His restles thought hath heaped up, within his troubled hed.
Even of it selfe thattempt he judgeth perilous; 2055
The execucion eke he demes so much more daungerous,
That to a womans grace he must himselfe commit,
That yong is, simple, and unware, for waighty affaires unfit,
For if she fayle in ought the matter published,
Both she and Romeus were undonne, himselfe eke punished. 2060
When too and fro in mynde he dyvers thoughts had cast,
With tender pity and with ruth his hart was wonne at last;
He thought he rather would in hasard set his fame,
Then suffer such adultery. Resolving on the same,
Out of his closet straight, he tooke a litele glasse, 2065
And then with double hast retornde where wofull Juliet was;
Whom he hath found welnigh in traunce, scarce drawing breath,
Attending still to heare the newes of lyfe or els of death.
Of whom he did enquire of the appointed day;
On Wensday next (quod Juliet) so doth my father say, 2070
I must geve my consent; but (as I do remember)
The solemne day of mariage is the tenth day of September.
Deere daughter quoth the fryer of good chere see thou be,
For loe, sainct Frauncis of his grace hath shewde a way to me,
By which I may both thee, and Romeus together, 2075
Out of the bondage which you feare assuredly deliver.
Even from the holy font thy husband have I knowne,
And since he grew in yeres, have kept his counsels as myne owne.
For from his youth he would unfold to me his hart,
And often have I cured him, of anguish, and of smart; 2080
I know that by desert his frendship I have wonne,
And I him holde as dere, as if he were my propre sonne.
Wherfore my frendly hart, can not abyde that he
Should wrongfully in ought be harmde, if that it lay in me,
To right or to revenge the wrong by my advise, 2085
Or timely to prevent the same in any other wise.
And sith thou art his wife, thee am I bound to love,
For Romeus frindships sake, and seeke thy anguishe to remove,
And dreadfull torments, which thy hart besegen rounde;
Wherfore my daughter geve good eare unto my counsels sounde. 2090
Forget not what I say, ne tell it any wight,
Not to the nurce thou trustest so, as Romeus is thy knight;
For on this threed doth hang thy death and eke thy lyfe,
My fame, or shame, his weale or woe, that chose thee to his wyfe.
Thou art not ignorant, (because of such renowne 2095
As every where is spred of me, but chefely in this towne,)
That in my youthfull dayes abrode I travayled,
Through every land found out by men, by men inhabited;
So twenty yeres from home, in landes unknowne, a gest,

Die ihm zu Schreckensbildern häuft sein ganzes Sinnen.
2055 Schon den Versuch allein erkennt er als gefährlich,
Um vieles noch gefährlicher, ihn auszuführen,
Weil er der Gnade einer Frau sich anvertrauen muß,
Die jung ist und ganz unerprobt in Dingen von Bedeutung.
Denn würde sie versagen und der Handel offenkundig,
2060 Wär sie verlorn und Romeus, droht' harte Straf' ihm selbst.
Obwohl er klüglich wägt das Für und Wider seines Plans,
Im Herzen siegt zuletzt das Mitleid und Erbarmen.
Noch lieber will sein Ansehn er dem Zufall anvertraun,
Als solchen Ehbruch dulden. Fest entschlossen jetzt,
2065 Entnahm er seinem Kasten rasch ein kleines Fläschchen
Und kehrte doppelt eilig dann zurück zur armen Frau.
Er fand sie fast in Ohnmacht, kaum daß noch ihr Atem ging,
Voll Bangens, ob er Leben oder Tod ihr künde.
Zuerst frug er sie nach dem anberaumten Tag.
2070 „Am nächsten Mittwoch, (sprach sie) wie der Vater sagt,
Muß ich mein Jawort geben, und soweit ich mich entsinne,
Soll dann am zehnten des September sein die Hochzeitsfeier."
„Geliebte Tochter (sprach der Mönch) sei guten Muts,
Denn Sankt Franziskus hat mir gnädig schon den Weg gezeigt,
2075 Auf dem ich dich und Romeo sicher kann erretten
Vor dieser neuen Heirat, die so sehr dich hat erschreckt.
Schon von der heil'gen Taufe her kenn ich ja deinen Gatten,
Und seit er wuchs an Jahren, hab' ich stets sein Ohr besessen;
Er hat seit Kindestagen mir sein Herz erschlossen
2080 Und oft hab' ich von Angst ihn und von Schmerz geheilt.
So hab' ich seine Freundschaft ehrlich mir verdient
Und halt' ihn auch so wert, als wäre er mein eigen Kind.
Drum kann es auch mein fühlend Herz nicht dulden, daß durch Unrecht
Er irgendwie zu Schaden käm, läg es in meiner Macht,
2085 Mit Rat zu bessern solches Übel oder es zu rächen,
Wenn ich es nicht von Anbeginn schon könnt' verhindern.
Und weil sein Weib du bist, bin ich dir gleichfalls zugetan;
Um Romeos Freundschaft willen will ich deinen Kummer bannen,
Die Pein dir lösen, die dein Herz rundum bestürmt.
2090 Drum, meine Tochter, leih ein willig Ohr vernünft'gem Rat;
Vergiß nicht, was ich sag', und sag es niemand sonst,
Selbst der vertrauten Amme nicht, so wahr du Romeos Weib!
Denn Tod und Leben hängt an diesem Faden dir,
Mir Ruhm und Schande, Not und Weh für ihn, der dich erkoren.
2095 Weil überall mein Ruf verbreitet ist, zumeist jedoch
In dieser Stadt, ist's dir auch wohl nicht unbekannt,
Daß weit ich bin gereist in meinen jungen Jahren
Durch manches Land, das Menschen aufgefunden und bewohnten.
So hab' in unbekannten Zonen ich als Fremder

I never gave my weary limmes long time of quiet rest, 2100
But in the desert woodes, to beastes of cruell kinde,
Or on the seas to drenching waves, at pleasure of the winde,
I have committed them to ruth of rovers hand,
And to a thousand daungers more, by water and by lande.
But not in vayne (my childe) hath all my wandring byn; 2105
Beside the great contentednes my sprete abydeth in,
That by the pleasant thought of passed thinges doth grow,
One private frute more have I pluckd, which thou shalt shortly
know:
What force the stones, the plants, and metals have to woorke,
And divers other things that in the bowels of earth do loorke, 2110
With care I have sought out, with payne I did them prove;
With them eke can I helpe my selfe at times of my behove,
(Although the science be against the lawes of men)
When sodain daunger forceth me, but yet most cheefly when
The worke to doe is least displeasing unto God 2115
Not helping to do any sinne that wrekefull Jove forbode.
For since in lyfe no hope of long abode I have,
But now am comme unto the brinke of my appointed grave,
And that my death drawes nere, whose stripe I may not shonne,
But shalbe calde to make account of all that I have donne, 2120
Now ought I from hence forth more depely print in mynde
The judgement of the Lord, then when youthes folly made me
blynde,
When love and fond desyre were boyling in my brest,
Whence hope and dred by striving thoughts had banishd frendly rest.
Knowe therfore (daughter) that with other gyftes which I 2125
Have well attained to by grace and favour of the skye,
Long since I did finde out, and yet the way I knowe,
Of certain rootes, and savory herbes to make a kinde of dowe,
Which baked hard, and bet into a powder fine,
And dronke with conduite water, or with any kynd of wine, 2130
It doth in halfe an howre astonne the taker so,
And mastreth all his sences, that he feeleth weale nor woe,
And so it burieth up the sprite and living breath,
That even the skilfull leche would say, that he is slayne by death.
One vertue more it hath, as mervelous as this, 2135
The taker by receiving it, at all not greeved is;
But painlesse as a man, that thinketh nought at all,
Into a swete and quiet slepe immediately doth fall,
Form which (according to the quantitie he taketh,)
Longer or shorter is the time before the sleper waketh; 2140
And thence (theffect once wrought) agayne it doth restore
Him that receaved unto the state, wherin he was before.
Wherfore, marke well the ende, of this my tale begonne,

2100 Durch zwanzig Jahre nimmer Ruhe mir gegönnt;
So war dem grausamen Getier in schaurig-wilden Wäldern
Ich preisgegeben, gier'gen Wogen, wind-gepeitscht im Meer,
Auf Gnad' und Ungnad' auch den streifenden Piraten
Und überdies noch tausend anderen Gefahren.
2105 Doch nicht vergeblich war, mein liebes Kind, all dies mein Wandern.
Nicht nur wohnt in der Seele mir Zufriedenheit,
Die aus Erinnerung an überstandnes Leid erwächst;
Noch eine andre Frucht hab ich gepflückt, wie du sollst hören:

Die Kräfte, die in Steinen, Pflanzen und Metallen wirken,
2110 In andrem auch, was sich im Schoß der Erde birgt,
Ich hab' sie ausgefunden, mühvoll überprüft.
Und dadurch kann ich mir zuzeiten nutzvoll helfen
(Ist solches Wissen auch entgegen dem Gesetz),
Wenn plötzliche Gefahr mich zwingt, insonderheit
2115 Wenn Gott es nicht mißfällt, was etwa da zu tun,
Ja wenn vor Gott es Sünde wäre, *nicht* zu helfen.
Weil ich nun nicht mehr hoffen darf auf lange Lebensfrist
(Denn schon bin an den Rand des Grabes ich getreten),
Weil schon die Knochenhand des Todes sicher nach mir greift,
2120 Weil ich gerufen werd, daß Rechenschaft ich gebe, —
Darum muß meinen Sinn ich derzeit schärfer richten
Auf das Gericht des Herrn, als einst, da Jugendtorheit mich

Verblendet hatte, Lieb' und Lust in diesem Herzen brannten,
Aus dem mein Flattersinn mir Fried und Ruh' vertrieb.
2125 Drum wisse, liebe Tochter, daß nebst andern Gaben,
Die durch des Himmels Gunst und Gnaden ich mir hab' erworben,
Ich lange schon hab' ausgefunden und noch immer weiß,
Aus Wurzeln und aus Kräutern zu bereiten einen Teig;
Wird dieser — hart gebacken und in Pulver fein zerrieben —
2130 Mit Wasser dann getrunken oder auch mit Wein,
Betäubt er jeden, der ihn trinkt, in einer halben Stunde,
Benimmt ihm jeden Sinn so sehr, daß er nichts fühlt;
Und ihm ist dann von Leben jede Spur so tief versenkt,
Daß selbst der klügste Arzt vermeint, er wär' dem Tod verfallen.
2135 *Noch* eine Kraft hat dieser Trank, nicht wen'ger wunderbar:
In nichts kommt, wer ihn trinkt, nur irgendwie zu Schaden;
Nein, schmerzlos — wie ein Mensch, der grad an gar nichts denkt —
Fällt er sofort in einen süßen, ruh'gen Schlummer,
Aus dem — je nach der Menge, die er hat genommen —
2140 Der Schläfer dann erwacht in längrer oder kürzrer Zeit;
Und wenn er wieder wach, ist sein Befinden so,
Wie es gewesen war, bevor er diesen Trank genommen.
Drum höre sorgsam auf das Ende meiner Weisung

And therby learne what is by thee hereafter to be donne.
Cast of from thee at once, the weede of womannish dread, 2145
With manly courage arme thy selfe, from heele unto the head;
For onely on the feare or boldnes of thy brest,
The happy happe, or yll mishappe of thy affayre doth rest.
Receive this vyoll small, and keepe it as thine eye;
And on thy mariage day, before the sunne doe cleare the skye, 2150
Fill it with water full, up to the very brim,
Then drinke it of, and thou shalt feele, throughout eche vayne and lim,
A pleasant slumber slide, and quite dispred at length,
On all thy partes, from every part reve all thy kindly strength;
Withouten moving thus thy ydle parts shall rest, 2155
No pulse shall goe, ne hart once beate within thy hollow brest,
But thou shalt lye as she that dyeth in a traunce,
Thy kinsmen, and thy trusty frendes shall wayle the sodain chaunce;
The corps then will they bring to grave in this churchyarde,
Where thy forefathers long agoe a costly tombe preparde, 2160
Both for himselfe, and eke for those that should come after,
Both deepe it is, and long and large, where thou shalt rest my daughter,
Till I to Mantua sende for Romeus, thy knight;
Out of the tombe, both he and I will take thee forth that night.
And when out of thy slepe thou shalt awake agayne, 2165
Then mayst thou goe with him from hence, and healed of thy payne,
In Mantua lead with him unknowne a pleasant life;
And yet perhaps in time to comme, when cease shall all the strife,
And that the peace is made twixt Romeus and his foes,
My selfe may finde so fit a time these secretes to dysclose, 2170
Both to my prayse, and to thy tender parentes joy,
That daungerles without reproche thou shalt thy love enjoy.
When of his skilfull tale, the fryer had made an ende,
To which our Juliet so well her eare and wits dyd bend,
That she hath heard it all, and hath forgotten nought, 2175
Her fainting hart was comforted, with hope and pleasant thought,
And then to him she said, doubte not but that I will
With stoute and unappauled hart, your happy hest fulfill.
Yea, if I wist it were a venemous dedly drinke,
Rather would I that through my throte the certaine bane should sinke, 2180
Then I (not drinking it) into his handes should fall,
That hath no part of me as yet, ne ought to have at all.
Much more I ought with bold and with a willing hart
To greatest daunger yelde my selfe, and to the dedly smart,

Und lerne draus, was später du dann hast zu tun:
2145 Erst streife von dir ab das Kleid der weib'schen Furcht
Und wappne dich in Mannesmut vom Scheitel bis zur Sohle,
Denn deiner Sache gut Gelingen oder bös Mißlingen
Hängt einzig davon ab, ob tapfer du, ob feige.
Nimm dieses Fläschchen und behüt' es wie dein Auge;
2150 Am Hochzeitstag, bevor am Himmel noch die Sonne leuchtet,
Füll' es mit Wasser voll hinan bis an den Rand;
Dann trink' es aus, worauf du fühlen wirst, wie dir

Der süße Schlaf in alle Glieder dringt und dir zuletzt
Allüberall im Körper sanft die Kräfte lähmt;
2155 Nichts rührt sich an dir mehr und still steht alles in dir,
Nicht schlägt dein Puls, nicht pocht das Herz dir in der Brust,
Du liegst wie eine, die in Ohnmacht ist gestorben.
Das rasche Unglück wird von Haus und Freundschaft dann bejammert

Und sie begraben drauf den Leichnahm hier auf diesem Friedhof,
2160 Wo deine Ahnen einst sich eine schöne Gruft gebaut
Für sich und alle die, so ihnen folgen sollten.
Tief ist sie, lang und breit, wo du dann schlafen wirst,

Bis ich nach Mantua schick um Romeo, deinen Herrn.
In selb'ger Nacht noch holen er und ich dich aus der Gruft,
2165 Und wenn aus deinem Schlaf du wieder bist erwacht,
Kannst du, geheilt von deinem Leid, mit ihm von hinnen gehn

Und unerkannt mit ihm in Mantua fröhlich leben.
Ist später in Verona aller Streit geschlichtet
Und Frieden worden zwischen Romeus und seinen Feinden,
2170 Werd' dies Geheimnis ich zu rechter Zeit enthüllen
Zu meinem Lob und ebenso zur Freude deiner Eltern.
Nicht Furcht noch Vorwurf wird dann deine Liebe stören."
Als seine kluge Rede Bruder Lorenz hatt' beendet,
Der Julie war gefolgt mit offnem Ohr und hellem Geist,
2175 So daß sie alles hatt' gehört und nichts vergessen, —
Da füllte sich ihr schwaches Herz mit neuer Freud' und Hoffnung,
Und so sprach sie: „Bezweifle nicht, daß mutig ich
Vollziehen werd' dein glück-versprechendes Geheiß.
Ja, wüßt' ich selbst, es wär' ein Todestrank von Gift,
2180 Ich zög' es vor, den sichern Tod mir einzuschlürfen,

Als — tränk ich nicht — in dessen Hände zu geraten,
Der mich noch nicht besitzt, noch je mich soll besitzen.
Vielmehr wollt' ich mich kühn und freien Willens überlassen
Der größten der Gefahren, jeder Todespein,

To comme to him, on whome my life doth wholy stay, 2185
That is my onely hartes delight, and so he shalbe aye.
Then goe (quoth he) my childe I pray that God on hye,
Direct thy foote, and by thy hand upon the way thee gye:
God graunt he so confirme in thee thy present will,
That no inconstant toy thee let, thy promesse to fulfill. 2190
  A thousand thankes and more, our Juliet gave the fryer,
And homeward to her fathers house joyfull she doth retyre.

And as with stately gate she passed through the streete,
She saw her mother in the doore, that with her there would meete,
In mynd to aske if she her purpose yet did holde, 2195
In mynd also apart twixt them, her duety to have tolde;
Wherfore with pleasant face, and with unwonted chere,
As soone as she was unto her approched sumwhat nere,
Before the mother spake, thus did she fyrst begin:
Madame, at sainct Frauncis churche have I this morning byn, 2200
Where I did make abode, a longer while (percase)
Then dewty would, yet have I not been absent from this place,
So long a while, whithout a great and just cause why,
This frute have I receaved there, my hart erst lyke to dye,
Is now revived agayne, and my afflicted brest 2205
Released from affliction, restored is to rest.
For lo, my troubled gost (alas too sore diseasde)
By gostly counsell and advise, hath fryer Lawrence easde,
To whome I did at large discourse my former lyfe,
And in confession did I tell of all our passed strife; 2210
Of Counte Paris sute, and how my lord my syre,
By my ungrate and stubborne stryfe, I styrred unto yre,
But lo, the holy fryer hath by his gostly lore,
Made me another woman now, then I had been before,
By strength of argumentes he charged so my mynde, 2215
That (though I sought) no sure defence my serching thought
could finde.
So forced I was at length to yelde up witles will,
And promist to be orderd by the friers praysed skill.
Wherfore, albeit I had rashely long before,
The bed and rytes of mariage, for many yeres forswore, 2220
Yet mother now behold, your daughter at your will,
Ready (if you commaunde her ought) your pleasure to fulfill.
Wherfore in humble wise, dere madam I you pray
To goe unto my lord and syre, withouten long delay;
Of him fyrst pardon crave of faultes already past, 2225
And shew him (if it pleaseth you) his child is now at last
Obedient to his just and to his skilfull hest,

2185 Damit zu ihm ich käm', in dem allein ich lebe,
Der meines Herzens einz'ge Freude ist und ewig bleibt."
„Dann geh, mein Kind!" sprach drauf der Mönch. „Ich aber fleh zu Gott,
Daß deinen Fuß er lenke und mit seiner Hand dich führe.
Gott stärke dir den Willen, daß der schwache Unbestand
2190 Dich nicht verhindre, dein Versprechen zu erfüllen."
Wohl mehr als tausendmal dankt' Julia dem Mönche
Und froh ging heimwärts sie nach ihres Vaters Haus.

Juliens Scheintod

Als stattlich sie dahinschritt durch die eigne Gasse,
Sah sie am Tor die Mutter, die sie treffen wollte,
2195 Um sie zu fragen, ob sie noch auf ihrem Plan beständе,
Um ihre Pflicht ihr vorzuhalten in geheimer Zwiesprach.
Eh' noch die Mutter kam zu Wort, rief Julie schon
Mit freundlichem Gesicht und ungewohnter Munterkeit,
Sobald sie ihr ein wenig näher war gekommen:
2200 „In Sankt Franziskus Kirche war ich heute früh,
Wo ich durch Zufall mich für längre Zeit verweilte,
Als es die Pflicht gebot; doch nicht war ich vom Hause fern
So lange Zeit ohn' wicht'gen und gerechten Grund.
Denn dort empfing ich, was mein Herz mir neu belebte,
2205 Das erst schon sterben wollt, und meiner jammervollen Brust
— Von Jammer nun befreit — ist rückgegeben jetzt die Ruhe.
Denn meinen irren Geist, zu hart verwirrt — ihn hat
Durch seinen Rat und Zuspruch Bruder Lorenz mir entwirrt.
Genau hab' ich mein frühres Leben ihm geschildert
2210 Und in der Beicht' erzählt von unserm letzten Zwist,
Auch von des Grafen Paris Werbung und des Vaters Zorn,
Den ich durch Trotz und Undank hab' herauf beschworen.
Doch merk', es hat durch seinen weisen Zuspruch mich
Der fromme Bruder umgeschaffen in ein andres Weib.
2215 Mit seiner Gründe Kraft hat meinen Geist er so umschanzt,
Daß (wollt' ich's gleich) mir die Verteidigung mißlang.

Ergeben mußt' ich mich, weil meinem Willen es an Kraft
Gebrach, und ich versprach, dem hochgepries'nen Mönch zu folgen.
Wenn vordem ich gar vorschnell auch verschworen hab'
2220 Den Hochzeitsprunk und Ehezwang für lange Zeit hinaus,
Jetzt, liebe Mutter, ist dir deine Tochter ganz zu willen,
Bereit, dir zu erfüllen deinen Wunsch, so du befiehlst.
Und deshalb, gute Mutter, bitt' ich voll Ergebenheit,
Geht unverzüglich hin zu meinem Herrn und Vater,
2225 Um für vergang'nen Fehl mir die Verzeihung zu erflehn
Und ihm zu sagen, daß gehorsam nun sein Kind
Befolgen wird, er was gerecht und weise hat befohlen.

And that I will (God lending life) on Wensday next be prest
To wayte on him and you, unto thappoynted place,
Where I will in your hearing and before my fathers face, 2230
Unto the Counte geve my fayth and whole assent
And take him for my lord and spouse; thus fully am I bent.
And that out of your mynde I may remove all doute,
Unto my closet fare I now, to searche and to choose out
The bravest garmentes and the richest jewels there, 2235
Which (better him to please) I mynd on Wensday next to weare;
For if I did excell the famous Gretian rape,
Yet might attyre helpe to amende my bewty and my shape.
The simple mother was, rapt in to great delight;
Not halfe a word could she bring forth, but in this joyfull plight. 2240
With nimble foote she ran and with unwonted pace,
Unto her pensive husband, and to him with pleasant face
She tolde what she had heard, and prayseth much the fryer;
And joyfull teares ranne downe the cheekes of this gray-berded syer.
With handes and eyes heaved up, he thankes God in his hart, 2245
And then he sayth, this is not (wife) the friers first desart.
Oft hath he shewde to us, great frendship heretofore,
By helping us at nedefull times, with wisdomes pretious lore:
In all our common weale, scarce one is to be founde,
But is for somme good torne unto this holy father bounde. 2250
Oh that the thyrd part of my goods (I doe not fayne)
But twenty of his passed yeres might purchase him agayne
So much in recompence of frendship would I geve,
So much (in faith) his extreme age my frendly hart doth greve.
These said, the glad old man, from home, goeth straight abrode, 2255
And to the stately palace hyeth, where Paris made abode;
Whom he desyres to be on Wensday next his geast,
At Freetowne, where he myndes to make for him a costly feast.
But loe, the earle saith such feasting were but lost,
And counsels him till mariage time to spare so great a cost. 2260
For then he knoweth well the charges wilbe great,
The whilst his hart desyreth still her sight, and not his meate.
He craves of Capilet, that he may straight go see
Fayre Juliet, wher to he doth right willingly agree.
The mother warnde before, her daughter doth prepare, 2265
She warneth and she chargeth her that in no wyse she spare
Her curteous speche, her pleasant lookes, and commely grace,
But liberally to geve them forth when Paris commes in place:
Which she as cunningly could set forth to the shewe,
As cunning craftesmen to the sale do set their wares on rew; 2270
That ere the County did out of her sight depart,
So secretly unwares to him, she stale away his hart,

Schenkt Gott das Leben mir, will nächsten Mittwoch ich
Am schon bestimmten Orte ihn und euch erwarten,
2230 Wo unter meines Vaters Augen und vor euch
Dem Grafen ich mein Jawort geben werd dafür,
Daß ich ihn nehm zum Herrn und Gatten. Das ist mein Entschluß.
Um jeden Zweifel euch aus eurem Sinn zu bannen,
Werd' gleich ich auf mein Zimmer gehn und meine schönsten Kleider,
2235 Die reichsten Edelsteine mir besehn und wählen,
Die ich, um Paris zu gefallen, Mittwoch tragen will;
Denn überträf ich selbst die griech'sche Hellena,
Es kann Gestalt und Schönheit immer noch durch Putz gewinnen." —
Von Freuden überschüttet fühlte sich die gute Mutter;
2240 Nicht eine Silbe bracht' sie über ihre Lippen, lief
Mit leichtem Fuß gar frohen Muts in ungewohnter Eile
Zu ihrem sorgenvollen Mann, dem strahlenden Gesichts
Sie meldet, was sie hat gehört, und preist den Mönch.
Dem Graubart rinnen Freudentränen über seine Wangen.

2245 Er hebt die Hände himmelwärts, dankt Gott im Herzen
Und spricht hierauf: „Nicht ist dies unsres Mönches erst Verdienst;
Er hat uns seine Freundschaft früher schon gar oft bezeugt,
Als er in Zeit der Not mit weisem Rat geholfen.
Kaum einer findet sich hier in der ganzen Stadt,
2250 Der diesem heil'gen Mann für eine Guttat nicht verpflichtet wär'.
O, daß ein Drittel meiner Habe (und ich heuchle nicht!)
Nur zwanzig seiner letzten Jahre könnt' erkaufen;
So viel gäb' ich, um seine Freundschaft zu vergelten,
Denn sehr bekümmert mir der Sinn sein hohes Alter."
2255 Froh geht hierauf der alte Mann zum Haus hinaus
Und eilt zum stattlichen Palast, wo Paris wohnt,
Den er für nächsten Mittwoch sich als Gast erbittet
Nach Freistadt hin, wo er ein prunkhaft Fest ihm geben will.
Doch meint der Graf, solch Fest sei derzeit nicht vonnöten,
2260 Und rät, so große Kosten aufzusparen für die Hochzeit,
Weil er ja weiß, wie groß der Aufwand dann wird sein.
Jetzt geizt er nach der Tochter Bild, nicht nach des Vaters Fest;
Drum fragt er, ob sogleich er gehen dürft' zu schauen
Die schöne Julie, was der alte Graf ihm gern gewährt.
2265 Der Mutter wird's vermeldet, die ihr Kind drauf vorbereitet:
Sie schärft ihr ein, mit höf'scher Rede nicht zu kargen,
Mit freundlich-holden Blicken, reizvollem Betragen;
Freigebig mög' sie damit schalten, wenn der Graf erschienen;
Und klug sollt' sie all das zur Schau dann stellen
2270 (Gleichwie der list'ge Kaufmann seine Waren stellt ins Fenster),
Daß sie dem Grafen, eh' er Abschied hätt' genommen,
Schon heimlich hätt' und unvermerkt sein Herz entwendet

That of his lyfe and death the wyly wench hath powre.
And now his longing hart thinkes long for theyr appoynted howre.
And with importune sute, the parentes doth he pray 2275
The wedlocke knot to knit soone up, and hast the mariage day.
The woer hath past forth the first day in this sort,
And many other more then this, in pleasure and disport.
At length the wished time of long hoped delight
(As Paris thought) drew nere, but nere approched heavy plight: 2280
Against the bridall day the parentes did prepare,
Such rich attyre, such furniture, such store of dainty fare,
That they which did behold the same the night before,
Did thinke and say, a man could scarcely wishe for any more.
Nothing did seeme to deere, the deerest thinges were bought, 2285
And (as the written story saith) in dede there wanted nought,
That longd to his degree and honor of his stocke;
But Juliet the whilst her thoughts within her brest did locke;
Even from the trusty nurce, whose secretnes was tryde,
The secret counsell of her hart the nurce childe seekes to hide. 2290
For sith to mocke her dame she dyd not sticke to lye,
She thought no sinne with shew of truth, to bleare her nurces eye.
In chamber secretly the tale she gan renew,
That at the doore she tolde her dame as though it had been trew.
The flattring nurce did prayse the fryer for his skill, 2295
And said that she had done right well by wit to order will.
She setteth foorth at large the fathers furious rage,
And eke she prayseth much to her, the second mariage,
And County Paris now she praiseth ten times more,
By wrong, then she her selfe by right, had Romeus praysde before. 2300
Paris shall dwell there still, Romeus shall not retourne,
What shall it boote her life, to languish still and mourne.
The pleasures past before, she must account as gayne;
But if he doe retorne, what then?—for one she shall have twayne.
The one shall use her as his lawfull wedded wyfe, 2305
In wanton love, with equall joy the other leade his lyfe;
And best shall she be sped of any townish dame,
Of husband and of paramour, to fynde her chaunge of game.
These wordes and like, the nurce did speake, in hope to please,
But greatly did these wicked wordes the ladies mynde disease; 2310
But ay she hid her wrath, and seemed well content,
When dayly dyd the naughty nurce new argumentes invent.
But when the bryde perceved her howre opproched nere,
She sought (the best she could) to fayne, and tempted so her cheere,
That by her outward looke, no living wight could gesse 2315
Her inward woe, and yet a new renewde is her distresse.
Unto her chaumber doth the pensive wight repavre

Und Macht gewonnen über ihn für Tod und Leben.
Die anberaumte Frist dünkt lang der Sehnsucht seines Herzens;
2275 Er dringt mit stürm'schen Bitten auf die Eltern ein,
Doch bald zu knüpfen dieser Ehe Band in eil'ger Hochzeit.
In solcher Art verbringt der Freier diesen ersten Tag
Und manchen andern sorglos noch in Freuden.
Zuletzt kam nah — wie Paris dacht — die lang-erhoffte Stunde
2280 Des heiß-erwünschten Glücks, doch nah kam nur das schwere Unglück.
Die Eltern rüsteten zum Hochzeitstag so reichlich,
Solch prächt'ge Ausstattung und Leckerbissen jeder Art,
Daß, wer das hatt' die Nacht zuvor besehen dürfen,
Wohl denken mußt' und sagen: mehr könnt man nicht wünschen.
2285 Nichts schien zu teuer, nur das teuerste ward angeschafft,
Und wie die Chronik meldet, fehlte nichts an dem,
Was für des Hauses Rang sich schickte und sein Ansehn. —
Indes schloß Julie ihre Pläne tief ins Herz;
Selbst vor der Amme, deren Schweigen sich schon hatt' erprobt,
2290 Verbirgt ihr Pflegekind gar sorgsam sein Geheimnis.
Weil sie zuvor gelogen, um die Mutter rumzukriegen,
Hielt sie's für keine Sünde, der Amme etwas weiß zu machen.
Drum wiederholt im Zimmer heimlich sie, was an der Tür
Sie schon — als wär' es wahr — zur Mutter hat gesprochen.
2295 Nun lobt die Alte sehr den Mönch um seine Klugheit
Und sagt, daß Julie wohlgetan, den Willen mit Verstand zu lenken;
Sie spricht gar lang und breit vom heft'gen Zorn des Vaters,
Auch rühmt sie diese zweite Heirat sehr vor Julien
Und preist den Grafen Paris zehnmal mehr mit Unrecht,
2300 Als einstens sie mit Recht hat Romeus gepriesen.
Es würde Paris stets hier wohnen, Romeo nimmer kommen;
Wozu wär's nütz', in Sehnsucht lebenslang zu trauern?
Die Freuden, die vorbei, müßt' als verflogen man verbuchen.
Und wenn er wiederkäm, was dann? für einen hätt' sie zwei:
2305 Den einen hätt' sie dann als rechtlich angetrautes Weib,
Und fände gleiche Freud' in lust'ger Lieb beim andern;
Und besser noch, als sonst die Damen, könnt' sie ihre Zeit
Voll Abwechslung verbringen mit dem Gatten und dem Liebsten.
Mit solchen Worten meint die Amme zu gefallen,
2310 Doch arg mißfiel mit ihrer lockren Rede sie der Herrin;
Nur barg die ihren Mißmut und sie schien es wohlzufrieden,
Wenn ihre lose Amme täglich neue Gründe fand. —
Als dann die Braut ersah, daß ihrer Hochzeit Stund' sich nahte,
Sucht' sie, so gut sie es nur konnt', sich zu verstellen,

2315 Was so gelang, daß aus dem Äußern niemand konnt erschließen
Ihr innres Weh und daß ihr Leid sich wieder hat erneut. —
Versunken in Gedanken ging sie auf ihr Zimmer,

And in her hand a percher light the nurce beares up the stayre.
In Juliets chamber was her wonted use to lye,
Wherfore her mistres dreading that she should her work descrye 2320
As sone as she began her pallet to unfold,
Thinking to lye that night, where she was wont to lye of olde:
Doth gently pray her seeke, her lodgeing some where els.
And lest the crafty should suspect, a ready reason telles.
Dere frend (quoth she) you knowe, to morow is the day, 2325
Of new contract, wherfore this night, my purpose is to pray,
Unto the heavenly myndes, that dwell above the skyes,
And order all the course of thinges, as they can best devyse,
That they so smyle upon the doynges of to morow,
That all the remnant of my lyfe, may be exempt from sorow; 2330
Wherfore I pray you leave me here alone this night,
But see that you to morow comme before the dawning light,
For you must coorle my heare, and set on my attyre.
And easely the loving nurse, dyd yelde to her desire,
For she within her hed dyd cast before no doute, 2335
She little knew the close attempt, her nurce childe went about.
The nurce departed once, the chamber doore shut close,
Assured that no living wight, her doing myght disclose,
She powred forth into the vyole of the fryer,
Water out of a silver ewer, that on the boord stoode by her. 2340
The slepy mixture made, fayre Juliet doth it hyde,
Under her bolster soft, and so unto her bed she hyed:
Where divers novel thoughts arise within her hed,
And she is so invironed about with deadly dred,
That what before she had resolved undoutedly 2345
That same she calleth into doute, and lying doutfully,
Whilst honest love did strive with dred of dedly payne,
With handes ywrong, and weping eyes, thus gan she to complaine:—
What is there any one beneth the heavens hye,
So much unfortunate as I, so much past hope as I? 2350
What, am not I my selfe of all that yet were borne,
The depest drenched in dispayre, and most in Fortunes skorne?
For loe the world for me hath nothing els to finde,
Beside mishap and wretchednes, and anguish of the mynde;
Since that the cruel cause of my unhappines, 2355
Hath put me to this sodaine plonge, and brought to such distres,
As (to the end I may my name and conscience save,)
I must devowre the mixed drinke, that by me here I have,
Whose woorking and whose force as yet I doe not know.
And of this piteous plaint began another doute to growe, 2360
What doe I knowe (quoth she) if that this powder shall
Sooner or later then it should or els not woorke at all?
And then my craft descride, as open as the day,

Die Amme mit dem Wachslicht schritt die Stiege ihr voran.
In Juliens Kammer pflegte sie ansonst zu schlafen;
2320 Drum bat die Herrin sie — aus Furcht, sie könnt' ihr Werk durchschaun —
Sobald als sie begann, ihr Kleid sich abzustreifen,
Weil sie, wie sonst, auch diese Nacht hier schlafen wollte,
Gar freundlich, daß sie anderswo ihr Lager sich bereite.
Damit sie nicht Verdacht sollt' schöpfen, gab sie diesen Grund:
2325 „Du weißt ja, meine alte Freundin, morgen ist der Tag
Des neuen Bündnisses und drum will ich die Nacht hindurch
Zu all den Geistern beten, die im Himmel droben wohnen
Und jeglich Ding in seinem Lauf nach bester Weise lenken,
Daß sie zu meinem Tun von morgen lächeln mögen
2330 Und meines Lebens Rest vor jedem Schmerz bewahren.
Drum, bitte, laß für diese Nacht mich hier allein.
Sieh aber zu, daß morgen du vor Sonnenaufgang kommst,
Denn kräuseln mußt du mir das Haar und sonst behilflich sein."
Gern stimmt voll Lieb' die Amme ihrem Wunsche bei,
2335 Weil keinerlei Verdacht in ihrem Sinn sie hegt
Und von dem Plan nichts ahnt, mit dem das Kind sich trägt.
Die Tür verschloß dann Julie hinter ihrer Amme
Und weil sie sicher war, daß niemand könnt' ihr Tun entdecken,
Goß sie ins Fläschchen, das der Mönch ihr gab, nun Wasser
2340 Aus einer Silberkanne, die am Fenster stand.
Als so der Schlaftrank war bereitet, barg sie ihn
Unter dem Polster sorglich und begab sich rasch zu Bett.
Da stiegen ihr Gedanken auf, so neu wie seltsam,
Von Todesfurcht ward nun die arme arg durchschauert,
2345 Daß, was sie früher sonder Zweifel hatt' beschlossen,
Jetzt zweifelhaft erschien. So lag sie da des Zweifels Beute,
Dieweil ihr redlich Lieben stritt mit Sterbensangst.
Sie ringt die Hände, weint und jammert dann in solchen Worten:
„Ach! Gibts wohl unterm Himmel einen Menschen noch,
2350 Der so unglücklich ist als ich, so jeder Hoffnung bar?
Ach! Steh' ich nicht von allen, die jemals geboren,
Zutiefst in der Verzweiflung und zuhöchst im Haß Fortunas?
Denn, ach, die Welt vermag mir andres nicht zu bieten
Als Mißgeschick und Elend, nichts als Herzenspein;
2355 Denn seit mich meines Unglücks grausamer Verlauf
In diesen Abgrund bittrer Nöten hat gestürzt,
Bleibt keine Wahl mir, — will ich Ehr' und Tugend rein mir halten —
Als daß ich schlürfe diesen Trank, den ich mir zwar gemischt,
Doch dessen Kraft und Wirken ich bisher nicht kenne."
2360 Ein neuer Zweifel wuchs ihr dann aus dieser Klage:
„Was weiß ich (sprach sie), ob das Pulver wirken wird
So schnell, so langsam, als es soll, ob überhaupt?
Wenn aber dann mein Plan so offen liegt als wie der Tag,

The peoples tale and laughing stocke, shall I remayne for aye.
And what know I (quoth she) if serpentes odious, 2365
And other beastes and wormes that are of nature venemous,
That wonted are to lurke, in darke caves under grounde,
And commonly as I have heard in dead mens tombes are found,
Shall harme me yea or nay, where I shall lye as ded,
Or how shall I that alway have in so freshe ayre been bred, 2370
Endure the lothsome stinke of such an heaped store
Of carkases, not yet consumde, and bones that long before
Intombed were, where I my sleping place shall have,
Where all my auncesters doe rest, my kindreds common grave?
Shall not the fryer and my Romeus, when they come, 2375
Fynd me (if I awake before) ystifled in the tombe?
  And whilst she in these thoughtes doth dwell somwhat to long,
The force of her ymagining, anon dyd waxe so strong,
That she surmysde she saw out of the hollow vaulte,
(A griesly thing to looke upon) the carkas of Tybalt, 2380
Right in the selfe same sort, that she few dayes before
Had seene him in his blood embrewde, to death eke wounded sore.
And then, when she agayne within her selfe had wayde,
That quicke she should be buried there, and by his side be layde,
All comfortles, for she shall living feere have none, 2385
But many a rotten carkas, and full many a naked bone,
Her dainty tender partes gan shever all for dred,
Her golden heares did stand upright, upon her chillish hed,
Then pressed with the feare that she there lived in,
A sweat as colde as mountaine yse, pearst through her tender skin, 2390
That with the moysture hath wet every part of hers,
And more besides, she vainely thinkes, whilst vainely thus she
    feares,
A thousand bodies dead have compast her about,
And lest they will dismember her, she greatly standes in dout.
But when she felt her strength began to weare away, 2395
By little and little, and in her hart her feare increased ay:
Dreading that weakenes might or foolish cowardise
Hinder the execution of the purposde enterprise,
As she had frantike been, in hast the glasse she cought,
And up she dranke the mixture quite, withouten farther thought. 2400
Then on her brest she crost her armes long and small,
And so her senses fayling her, into a traunce did fall.
  And when that Phœbus bright heaved up his seemely hed,
And from the East in open skies his glistring rayes dispred,
The nurce unshut the doore, for she the key did keepe, 2405
And douting she had slept to long, she thought to breake her slepe:
Fyrst, softly dyd she call, then lowder thus did crye,
Lady, you slepe to long, the Earle will rayse you by and by.

Werd' ich für immer zum Gespött der Leute werden.
2365 Und weiß ich (sprach sie), ob nicht etwa ekle Schlangen
Und anderes Gewürm (das giftig von Natur
In dunklen Höhlen unterirdisch oftmals haust
Und — wie ich hab' gehört — zumeist in Gräbern wird gefunden)
Mir dort ein Leids wird tun, wo ich für tot soll liegen?
2370 Und wie werd ich — doch stets gewöhnt an frische Luft —
Den eklen Dunst ertragen der gehäuften Leichen,
Die noch nicht sind verwest, all des Gebeins, das lang
Schon eingescharrt, da mir beschieden ist zu schlafen
Im weiten Grab der Väter, wo die Ahnen alle ruhn?
2375 Wird mich der Mönch nicht und mein Romeo, wenn sie kommen,
Erstickt im Grabe finden, eh' ich noch erwacht?"
Während sie allzulang sich diesem Sinnen hingegeben,
Wächst ihrer Wahngebilde Kraft zu solcher Stärke,
Daß sie vermeint, sie säh in des Gewölbes Dunkel
2380 — Erschrecklich anzuschaun — den toten Leib des Tybalt,
Grad so wie sie vor ein'gen Tagen erst ihn hat
Gesehn — von Blut besudelt und zum Tod verwundet.
Als sie hierauf bei sich dies wieder hat erwogen,
Daß lebend sie begraben würd und ihm zur Seit' gelegt
2385 Ohn' jede Hilfe, weil dort niemand ist, der atmet,
Bloß Leichen, die verfaulen, fleischloses Gerippe, —
Da beben ihre zarten Glieder all vor Graun,
Die goldnen Haare sträuben sich auf ihrem Kopf;
Und von der Angst, daß sie dort leben müßt', durchschauert,
2390 Dringt Schweiß — so kalt wie Gletschereis — ihr durch die Haut,
Daß ihr am ganzen Leib nicht eine Stelle trocken bleibt.
Ein neuer Wahn schafft ihr ein neues Truggebild:

Es drängen tausend Leichen dräuend auf sie ein,
Die sie in Stücke reißen wollen, wie sie fürchten muß.
2395 Doch als sie ihre Kräfte langsam schwinden fühlt
Und ihr im Herzen immer höher steigt die Angst,
Da zittert sie, daß Schwäche oder dumme Feigheit
Sie hindern könnten, ihren Plan zu End' zu führen.
Drum greift, wie eine Rasende, sie hastig nach dem Glas
2400 Und trinkt den Trank zur Neige ohne weiteres Bedenken.
Dann kreuzt sie über ihrer Brust die zarten Arme
Und fällt, da ihr die Sinne schwinden, tief in Ohnmacht. —
Als Phöbus sich vom Lager glanzvoll hatt' erhoben
Und nach dem offnen Himmel westwärts sandte seine Strahlen,
2405 Entriegelte die Amme, die den Schlüssel trug, die Tür;
Sie wollte Julien wecken, die zu lang ihr schlief.
Erst sprach sie leis', dann rief mit lauter Stimme sie:
„Herrin, ihr schlaft zu lang, der Graf wird euch noch wecken!"

But wele away, in vayne unto the deafe she calles,
She thinkes to speake to Juliet, but speaketh to the walles. 2410
If all the dredfull noyse, that might on earth be found,
Or on the roaring seas, or if the dredfull thunders sound,
Had blowne into her eares, I thinke they could not make,
The sleping wight before the time by any meanes awake:
So were the sprites of lyfe shut up, and senses thrald; 2415
Wherwith the seely carefull nurce, was wondrously apalde.
She thought to daw her now as she had donne of olde,
But loe, she found her parts were stiffe, and more than marble colde:
Neither at mouth nor nose, found she recourse of breth;
Two certaine argumentes were these, of her untimely death. 2420
Wherfore as one distraught, she to her mother ranne,
With scratched face, and heare betorne, but no woord speake she can,
At last (with much a doe) dead (quoth she) is my childe,
Now out alas (the mother cryde) and as a Tyger wilde,
Whose whelpes whilst she is gonne out of her denne to pray, 2425
The hunter gredy of his game, doth kill or cary away;
So, rageing forth she ranne, unto her Juliets bed,
And there she found her derling, and her onely comfort ded.
Then shriked she out as lowde, as serve her would her breth,
And then (that pity was to heare) thus cryde she out on death. 2430
Ah cruell death (quoth she) that thus against all right
Hast ended my felicitie, and robde my hartes delight,
Do now thy worst to me, once wreake thy wrath for all,
Even in despite I crye to thee, thy vengeance let thou fall.
Wherto stay I (alas) since Juliet is gone? 2435
Wherto live I since she is dead, except to wayle and mone?
Alacke dere chyld, my teares for thee shall never cease,
Even as my dayes of life increase, so shall my plaint increase.
Such store of sorow shall afflict my tender hart,
That dedly panges when they assayle shall not augment my smart. 2440
Then gan she so to sobbe, it seemde her hart would brast,
And while she crieth thus, behold the father at the last,
The County Paris, and of gentilmen a route,
And ladies of Verona towne, and country round about,
Both kindreds and alies, thether a pace have preast, 2445
For by theyr presence there they sought to honor so the feast;
But when the heavy newes the bydden geastes did heare,
So much they mournd, that who had seene theyr countnance
and theyr cheere,
Might easely have judgde, by that that they had seene,
That day the day of wrath, and eke of pity [to] have beene. 2450
But more then all the rest the fathers hart was so
Smit with the heavy newes, and so shut up with sodain woe,
That he ne had the powre his daughter to bewepe,

Doch ach, umsonst ruft sie auf eine Taube ein;
2410 Sie meint, zu Julien zu sprechen, und sie spricht zur Wand.
Wenn all der grause Lärm, sei's von der Erd, sei es vom Meer,
Sobald es brüllt, wenn selbst des schreckbarn Donners Krach
Ihr dröhnend hätt' das Ohr erfüllt — das alles hätte nicht
Vermocht, die Schlafende zu wecken vor der Zeit,
2415 So tief verschlossen waren ihr die Lebensgeister
Zum Schreck und Staunen ihrer treu besorgten Amme.
Die dachte sie zu wecken, wie sie einst es war gewohnt,
Doch ach, sie merkt', daß ihre Glieder starr und marmorkalt,
Daß nicht ein Hauch des Odems war in ihr zu spüren —
2420 Zwei sichre Zeichen dies für Juliens allzufrühen Tod. —
Drum rannte sie wie eine Tolle hin zur Mutter;
Sie rauft ihr Haar, zerkratzt sich das Gesicht, doch hat nicht Kraft
Ein Wort zu sprechen, bis sie endlich rief: „Mein Kind ist tot!"
„Weh (schrie die Mutter) alles hin!" Und wie die wilde Löwin,
2425 Der ihre Welpen, da vom Lager sie auf Raub gegangen,
Getötet hat der Jäger oder fortgeführt,
So lief sie rasend hin zum Bette ihrer Julia
Und fand dort tot den Liebling, ihres Herzens einz'gen Trost.
Dann schrie sie auf, so laut als sie es nur vermochte,
2430 Und dann — ein Jammer war's zu hören — rief sie nach dem Tod.
„O grausamer (sprach sie), daß so gen alles Recht
Du mir vernichtet hast mein Glück, geraubt des Herzens Freude!
Tu nun dein Schlimmstes mir, mit Eins erfülle deinen Zorn,
In Trotz ruf ich nach dir, laß deiner Tücke freien Lauf!
2435 Wozu sollt' ich hier bleiben, seit mir Julie ist entschwunden?
Und wozu leben, seit sie tot, als um sie zu beweinen!
Ach, teures Kind, dir werden immer meine Tränen fließen,
Wie Tag um Tag sich mehrt, wird meine Klage sich vermehren;
So sehr wird Jammer mir mein schwaches Herz bedrängen,
2440 Daß Todespein mir diesen Schmerz nicht wird vergrößern."
Drauf schluchzte sie so stark, als sollt' das Herz ihr brechen.
Und während sie so jammert, kam zuletzt der Vater,
Graf Paris auch und eine Schar von Edelleuten
Und auch die Damen von der Stadt und rings vom Land,
2445 Verwandte, Freunde kamen her in voller Eile,
Weil sie die Hochzeit ehren wollten durch ihr Kommen.
Doch als die Gäste von dem argen Unglück hörten,
Befiel so tiefe Trauer sie, daß, wer sie schaute,

Aus ihren Leidensmienen sicher hätt' geschlossen,
2450 Daß dieser Tag ein Tag des Unheils wär' und Jammers.
Doch mehr als all der andern war des Vaters Herz
Getroffen von dem schweren Schlag, von Leid so sehr zermalmt,
Daß er zum Weinen und zum Klagen war zu schwach.

Ne yet to speake, but long is forsd, his teares and plaint to kepe.
In all the hast he hath for skilfull leaches sent; 2455
And hearyng of her passed life, they judge with one assent,
The cause of this her death was inward care and thought,
And then with doubled force againe the double sorowes wrought.
If ever there hath been a lamentable day,
A day, ruthfull, unfortunate, and fatall, then I say, 2460
The same was it in which, through Veron towne was spred,
The wofull newes how Juliet was sterved in her bed.
For so she was bemonde, both of the yong and olde,
That it might seeme to him that would the commen plaint behold,
That all the commen welth did stand in ieopardy; 2465
So universall was the plaint, so piteous was the crye.
For lo, beside her shape, and native bewties hewe,
With which, like as she grew in age, her vertues prayses grewe,
She was also so wise, so lowly, and so mylde,
That even from the hory head, unto the witles childe, 2470
She wan the hartes of all, so that there was not one,
Ne great ne small, but dyd that day her wretched state bemone.

Whilst Juliet slept, and whilst the other wepen thus,
Our fryer Lawrence hath by this, sent one to Romeus,
A frier of his house, there never was a better, 2475
He trusted him even as himselfe, to whom he gave a letter:
In which he written had, of every thing at length,
That past twixt Juliet and him, and of the powders strength.
The next night after that, he willeth him to comme
To helpe to take his Juliet out of the hollow toombe, 2480
For by that time, the drinke he saith will cease to woorke,
And for one night his wife and he within his cell shall loorke,
Then shall he cary her to Mantua away,
(Till fickell Fortune favour him,) disguisde in mans aray.
Thys letter closde he sendes to Romeus by his brother; 2485
He chargeth him that in no case he geve it any other.
Apace our frier John to Mantua him hyes;
And for because in Italy it is a wonted gyse
That friers in the towne should seeldome walke alone,
But of theyr covent ay should be accompanide with one: 2490
Of his profession straight a house he fyndeth out,
In mynde to take some frier with him, to walke the towne about.
But entred once, he might not issue out agayne,
For that a brother of the house, a day before or twayne,
Dyed of the plague (a sickenes which they greatly feare and hate) 2495

Weil ihm sein Schmerz die Worte und die Tränen wehrte.
2455 In aller Eile sandte er nach Ärzten aus;
Als die von ihrem Tode hörten, meinten alle,
Daß Herzenskummer wäre ihres Hingangs Grund gewesen,
Wodurch das aufgehäufte Leid nur zwiefach ward vermehrt. —
Wenn jemals einen jammervollen Tag es gab
2460 Voll Unglück, Leid und Mißgeschick, dann darf ich sagen,
War's der, als in Verona sich die böse Mähr
Verbreitet hat, daß Julie war in ihrem Bett verstorben;
Ward sie doch so beweint von Jungen wie von Alten,
Daß, wer die allgemeine Klage sah, wohl glauben mußte,
2465 Der ganze Freistaat wäre von Gefahr bedroht:
So allgemein war diese Klage und so mitleidsvoll.
Denn nicht nur wohlgeformt und schön war Julia,
Wodurch ihr Lob von Jahr zu Jahr mit ihrem Alter wuchs,
Sie war so weise auch, so gnädig und so mild,
2470 Daß sie vom ält'sten Graubart bis herab zum kleinsten Kind
Die Herzen aller hatt' gewonnen, und es war da keiner,
Ob hoch, ob niedrig, der ihr Unglück nicht beweinte.

Vierter Teil

Romeos Todesbereitschaft

Indes nun Julia schlief und all die andern sie beweinten,
Entsandte Bruder Lorenz einen Mann zu Romeo,
2475 Von seinem Kloster einen Mönch; und keinen bessern gabs,
Er traut' ihm wie sich selbst. Dem gab er einen Brief,
Worin er alles hatte lang und breit beschrieben,
Was er betreffs des Tranks mit Julien hatte ausgemacht:
Die übernächste Nacht sollt' Romeo wieder kommen,
2480 Um ihm zu helfen, Julien aus dem Grab zu holen,
Weil dann der Trank erschöpft hätt' seiner Wirkung Kraft;
Für *eine* Nacht verblieben beide dann in seiner Zelle;
Drauf sollt' er sie in Mannestracht nach Mantua schmuggeln,
Bis ihm die launische Fortuna später wieder lächle.
2485 Den Brief schickt er verschlossen durch den Mönch an Romeo
Und schärft ihm ein, ihn ja nur *dem* zu übergeben.
Sofort macht Bruder John sich auf nach Mantua.
Doch weil es in Italien ist ein alter Brauch,
Daß Mönche in der Stadt niemals allein solln gehn,
2490 Vielmehr begleitet stets von einem ihrer Brüder,
Sucht er sogleich ein Kloster seines Ordens auf,
Um irgendeinen Mönch sich mitzunehmen auf den Weg.
Doch einmal drinnen, konnte er nicht mehr heraus:
Denn tags zuvor war in dem Kloster dort ein Mönch
2495 Gestorben an der Pest (die ebenso man haßt wie fürchtet);

So were the brethren charged to kepe within theyr covent gate,
Bard of theyr felowship, that in the towne do wonne;
The towne folke eke commaunded are, the fryers house to shonne:
Till they that had the care of health, theyr fredome should renew,
Wherof, as you shall shortly heare, a mischeefe great there grewe. 2500
The fryer by this restraint, beset with dred and sorow,
Not knowing what the letters held, differd untill the morowe;
And then he thought in tyme to send to Romeus.
But whilst at Mantua where he was, these dooinges framed thus,
The towne of Juliets byrth was wholy busied, 2505
About her obsequies, to see theyr darlyng buried.
Now is the parentes myrth quite chaunged into mone,
And now to sorow is retornde the joy of every one;
And now the wedding weedes for mourning weedes they chaunge,
And Hymene into a Dyrge;—alas it seemeth straunge. 2510
In steade of mariage gloves, now funerall gloves they have,
And whom they should see maried, they follow to the grave.
The feast that should have been of pleasure and of joy,
Hath every dish, and cup, fild full of sorow and annoye.
Now throughout Italy this common use they have, 2515
That all the best of every stocke are earthed in one grave.
For every houshold, if it be of any fame,
Doth bylde a tombe, or digge a vault, that beares the houshouldes name,
Wherein (if any of that kindred hap to dye)
They are bestowde, els in the same no other corps may lye. 2520
The Capilets, her corps in such a one dyd lay,
Where Tybalt slayne of Romeus, was layde the other day:
An other use there is, that whosoever dyes,
Borne to their church with open face, upon the beere he lyes
In wonted weede attyrde, not wrapt in winding sheete. 2525
So, as by chaunce he walked abrode, our Romeus man dyd meete
His maisters wyfe, the sight with sorow straight dyd wounde
His honest hart, with teares he sawe her lodged under ground.
And for he had been sent to Verone for a spye,
The doynges of the Capilets by wisdome to descrye, 2530
And for he knew her death dyd tooch his maister most,
(Alas) too soone, with heavy newes he hyed away in post;
And in his house he found his maister Romeus,
Where he, besprent with many teares, began to speake him thus:
Syr, unto you of late is chaunced so great a harme, 2535
That sure except with constancy you seeke your selfe to arme,
I feare that strayght you will brethe out your latter breath,
And I most wretched wight shalbe thoccasion of your death.
Know syr that yesterday my lady and your wyfe,
I wot not by what sodain grefe, had made exchaunge of life; 2540

Drum mußten sich die Brüder laut Befehl zu Hause halten
Und waren von der ganzen Stadt nun völlig abgesperrt,
Und gleichermaßen war den Bürgern dieses Haus verpönt;
Erst wenn die Mönche wieder heil, bekämen sie die Freiheit,
2500 Woraus groß Unheil wuchs, wie ihr gleich hören sollt.
Zurückgehalten und verängstiget verschob der Mönch
Die Übergabe seines Briefs, des Inhalt er nicht kannte,
Auf morgen, wann er ihn an Romeo senden wollte. —
Indes sich dies in Mantua zugetragen hatte,
2505 Kannt' Juliens Stadt, Verona, keine andre Sorge,
Als wie man ihren Liebling wohl bestatten würde.
Nun ist der Eltern Freud zu Jammer umgewandelt,
Nun ist die Lust zu Leid geworden jedermann!
Den Hochzeitsstaat vertauscht man nun mit Trauerkleidern,
2510 Das Hochzeitslied wird nun zum Totensang — und ach! —
Statt roter Handschuh zieht man an die düster-schwarzen,
Und die sie gern geschaut als Braut, sie folgen ihr zum Grab.
Das Mahl, für Frohsinn nur und Jubel war's bestimmt,
Hat Kann' und Schüssel rand-voll jetzt von Schmerz und Gram.
2515 Nun haben in Italien sie den allgemeinen Brauch,
Daß man im selben Grab beerdigt der Familie Sprossen.
Wenn ein Geschlecht nur etwas Ansehn dort besitzt,
Baut es ein eignes Grabmal sich, zu mindsten eine Gruft,

Als ew'ge Ruhestätte für die Seinen ganz allein;
2520 Denn nicht darf dort ein Fremder je begraben werden.
So legten Julia zur Ruh' die Capelets
Im Grabgewölb, wo Tybalt lag, den Romeo jüngst erschlagen.
Ein andrer Brauch erheischt, daß jeden Toten man
Auf einer Bahr' zur Kirche trägt mit unbedecktem Antlitz
2525 Und in den eignen Kleidern, nicht verhüllt in Laken.
Und so geschahs, daß Romeos Bursch, als er des Weges kam,
Der Herrin Leiche schaute, was den Braven schwer betrübte,
Und weinend sah er, wie man in die Erd' sie senkte.
Doch weil er nach Verona ward gesandt als Späher,
2530 Um klug das Tun der Capelets zu überwachen,
Und weil er wußte, daß ihr Tod den Herren gar schlimm betraf,
Eilt er — nur allzu schnell — mit dieser Trauerbotschaft fort,
Bis Romeo, seinen Herrn, er fand in dessen Haus. —
Die Augen voller Tränen sprach er dies zu ihm:
2535 „So großes Unheil, Herr, hat kürzlich Euch getroffen,
Das Euch (wenn Ihr nicht standhaft seid in Eurem Sinn)
Den Lebensodem — fürcht' ich — sicher rauben wird.
Und ich Unselger werde so zum Anlaß Eures Todes.
Wißt denn, daß gestern meine Herrin, Eure Frau
2540 — Nicht ahn' ich, durch welch plötzlich Leid — den Geist aufgab.

And for because on earth, she found nought but unrest,
In heaven hath she sought to fynde a place of quiet rest.
And with these weping eyes my selfe have seene her layde
Within the tombe of Capilets, and here withall he stayde.
This sodayne message sounde sent forth with sighes and teares, 2545
Our Romeus receaved too soone with open listening eares,
And therby hath sonke in such sorow in his hart,
That loe, his sprite annoyed sore with torment and with smart,
Was like to breake out of his prison house perforce,
And that he might flye after hers, would leave the massy corce. 2550
But earnest love that will not fayle him till his ende,
This fond and sodain fantasy into his head dyd sende:
That if nere unto her he offred up his breath,
That then an hundred thousand parts more glorious were his death,
Eke should his painfull hart a great deale more be eased, 2555
And more also (he vainely thought) his lady better pleased.
Wherfore, when he his face hath washt with water cleene,
Lest that the staynes of dryed teares, might on his cheekes be seene,
And so his sorow should of every one be spyde,
Which he with all his care dyd seeke from every one to hyde: 2560
Straight wery of the house, he walketh forth abrode,
His servant at the maisters hest in chamber styll abode;
And then fro streate to streate, he wandreth up and downe,
To see if he in any place may fynde in all the towne,
A salve meete for his sore, an oyle fitte for his wounde, 2565
And seeking long (alac too soone) the thing he sought, he founde.
An Apothecary sate unbusied at his doore,
Whom by his heavy countenaunce he gessed to be poore,
And in his shop he saw his boxes were but fewe,
And in his window (of his wares) there was so small a shew, 2570
Wherfore our Romeus assuredly hath thought,
What by no frendship could be got, with money should be bought.
For nedy lacke is lyke the poore man to compell,
To sell that which the cities lawe forbiddeth him to sell.
Then by the hand he drew the nedy man apart, 2575
And with the sight of glittring gold inflamed hath his hart,
Take fiftie crownes of gold (quoth he) I geve them thee,
So that before I part from hence thou straight deliver me,
Somme poyson strong, that may in lesse then halfe an howre,
Kill him whose wretched hap shalbe the potion to devowre. 2580
The wretch by covetise is wonne, and doth assent
To sell the thing, whose sale ere long, too late he doth repent.
In hast he poyson sought, and closely he it bounde,
And then began with whispering voyce thus in his eare to rounde,
Fayre syr (quoth he) be sure this is the speeding gere, 2585
And more there is then you shall nede, for half of that is there,

Weil sie auf Erden hier nichts andres fand als Unrast,
Hat sie im Himmel einen Platz der Ruhe aufgesucht.
Mit diesen Augen hab' ich's weinend selbst erschaut,
Wie man ins Grab der Capelets sie hat gesenkt."
2545 Und unter Seufzern brachte er zu Ende seine Botschaft,
Die Romeos lauschend Ohr zu rasch hat aufgenommen.
So tief hat sich in seine Brust der Schmerz gebohrt,
Daß seine Seele — wundgepreßt von Leid und Qual —
Gewaltsam wollt' der Haft entrinnen ihres Leibes,
2550 Um — frei von Erdenstaub — dem Geiste Juliens zu folgen.
Doch treuste Liebe, die ihn bis zum Ende nicht verläßt,
Erzeugt in ihm ganz plötzlich dieses Wahngebilde:
Wenn er in ihrer Näh' sein Leben würd verhauchen,
Dann wär' sein Tod an Glorie reicher wohl viel tausendmal!
2555 So würde auch des Herzens Weh gelindert werden,
Und (wie er töricht meint) es würde Julien besser so gefallen! —
Als sein Gesicht mit Wasser er hatt' reingewaschen,
Daß man nicht säh die Spuren der vergoss'nen Tränen
Und keiner dran erkennen könnte seinen Kummer,
2560 Den sorgsam er vor jedermann verhüllen wollte,
Verließ er rasch das Haus, wo ihn sein Bursch, wie er's befahl,
Im Zimmer sollt erwarten, schritt hinaus zum Tor.
Dann wandert auf und nieder er von Straß zu Straße
Die ganze Stadt hindurch, damit er sich verschaffe
2565 Die Salbe für sein Leid, das Öl für seine Wunde.
Nach langem Forschen fand er (ach, zu rasch) was er gesucht.
Ein Apotheker saß vor seiner Türe müßig,
Sein schäbig Aussehn ließ auf bittre Armut schließen;
Nur wen'ge Büchsen standen dort in seinem Laden,
2570 Armselig war der Anblick seines Warenfensters.
Drum dachte Romeus, und sicherlich mit Recht:
Was Freundschaft hier nicht bot, das könnte Geld erkaufen.
Denn Not und Mangel zwingen leicht den armen Mann,
Daß er verkauft, was zu verkaufen das Gesetz verbietet.
2575 Er zog den armen Schlucker bei der Hand zur Seite
Und bracht' durch glitzernd Gold ihm seinen Sinn ins wanken.
„Nimm fünfzig Kronen hier von Gold (sprach er) ich geb sie dir,
Wenn du, bevor ich geh, mir geben wirst ein Gift,
So stark, daß es in wen'ger als in einer halben Stund'
2580 Den tötet, der zu seinem Unheil es verschluckt."
Durch Habgier wird sofort der Wicht gewonnen für den Handel,
Den er gar bald und doch zu spät bereuen sollte.
Rasch sucht das Gift er, wickelt es dann heimlich ein
Und raunt mit Flüsterstimme dies in Romeos Ohr:
2585 „Mein schöner Herr, verlaßt Euch drauf, das ist ein eil'ges Mittel.
Habt mehr davon, als Ihr wohl braucht, denn schon die Hälfte

Will serve, I undertake, in lesse then halfe an howre,
To kill the strongest man alive, such is the poysons power.
  Then Romeus, somwhat easd of one part of his care,
Within his bosome putteth up his dere unthrifty ware. 2590
Retorning home agayne, he sent his man away,
To Verone towne, and chargeth him, that he without delay,
Provyde both instruments to open wyde the toombe,
And lightes to shew him Juliet, and stay (till he shall comme)
Nere to the place whereas his loving wyfe doth rest, 2595
And chargeth him not to bewray the dolours of his brest.
Peter, these heard, his leave doth of his maister take,
Betyme he commes to towne, such hast the paynfull man did make,
And then with busy care he seeketh to fulfill
But doth dysclose unto no wight his wofull maisters will. 2600
Would God he had herein broken his maisters hest.
Would God that to the fryer he had dysclosed all hys brest.
But Romeus, the whyle, with many a dedly thought,
Provoked much, hath caused ynke and paper to be brought,
And in few lynes he dyd of all his love dyscoorse, 2605
How by the fryers helpe, and by the knowledge of the noorse,
The wedlocke knot was knyt, and by what meane that night
And many moe he dyd enioy his happy hartes delight,
Where he the poyson bought, and how his lyfe should ende;
And so his wailefull tragedy the wretched man hath pend. 2610
  The letters closd and seald, directed to his syre,
He locketh in his purse, and then, a post hors doth he hyre.
When he approched nere, he warely lighted downe,
And even with the shade of night, he entred Verone towne;

Where he hath found his man wayting when he should comme, 2615
With lanterne and with instruments, to open Juliets toomme,
Helpe Peter, helpe quod he, helpe to remove the stone,
And straight when I am gone fro thee, my Juliet to bemone,
See that thou get thee hence, and on the payne of death,
I charge thee that thou comme not nere, whyle I abyde beneath, 2620
Ne seeke thou not to let thy masters enterprise,
Which he hath fully purposed to doe in any wise.
Take there a letter, which as soone as he shall ryse,
Present it in the morning to my loving fathers eyes;
Which unto him perhaps farre pleasanter shall seeme, 2625
Than eyther I do mynd to say, or thy grose head can deeme.
  Now Peter that knew not, the purpose of his hart,
Obediently a little way withdrew himselfe apart,
And then our Romeus, (the vault stone set upright)
Descended downe, and in his hand, he bare the candle light. 2630

Wär' meiner Treu genug, in kürz'rer Frist zu töten
Den stärksten Mann, der lebt. So stark ist dieses Gift." —
So ist nun Romeo seiner Sorgen einer ledig,
2590 Er trägt im Wams, was er — verschwendrisch-teuer — hat gekauft.
Als er dann heimgekommen, sandt' er seinen Burschen
Fort nach Verona mit dem Auftrag, daß sogleich
Er Werkzeug dort besorge, um das Grab zu öffnen,
Und Fackeln, weil er Julien wollte sehn; und nah am Grab,
2595 Wo Ruhe fand sein Weib, da sollt' er ihn erwarten;
Auch dürfte niemand er entdecken seiner Seele Jammer.
Als Peter dies gehört, nahm Abschied er von seinem Herrn,
Kam zeitlich dann zur Stadt — so sehr beeilt er sich —
Und müht geschäftig sich, den Auftrag zu erfüllen;
2600 Doch keiner Seel' verrät er seines Herren Absicht.
Wollt' Gott, er hätt' hierin des Herrn Gebot verletzt,
Wollt' Gott, er hätte sich dem Mönch geoffenbart!
Indes ließ seines nahen Todes voll bewußt
Sich Romeo Tint' und Feder bringen und Papier
2605 Und schrieb in wen'gen Zeilen hin, wie seine Lieb' verlaufen:
Wie mit des Mönches Hilfe und mit Wissen auch der Amme
Der Ehe Band geschlungen ward und wie dieselb'ge Nacht
Und andre mehr er seines Herzens Glück genossen;
Wo er das Gift gekauft, und wie sein Leben enden sollt.
2610 So hat sein kläglich Mißgeschick der arme Mann beschrieben.
Dann siegelt er den Brief, den er an seinen Vater richtet,
Steckt ihn in seine Börs' und mietet sich ein rasches Pferd.
Als er Verona nahe kam, stieg er vom Roß
Und vorsichtig, im Schutz der Dämm'rung, schlich er in die Stadt.

Tod

2615 Dort fand er seinen Mann, der seiner Ankunft harrte
Mit Fackeln und mit Werkzeug, um das Grab zu öffnen.
„Hilf, Peter, hilf (sprach er) den Stein hinwegzuheben!
Und wenn ich dann hinabgestiegen, Julien zu beweinen,
Mach eilends dich davon, denn ich befehls bei Todesstrafe,
2620 Daß du nicht nahe kommst, indes ich unten weile.
Versuch' auch nicht zu hindern deines Herren Unternehmen,
Des Ausführung ich mir genau hab' überdacht.
Nimm diesen Brief und leg ihn morgen zeitlich früh
Dem lieben Vater, wenn er sich erhebt, in seine Hände;
2625 Wohl dürfte er ihm größre Freude noch bereiten,
Als jetzt ich sagen will und du erfassen kannst."
Drauf zog sich Peter, der der Rede Absicht nicht erriet,
Gehorsam um ein gutes Stück zurück vom Platze. —
Doch Romeo, weil des Grabes Torstein war gehoben,
2630 Stieg nun hinab, die Fackel vor sich in der Hand.

And then with piteous eye, the body of his wyfe,
He gan beholde, who surely was the organ of his lyfe.
For whom unhappy now he is, but erst was blyst;
He watred her with teares, and then an hundred times her kyst;
And in his folded armes, full straightly he her plight, 2635
But no way could his greedy eyes be filled with her sight:
His fearfull handes he layd upon her stomacke colde,
And them on divers parts besyde, the wofull wight did hold.
But when he could not fynd the signes of lyfe he sought,
Out of his cursed box he drewe the poyson that he bought, 2640
Wherof, he gredely devowrde the greater part,
And then he cryde with dedly sigh, fetcht from his mourning hart:
Oh Juliet, of whom the world unwoorthy was,
From which, for worldes unworthines thy worthy gost dyd passe:
What death more pleasant could my hart wish to abyde, 2645
Then that which here it suffreth now, so nere thy frendly syde?
Or els so glorious tombe, how could my youth have craved,
As in one selfe same vaulte with thee haply to be ingraved?
What Epitaph more worth, or halfe so excellent,
To consecrate my memorye, could any man invente 2650
As this, our mutuell, and our piteous sacrifice
Of lyfe, set light for love? but while he talketh in this wise,
And thought as yet a while his dolors to enforce,
His tender hart began to faynt, prest with the venoms force;
Which little and little gan to overcomme hys hart, 2655
And whilst his busy eyne he threwe about to every part:
He saw hard by the corce of sleping Juliet,
Bold Tybalts carkas dead, which was not all consumed yet.
To whom (as having life) in this sort speaketh he,
Ah cosin dere Tybalt, whereso thy restles sprite now be, 2660
With stretched handes to thee for mercy now I crye,
For that before thy kindly howre I forced thee to dye.
But if with quenched lyfe, not quenched be thine yre,
But with revengeing lust as yet thy hart be set on fyre:
What more amendes, or cruell wreke desyrest thou 2665
To see on me, then this which here is shewd forth to thee now?
Who reft by force of armes from thee thy living breath,
The same with his owne hand (thou seest) doth poyson himselfe
to death.
And for he caused thee in tombe too soone to lye,
Too soone also, yonger then thou himselfe he layeth by. 2670
These said, when he gan feele, the poysons force prevayle,
And little and little mastred lyfe, for aye beganne to fayle,
Kneeling upon his knees, he said with voyce full lowe,
Lord Christ that so to rannsome me descendedst long agoe,
Out of thy fathers bosome, and in the virgins wombe, 2675

Mit Augen, die in Mitleid schwimmen, schaut er sie,
Die ihm sein Alles war im Leben, ja des Lebens Quell.
Sie war sein Segen, die ihn jetzt unselig hat gemacht!
Mit Tränen überströmt er sie und küßt sie tausendmal,
2635 Umklammernd ihren Leib mit fest-verschloßnen Armen;
Doch Aug' in Aug' konnt' er ihr nimmer schauen.
Er tastet ängstlich-zögernd mit der Hand nach ihrer Brust,
Nach ihren Wangen und der Stirn voll Schmerz und Sorge;
Und als des Lebens Zeichen, die er sucht, sich nimmer finden,
2640 Da zog aus seinem Wams er das verruchte Gift
Und schlang es voller Gier zur Gänze fast hinab
Und sprach — aus tiefstem Herzen traurig seufzend — dies:
„Unwert war deiner diese Welt, o Julia,
Und weil nicht wert genug, hat sie dein edler Geist verlassen.
2645 Welch schönern Tod wohl könnte sich mein Herz erwünschen,
Als den, den dir zur Seit' ich jetzt und hier darf leiden!
Welch schönres Grab könnt' meine Jugend sich erflehn,
Als hier im selbigen Gewölb vereint mit dir!
Welch' schönre Grabschrift könnte irgendwer ersinnen,
2650 (Ja selbst nur halb so schön) zu meinem dauernden Gedächtnis
Als die, daß dir und mir das bittre Lebensopfer
Durch unsre Liebe süß geworden!" Während er so spricht
Und unterdeß noch tiefer sich in seinen Gram versenkt,
Ward ihm sein zartes Herz schon schwächer durch das Gift,
2655 Das mählich ihm die Lebenskraft begann zu lähmen.
Als seine Blicke hastig in die Runde schweiften,
Gewahrte er ganz nah der scheinbar toten Julia
Des grimmen Tybalts Leiche, die noch unversehrt geblieben.
Wie wenn der noch am Leben wär, sprach er ihn an:
2660 „Ach, teurer Vetter Tybalt, wo dein Geist auch ruhlos weile,
Mit ausgestreckten Händen fleh ich um Vergebung,
Daß ich dich in den Tod gestoßen vor der rechten Zeit;
Doch wenn der Tod dir noch nicht hat gelöscht den Zorn,
Wenn noch von Rachbegier dein Herz dir feurig lodert, —
2665 Was kannst du mehr an Buße und an bösem Schaden
Mir wünschen, als was hier sich deinem Blicke offenbart?
Der mit der Waffe dir dein Leben hat geraubt,
Er gibt mit eigner Hand durch Gift sich hier den Tod.

War ich die Ursach', daß zu früh im Grab du liegst,
2670 Zu früh und jünger noch als du leg ich mich dir zur Seite."
Nun fühlte Romeus, wie ihm des Giftes Kraft
Sein Leben langsam niederzwingt; das Augenlicht verdämmert;
Er sinkt ins Knie und flüsternd haucht er sein Gebet:
„Der du herabgestiegen einst, o Jesus Christ,
2675 Von deines Vaters Thron, im Schoß der Jungfrau Mensch bist worden,

Didst put on fleshe, Oh let my plaint out of this hollow toombe,
Perce through the ayre, and graunt my sute may favour finde;
Take pity on my sinneful, and my poore afflicted myndel
For well enough I know, this body is but clay,
Nought but a masse of sinne, to frayle, and subject to decay. 2680
Then pressed with extreme greefe, he threw with so great force,
His overpressed parts upon the ladies wayled corps
That now his wekened hart, weakened with tormentes past,
Unable to abyde this pang, the sharpest and the last;
Remayned quite deprived, of sense and kindly strength, 2685
And so the long imprisond soule, hath freedome wonne at length.
Ah cruell death, too soone, too soone was this devorce,
Twixt youthfull Romeus heavenly sprite, and his fayre earthy corse.
The fryer that knew what time the powder had been taken,
Knew eke the very instant, when the sleper should awaken, 2690
But wondring that he could no kind of aunswer heare,
Of letters, which to Romeus his fellow fryer did beare:
Out of sainct Frauncis church hymselfe alone dyd fare,
And for the opening of the tombe, meete instrumentes he bare:
Approching nigh the place, and seeing there the lyght, 2695
Great horror felt he in his hart, by straunge and sodaine sight;
Tyll Peter (Romeus man) his coward hart made bolde,
When of his masters being there, the certain newes he tolde:
There hath he been (quoth he) this halfe howre at the least,
And in this time I dare well say his plaint hath still increast. 2700
Then both they entred in, where they (alas) dyd fynde,
The bretheles corps of Romeus, forsaken of the mynde,
Where they have made such mone, as they may best conceve,
That have with perfect frendship loved, whose frend feerce death dyd reve.
But whilst with piteous playnt, they Romeus fate bewepe, 2705
An howre too late fayre Juliet awaked out of slepe,
And much amasde to see in tombe so great a light,
She wist not if she saw a dreame, or sprite that walkd by night.
But cumming to her selfe, she knew them, and said thus:
What fryer Lawrence, is it you? where is my Romeus? 2710
And then the auncient frier, that greatly stoode in feare,
Lest if they lingred over long, they should be taken theare,
In few plaine woordes the whole that was betyde he tolde,
And with his fingar shewd his corps out stretched, stiffe, and colde;
And then perswaded her with pacience to abyde 2715
This sodain great mischaunce, and sayth, that he will soone provyde
In somme religious house for her a quiet place,
Where she may spend the rest of lyfe, and where in time percase
She may with wisdomes meane measure her mourning brest,
And unto her tormented soule call backe exiled rest. 2720

Uns zu erlösen, — laß aus diesem Grab mein Klagen
Zum Himmel dringen, laß vor dir mich Gnade finden!
Hab Mitleid mit mir armen, hart-betroffnen Sünder!
Ich weiß es wohl, daß dieser Leib nichts weiter ist als Staub,
2680 Der Sünden voll, gar schwach und untertan dem Tode."
Vom Schmerz zerrissen warf er sich mit solcher Wucht
Auf seine Herrin hin, die er so heiß beweint,
Daß nun sein Herz — von frühern Qualen schon zermürbt —
Zu schwach geworden war für diesen letzten, schwersten Schlag.
2685 Die Sinne schwanden ihm und jede Kraft erlahmt:
Es hat nun endlich sich sein Geist vom Irdischen befreit.
Zu rasch hast du, grausamer Tod, zu rasch getrennt
Dem jungen Romeus die Seele von dem schönen Leib! —
Der Mönch der wußte, wann das Pulver ward genommen,
2690 Er wußte darum auch, wann Julie würd' erwachen.
Es wunderte ihn sehr, daß keine Antwort er erhalten
Auf seinen Brief, den Bruder John zu Romeo hingetragen.
So ging er denn allein aus Sankt Franziskus Kloster,
Doch nahm er Werkzeug mit sich, um das Grab zu öffnen.
2695 Als er schon nah dem Friedhof war, sah er dort Licht,
Und großer Schreck befiel sein Herz ob dieses Anblicks,
Bis Peter, Romeos Bursch, den zagen Mut ihm stärkte,
Indem er seines Herren Ankunft ihm vermeldet.
„Dort drinnen ist er nun seit einer halben Stunde,
2700 Und meinen möcht' ich, daß sein Gram noch größer wurde." —
Dann traten beide ein, und ach, sie fanden da
Den toten Leib des Romeo, dem der Geist schon war entwichen.
Darob erhoben sie solch Klagen — was verstehen wird,
Wer treu als Freund geliebt, wenn grimmer Tod den Freund geraubt.

2705 Indes sein jammernswertes Schicksal sie beweinen,
Erwachte Julie aus dem Schlaf — zu spät um eine Stunde.
Sie war erstaunt, hier in der Gruft so helles Licht zu sehn,
Und wußt' nicht, ob sie träumt, ob ein Gespenst erschaut.
Doch kam sie zu sich und erkannt den Mönch und auch den Burschen.
2710 „Wie, Bruder Lorenz, seid das Ihr? Wo ist mein Romeo?"
Der alte Mönch, den nun die schwere Angst befiel,
Sie würden, wenn sie länger hier verblieben, festgenommen,
Erklärt in wen'gen, schlichten Worten, was sich zugetragen,
Weist mit der Hand nach Romeos kalter, starrer Leiche;
2715 Er mahnt sie, dieses große Unglück mit Geduld
Zu tragen, und verspricht, daß er in Bälde ihr
In einem Kloster einen stillen Winkel wolle finden,
Wo ihres Lebens Rest sie heimlich könnt' verbringen,
Obsiegen mit der Weisheit Hilfe ihrer Trauer
2720 Und langentbehrte Ruhe wiedergeben ihrer Seele.

But loe, as soone as she had cast her ruthfull eye
On Romeus face, that pale and wan, fast by her side dyd lye,
Straight way she dyd unstop the conduites of her teares,
And out they gushe, with cruell hand she tare her golden heares.
But when she neither could her swelling sorow swage, 2725
Ne yet her tender hart abyde her sickenes furious rage:
Falne on his corps, she lay long panting on his face,
And then with all her force and strength, the ded corps dyd embrace,
As though with sighes, with sobs, with force and busy payne
She would him rayse, and him restore from death to lyfe agayne: 2730
A thousand times she kist his mouth as cold as stone,
And it unkist agayne as oft, then gan she thus to mone,
Ah pleasant prop of all my thoughtes, ah onely ground
Of all the sweete delightes, that yet in all my lyfe I found,
Did such assured trust within thy hart repose, 2735
That in this place, and at this time, this churchyarde thou hast chose?
Betwixt the armes of me, thy perfect loving make?
And thus by meanes of me to ende thy lyfe, and for my sake?
Even in the flowring of thy youth, when unto thee,
Thy lyfe most deare (as to the most) and pleasant ought to be: 2740
How could this tender corps withstand the cruell fight
Of furious death, that wonts to fray the stoutest with his sight?
How could this dainty youth agree with willing hart,
In this so fowle infected place (to dwell) where now thou art?
Where spitefull Fortune hath appoynted thee to be, 2745
The dainty foode of greedy woormes, unworthy sure of thee.
Alas, alas, alas, what neded now anew,
My wonted sorowes doubled twise agayne thus to renewe?
Which both the tyme, and eke my pacient long abode,
Should now at length have quenched quite, and under foote have trode, 2750
Ah wretch, and caytive that I am, even when I thought
To find my painefull passions salve, I myst the thing I sought;
And to my mortall harme, the fatall knyfe I grounde,
That gave to me so deepe, so wyde, so cruell dedly wounde,
Ah thou most fortunate, and most unhappy tombe, 2755
For thou shalt beare, from age to age, witnes in time to comme,
Of the most perfect leage, betwixt a payre of lovers,
That were the most unfortunate, and fortunate of others:
Receave the latter sigh, receave the latter pang,
Of the most cruell of cruell slaves that wrath and death ay wrang. 2760
And when our Juliet would continue still her mone,
The fryer and the servant fled and left her there alone.
For they a sodayne noyse, fast by the place did heare,
And lest they might be taken there, greatly they stoode in feare.
When Juliet saw her selfe left in the vaulte alone, 2765

Doch ach, sobald als sie ihr schmerzvoll Auge richtet
Auf Romeos Antlitz, der ihr bleich zur Seite liegt,
Da läßt sie plötzlich los den Tränenstrom, der mächtig sich
Ergießt, und grausam rauft sie sich ihr goldnes Haar.
2725 Doch als sie ihres Schmerzes Schwall nicht stillen konnt',
Auch nicht bezwingen dies sein mörd'risch Ungestüm,
Fiel sie auf Romeos Leiche, schluchzte über seinem Antlitz,
Umarmte dann mit aller Kraft den teuren Toten,
Als wollte sie mit Seufzen, Stöhnen, mit der Macht des Schmerzes
2730 Gewaltsam ihn vom Tod zu neuem Leben wecken.
Wohl tausendmal küßt sie den marmorkalten Mund,
Küßt ihre Küsse wieder weg und jammert so:
„Du meines Sehnens süße Ruhstatt, einz'ge Scholle du,
Der jede Freud entsproß, die ich im Leben fand —
2735 Lag solch' Vertrauen dir im Herzen eingeschlossen,
Daß diese Gruft du hier und jetzt dir hast erwählt,
Um da in meinen Armen und um meinetwillen,
Die dich so treu geliebt, zu endigen dein Leben?
Grad' in der Jugend Blüte, wann — wie allen, so auch dir —
2740 Die Lieb' am liebsten sollte sein, an Freud am reichsten!
Wie konnte dieser zarte Leib bestehn den grimmen Angriff
Des grausen Tods, der auch die stärksten stets bezwingt?
Wie konnt' sich deine ziere Jugend darein schicken,
Freiwillig hier, wo du jetzt bist, im Schmutz zu hausen?
2745 Wo dich die tückische Fortuna würdelos
Bestimmt zum lockren Mahl für fraß-begieriges Gewürm!
O weh, o weh, o weh! Was mußte sich von neuem
Gewohntes Leid verdoppelt mir sich hier erneuern,
Das schon die bloße Zeit, sowie meine langes Dulden
2750 Zuletzt verlöscht sollt' haben, völlig ausgetreten!

Wie bin ich arm und ganz verloren! Eben da ich dachte,
Den Balsam meinem Leid zu finden, ist nun alles hin!
Und selbst hab' ich zu meiner Todesqual gewetzt das Messer,
Das mir die Wunde stach so tief, so weit, so mörd'risch!
2755 O Grab, wie bist so überglücklich du und unheilsvoll!
Denn bis zur fernsten Zukunft darfst du Zeugnis geben
Vom allerstärksten Bund, der je zwei Liebende verband,
Die höchste Freud' genossen, tiefstes Weh gelitten!
Nimm hin den letzten Seufzer, nimm die letzte Qual auch hin
2760 Von mir, die Zorn und Tod als grausam Opfer sich erkoren!"
Weil Julia nicht lassen konnt' von ihrem Jammern,
Entflohn der Mönch und Bursch und ließen sie allein zurück;
Denn plötzlich hörten aus der Näh' sie einen Lärm,
Und groß war ihre Furcht, daß man sie hier gefangen nähme.
2765 Als Julie sich im Grabgewölb verlassen sah

That freely she might worke her will, for let or stay was none;
Then once for all, she tooke the cause of all her harmes,
The body dead of Romeus, and claspd it in her armes,
Then she with earnest kisse, sufficiently did prove,
That more then by the feare of death, she was attaint by love. 2770
And then past deadly feare, for lyfe ne had she care,
With hasty hand she did draw out, the dagger that he ware.
O welcome death (quoth she) end of unhappines,
That also art beginning of assured happines,
Feare not to darte me nowe, thy stripe no longer stay, 2775
Prolong no longer now my lyfe, I hate this long delaye,
For straight my parting sprite, out of this carkas fled,
At ease shall finde my Romeus sprite, emong so many ded.
And thou my loving lord, Romeus my trusty feer,
If knowledge yet doe rest in thee, if thou these woordes dost heer, 2780
Receve thou her whom thou didst love so lawfully,
That causd (alas) thy violent death, although unwillingly;
And therfor willingly offers to thee her gost,
To thend that no wight els but thou, might have just cause to boste
Thinjoying of my love, which ay I have reserved, 2785
Free from the rest, bound unto thee, that hast it well deserved:
That so our parted sprites, from light that we see here,
In place of endlesse light and blisse, may ever live yfere.
These said, her ruthlesse hand through gyrt her valiant hart.
Ah Ladies helpe with teares to wayle, the ladies dedly smart, 2790
She grones she stretcheth out her limmes, she shuttes her eyes,
And from her corps the sprite doth flye; what should I say? she dyes.

The watchemen of the towne, the whilst are passed by,
And through the grates the candel light within the tombe they spye;
Wherby they did suppose, inchaunters to be comme, 2795
That with prepared instrumentes had opend wide the tombe,
In purpose to abuse the bodies of the ded,
Which by theyr science ayde abusde do stand them oft in sted.
Theyr curious harts desire, the trueth herof to know,
Then they by certaine steppes descend, where they do fynd below 2800
In clasped armes ywrapt the husband and the wyfe,
In whom as yet they seemd to see somme certaine markes of lyfe.
But when more curiously with leysure they did vew,
The certainty of both theyr deathes, assuredly they knew:
Then here and there so long with carefull eye they sought, 2805
That at the length hidden they found the murthrers, so they thought.
In dongeon depe that night they lodgde them under grounde,
The next day do they tell the prince the mischefe that they found.
The newes was by and by throughout the towne dyspred,

Und frei in ihrem Tun (denn niemand blieb, sie zu behindern),
Nahm sie zum allerletzten Mal in ihre Arme
Den toten Romeo, ihres Kummers einz'gen Anlaß.
Und voll und klar bewies ihr heilig-ernster Kuß,
2770 Daß mehr als Todesfurcht die Liebe sie beherrschte;
Vorbei war alle Angst, das Leben galt ihr nichts:
So griff sie hastig nach dem Dolch, der ihm im Gürtel stak.
„Willkommen, Tod (sprach sie) zum Abschluß meines Unglücks,
Du bist zugleich der Anfang meines neuen Glücks.
2775 Fürcht' nicht, mich jetzt zu treffen; spar' nicht deinen Schlag;
Verlängre mir das Leben nicht, ich haß' den Aufschub;
Denn ist erst seiner ird'schen Hüll' mein Geist entflohn,
Wird Romeos Geist er leichtlich finden unter all den Toten.
Und du, mein trauter Herr, mein treuer Kamerad,
2780 Wenn dir Bewußtsein noch gegönnt und du mich sprechen hörst,
O, nimm sie auf, die du so ehrsam-treu geliebt,
Die schuld an deinem Tod geworden gegen ihren Willen,
Wofür sie willensfreudig jetzt ihr Leben opfert.
Denn niemand außer dir soll sich mit Recht berühmen,
2785 Er hätt' sich meiner Lieb' erfreut; sie war nur dir geweiht,
Wie du es hast verdient, wie ich es hab' gewollt.
So werden unsre Seelen, die aus ird'schem Lichte schieden,
Im Glanz und Glück der Ewigkeit sich treu verbunden bleiben."
Hierauf durchbohrte sie mit fester Hand ihr tapfres Herz.
2790 Helft mir, ihr Fraun, mit euren Tränen Julien zu beweinen!
Sie stöhnt und streckt die Glieder, schließt die Augen:
Der Geist entschwebt dem Leib. Ich kann nur sagen: sie ist tot.

Friede in Verona

Inzwischen kamen dort die Wächter dieser Stadt vorbei
Und sahen Licht im Grabgewölbe durch das Gitter,
2795 Woraus sie schlossen, Zaubrer wären eingedrungen,
Nachdem sie aufgesprengt das Grab mit ihrem Werkzeug,
Um Mißbrauch hinterdrein zu treiben mit den Leichen,
Die sie durch schnöde Kunst sich können nutzbar machen.
Neugierig wollten nun die Wächter dies ergründen
2800 Und stiegen drum hinab. Sie fanden drunten liegen,
Verschlungen ineinander, einen Mann mit einem Weib,
Und erstlich schien es so, als lebten diese beiden;
Doch als sie länger dann und schärfer hingesehn,
Erkannten sie für sicher, daß die beiden tot.
2805 Sie suchten dann — in alle Winkel sorgsam spähend —
Und fanden endlich (wie sie meinten) im Versteck die Mörder
Und warfen sie für diese Nacht in einen tiefen Kerker;
Am Morgen melden die entdeckte Untat sie dem Fürsten. —
Bald hatte auch die ganze Stadt die Neuigkeit erfahren:

Both of the takyng of the fryer, and of the two found ded. 2810
Thether might you have seene whole housholdes forth to ronne,
For to the tombe where they did heare this wonder straunge was donne,
The great, the small, the riche, the poore, the yong, the olde,
With hasty pace do ronne to see, but rew when they beholde.
And that the murtherers to all men might be knowne, 2815
Like as the murders brute abrode through all the towne was blowne
The prince did straight ordaine, the corses that wer founde
Should be set forth upon a stage, hye raysed from the grounde,
Right in the selfe same fourme, (shewde forth to all mens sight)
That in the hollow valt they had been found that other night; 2820
And eke that Romeus man, and fryer Lawrence should
Be openly examined, for els the people would
Have murmured, or faynd there were some wayghty cause,
Why openly they were not calde, and so convict by lawes.
The holy fryer now, and reverent by his age, 2825
In great reproche set to the shew upon the open stage,
(A thing that ill beseemde a man of silver heares)
His beard as whyte as mylke he bathes, with great fast falling teares,
Whom straight the dredfull judge commaundeth to declare
Both, how this murther hath been donne, and who the murthrers are? 2830
For that he nere the tombe was found at howres unfitte,
And had with him those yron tooles, for such a purpose fitte.
The fryer was of lively sprite, and free of speche,
The Judges woordes appald him not, ne were his wittes to seeche.
But with advised heed, a while fyrst did he stay, 2835
And then with bold assured voyce, aloude thus gan he say,
My lordes, there is not one emong you, set togyther,
So that (affection set aside) by wisdome he consider
My former passed lyfe, and this my extreme age,
And eke this heavy sight, the wreke, of frantike Fortunes rage, 2840
But that amased much, doth wonder at this chaunge,
So great, so sodainly befalne, unlooked for, and straunge
For I, that in the space of lx yeres and tenne,
Since first I did begin to soone to leade my lyfe with men,
And with the worldes vaine thinges my selfe I did acquaint, 2845
Was never yet, in open place at any time attaynt
With any cryme, in waight as heavy as a rushe,
Ne is there any stander by, can make me gylty blushe;
(Although before the face of God, I doe confesse,
My selfe to be the sinfulst wretch of all this mighty presse.) 2850
When readiest I am, and likeliest to make
My great accompt, which no man els for me shall undertake;
When wormes, the earth, and death, doe cyte me every howre,
Tappeare before the judgement seate of everlasting powre,

2810 Gefangen wär' der Mönch und tot das Liebespaar.
Nun konnte man im Schwarm die Leute laufen sehn
Zum Grabmal hin, wo dieses Wunder war geschehn;

Es rannte Groß und Klein und Arm und Reich und Jung und Alt,
Um das zu schaun, was — wenn beschaut — nur Mitleid schafft.
2815 Auf daß die Mörder würden allen Leuten kund,
— Denn nur von Mord sprach ja zur Zeit die ganze Stadt —
Befahl der Fürst sofort, daß die gefund'nen Leichen
Man offen lege auf ein hochgestellt Gerüst —
Ganz in derselben Art, wie man sie nachts zuvor
2820 Im Grabgewölbe fand — für jedermann zu schaun;
Auch sollt' man Romeos Burschen und mit ihm den Mönch
Auf offnem Platz verhören, denn es hätte sonst
Das Volk gemurrt bei dem Verdacht, es gäbe Grund,
Daß man sie offen nicht nach dem Gesetze richte.
2825 Der fromme Mönch, ehrwürdig durch sein Alter schon,
Ward schmachvoll auf demselbigen Gerüst zur Schau gestellt,
Was schlecht sich schickte für den Mann in Silberhaar;
Den Bart, so weiß wie Milch, netzt er mit seinen Tränen.
Der strenge Richter heischt von ihm, daß er erkläre,
2830 Wie dieser Mord geschehn und wer die Mörder seien,
Weil nah beim Grab er ward gefunden zu verdächt'ger Zeit
Und im Besitz von eisern Werkzeug — dienlich solchem Zweck.
Der Mönch besaß der Rede Kunst und einen raschen Geist,
Nicht schreckten ihn des Richters Worte, hell war sein Verstand;
2835 Bedachtsam stand zuerst er still für kurze Zeit,
Dann sprach mit lauter Stimme er voll Sicherheit:
„Ihr Herrn, es gibt nicht einen unter euch in dieser Runde,
Der — wenn er ohne Leidenschaft es klar bedächte,
Mein frühres Leben und mein jetzig hohes Alter
2840 Und dieses Bild des Jammers, durch Fortunas Wut geschaffen —
Der dann nicht sehr betroffen wär' von solchem Wechsel,
So groß, so plötzlich, unvorhergesehn und seltsam!
Denn nie geschah es in der langen Zeit von siebzig Jahren,
Seit mich zuerst mein Leben unter Menschen brachte
2845 Und mit der Eitelkeit der Welt mich hatt' bekannt gemacht,
Daß man mich jemals irgendwann auf offnen Markt gezerrt —
Von einem Fehl' (und wär' er binsenleicht) behaftet.
Auch keiner aus dem Volke könnt' mich zeihen einer Schuld,
Wenngleich vor Gottes Angesicht ich mich bekenne
2850 Als allerärmsten Sünder dieser großen Menge.
Jetzt, da bereit ich bin und auch bereit sein muß,
Die Rechenschaft zu geben, die mir niemand abnimmt;
Jetzt, da zu jeder Stund mich Würmer rufen, Erd und Tod,
Um vor dem Richterstuhl des Ew'gen zu erscheinen;

And falling ripe I steppe upon my graves brinke: 2855
Even then am I most wretched wight (as eche of you doth thinke,)
Through my most haynous deede, with hedlong sway throwne downe,
In greatest daunger of my lyfe, and domage of renowne.
The spring, whence in your head, this new conceite doth ryse,
And in your hart increaseth still your vayne and wrong surmise: 2860
May be the hugenes of these teares of myne, (percase)
That so aboundantly downe fall, by eyther syde my face;
As though the memory in scriptures were not kept,
That Christ our saviour himselfe for ruth and pittie wept;
And more whoso will reade, ywritten shall he fynde, 2865
That teares are as true messengers of mans ungyltie mynde.
Or els (a liker proofe) that I am in the cryme,
You say these present yrons are, and the suspected tyme;
As though all howres alike had not been made above,
Did Christ not say the day had twelve? whereby he sought to prove, 2870
That no respect of howres, ought justly to be had,
But at all times men have the choyce of dooing good or bad.
Even as the sprite of God, the hartes of men doth guyde,
Or as it leaveth them to stray from Vertues path asyde.
As for the yrons that were taken in my hand, 2875
As now I deeme, I neede not seeke, to make ye understande,
To what use yron first was made, when it began;
How of it selfe it helpeth not, ne yet can helpe a man.
The thing that hurteth, is the malice of his will,
That such indifferent thinges is wont to use and order yll 2880
Thus much I thought to say, to cause you so to know,
That neither these my piteous teares, though nere so fast they flowe,
Ne yet these yron tooles, nor the suspected time,
Can justly prove the murther donne, or damne me of the cryme:
No one of these hath powre, ne power have all the three, 2885
To make me other then I am, how so I seeme to be.
But sure my conscience, (if so my gylt deserve,)
For an appeacher, witnesse, and a hangman eke should serve,
For through mine age, whose heares, of long time since were hore,
And credyt greate that I was in, with you, in time tofore, 2890
And eke the sojorne short that I on earth must make,
That every day and howre do loke my journey hence to take,
My conscience inwardly, should more torment me thrise,
Then all the outward deadly payne that all you could devyse.
But (God I prayse) I feele no worme that gnaweth me, 2895
And from remorses pricking sting, I joy that I am free:
I meane as touching this, wherwith you troubled are,
Wherwith you should be troubled still if I my speche should spare.
But to the end I may set all your hartes at rest,
And plucke out all the scrupuls that are rooted in your brest 2900

2855 Jetzt, da ich reif zum Fall auf meines Grabes Rand schon trete:
Grad jetzt, wie jeder von euch denkt, wär' völlig elend ich,
Vernichtet ganz durch meine hassenswerte Tat,
Und stünd' mein Leben in Gefahr und meine Ehre!
Der Grund, daß euch in euren Köpfen der Verdacht sich regt,
2860 Daß leerer Argwohn euch in eurem Herzen wächst,
Liegt wohl im Übermaß von diesen meinen Tränen,
Die mir mein Angesicht so reichlich überfluten.
Ja, ist denn ganz vergessen, was die Bibel meldet,
Daß unser Heiland selbst vor Schmerz und Mitleid weinte;
2865 Und wer nur lesen will, wird es geschrieben finden,
Daß Tränen wahre Zeugen sind der reinen Unschuld.
Auch sagt ihr: schärfer noch werd' mein Verbrechen nachgewiesen
Durch dieses Werkzeug da von Eisen, durch verdächt'ge Zeit.
Als ob nicht alle Stunden würden gleich geformt im Himmel!
2870 Hat Christus nicht gesagt, der Tag hätt' zwölf? Womit
Er sagen wollt', daß keinen Unterschied man machen dürfte,
Daß jederzeit der Mensch kann wählen zwischen Gut und Böse,
Sei es, daß Gottes Geist beschirmt der Menschen Herzen,
Sei's, daß sie — freigegeben — dann der Tugend Pfad verfehlen.
2875 Und was das Eisen hier betrifft, das man bei mir gefunden,
So halt' ich's jetzt für nötig nicht, euch zu erklären,
Zu welchem Zweck man ganz im Anfang Eisen machte,
Wie es aus eigner Kraft nicht hilft, noch helfen kann.
Was einzig schädigt, ist der böse Wille nur des Menschen,
2880 Der solche seelenlose Dinge im Gebrauch mißbraucht.
So viel hab' ich gesagt, damit ihr das erkennen mögt,
Daß weder diese Tränen (wie so reichlich nie geflossen)
Noch diese Eisen oder die verdächt'ge Stunde
Den Mord erweisen oder mich zu dieser Tat verdammen.
2885 Nicht eins hievon hat Kraft, noch haben Kraft sie alle drei,
Mich anders als ich bin zu machen — schien's auch so.
Doch wär ich schuldig, würde sicher mein Gewissen
Zu meinem Kläger, Zeugen, Henker sich verwandeln.
Um meines Alters willen (lang schon ist der Kopf hier grau)
2890 Und um des Zutrauns , das ihr früher mir geschenkt,
Und um der kurzen Fahrt, die mir auf Erden noch gegönnt
(Denn es gemahnt an sie mich jeder Tag und jede Stunde),
Würd mein Gewissen mich im Innern dreimal härter martern,
Als alle äußre Todesqual, die ihr ersinnen könntet.
2895 Doch dank ich's Gott: ich spüre keinen Wurm, der mich benagt,
Von des Gewissens Stachel fühle ich mich frei,
Soweit es das betrifft, was ihr in eurem Sinne hegt
Und ferner hegen würdet, hätte ich geschwiegen.
Doch will ich euren Herzen letztlich Frieden geben,
2900 Ausraufen jeden Zweifel, der in eurer Brust noch wurzelt;

Which might perhappes henceforth increasing more and more,
Within your conscience also, increase your curelesse sore:
I sweare by yonder heavens, whither I hope to clym,
And for a witnes of my woordes, my hart attesteth him,
Whose mighty hand doth welde them in their vyolent sway, 2905
And on the rolling stormy seas the heavy earth doth stay:
That I will make a short and eke a true dyscourse
Of this most wofull Tragedy, and shew both thend and sourse
Of theyr unhappy death, which you perchaunce no lesse
Will wonder at, then they (alas) poore lovers in distresse, 2910
Tormented much in mynd, not forcing lively breath,
With strong and patient hart dyd yelde themselfe to cruell death,
Such was the mutuall love, wherin they burned both:
And of their promyst frendshippes fayth, so stedy was the troth.
And then the auncient frier began to make dyscourse, 2915
Even from the first, of Romeus, and Juliets amours,
How first by sodayn sight, the one the other chose,
And twixt them selfe dyd knitte the knotte, which onely death might lose;
And how within a while, with hotter love opprest,
Under confessions cloke, to him, them selfe they have adrest, 2920
And how with solemne othes they have protested both,
That they in hart are maried by promise and by othe:
And that except he graunt the rytes of church to geve,
They shalbe forst by earnest love, in sinnefull state to live:
Which thing when he had wayde, and when he understoode, 2925
That the agreement twixt them twayne was lawfull, honest, good,
And all thinges peysed well, it seemed meete to bee,
For lyke they were of noblenesse, age, riches, and degree;
Hoping that so at length, ended myght be the stryfe,
Of Montagewes and Capelets, that led in hate theyr lyfe, 2930
Thinking to woorke a woorke well pleasing in God's sight,
In secret shrift he wedded them, and they the selfe same night,
Made up the mariage in house of Capelet,
As well doth know (if she be askt) the nurce of Juliet,
He told how Romeus fled, for reving Tybalts lyfe, 2935
And how the whilst, Paris the Earle was offred to hys wyfe.
And how the lady dyd, so great a wrong dysdayne,
And how to shrift unto his church she came to him agayne;
And how she fell flat downe before his feete aground,
And how she sware her hand, and blody knife should wound 2940
Her harmeles hart, except, that he some meane dyd fynde
To dysappoynt the Earles attempt, and spotles save her mynde.
Wherfore he doth conclude, (although that long before)
By thought of death, and age, he had refusde for evermore
The hidden artes which he delighted in, in youth, 2945

Denn etwa könnte der in euch noch größer wachsen
Und schmerzlich euren Sinn und ungerecht verwirren.
Ich schwör' beim Himmel, den ich zu gewinnen mir erhoffe,
Und für mein Wort erwähl' ich den zu meinem Zeugen,
2905 Des mächt'ge Hand die Welt in ihrem stürm'schen Lauf beherrscht
Und vor dem Wogenprall des Meeres schützt die feste Erde,
Daß ich Bericht hier geben will — so kurz wie wahr —
Von diesem Trauerspiel des Leids. Ich will den Anfang und das End'
Erzähln von ihrem Tod, was euch nicht mehr verwundern wird
2910 Als dies, daß diese armen Liebenden in ihrer Qual
Aus tiefster Seelenpein ihr Leben von sich warfen
Und voll Geduld in strengem Sinn den Tod sich selber gaben.
So groß war ihre Liebe, die in ihnen glühte,
So fest die Treu, mit der sie ihre Freundschaft hielten!"
2915 Hierauf begann der alte Mönch ganz von Beginn
Mit dem Bericht von Romeos und von Juliens Liebe:
Wie auf den ersten Blick sich eins das andre hat erwählt
Und beiden sich der Knoten schlang, den nur der Tod konnt' lösen;

Wie später dann, als heißer die verwehrte Liebe brannte,
2920 Sie in der heil'gen Beichte sich an ihn gewandt;
Und wie sie beide feierlich durch Eid bekannten,
Daß sie im Geist vermählt schon sei'n durch ihr Gelöbnis
Und daß — wenn er der Kirche Segen nicht wollt' spenden —
Sie ihre reine Liebe zwäng', in Sünd' zu leben.
2925 Als er das hätte überlegt und sich auch überzeugt,
Daß ihrer beider Plan gesetzlich war und gut und ehrbar
Und durchaus wohlbedacht, schien ihm berechtigt ihr Verlangen:
Denn gleich an Adel, Alter, Stand und Reichtum waren sie.
Auch hoffte er, daß so zu Ende käm' der Streit
2930 Der Montagues und Capelets, der sie in Haß verdarb.
So meinte er ein gottgefällig Werk zu wirken
Und hab sie heimlich drum getraut, worauf in selb'ger Nacht
Im Hause Capelets sie ihre Eh' vollzogen.
Um alles wüßte Juliens Amme — mög' man sie befragen.
2935 Wie Romeo floh, (erzählte er) weil Tybalt er erschlagen,
Wie Paris seiner Gattin dann ward aufgedrungen,
Und wie solch' schwere Sünde Julie von sich wies,
Wie wiedrum sie nach seiner Kirche kam zur Beichte,
Wie sie vor seinen Füßen dort zu Boden fiel
2940 Und wie sie schwur, sie würd' mit eigner Hand den Dolch
Ins Herz sich stoßen, sollte er nicht Mittel finden,
Des Grafen Plan zu kreuzen, rein zu halten ihre Seele.
Drum habe er sich wieder zugewandt geheimen Künsten
(Wie er in seiner Jugend sie geübt, die er jedoch
2945 Aus Furcht vor Strafe längst schon aufgegeben hab' im Alter).

Yet wonne by her importunenes, and by his inward ruth,
And fearing lest she would her cruell vowe dyscharge
His closed conscience he had opened and set at large,
And rather did he choose to suffer for one tyme,
His soule to be spotted somdeale with small and easy cryme, 2950
Then that the lady should, (wery of livyng breath,)
Murther her selfe, and daunger much her seely soule by death,
Wherfore, his auncient artes agayne he puttes in ure,
A certaine powder gave he her, that made her slepe so sure,
That they her held for dead; and how that frier John 2955
With letters sent to Romeus, to Mantua is gone;
Of whom he knoweth not as yet, what is becomme,
And how that dead he found his frend within her kindreds tombe.
He thinkes with poyson strong, for care the yong man sterved,
Supposing Juliet dead, and how that Juliet had carved 2960
With Romeus dagger drawne her hart and yelded breath,
Desyrous to accompany her lover after death;
And how they could not save her, so they were afeard,
And hidde them selfe, dreding the noyse of watchmen, that hey heard,
And for the proofe of thys his tale, he doth desyer 2965
The Judge to send forthwith to Mantua for the fryer
To learne his cause of stay, and eke to reade his letter;
And, more beside, to thend that they might judge his cause the better,
He prayeth them depose the nurce of Juliet,
And Romeus man, whom at unwares besyde the tombe he met. 2970
  Then Peter not so much as erst he was, dysmayd,
My lordes (quoth he) too true is all, that fryer Laurence sayd.
And when my maister went into my mystres grave,
This letter that I offer you, unto me then he gave,
Which he himselfe dyd write as I do understand, 2975
And charged me to offer them unto his fathers hand.
The opened packet doth conteyne in it the same,
That erst the skilfull frier said, and eke the wretches name
That had at his request, the dedly poyson sold,
The price of it, and why he bought, his letters playne have tolde. 2980
The case unfolded so, and open now it lyes,
That they could wish no better proofe, save seeing it with theyr
  eyes:
So orderly all thinges were tolde and tryed out,
That in the prease there was not one, that stoode at all in doute.
  The wyser sort to councell called by Escalus, 2985
Have geven advyse, and Escalus sagely decreeth thus:
The nurse of Juliet, is banisht in her age,
Because that from the parentes she dyd hyde the mariage,
Which might have wrought much good, had it in time been knowne,
Where now by her concealing it, a mischeefe great is growne; 2990

Von ihrem Weh bezwungen und von seinem Mitleid
Und in der Angst, sie könnte ihren blut'gen Plan erfüllen,
Gab er die Freiheit dem geknebelten Gewissen
Und wollt' es lieber leiden, daß für kurze Zeit
2950 Mit leichter Schuld die eig'ne Seel' sich sollt' beflecken,
Als daß sich — müde ihres Lebens — Julie selbst
Sollt' morden, ihrer Seele Heil für ew'ge Zeit gefährden.
Drum wandt' er sich den alten Künsten wieder zu
Und gab ein Pulver ihr, das sie so tief in Schlaf versenkte,
2955 Daß man für tot sie hielt, und schickte Bruder John
Mit einem Brief für Romeus nach Mantua,
Von dem bis jetzt er noch nicht wüßt, was ihm geschehn.
Und wie in ihrer Väter Grab den Freund er tot gefunden;
Wohl habe sich der junge Mann mit starkem Gift getötet
2960 Aus Schmerz, weil er ja Julien tot geglaubt. Wie Julie sich
Mit Romeos Dolch das Herz durchbohrte und vom Leben schied,
Um ihren Liebsten nachzufolgen in den Tod.
Wie er sich mit dem Burschen retten wollt', da sie mit Schrecken
Die Wache kommen hörten; wie sie sich verbargen.
2965 Und zum Beweis für das, was er gesprochen, bittet er
Den Richter, daß in Mantua nach dem Mönch man fahnde,
Um des Verzuges Grund zu hören und den Brief zu lesen.
Damit sie alle besser seinen Fall verstünden, fleht er,
Man sollte Juliens Amme unter Eid verhören
2970 Und Romeos Burschen, den von ungefähr er traf am Grabe.
Es sprach dann Peter — nicht mehr so entmutigt als zuvor:
„Ihr Herren, allzu wahr ist alles, was der Mönch gesagt.
Bevor mein Herr zum Grab der Herrin war hinabgestiegen,
Gab er mir diesen Brief, den hier ich überreiche;
2975 Er schrieb mit eigner Hand ihn, wie ich sicher weiß,
Und er befahl mir, seinem Vater ihn zu bringen."
Als man den Brief geöffnet, fand man drin geschrieben,
Was eben erst der Mönch gesagt und auch des Mannes Namen,
Der auf Begehren Romeos hatt' verkauft das Gift,
2980 Und auch der Preis und Zweck stand deutlich da verzeichnet.
So war der Fall erklärt, und offen lag nun alles;
Man konnt' sich sicherer nicht wünschen den Beweis.

So deutlich war nun alles und so offenkundig,
Daß keinem in der ganzen Schar ein Zweifel blieb.
2985 Die Weiseren berief dann Escalus zum Rat,
Und weise war ihr Spruch, den drauf der Fürst erhob zum Urteil:
Die Amme Juliens werd' verbannt für Lebenszeit,
Weil vor den Eltern sie verschwiegen hat die Heirat,
Die gutes hätte stiften können, hätt' man drum gewußt;
2990 Doch wuchs hieraus groß Unheil durch Verheimlichung.

And Peter, for he dyd obey his masters hest,
In woonted freedome had good leave to leade his lyfe in rest;
Thapothecary, high is hanged by the throte,
And for the paynes he tooke with him, the hangman had his cote.
But now what shall betyde of this gray bearded syre? 2995
Of fryer Lawrence thus araynde, that good barefooted fryre?
Because that many times he woorthely did serve
The cómmen welth, and in his lyfe was never found to swerve,
He was discharged quyte, and no marke of defame,
Did seeme to blot, or touch at all, the honor of his name. 3000
But of him selfe he went into an Hermitage,
Two myles from Veron towne, where he in prayers past forth his age,
Tyll that to earth from heaven, his heavenly sprite dyd flye,
Fyve yeres he lived an Hermite, and an Hermite dyd he dye.
The straungenes of the chaunce, when tryed was the truth, 3005
The Montagewes and Capelets hath moved so to ruth,
That with their emptyed teares, theyr choler and theyr rage,
Was emptied quite; and they whose wrath no wisdom could asswage,
Nor threatning of the prince, ne mynd of murthers donne,
At length (so mighty Jove it would) by pitye they are wonne. 3010
And lest that length of time might from our myndes remove,
The memory of so perfect, sound, and so approved love,
The bodies dead removed from vaulte where they did dye,
In stately tombe, on pillers great, of marble rayse they hye.
On every syde above, were set and eke beneath, 3015
Great store of cunning Epitaphes, in honor of theyr death.
And even at this day the tombe is to be seene.
So that among the monumentes that in Verona been,
There is no monument more worthy of the sight,
Then is the tombe of Juliet, and Romeus her knight. 3020

Imprinted at London in Flete strete
within Temble barre, at the signe of the hand and starre,
by Richard Tottill
the XIX day of November,
An. do. 1562.

Und Peter, weil er stets nur tat, was ihm sein Herr gebot,
Dürft' frei, wie er's gewohnt, in Ruh' sein Leben führen.
Der Apotheker werde hoch am Galgen aufgehangen,
Und die Gebühr für seine Müh' bekäm der Henker.
2995 Doch was soll mit dem arg verklagten Graubart nun geschehn,
Mit unserm guten Mönch Laurenz vom Baarfuß-Orden?
Weil er durch lange Jahre würdig hat gedient
Dem Staat und weil im Leben nie er bös erfunden worden,
Sprach man ihn frei, und auch nicht der geringste Makel
3000 Blieb kleben ihm auf seines reinen Namens Ehre.
Doch zog als Klausner er freiwillig von Verona weg,
Zwei Meilen weit, wo im Gebet sein Alter er verbrachte,

Bis seine Seele von der Erde auf zum Himmel stieg;
Fünf Jahre lebt' er noch — als Einsiedler, bis er verstarb. —
3005 Als so des grausen Schicksals Fügung ward erkannt,
Ergriff die Reu das Herz der Montagues und Capelets;
Mit ihren Tränen schwand ihr Zorn und ihre Wut.
Sie, denen Weisheit nicht besänft'gen konnt' den Haß

Und nicht des Fürsten Drohn, noch Scheu vor oft-verübtem Mord,
3010 Sie sind zuletzt — so wollt' es Gott — durch Mitleid umgestimmt. —
Auf daß die Zeit nicht könnt' verlöschen das Gedächtnis
An eine Liebe, die so rein war, herrlich und erprobt,
Errichtet man den Toten, fern der Gruft, in der sie starben,
Auf hohen Marmorsäulen eine prächt'ge Grabesstätte.
3015 Auf allen Seiten schmückt man die, so oben wie auch unten,
Mit Tafeln der Erinnerung zu Ehren ihres Todes.
Auch heute noch ist dort das Grabmal zu erschaun
Und unter allen Monumenten von Verona
Ist kein's, das würd'ger wäre unserer Betrachtung
3020 Als dieses Grab von Julia und Romeus.

Gedruckt zu London in der Fleetstraße
innerhalb des Tempeltores beim Hauszeichen „Hand und Stern"
durch Richard Tottill
am 19. November
im Jahre des Herrn 1562

Inhalt



Druck
der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

A. Marcus und E. Webers Verlag in Bonn

Früher erschien in der vorliegenden Sammlung:

SHAKESPEARES QUELLEN

in der Originalsprache und deutsch herausgegeben
im Auftrag der
Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

1. Bändchen:

KÖNIG LEAR

Herausgegeben von Rudolf Fischer



I. Galfrids Geschichte der Briten
II. Holnisheds Chronik
III. Der Spiegel der Obrigkeiten
IV. Spenser's Feenkönigin
V. Das Chronikendrama von König Leir
VI. Sidneys Arkadia

*

Unter Schriftleitung und mit Geleitwort von A. Brandl

Preis gebunden 12 Mark

